This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3333/4
Rest

Beyträge

zur

Geschichte

des

Landes Oesterreich

ob der Enns.

Von

Franz Kurz,

reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Vierter Theil.

Linz, 1809.

bey Cajetan Haslinger, Buchhändler.

Geschichte
des
Kriegsvolkes,
welches
der Kaiser Rudolph II. im Jahre 1610 zu Passau anwerben ließ.

Nebst
einer Sammlung
der
vorzüglicheren Urkunden
der Klöster
Waldhausen und Wilhering.

Von
Franz Kurz,
reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Erster Theil. (Alles!)

Linz, 1809
bey Cajetan Haslinger, Buchhändler.

Vorerinnerung.

Unter den Vorarbeiten für den künftigen Geſchichtſchreiber des Landes ob der Enns gebührt der Geſchichte des Kaiſers Rudolph II., und beſonders ſeiner letzten Regierungsjahre, gewiß ein vorzüglicher Platz. Dieſer kurze Zeitraum war reich an den wichtigſten Begebenheiten nicht nur für die unſerem hohen Regentenhauſe unterworfenen Provinzen, ſondern, man darf ſagen, auch für ganz Europa. Schreckliche Kriege und Revolutionen wütheten von innen und von

aus-

auſſen, und bereiteten zugleich noch das Aller-ſchrecklichſte vor, nämlich den dreißigjährigen Krieg. So reichhaltig der Vorrath an Materialien für die Geſchichte derſelben Zeiten ſeyn mag, welcher uns in verſchiedenen Werken aufbewahret wurde, ſo blieb doch noch vieles, beſonders in Rückſicht unſeres Vaterlandes, bisher noch unbekannt, welches allerdings verdienet, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden. Die gütige Unterſtützung der Edlen unſers Landes ſetzte mich in den Stand, eine ſehr beträchtliche Nachleſe halten zu können. Wenn ein Fürſt von Lamberg, ein Graf von Weißenwolf, ein Graf von Clam, und noch mehrere

zu beſtreben, von dieſer ſchönen Freigebigkeit den möglichſt beſten Gebrauch zu machen.

Nur muß ich meine werthen Leſer wiederholet darauf aufmerkſam machen, daß man hier eben ſo wenig, als in den vorhergehenden Theilen, eine eigentliche Geſchichte erwarten dürfe: ich liefere bloße Beiträge zur künftigen Geſchichte, ſammle noch unbekannte Urkunden und Notizen, verbinde ſie mit ſchon bekannten Sachen, und laſſe nach Thunlichkeit ſtets die Urkunden ſelbſt ſprechen, um ſo der höchſten Glaubwürdigkeit am wenigſten einen Abbruch zu thun. Die Erfahrung hat es leider nur ſchon gar zu oft gelehret, wie wenig gewiſſenhaft Manche den Sinn der Acten entſtellten, und Handlungen nach ihrer Willkühr verdrehten; bald ſetzten ſie hinzu, bald nahmen ſie hinweg, um nur den Helden, deſſen Geſchichte ſie erzählten, in einem ihnen beliebigen Lichte erſcheinen zu laſſen. Sind die Actenſtücke ihrem reinen Inhalte nach bekannt, ſo iſt es leicht, ſich eines

Beſſe-

Besseren zu überzeugen: mangeln sie, so bleibt Täuschung das Loos der irre geführten Leser. Mich wird es freuen, wenn Sachkundige meine Arbeiten in dieser Hinsicht nicht für ganz unnütz erkennen werden, und wenn dem künftigen Geschichtschreiber unseres Vaterlandes dadurch seine rühmliche Arbeit erleichtert wird.

Manches, was von der Geschichte des sogenannten Passauer-Volkes in diesem Bande vorkommt, könnte Einigen beim ersten Anblicke überflüßig scheinen. Es hat freilich ein jeder seine eigene Ansicht von irgend einer Sache; deswegen sind auch die Urtheile über den nämlichen Gegenstand gewöhnlich verschieden. Ich suchte nach meiner Uiberzeugung alle unnütze Weitläufigkeit zu vermeiden, wollte aber nichts hinweglassen, was uns zur Geschichte der letzteren Regierungsjahre des Kaisers Rudolph II. nähere Aufschlüsse geben kann. Dahin gehört vorzüglich die Beilage Nro. I., von welcher ich eine geraume Zeit unschlüssig war, ob ich sie die-

dieſem Bande einverleiben, und dann, ob ich ſie nicht noch mehr abkürzen ſollte, als bereits ohnehin geſchehen iſt. Endlich hob der Gedanke: daß ſie nicht ganz am unrechten Orte ſtehe, und manches Licht über die gegenwärtige Geſchichte verbreite, alle meine Zweifel auf. Es geſchieht ſo oft Meldung von Geſandtſchaften und von Correſpondenzen zwiſchen den Reichsfürſten und den Oeſterreichiſchen Landſtänden, ja ſogar von Verbindungen zwiſchen beiden, die zuletzt auf nichts Geringeres abzielten, als den Oeſterreichiſchen Provinzen eine neue Regierungsform und neue Landesfürſten zu geben, welches Mathias am Ende ſeines Lebens, und noch mehr Ferdinand II. leider erfahren mußte. Was iſt da wohl natürlicher, als die Frage: Wie haben ſich dieſe Bündniſſe zwiſchen den Oeſterreichiſchen Unterthanen und auswärtigen Fürſten zum höchſten Verderben unſeres Regentenhauſes angeſponnen? Die angeführte erſte Beilage giebt uns hierüber nä-

here

Beyträge

zur

Geschichte

des

Landes Oesterreich

ob der Enns.

Von

Franz Kurz,

reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Vierter Theil.

Linz, 1809.

bey Cajetan Haslinger, Buchhändler.

Geschichte
des
Kriegsvolkes,
welches
der Kaiser Rudolph II. im Jahre 1610 zu Passau anwerben ließ.

Nebst
einer Sammlung
der
vorzüglicheren Urkunden
der Klöster
Waldhausen und Wilhering.

Von
Franz Kurz,
reg. Chorherrn und Cooperator zu St. Florian.

Erster Theil. (Alles!)

Linz, 1809
bey Cajetan Haslinger, Buchhändler.

Vorerinnerung.

Unter den Vorarbeiten für den künftigen Geſchichtſchreiber des Landes ob der Enns gebührt der Geſchichte des Kaiſers Rudolph II., und beſonders ſeiner letzten Regierungsjahre, gewiß ein vorzüglicher Platz. Dieſer kurze Zeitraum war reich an den wichtigſten Begebenheiten nicht nur für die unſerem hohen Regentenhauſe unterworfenen Provinzen, ſondern, man darf ſagen, auch für ganz Europa. Schreckliche Kriege und Revolutionen wütheten von innen und von

auſ-

auſſen, und bereiteten zugleich noch das Aller-ſchrecklichſte vor, nämlich den dreißigjährigen Krieg. So reichhaltig der Vorrath an Materialien für die Geſchichte derſelben Zeiten ſeyn mag, welcher uns in verſchiedenen Werken aufbewahret wurde, ſo blieb doch noch vieles, beſonders in Rückſicht unſeres Vaterlandes, bisher noch unbekannt, welches allerdings verdienet, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden. Die gütige Unterſtützung der Edlen unſers Landes ſetzte mich in den Stand, eine ſehr beträchtliche Nachleſe halten zu können. Wenn ein Fürſt von Lamberg, ein Graf von Weißenwolf, ein Graf von Clam, und noch mehrere Andere ihre Archive öffnen, und mit wahrhaft edler Freigebigkeit dem Wißbegierigen zur Vervollkommnung der vaterländiſchen Geſchichte die Urkunden ihrer Voreltern mittheilen: ſo kann es nicht fehlen, die litterariſche Ausbeute muß geſegnet ausfallen. Meine Pflicht iſt es, dafür den wärmſten Dank abzuſtatten, und mich

zu beſtreben, von dieſer ſchönen Freigebigkeit den möglichſt beſten Gebrauch zu machen.

Nur muß ich meine werthen Leſer wiederholet darauf aufmerkſam machen, daß man hier eben ſo wenig, als in den vorhergehenden Theilen, eine eigentliche Geſchichte erwarten dürfe: ich liefere bloße Beiträge zur künftigen Geſchichte, ſammle noch unbekannte Urkunden und Notizen, verbinde ſie mit ſchon bekannten Sachen, und laſſe nach Thunlichkeit ſtets die Urkunden ſelbſt ſprechen, um ſo der höchſten Glaubwürdigkeit am wenigſten einen Abbruch zu thun. Die Erfahrung hat es leider nur ſchon gar zu oft gelehret, wie wenig gewiſſenhaft Manche den Sinn der Acten entſtellten, und Handlungen nach ihrer Willkühr verdrehten; bald ſetzten ſie hinzu, bald nahmen ſie hinweg, um nur den Helden, deſſen Geſchichte ſie erzählten, in einem ihnen beliebigen Lichte erſcheinen zu laſſen. Sind die Actenſtücke ihrem reinen Inhalte nach bekannt, ſo iſt es leicht, ſich eines

Besseren zu überzeugen: mangeln sie, so bleibt Täuschung das Loos der irre geführten Leser. Mich wird es freuen, wenn Sachkundige meine Arbeiten in dieser Hinsicht nicht für ganz unnütz erkennen werden, und wenn dem künftigen Geschichtschreiber unseres Vaterlandes dadurch seine rühmliche Arbeit erleichtert wird.

Manches, was von der Geschichte des sogenannten Passauer-Volkes in diesem Bande vorkommt, könnte Einigen beim ersten Anblicke überflüßig scheinen. Es hat freilich ein jeder seine eigene Ansicht von irgend einer Sache; deswegen sind auch die Urtheile über den nämlichen Gegenstand gewöhnlich verschieden. Ich suchte nach meiner Uiberzeugung alle unnütze Weitläufigkeit zu vermeiden, wollte aber nichts hinweglassen, was uns zur Geschichte der letzteren Regierungsjahre des Kaisers Rudolph II. nähere Aufschlüsse geben kann. Dahin gehört vorzüglich die Beilage Nro. I., von welcher ich eine geraume Zeit unschlüssig war, ob ich sie die-

dieſem Bande einverleiben, und dann, ob ich ſie nicht noch mehr abkürzen ſollte, als bereits ohnehin geſchehen iſt. Endlich hob der Gedanke: daß ſie nicht ganz am unrechten Orte ſtehe, und manches Licht über die gegenwärtige Geſchichte verbreite, alle meine Zweifel auf. Es geſchieht ſo oft Meldung von Geſandtſchaften und von Correſpondenzen zwiſchen den Reichsfürſten und den Oeſterreichiſchen Landſtänden, ja ſogar von Verbindungen zwiſchen beiden, die zuletzt auf nichts Geringeres abzielten, als den Oeſterreichiſchen Provinzen eine neue Regierungsform und neue Landesfürſten zu geben, welches Mathias am Ende ſeines Lebens, und noch mehr Ferdinand II. leider erfahren mußte. Was iſt da wohl natürlicher, als die Frage: Wie haben ſich dieſe Bündniſſe zwiſchen den Oeſterreichiſchen Unterthanen und auswärtigen Fürſten zum höchſten Verderben unſeres Regentenhauſes angeſponnen? Die angeführte erſte Beilage giebt uns hierüber nä-

Besseren zu überzeugen: mangeln sie, so bleibt Täuschung das Loos der irre geführten Leser. Mich wird es freuen, wenn Sachkundige meine Arbeiten in dieser Hinsicht nicht für ganz unnütz erkennen werden, und wenn dem künftigen Geschichtschreiber unseres Vaterlandes dadurch seine rühmliche Arbeit erleichtert wird.

Manches, was von der Geschichte des sogenannten Passauer-Volkes in diesem Bande vorkommt, könnte Einigen beim ersten Anblicke überflüßig scheinen. Es hat freilich ein jeder seine eigene Ansicht von irgend einer Sache; deswegen sind auch die Urtheile über den nämlichen Gegenstand gewöhnlich verschieden. Ich suchte nach meiner Uiberzeugung alle unnütze Weitläufigkeit zu vermeiden, wollte aber nichts hinweglassen, was uns zur Geschichte der letzteren Regierungsjahre des Kaisers Rudolph II. nähere Aufschlüsse geben kann. Dahin gehört vorzüglich die Beilage Nro. I., von welcher ich eine geraume Zeit unschlüssig war, ob ich sie die-

dieſem Bande einverleiben, und dann, ob ich ſie nicht noch mehr abkürzen ſollte, als bereits ohnehin geſchehen iſt. Endlich hob der Gedanke: daß ſie nicht ganz am unrechten Orte ſtehe, und manches Licht über die gegenwärtige Geſchichte verbreite, alle meine Zweifel auf. Es geſchieht ſo oft Meldung von Geſandtſchaften und von Correſpondenzen zwiſchen den Reichsfürſten und den Oeſterreichiſchen Landſtänden, ja ſogar von Verbindungen zwiſchen beiden, die zuletzt auf nichts Geringeres abzielten, als den Oeſterreichiſchen Provinzen eine neue Regierungsform und neue Landesfürſten zu geben, welches Mathias am Ende ſeines Lebens, und noch mehr Ferdinand II. leider erfahren mußte. Was iſt da wohl natürlicher, als die Frage: Wie haben ſich dieſe Bündniſſe zwiſchen den Oeſterreichiſchen Unterthanen und auswärtigen Fürſten zum höchſten Verderben unſeres Regentenhauſes angeſponnen? Die angeführte erſte Beilage giebt uns hierüber nä-

den, in welcher ein noch viel größerer Vorrath von Urkunden vorhanden seyn wird.

Die wenigen Bemerkungen über die vorgebliche Deutsch-Böhmische Mark, und über den Nordwald, welche vor den Urkunden des Klosters Wilhering stehen, sehe man als einen geringen Beitrag zur Aufklärung der Geschichte des Landes ob der Enns auf dem linken Donau-Ufer an, welcher Theil unseres Vaterlandes in der Geschichte noch gar zu wenig bekannt ist.

Inhalt.

Einleitung . . . . . S. 1.

Erſtes Hauptſtück.

Der Kaiſer Rudolph ordnet zur Unterſtützung des Erzherzoges Leopold eine Werbung an; Paſſau wird zum Sammelplatze beſtimmet. In Oberöſterreich wird das Werben unterſagt. Die Geworbenen begehen im oberen Mühlviertel grobe Ausſchweifungen, und wollen ſich dort einquartieren. Aufgeboth des dreißigſten Mannes. Briefwechſel der Stände mit dem Landeshauptmanne von Mähren, mit dem Palatinus von Ungarn, und mit den Paſſauiſchen Räthen. Vertheidigungs-Anſtalten gegen das Paſſauer-Volk. Die hieſigen Stände ermahnen ihre Nachbarn in Unteröſterreich, ihre Religions-Streitigkeiten aufzugeben, und ſich zur Vertheidigung des Vaterlandes anzuſchicken. Aufgeboth des zehnten Mannes. Mathias ſendet ſeinen Truchſeß, Weſternacher, nach München, und ſeinen Rath, Schrötl, nach Prag; letzterer erhält vom Kaiſer keine Antwort. Einige Adelige von Oeſterreich treten zur Parthei des Kaiſers über. Rudolph trägt den Oeſterreichern einen Majeſtätsbrief an. Die Stände bitten den König, ſie mit Einquartierungen zu verſchonen . . S. 51.

Zwei-

Zweites Hauptſtück.

Der König Mathias beruft ſtändiſche Ausſchüſſe nach Wien. Berathſchlagungen derſelben, welche Strafe die Adeligen verdienten, welche dem Könige untreu geworden ſind, und ſich nach Prag begeben haben. Zuſammenkunft mehrerer Fürſten in Prag. Die Stände von Unteröſterreich rüſten ſich. Der Palatinus trägt den Ständen ein Corps Heiducken an. Die in Prag verſammelten Fürſten laden den König ein, Abgeſandte zu ſchicken, welches er auch bewilliget. Fruchtloſe Unterhandlung zwiſchen den Fürſten und den Abgeſandten. Ausſöhnung der proteſtantiſchen und katholiſchen Stände in Unteröſterreich. Die Stände von Oeſterreich ſchreiben an die Böhmiſchen Stände und an die verſammelten Fürſten. Die Fürſten entſchließen ſich, einige aus ihrem Mittel nach Wien abzuordnen, um die Friedens-Unterhandlung deſto leichter betreiben zu können, worauf die königl. Abgeſandten von Prag nach Wien zurück kehren . . . . . S. 86.

Drittes Hauptſtück.

Neue Ausſchweifungen des Paſſauer-Volkes. Oberſt Rams

ſich auch durch königliche Commiſſäre nicht auf andere Geſinnungen bringen, und verweigern den Muſterplaz . . . . . S. 120.

Viertes Hauptſtück.

Inkunft der vermittelnden Fürſten in Wien. Geheime Unterhandlung des Königes mit ihnen. Vergleichs-Artikel, welche der Herzog von Braunſchweig dem Kaiſer zur Beſtätigung vorlegt. Die kaiſ. Räthe ändern einige dieſer Artikel, und ſetzen neue hinzu. Schreiben der Böhmiſchen Stände an die verſammelten Fürſten. Streifzüge des Paſſauer-Volkes in das obere Mühlviertel. Schreiben des Churfürſten von Maynz und des Erzherzoges Maximilian an die Oberöſterreichiſchen Stände wegen einer neuen Schanze; Antwort der letzteren. Zurückkunft des Herzoges von Braunſchweig, welcher von Prag neue Friedens-Artikel mitbrachte. Die Böhmen bringen dem Kaiſer eine unnüze Verſicherung ab, daß das Paſſauer-Volk nicht wider den König, noch wider die unirten Länder ſei geworben worden. Neue, in Wien abgefaßte Friedens-Artikel, mit welchen ſich der Herzog von Braunſchweig wieder zu dem Kaiſer begiebt . . . . . S. 153.

Fünftes Hauptſtück.

Mangel an Lebensmitteln zwingt den Oberſten Hager, ſein Quartier von der Gegend um Freiſtadt in das untere Machlandviertel zu verlegen. Die Bürger und Bauern von Gutau, Pregarten, Wartberg, und der dortigen Gegend widerſetzen ſich der Einquartierung, und erregen einen Aufſtand. Der Landeshauptmann und die Stände ermahnen ſie durch Patente zur Ruhe. Auf die geleiſtete Verſicherung, daß die Bauern mit dem Quartier verſchonet bleiben würden, kehrten ſie in ihre Häu-

Häuser zurück, und Oberst Hager vertheilte seine Truppen in die Märkte im Machland. Nach vielen zudringlichen Bitten und ungestümen Vorstellungen bewilligte der König endlich die Abdankung der Hagerischen Truppen. Der Landeshauptmann sorgte für die Ordnung bei ihrem Abmarsch, und die Stände leisteten denjenigen einen Schadenersatz, welche durch das Quartier gelitten haben . . . . . S. 178.

Sechstes Hauptstück.

Neue Forderungen des Kaisers verhindern die Unterzeichnung des Friedens. Feindseligkeiten des Passauer-Volkes gegen die Kaufleute, welche nach Linz auf den Jahrmarkt reisen, worüber die versammelten Fürsten mit Klagen angegangen werden. Mathias theilet den ständischen Ausschüssen in Wien einige Verhandlungen mit, die zwischen ihm und dem Kaiser Statt gehabt haben. Peter Casal bringt neue Vergleichs-Artikel nach Wien, welche der König verwirft. Die Ausschüsse werden aufgefordert, ein Gutachten abzugeben, wie man sich verhalten sollte, wenn die Unterhandlung fruchtlos abliefe. Erfreuliche Friedens-Nachrichten des

Einleitung.

Die Kirchen-Reformation Luthers hatte ſich bereits mit allen ihren verſchiedenen Wirkungen über ganz Deutſchland, und auch über die angränzenden Länder verbreitet, als Rudolph II. die Regierung der Oeſterreichiſchen Monarchie 1576 antrat. Nach manchen unruhigen Auftritten, nach manchem verderblichen Krieg erhielt die Augsburgiſche Confeſſion das Bürgerrecht, und der Religionsfriede ſicherte ihr Ruhe und feſte Fortdauer zu. In unſerem Oeſterreich hat ſie während der Regierung des duldſamen Kaiſers Maximilian II. große Fortſchritte gemacht: faſt zwei Drittheile der Bewohner unſers Vaterlandes haben derſelben ihren Beifall geſchenkt. Der Urſachen, welche die ſchnelle Verbreitung der neuen Lehre beförderten, gab es allerdings viele *); die Herzählung derſelben liegt aber außerhalb der Grän-

*) Verſuch über den Geiſt und den Einfluß der Reformation Luthers; gekrönte Preisſchrift von Karl Villers. Mit einer Vorrede

Gränzen der gegenwärtigen Abhandlung. Bald gewann es das Ansehen, daß die katholische Religion der protestantischen in Oesterreich vollends unterliegen müßte: man fieng an, für die Fortdauer der ersteren, die doch immer noch die Religion des Regenten-Hauses geblieben ist, Besorgnisse zu schöpfen. Mißtrauen, gespannte Aufmerksamkeit auf alle Schritte der Protestanten, und ein thätiges Bestreben, ihren ferneren Fortschritten Einhalt zu thun, war Folge davon. Die Protestanten, oft zu rasch in dem Eifer für ihre Sache, manchmal auch zu unvorsichtig oder gar beleidigend in ihren Ausdrücken, und zu wenig beugsam, wenn es darauf ankam, durch Nachgiebigkeit einem größeren Uibel vorzubauen, gaben bald selbst Gelegenheit dazu, daß dem weiteren Wachsthume ihrer Parthei engere Schranken gesetzt wurden. Opitius, ständischer Prediger in Wien, konnte sich in seinem unzeitigen Eifer so wenig mäßigen, daß er wider alle Regeln der Pastoralklugheit sündigte, und nach dem Zeugnisse seines Leichenredners gar gewaltig wider den

Papst

---

rede und Beylage einiger Abhandlungen von D. Heinrich Philipp Henke. Hamburg, 1805, p. 96, u. f.

Papſt, wider die Jeſuiten, Mönche, Pfaffen, Nonnen, und alle Greuel des Papſtthums von der Kanzel losdonnerte, welche inhumane Sprache ſeine Zuhörer aus dem gemeinen Volke zu noch derberen Ausdrücken anreizte, ſo zwar, daß die Regierung mancherlei Unordnungen, welche daraus leicht entſpringen konnten, zu befürchten anfieng, und den lärmenden Mann aus dem Lande verwies *). Die übrigen Prediger mußten zwar auch die Stadt verlaſſen, durften jedoch im Lande ihre Wohnung aufſchlagen **). Den Adeligen blieb es frei, auf ihren Schlöſſern für ſich und für die Ihrigen proteſtantiſche Prediger zu halten, aber in den landesfürſtlichen Städten und Märkten, die man zu den Hof-Kammergütern rechnete, wurde den Proteſtanten die freie Ausübung ihres Gottesdienſtes unterſagt, und ſo der Anfang zu künftigen noch größeren Beſchränkungen deſſelben gemacht.

Dieſer widrige Vorfall machte auf die Proteſtanten in Oeſterreich einen ſehr ſtarken Eindruck: ganz

*) Raupach, Erläut. Oeſt. p. 285, u. f.

**) l. c. p. 299.

ganz unvermuthet sahen sie sich in ihrem Laufe gehemmet, und mußten einer noch trüberen Zukunft entgegen sehen. Das Uebelste dabei war für sie, daß ihnen ihre eigenen Glaubensbrüder selbst den Vorwurf machten, daß sie durch ihr unbescheidenes Betragen den Landesfürsten zu strengeren Befehlen aufgereitzt haben *). So schwer ist es, sich im Glücke zu mäßigen, und die goldene Mittelstrasse zu halten. Ungestüm in ihren Forderungen, wollten sich die evangelischen Landstände in Ausübung ihrer Religion keine Gränzen setzen lassen, und legten dadurch den Grund zu ihrem künftigen Verderben. Noch zu schwach, sich der landesfürstlichen Macht mit Gewalt entgegen zu stemmen, doch nicht undeutlich des festen Vorsatzes, alles zu wagen, um die Schranken zu zerbrechen, wendeten sie sich

an

*) l. c. p. 301. Der bekannte D. Backmeister schrieb an den ständischen Sekretär: „Es wäre meines einfältigen Erachtens besser gewesen, daß man in der Possession des exercitii religionis geblieben ꝛc. ꝛc." Die theologische Fakultät zu Rostock verwies den Ständen ihre begangenen Fehler mit folgenden Worten: „Wie es diejenigen zu verantworten haben, die mit ihrem unzeitigen Rath und Eyfer die beide löblichen Stände um das exercitium religionis und ministerium in der Stadt Wien geleget, und der Kais. Mit. angebohrne Gnad und Freyheit ausgeschlagen, stellen wir in ihr eigen Gewissen."

an auswärtige Proteſtanten, und bathen ſich fernere Verhaltungsregeln von den Univerſitäten in Heidelberg, Roſtock, und Wittenberg aus. Die Antworten waren verſchieden: ein Theil glaubte, man ſollte ſich den Befehlen des Landesfürſten unterwerfen, und in Geduld beſſere Zeiten abwarten, weil Empörung und Aufruhr ſich für den wahren Chriſten gar nicht gezieme *); die Theologen zu Wittenberg wollten es aber nicht geſtatten, daß ſich die evangeliſchen Prediger in Oeſterreich bei Verkündung des göttlichen Wortes durch landesfürſtliche Befehle ſollten einengen laſſen: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen, ſchrieben ſie unſeren Ständen zurück, und eher Leib und Leben hingeben, als andere an ihrer Seligkeit hindern **). So ein Ausſpruch paßte für erhitzte Gemüther beſſer, als der Rath der kaltblütigeren Weiſen von Roſtock; die theologiſche Fakultät von Wittenberg fand in Oeſterreich Anhänger, die bereit waren, alles zu thun, um ihr Vorhaben durchzuſetzen, ſollten ſie auch Märtyrer ihrer religiöſen Grundſätze werden.

Die

*) Raupach, II. Fortſ. Beyl. XXXVII.

**) III. Fortſ. Beyl. I.

Die Anfragen der evangelischen Oesterreicher, die sie an die oben genannten Universitäten gemacht haben: ob sie den Befehlen ihres Monarchen in Rücksicht der beschränkten Ausübung ihrer Religion Folge zu leisten schuldig wären, oder nicht, waren sichere Vorbothen einer Zeit, wo man in der That gewiß nicht mehr gehorchen würde *). Die Neuheit des Gegenstandes; die Freude, das alte Joch abgeschüttelt zu haben; der Widerstand, welchen die Katholiken leisteten, und der gewöhnliche Eifer, mit welchem man sich gegen Angriffe der Religion, deren Anhänger man ist, zu vertheidigen pflegt: alles dieses brachte frühzeitig unter den Protestanten eine enge Verbrüderung hervor, die sie aufforderte, sich allenthalben ihrer Glaubensgenossen anzunehmen, sie mochten dann Unterthanen von was immer für einem Staate seyn. Man konnte Vaterland, Landesfürsten, Eltern und Geschwisterte auf die Seite setzen, um gegen seine Glaubensbrüder die innigste Freundschaft und Ergebenheit zu äussern. Beispiele davon ließen sich zu Tausenden anführen; auch

*) Schmidt, neuere Geschichte der Deutschen. Wien. Th. III. S. 55. u. f.

auch unſer Oeſterreich hat dieſelbe Erfahrung gemacht. Die an ſich ſehr lobenswerthe Vorliebe für ſeinen Glauben artet nur gar zu leicht in Religionshaß gegen andere Partheien aus, wenn ſie nicht von dem wahren Geiſte der chriſtlichen Religion geleitet, ſondern von einem blinden Eifer fortgeriſſen wird. Unſere proteſtantiſchen Voreltern haben ſich ohne allen Zweifel dieſes Fehltrittes ſchuldig gemacht. Zu haſtig in ihren Forderungen konnten ſie keine abſchlägige Antwort ertragen, durch die ſie in eine noch größere Hitze geriethen; dadurch verleiteten ſie ihren Monarchen nur gar zu leicht zum Unwillen, der ſie es empfinden ließ, daß ſich Unterthanen gegen ihn ehrfurchtsvoller und beſcheidener betragen ſollten. Fortgeſetztes Entgegenſträuben machte neue Gegenanſtalten der Regierung nöthig; alles gegenſeitige Zutrauen erloſch, es entſtand eine Abneigung, die ſich nur mit dem Untergange des ſchwächeren Theiles endigen konnte. Dieſes war der Gang und das Ende der Reformation in unſerem Vaterlande; der Knoten hätte ſich früher gelöſet, hätte nicht ein unſeliger Bruderzwiſt in dem Regentenhauſe ſelbſt den Proteſtanten ein Uibergewicht verſchaffet, das die Auflöſung ihres mächtigen Bundes um einige Jahre zurückhielt.

Der

Der erste Schritt zur engeren Verbindung der Oesterreichischen Protestanten mit auswärtigen Glaubensgenossen geschah damals, als sie sich an einige Universitäten wendeten, und sich ihr Gutachten ausbathen, welches späterhin noch zu verschiedenen Malen wiederholet wurde. Mit vielem Vergnügen mußten sie bemerken, daß man im Auslande ihre Händel als allgemeine Religions-Angelegenheit ansah, und auch Beistand versprach, der aber bloß in einer demüthigen Bitte oder Fürsprache an den Landesfürsten bestehen würde. Als dieses die gehoffte Wirkung nicht hervorbrachte, und einerseits die Regierung strenger, mißtrauischer, und unduldsamer, andererseits die protestantischen Unterthanen verwegner, aufbrausender, und ungehorsamer wurden, und der Pöbel bereits zu den Waffen gegriffen hatte, die man ihm erst nach drei Jahren aus den Händen winden konnte, wodurch sich die Evangelischen ihr Schicksal eben nicht verbesserten, sondern zu noch schärferen Gesetzen wider sie Anlaß gaben: da schickten sie Abgesandte ins Ausland, nicht mehr an theologische Professoren, sondern an protestantische Reichsfürsten, die ihnen durch eine bedeutungsvolle sogenannte Fürsprache ihr Schicksal erleichtern sollten. Der Erste, der sich zu diesem

zweideutigen Geschäfte gebrauchen ließ, war der Edle von Roggendorf; der Hof verzieh ihm die Strafe, die er verdienet zu haben schien *). Bald darauf, nämlich 1603, übernahm Herr Wolfgang von Hofkirchen die nämliche Rolle; sein Plan war schon auf eine wichtigere Einwirkung auswärtiger protestantischer Fürsten auf den Monarchen von Oesterreich angeleget. Er reisete im Namen der Oesterreichischen evangelischen Landstände an die größeren Höfe des Deutschen Reiches, bath sie um ihre vereinigte Fürsprache, übergab dem Churfürsten von Sachsen das Directorium bei diesem Geschäfte, und fand allenthalben geneigtes Gehör für die Sache des Glaubens. Die Pastoren im Auslande versprachen ihm, in ihren Kirchen durch ein allgemeines Gebeth Gott um seinen Segen zu diesem heiligen Werke anzuflehen. Beunruhigte ihn manchmal der Gedanke: der Kaiser Rudolph würde seine Gesandtschaft sehr ungnädig aufnehmen, so tröstete er

sich

*) Von Roggendorfs Gesandtschaft an die Reichsfürsten sind nur geringe Notizen vorhanden, welche uns bloß dieses erzählen, daß ihm der Kaiser eine schwere Strafe zugedacht hatte, von der ihn nur seine früher erworbenen Verdienste befreien konnten. Man sehe darüber die nächstfolgende Beilage Nro. I.

ſich wieder damit, daß doch Gott ein Wohlgefallen daran haben werde, weil alles auf die Vermehrung ſeiner Ehre abzielte. So fromm ſein Bericht, den er über ſeine vollendete Geſandtſchaft den Ständen ablegte, lauten mag, ſo vergaß er ſich doch bei derjenigen Stelle, in welcher ihm das Geſtändniß entwiſchte, daß er zu ſeinem großen Unwillen ſeines Dienſtes entlaſſen, und von der Regierung ganz unverſchuldet und mit kränkendem Undanke verſtoſſen ward, und zwar aus beſonderer Schickung Gottes, wie er dafürhielt, eben damals, als die Stände wegen einer Geſandtſchaft an die proteſtantiſchen Reichsfürſten berathſchlagten; ſein Entſchluß war da auf der Stelle gefaßt: „auf empfangene Schmach und Unvermögen halber von der Regierung gezwungentlich zu laſſen, und ſich zu dieſem Dienſt aus Schickung Gottes begeben zu müſſen.“*). So täuſchen

*) Beilage Nro. I. Ungeachtet ihrer Weitläufigkeit glaubte ich doch, die Relation des Wolfgang von Hofkirchen bekannt machen zu müſſen, weil ihr Inhalt ſehr viel Merkwürdiges enthält. Raupach macht zwar von dieſer Geſandtſchaft Meldung, III. Fortſ. p. 151 — 154; ſeine Erzählung iſt aber, wahrſcheinlich gefliſſentlich, ſehr mangelhaft ausgefallen, denn er giebt vor, Hofkirchen ſei bloß über Jena nach Dresden, und von dort nach Prag gereiſet, welches mit der Wahrheit nicht übereinſtimmet. Die vollſtändige Relation verdanke ich der Güte des (P. T.) Herrn Grafen von Weißenwolf, in deſſen Archiv ſich eine gleichzei-

schen sich die Menschen selbst, und geben vor, aus heiligen Bewegungsgründen gehandelt zu haben, während sie sich durch Rache, schnöden Gewinn, und unrühmliche Selbstsucht zu tadelnswerthen Handlungen dahin reissen lassen.

Wolfgang von Hofkirchen und die Oesterreichischen Stände waren davon überzeugt, daß der Kaiser diese ihre Gesandtschaft übel aufnehmen würde; deswegen verheimlichten sie ihr Vorhaben, und der Edle von Hofkirchen schlug aus der nämlichen Ursache sein Verdienst, das er sich seiner Meinung nach um das Vaterland erworben hatte, sehr hoch an. Furchtsamere Freunde warnten ihn auch, und suchten ihn von seinem Vorhaben abzubringen, weil die höchste Ungnade des Monarchen die Folge seines Unternehmens seyn würde: der vom Hofe beleidigte Mann hörte keine Warnung mehr an, und wollte lieber Märtyrer der öffentlichen Meinung werden. Wenn er aber den Ständen erzählet, daß ihn auch der

---

zeitige Kanzlei-Abschrift davon vorfindet, vielleicht die nämliche, welche Hofkirchen den Ständen ob der Enns mittheilte, und die sein Vertrauter, Herr von Jörger, damals Besitzer von Steyreck, zu sich nahm.

der eigene Bruder des Kaisers, der Statthalter von Oesterreich, Mathias, abgemahnet habe, ohne ihn ernstlich von seiner Reise zurück zu halten, dann muß dem frommen Patrioten für das Wohl seines Vaterlandes bange werden, weil er einen unseligen Bruderzwist leicht daraus abnehmen kann, der bald die öffentliche Ruhe und das Glück der Unterthanen stören wird.

Die Protestantischen Reichsfürsten nahmen den Gesandten der Stände Oesterreichs mit offenen Armen auf, und sicherten ihm ihre kräftigste Unterstützung zu. Nahm es der Kaiser übel, daß sie sich mit seinen Unterthanen in geheime Unterhandlungen eingelassen hatten, und erfüllte er ihre zudringliche Fürsprache nicht: so mußte er dieses unverzeihliche Versehen sehr hart büssen; denn als er auf dem Reichstage um fernere Unterstützung zu dem Türkenkriege sein Ansuchen machte, wurde ihm auf eine harte Weise alle Beihülfe versagt, und der Sächsische Gesandte, Hanns Ernst von Wolfersdorf, bekannte den kaiserlichen Räthen in Prag ganz unverhalten die Ursache davon: „Die Chur- und etliche Reichsfürsten hätten auf unterthäniges und hochflehentliches Ansuchen der zwei Stände,

der

der Herren und Ritter, in Oeſterreich ob und unter der Enns, bei Ihrer Mjt. um die Freiſtellung des Religions-exercitii . . . allerunterthänigſt ſowohl ſchriftlich, als durch ihre Abgeſchickte mündlich werben, und für ſie intercediren laſſen; wären zwar wohl oft hochernannte Chur- und Fürſten von Ihrer Mjt. gnädigſt beantwortet worden, daß ſie anders nicht verhofft, es würde auf ſolche Interceſſiones den gedachten Ständen das exercitium religionis frey geſtellt, und voriger ſcharfer Anordnung fruchtbarliche relaxation vergönnt worden ſeyn; ſo hätten aber dreſſen alles ungeachtet Ihre Kaiſ. Mjt. Dero gnädigſten Vertröſtungen zuwider nicht allein in Abſchaffung des öffentlichen religions-exercitii keinen Stillſtand halten, ſondern darzu, ohne Zweifel aus Antrieb unruhiger Leute und Zerſtörer des heilſamen und des Reichs Religionsfriedens die Sachen dahin gedeihen laſſen, daß in mehrgemeldter Oeſterreicher zweier Landſtänden Gebiethen Pfarrkirchen und Schulen mit Gewalt geſperrt, und der Gebrauch des von ihnen bishero nach Anleitung Augsburgiſcher Confeſſion geübten Gottesdienſtes ganz und gar hätte eingeſtellt und aufgehebt werden ſollen. Derohalben dann oft und viel hochberührte Chur- und Fürſten ſich dieſes ihrer Glaubensgenoſſen Un-

falls

falls nicht unbillig aus christlicher Lieb und Mitleiden sofern anzunehmen, daß, obwohlen sie Ihrer Mjt. in Deroselben Land mehrgemeldter Religions-Zulassung halben weder Maaß noch Ordnung zu geben hätten, dennoch die Oesterreichischen evangelischen Ständ sowohl, als auch Ihre Mjt. selbsten durch Abschlagung fernerer Feinds-Contribution erkennen möchten, wie hoch die Chur- und Fürsten des Reichs an dieser in Oesterreich wider gemeldte ihres Glaubens Genossen aufs Neue attentirte Religions- und Glaubens-Bedrangnuß offendiret, und zu sonderbarem Mißfallen deshalb angereitzt und bewogen worden . . . Dannenhero wird desto weniger zu verwundern seyn, daß oft und mehrgedachte Chur- und Reichsfürsten um dieser erzählten Ursach willen allein ihr Gemüth und Hülfhand von Ihrer Mjt. in diesem Punct abgewendet haben, u. s. w. *). Fürwahr eine bedeutende Fürsprache, (wenn sie doch diesen Namen verdienet) welche den Kaiser nichts Gutes erwarten ließ, wenn er sich nicht alsogleich bequemen würde, die Forderungen seiner protestantischen Unterthanen genau zu erfüllen.

Von

*) Raupach, l. c. p. 156. 159. Khevenhiller, T. VI. p. 2781—2820.

Von nun angefangen, war das Loos des un-
ücklichen Kaisers entschieden. Seine protestanti-
hen Unterthanen fühlten nur gar zu wohl ihre Wich-
gkeit, zu der sie durch den Bund gelanget waren,
elchen sie mit ihren auswärtigen Glaubensgenossen
richtet hatten, und wurden eben dadurch noch mehr
otzig, widerspenstig, und beleidigend; der Kaiser
ollte die ihm zugefügten Unbilden ahnden, erneuer-
: und verschärfte seine Reformations-Befehle, und
ollte, von blinden Religions-Eiferern irre geleitet,
e Protestanten in seinen Ländern vollends unter-
ücken: lauter Fehlgriffe und verkehrte Maßregeln,
ber die man bald spottete, bald erzörnte, und zur
egenwehr sich anschickte: der ohnmächtige Zorn wird
ur verlacht. Es begann von beiden Seiten ein
treit auf Leben und Tod, aber mit sehr ungleichen
räften; Rudolph mußte unterliegen, weil er, in
llen Dingen unentschlossen, bald die beste Zeit ver-
iumte, seine sonderbaren Entwürfe auszuführen,
ald die verkehrtesten Mittel wählte, seine Absich-
n zu erreichen, bald zu gelind, bald unerbittlich
reng sich bewies; so verdarb ers mit Allen. Zu-
tzt gelangte der Plan, den man wider ihn auf
erschiedene Wege eingeleitet hatte, zur völligen Rei-
, brach fürchterlich los, und zertrümmerte Schlag

auf

auf Schlag Rudolphs Macht und Herrlichkeit. Die nächste Veranlassung dazu both der langwierige Türkenkrieg dar, der seit dem Jahre 1593 mit abwechselndem Glücke geführt wurde; Schlachten und Festungen wurden gewonnen und verloren, der Krieg fraß Leute und das Vermögen der Unterthanen auf, und vermehrte stets die Zahl der inneren Feinde des Kaisers. Um das Maß des Elendes voll zu machen, erregte Botschkai einen Aufruhr in Ungarn, eroberte Siebenbürgen, das kurz zuvor unter Bathori äußerst hart mitgenommen ward, und einen Theil von Oberungarn; seine wilden Horden streiften bis in die Gegend von Wien, und führten einige tausend Gefangene in die Sklaverei mit sich fort, nachdem sie sich satt gemordet und gebrennet hatten. Die Türken frohlockten über diesen Vorfall, und der Bascha von Ofen beehrte den Botschkai mit einer goldenen Krone, mit Scepter und Schwert, und weihte ihn so zum Beherrscher des eroberten Landes ein. Hätten die Aufrührer in Verbindung mit den Türken ihren Vortheil besser zu benützen gewußt, so wäre wohl ohne Zweifel der größte Theil der Oesterreichischen Besitzungen verloren gewesen. Alles zitterte, und sah mit bangen Herzen einer noch traurigeren Zukunft entgegen, und rief den Kaiser um

Ret-

Rettung und Hülfe an; aber dieser beschäftigte sich in Prag mit Sterndeuterei, und suchte den Stein der Weisen, schien sich um die nahe Gefahr wenig zu bekümmern, und konnte sich zu keinen Gegenanstalten entschließen. Das Sonderbarste dabei war, daß er es bei seiner gänzlichen Verwahrlosung der Regierungs-Geschäfte auch nicht zugeben wollte, daß Andere thätiger sie betreiben möchten, und nur mit vieler Zudringlichkeit konnte man von ihm eine Vollmacht erpressen, mit dem Botschkai unterhandeln zu können, dem mit Gewalt ohnehin nicht mehr Einhalt geschehen konnte *). Oesterreich verdankte seine damalige Rettung dem Erzherzog Mathias, durch dessen Bemühung in Wien eine Friedens-Unterhandlung mit Botschkai zu Stande kam, auf die 1606 der sogenannte Wienerfrieden erfolgte, durch welchen Siebenbürgen und ein Theil Ungarns dem Hause Oesterreich zugesichert wurde, obwohl Botschkai unterdessen im Besitze blieb **). Im nämlichen

*) Schmidt, l. c. p. 154.

**) Khevenhiller, T. VI. p. 5047 — 5062. Cf. Petr. de Reva, apud Schwandtner Script. Rer. Hung. T. II. p. 775 — 781. Reva's Zeugniß ist desto wichtiger, weil er bei der Unterhandlung selbst zugegen war.

lichen Jahre wurde auch der verheerende Türkenkrieg durch einen abgeschlossenen Frieden geendet.

Man hatte sich schon vor der Friedens-Unterhandlung in Wien allenthalben im Vertrauen gesagt: Rudolph sei unfähig, der Regierung länger vorzustehen; Andere, die noch weiser seyn wollten, wie es dergleichen Leute in großen Städten immer zu geben pflegt, glaubten Rudolphs unerklärbare Handlungsweise noch besser ergründet zu haben, und gaben vor: der Kaiser habe an der allgemeinen Verwirrung aus schlimmen Nebenabsichten ein Wohlgefallen, und lasse sie geflissentlich immer zunehmen; daß es nicht gut gehe, darin mußten Alle übereinstimmen. Rudolph gab zu seinem größten Unglücke bald wieder neue Beweise davon, denn er war gar nicht dazu zu bewegen, daß er den Wienerfrieden bestätiget hätte, obwohl es noch ein wahres Glück gewesen ist, ihn auf so erträgliche Bedingnisse nicht ohne große Schwierigkeiten erhalten zu haben. Den Frieden mit den Türken bestätigte er zwar, aber er erfüllte die Bedingnisse desselben nicht. Da er dessen ungeachtet nicht im Stande war, den Ungarn und den Türken Widerstand zu leisten, ja gar nicht einmal Anstalten traf, den Krieg

fort-

fortzuführen, oder den Frieden herzuhalten: so konnte man sich des Gedankens nicht erwehren, Rudolph müsse von einer Abwesenheit des Geistes befallen seyn. Unter diesen traurigen Umständen hielten es die übrigen Erzherzoge für höchst nöthig, dafür zu sorgen, daß ihre Erbstaaten durch Rudolphs Unvermögen nicht in das äußerste Verderben geriethen. Mathias und sein Bruder Maximilian, wie auch die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian Ernst von Steyrmark vereinigten sich in Wien dahin: „Weil es leider allzuviel offenbar, daß die Röm. Kais. Mjt., ihr Bruder und Vetter, aus denen bei Ihr zu unterschiedlichen Zeiten sich erzeigenden gefährlichen Gemüthsblödigkeiten zur Regierung Dero Königreiche nicht genugsam noch tauglich sich befinden" . . . deswegen sähen sie sich nöthgedrungen, den Erzherzog Mathias zum Oberhaupte ihres Hauses zu erwählen *). Diese Uebereinkunft der Erzherzoge, die sie sehr verheimlichten, verschaffte dem Erzh. Mathias eine größere Freiheit, auch wider den

*) Schmidt, p. 167. Schrötters fünfte Abhandlung aus dem österr. Staatsrechte, p. 213. Lünig, P. Spec. Cont. I. Forts. I. p. 74. Bei Baldin und Goldast ist die Urkunde ebenfalls zu finden.

den Willen des Kaisers manches zu beschließen, was man für das allgemeine Beste als zuträglich erkannte; aber die bereits vorhandene Spannung der Gemüther zwischen Mathias und Rudolph nahm eben dadurch zu, und verwandelte sich endlich in eine völlige Abneigung und in einen traurigen höchst verderblichen Bruderkrieg.

Die Gelegenheit, aus Rudolphs mißlicher Lage Vortheile zu ziehen, war für die Protestanten in Oesterreich zu einladend, als daß sie dieselbe unbenützt hätten vorbeilassen können. Dieser ihr hoher Gegner hatte sie beleidiget; nun war die Zeit vorhanden, sich auf immer gegen künftige Angriffe sicher zu stellen. Mathias hatte zur Unterhandlung mit Botschkai absichtlich Abgeordnete aus Ungarn, Böhmen, Mähren, und Oesterreich nach Wien berufen, um sich vor dem bekannten Wankelmuth seines Bruders zu schützen, oder vielleicht gar sie zu denjenigen Auftritten vorzubereiten, welche bald erfolgen sollten. Die Landstände mußten sich dadurch nothwendig für geehrt schätzen, daß sie von ihrem Statthalter, dem Erzherzog Mathias, zu den wichtigen Berathschlagungen über den Frieden mit Botschkai beigezogen wurden, und sogar die Friedens-Urkun-

kunde unterzeichnen und bekräftigen durften. Sie verbürgten miteinander die genaue Befolgung der Friedensbedingniſſe *): wahrhaftig ein Sieg über den Kaiſer, und eine ſchöne Gelegenheit zu einer Fehde mit ihm, als er die ganze Unterhandlung wieder verwarf, zu der er doch kurz zuvor ſeinem Bruder Vollmacht ertheilet hatte. Da verbanden ſie ſich miteinander, mit vereinigten Kräften gegen jeden zu ſtehen, der es wagen würde, gegen den von ihnen mit Botſchkai und mit den Türken geſchloſſenen Frieden zu handeln, oder ſie in irgend einer anderen Sache, die ſie allgemein angehen würde, zu beſchweren. Die Reichsfürſten, deren Geſinnungen man bereits ſehr gut kannte, wurden eingeladen, dieſem Bündniſſe beizutreten **). Dieſer allgemeine Bund der Stände Ungarns, Böhmens, Mähren, und Oeſterreichs war freilich vorzüglich gegen

*) Khevenhiller, p. 3061.

**) Reva, l c. p. 789. Et quia antehac novam cum Statibus et Ordinibus Archiducatus utriusque Auſtriae confoederationem recenter et ſolenniter occaſione motus praeſentis inierunt, quod ſi nimirum temporis ſucceſſu propter vel contra tractationem Viennenſem et Turcicam nuperrime concluſam, vel qualemcunque aliam ob cauſam juſtam et legitimam regnis, provinciis, et patriis ſuis, aut ejusdem commembris et confoederatis, hoſtis aut turbator aliquis ingrueret: tunc Sereniſſimum Archiducem, et omnes Status

gen den Kaiser, aber mittelbar auch gegen die Katholiken gerichtet, denn es wurde in demselben festgesetzt, daß man keine Neuerungen in Religionssachen mehr gestatten, sondern sich denselben auch mit Gewalt, wenn es nöthig wäre, widersetzen sollte *). Dieser Grundsatz, an sich schon sehr weitaussehend, wurde von den Protestanten noch dazu sehr muthwillig ausgedehnet; denn als die Katholiken zu ihrem Schutze ebenfalls unter sich ein ähnliches Bündniß errichteten, welches nichts anderes zum Ziele hatte, als sich bei ihrer Religion zu schützen: so fanden sich erstere, die doch mit ihrem Beispiele voraus gegangen waren, dadurch beleidiget, und errötheten nicht, den Kaiser mit der Bitte zu belästigen, daß er dieses den Katholiken untersagen möchte **). Voll gerechten Unwillens ertheilte er ihnen die Antwort, daß ihre Verbindung widerrechtlich wäre, die sie, die Protestanten, unter einander errichtet haben,

und

---

tus et Ordines Regni Hungariae, Archiducatus Inferioris et Superioris Austriae mutuis auxiliis sibi et suppetiis non defuturos . . . Ideo adjectis ejusmodi confoederationis partibus, Imperii Principes etiam peramanter rogarunt etc.

*) Khevenhiller, p. 5029.

**) Raupach, T. I. p. 233.

und daß ſie ſich alſogleich von Prag entfernen ſollten. Es hatte wahrhaftig den Schein, als ſuchten ſie muthwilliger Weiſe Händel, denn ihr Begehren war einmal zu unbillig. Deſto unbegreiflicher iſt es, wie Raupach dieſes ihr Verfahren in Schutz nehmen, und die Katholiken tadeln konnte, daß ſie ſich nicht ganz nach dem Belieben der Proteſtanten wollten behandeln laſſen *).

Die nöthigſten Vorbereitungen zu Rudolphs Sturze waren von ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen bereits getroffen, nur fehlte ihnen noch ein muthiger Anführer, der ſich an ihre Spitze ſtellen, ihren verſchiedenen Planen Einheit geben, und alles ſo anordnen ſollte, daß die Macht der Empörer gewiß ſiegen würde. Dieſen Mann fanden ſie an Mathias. Er war ein Herr von feurigem Temperamente, das nicht immer aufgelegt iſt, einer ernſtlichen Uiberlegung Platz zu geben, ſondern ſich nur gar zu leicht übereilet. Heiſſer Durſt nach Großthaten ließ ihn Handlungen begehen, über deren

Werth

*) Senkenberg geſteht aufrichtig, daß an der Verbindung der Katholiken nichts unrechtes gefunden werden könnte. Häberlins Reichsgeſchichte, T. XXII. p. 464.

Werth das allgemeine Urtheil nicht günſtig ausfallen konnte; und als ihn ſpäterhin die Luſt zu herrſchen überfiel, ſchonte er ſeines eigenen Bruders und Landesfürſten nicht, und hielt ſich für berechtiget, ihm ſeine Kronen zu rauben, um dieſelben ſich ſelbſt auf das Haupt ſetzen zu können: Rudolphs Geiſtesſchwäche mußte der Empörung einen ſehr zweideutigen Anſtrich der Nothwendigkeit und des allgemeinen Beſten geben. Schon in ſeiner Jugend entwich er heimlich, und ließ ſich von den aufrühriſchen Niederländern zu ihren Statthalter erwählen, was ihm die höchſte Ungnade des Kaiſers, ſeines Bruders Rudolph, zuzog. Die Bitten der betrübten Mutter befreieten ihn von der verdienten Strafe, und Rudolph begnügte ſich, ihm Linz zu ſeinem Aufenthalte zu beſtimmen, wo er genöthiget war, ein ſehr eingeſchränktes Leben zu führen. Als er ſein Vergehen genug gebüßt zu haben ſchien, ernannte ihn Rudolph zum Statthalter von Oeſterreich und Ungarn. Gegen die Türken focht er mit abwechſelndem Glücke, und ſchloß endlich mit ihnen und mit Botſchkai den Frieden, wie wir dieſes bereits gehört haben. Die ſich ganz ungleiche Denkungs- und Handlungsweiſe ließ zwiſchen Rudolph und Mathias nie eine wahre brüderliche Liebe und

Einig-

Einigkeit beſtehen; der unſchlüſſige, mißtrauiſche, und unthätige Rudolph mußte manches tadeln, was ſich Mathias erlaubte; und dieſer, feurig, und raſch, und thätig, wollte ſich nicht durch Befehle ſeines Bruders einengen, oder ſich in ſeinem Laufe hemmen laſſen. Den Kaiſer ſehen, oder gar ſprechen können, war ein ſeltenes Glück, denn ſelbſt Geſandte groſſer Mächte mußten oft mehrere Monathe warten, bevor ſie zur Audienz gelangten; Mathias im Gegentheile war leutſelig, und hüllte ſich nicht in heiliges Dunkel, und erwarb ſich dadurch die Zuneigung und Ergebenheit der Landſtände und des Volkes, bei welchen er ſich deſto mehr beliebt zu machen ſuchte, weil er ſie zur Ausführung ſeines Planes nöthig hatte. Seine Abſichten hatte er bisher ſehr verheimlichet, mußte ſie auch verheimlichen, weil ſie nicht löblich waren, machte aber ſorgfältig alle erforderlichen Anſtalten dazu, um mit deſto gröſſerer Sicherheit der Erfüllung ſeiner Wünſche entgegen ſehen zu können. Ganz wohl berechnet war es, die Landſtände unter dem ſchönen Vorwande, einen höchſt nöthigen Frieden mit Botſchkai und den Türken abzuſchlieſſen, in Wien zu verſammeln, ſie zu Bürgen deſſelben zu machen, und unter ſich ſelbſt Bündniſſe gegen Alle ohne Ausnahme errichten zu

laſ-

sen, die es wagen würden, ihren Beschlüssen entgegen zu handeln. Mochten damals die protestantischen Landstände, ohnehin schon Feinde des Kaisers, dafür halten, alles dieses tauge bloß dazu, ihre Religion und ihre Privilegien gegen Rudolph zu schützen; mochten sie den Statthalter Mathias für ihren Freund und für den Hersteller der Ruhe halten: sie irrten sich *); er wollte sich ihrer bloß als eines Mittels bedienen, seinem Bruder eine Krone abzuzwingen. Als diese nöthigen Vorbereitungen geendet waren, glaubte er, keine Zeit verlieren zu dürfen, und wählte sich Männer aus, denen er sein Geheimniß anvertrauete, damit sie ihm zur Ausführung seines Vorhabens thätige Beihülfe leisten könnten. Um es mit keinem Theile zu verderben, nahm er Katholiken und Protestanten zu Hülfe; letztere machten jedoch die stärkere Anzahl aus.

Die Wahl dieser Männer macht der Schlauheit des

*) Im vollen Gefühle des Mißmuthes, welchen getäuschte Hoffnungen erregten, sagte Tschernembl zu den Ungarn: adeo, ut evangelici revera senserint delusos se, dum sub praetextu reipublicae in melius mutandae, et a principis sui naturalis Rudolphi Caesaris obedientia discedendi ipsis fuit persuasum. Hierüber ist die Beilage Nro. IV. nachzusehen.

des Erzherzogs in der That viele Ehre. Die vorzüglichſten unter ihnen, wenigſtens für uns Oeſterreicher, waren der Biſchof Kleſel von Neuſtadt, und Tſchernembl; jener, der kurz zuvor aus Prag entwichen war, um Mathiä Parthei zu ergreifen, taugte vollkommen dazu, die beſtehende Ordnung zu verdrehen, und dem Landesfürſten Feinde zu erwecken; dieſer, mit einem großen Schatze von Kenntniſſen, und mit einer außerordentlichen Beredſamkeit ausgerüſtet, noch dazu kühn und trotzig, voll feurigen Eifers für die Herhaltung und Verbreitung der proteſtantiſchen Religion, ein Mann, der ſich die Sprache und die Geſinnungen der alten Römer vollkommen eigen gemacht hatte, konnte mit vollem Vertrauen auf ſeine Kräfte die Rolle übernehmen, erſter Rathgeber derjenigen zu ſeyn, die ihren Landesfürſten vom Throne ſtoßen wollten. Dieſen beiden Anführern der Verſchwörung wurden noch mehrere Männer beigeſellet, die ihnen an Grundſätzen vollkommen glichen: Wolfgang von Hofkirchen, vor wenigen Jahren ſtändiſcher Geſandter zu den Reichsfürſten, befand ſich unter ihnen. Sie machten nun den geheimſten Rath des Erzherzoges aus, ſchmiedeten Plane, gaben Gutachten, verwickelten auch die Ungarn und Böhmen in ihr Intereſſe, und be-

reiteten das Volk auf dasjenige vor, was bald geschehen würde *). Mathias Absichten konnten nunmehr unmöglich ganz verborgen bleiben, worüber Rudolphs Unwille wider ihn noch höher stieg; er schickte deswegen denselben auch nicht, wie es sonst geschah, als kaiserlichen Commissär auf den Reichstag nach Regensburg, sondern erwählte dazu den Erzherzog Ferdinand, und klagte den Churfürsten durch seine Gesandten, daß sich sein Bruder Mathias ganz unverzeihliche Dinge erlaube; er setzte hinzu, daß er von ihnen zuversichtlich erwarte, daß sie es nicht zugeben werden, daß das Ansehen und die Würde des Kaisers geschwächt werden sollte **). Wie konnte doch der Kaiser von den Reichsfürsten erwarten, daß sie sich wider seine protestantischen Unterthanen, die es mit Mathias hielten, erklären, und ihm beispringen sollten? Er muß die Eröffnung, die ihm der Sächsische Gesandte, Hanns Ernst von Wolfersdorf, erst vor wenigen Jahren in Prag gemacht hat, schon wieder vergessen haben. Wie gut es die Reichsfürsten mit ihm meinten, konnte er bald her-

*) Khevenhiller, T. VI. p. 3147—3178.

**) Schmidt, p. 305, u. f.

hernach auch daraus abnehmen: der letzte Reichstag iſt wieder ganz fruchtlos auseinander gegangen.

Im verfloſſenen Jahre, 1607, wurde in Preßburg ein allgemeiner Landtag gehalten, um die Ruhe im Lande wieder herzuſtellen. Sieben Wochen hatten die Landſtände fruchtlos auf eine königliche Reſolution gewartet, und giengen endlich voll Unwillen auseinander. Jetzt ſchrieb Mathias ohne Vorwiſſen Rudolphs einen Landtag aus, und berief die Ungariſchen und Oeſterreichiſchen Stände nach Preßburg, die ungeachtet des kaiſ. Verbothes ſich auf demſelben einfanden, und mit Mathias und unter ſich ſelbſt ein Bündniß errichteten, ſich mit gemeinſamer Macht denjenigen zu widerſetzen, die den Wiener-Frieden, oder auch den Frieden mit den Türken verletzen, und ſie, die nun miteinander Verbündete wären, beleidigen wollten *). Dieſes Bündniß machte freilich keine Meldung von Rudolph; daß es aber doch gegen ihn gerichtet wäre, daran konnte niemand zweifeln. Dieſer bemühte ſich umſonſt,

*) Nebſt anderen Authoren liefert auch Freuenhuber, p. 535, das Unions-Inſtrument nebſt der Unterſchrift der verſammelten Landſtände.

ſonſt, ſeinen Bruder von weiteren Schritten abzuhalten: letzterer ſchrieb vielmehr einen neuen Landtag nach Wien aus, von welchem Rudolph die Stände durch ein Patent wieder abzuhalten ſuchte *); aber niemand achtete mehr auf kaiſerliche Verbothe. Man rüſtete ſich von beiden Seiten. Die Mähren traten bald auf Mathias Seite, und zu dem Bunde, welchen man in Preßburg errichtet hatte. Die Bundes-Truppen erhielten Befehl, ſich an der Mähriſchen Gränze zu ſammeln **). Auf ſo etwas war Rudolph nicht gefaßt; die Furcht überfiel ihn plötzlich ſo ſehr, daß er den Biſchof von Ollmütz, den Kardinal Dietrichſtein, nach Wien abſchickte, und durch ihn folgende Friedensanträge machte: er wollte den Frieden mit den Ungarn und Türken beſtätigen, hingegen müßte das Preßburger Bündniß gänzlich aufgehoben werden; die Oeſterrei-

*) Beilage Nro. II.

**) Weitläufiger wird dieſes alles erzählet, von Schmidt, p. 209—218, und von Senkenberg, l. c. p. 554—671. In unſeren vaterländiſchen Archiven ſind noch viele ungedruckte merkwürdige Actenſtücke vorhanden, welche dieſen für den Kaiſer Rudolph höchſt traurigen Vorfall betreffen; ſie bleiben billig für einen künftigen Gebrauch aufbehalten, weil es der Raum der gegenwärtigen Einleitung nicht geſtattet, ſie gleich jetzt zu benützen.

reicher ſollten ſich von den Ungarn trennen. Diejenigen, welche ſich aus den Oeſterreichiſchen Ständen bisher zu dieſem Geſchäfte hatten brauchen laſſen, würden auf ihre Bitte Gnade erlangen. Nach ſechs Monathen ſollte mit Mathias und mit den verbündeten Ländern eine Unterhandlung gepflogen werden; während dieſer Zeit ſollten alle Feindſeligkeiten eingeſtellet bleiben. Mathias ſoll den im Jahre 1606 mit den übrigen Erzherzogen errichteten Vertrag, der ihn zum Oberhaupte der Familie erklärte, heraus geben, und ſich entſchuldigen. — Mathias verwarf alle Unterhandlung, ließ ſich in Wien huldigen, lud auch die Böhmen ein, ſeinem Bündniſſe beizutreten, und forderte ſie auf, Abgeſandte nach Czaßlau zu ſchicken, mit welchen er das Weitere verhandeln würde. Man nahm ihn auf ſeiner Reiſe zu Znoym und Czaßlau ſo auf, daß er daraus leicht abnehmen konnte, daß er über ſeinen Bruder Rudolph ſiegen würde. Den Geſandten der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, die ihn in Czaßlau erwarteten, um eine Verſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und ihm zu bewirken, geſtand er nur einen Waffenſtillſtand auf acht Tage zu, ließ ſich aber keineswegs abhalten, deſ-

ſen

ſen ungeachtet näher zur Hauptſtadt Prag vorzurücken.

Rudolph, durch die ſchnelle Annäherung ſeines Bruders mit einer bedeutenden Armee überraſchet, fand kein beſſeres Mittel, ſich aus ſeiner Verlegenheit zu winden, als daß er die Böhmiſchen Landſtände zuſammen berief, welchen er eröffnete, daß es ſein Wunſch wäre, ſeinem Bruder Mathias die Nachfolge in Böhmen zuzuſichern, und ſo aller künftigen möglichen Zerrüttung vorzubauen, welche nach ſeinem eigenen kinderloſen Abſterben entſpringen könnte. In welch große Verlegenheit ihn die Böhmiſchen Proteſtanten durch ihre ungeſtümen Forderungen, die ſie auf der Stelle auf eine ſehr unanſtändige Weiſe gemacht haben, verſetzten, gehört nicht hieher. Als ſie ihm die erwünſchten Verheiſſungen abgedrungen hatten, verſprachen ſie ihm endlich, ſich gegen Mathias zu rüſten. Dieſer hatte ſich unterdeſſen zu Böwiſchbrod gelagert, von wo aus er eine Geſandtſchaft zu den in Prag verſammelten Landſtänden abſchickte, welche ihnen in ſeinem Namen vortragen mußte, daß er nur gekommen wäre, um für das Beſte der Länder zu

sorgen, welches durch die Schwäche seines Bruders gefährdet würde. Er versprach zugleich den Böhmen, er wollte ihr gütiger König werden, wenn sie ihn als solchen anerkennen würden *). Rudolph wollte seine Sache nicht der ungewissen Treue der Böhmen oder dem bloßen Kriegsglücke anvertrauen, und fand es zuträglicher, mit seinem Bruder eine Unterhandlung einzugehen, in welcher folgende Punkte festgesetzt wurden: Mathias ist zum Nachfolger Rudolphs in Böhmen bestimmt; der Ungarische Frieden wird bestätiget; Mähren gehört dem Mathias; Rudolph verzeiht Allen, welche seinen Bruder auf dem Zuge nach Böhmen begleitet haben; der Kaiser wird alsogleich sein Kriegsvolk abdanken. In einem anderen Vertrage, der bald darauf zu Stande kam, trat Rudolph seinem Bruder Oesterreich ob und unter der Enns, und das Königreich Ungarn ab, erhielt aber dafür den Antheil von Tirol, der dem Mathias zuvor gebühret hatte. Den Oesterreichischen Ständen gönnte Mathias die Ehre, daß sie den Vertrag zwischen ihm und seinem Bruder unterzeichnen durften: eine Gefälligkeit

*) Beilage Nor. III.

keit dafür, weil sie den Kaiser eben so haßten, wie er, und sich bei der Empörung wider ihn vorzüglich ausgezeichnet hatten.

Mathias zog mit vieler Pracht in Wien gleichsam als Sieger ein, obwohl sein Zug nach Böhmen wider seinen Monarchen und Bruder keinen Triumph verdiente. Die protestantischen Oesterreicher, denen er vorzüglich den glücklichen Ausgang seines rühmlichen Unternehmens zu danken hatte, forderten für ihr Wagestück ohne Verzug seine Dankbarkeit auf, und verlangten von ihrem neuen Fürsten auch eine neue Ordnung der Dinge; als er diese nicht alsogleich zugeben wollte, errichteten die politischen Stände Oberösterreichs, schon gewöhnt an Bündnisse mancher Art, gewisse Vereinigungs-Artikel unter sich selbst, mit der ausdrücklichen Warnung: wer immer dawider handeln würde, den sollte man nicht mehr für ein ständisches Mitglied erkennen *). Sie bathen, drohten, polterten, sammelten Truppen, und es schien, als wären sie schon wieder bereit, die Szene zu wiederholen, die

*) Meier Londorp. suppl. T. I. p. 420. et seq.

die dem armen Rudolph Oeſterreich, Mähren und Ungarn gekoſtet hatte *). Tſchernembl, deſſen ſich Mathias kurz zuvor wider ſeinen Bruder mit ſo gutem Erfolge bedient hatte, ragte nun unter den Mißvergnügten wieder vorzüglich hervor; er wandte alle ſeine Künſte an, both die zierlichſte Beredtſamkeit auf, um die Ungarn zu gleichen Geſinnungen zu bewegen, die er an das mit ihnen geſchloſſene Bündniß erinnerte **), und hörte auch dann noch nicht zu toben auf, als er dem Mathias auf eine ſehr beleidigende Weiſe dafür dankte, daß die Proteſtanten endlich ihre Wünſche erfüllet ſähen: freilich hat ſie Mathias auch nur gezwungen erfüllet. Rudolph verdiente allerdings in ſeiner traurigen Lage das Mitleiden aller Redlichen; den Ma-

*) Um das, was ſchon einmal iſt erzählet worden, nicht wiederholen zu müſſen, ſei es mir erlaubt, in der Geſchichte dieſer Vorfälle auf dasjenige zu verweiſen, was darüber bereits in dem erſten Theile meiner Beiträge p. 19—52 geſagt wurde.

**) Es iſt ſchon von Mehreren der Wunſch geäußert worden, daß jene Rede, welche Tſchernembl an die Ungarn gehalten hat, von welcher Raupach III. Fortſ. p. 198 ein Fragment lieferte, ganz bekannt gemacht werden möchte. Ich erfülle hiemit dieſen Wunſch in der Beilage Nro. IV, und ſetze ſie aus einer gleichzeitigen, aber ſehr ſchlecht geſchriebenen Copie her, welche ſich im Archive des Herrn Grafen von Weißenwolf vorfindet.

Mathias mußte jetzt, da ihm seine eigenen Unterthanen gleich beim Antritte seiner Regierung so vielen Kummer und Verdruß verursachten, noch sein Bewußtseyn peinigen, daß er selbst ihr Lehrer gewesen sei, der sie unterrichtete und aufmunterte, auf diese Weise gegen ihren Monarchen zu verfahren *). Zu spät erkannte Mathias seinen begangenen Staatsfehler, und fühlte es innigst, wie demüthigend und gefährlich es für ihn sei, seinen protestantischen Unterthanen eine so große Gewalt über sich eingeräumet zu haben; er wollte sich aus dieser drückenden Vormundschaft wieder herauswinden, und im vollen Sinne Herrscher in seinen Ländern werden: aber alles Ringen, alle List, die er dabei anwendete, war größten Theils vergebens; bald widersetzten sich seine verbündeten Unterthanen, bald kamen von den Reichsfürsten Verweise und Drohungen, die man damals eine Fürsprache für evangelische

---

*) Tschernembl stellte den ganz consequenten Grundsatz auf: Cum principi suo Rudolpho Caesari, cui fide tum obstrictae, confoederatae provinciae armis obviam ire reipublicae constituendae causa iniquum non duxerint: majore se sperant Austrii excusatione dignos, contra eorum, qui reipublicae pessumdandae consilia non abjecerunt, conatus se praesidiis necessariis muniisse. Man sehe hierüber die Beilage Nro. IV.

ſche Glaubensgenoſſen zu nennen pflegte *), und am Ende ſah ſich Mathias doch immer genöthiget, nachzugeben, und ſeine proteſtantiſchen Unterthanen den Weg wandeln zu laſſen, den er ihnen zuvor ſelbſt gebahnet hatte, um ſeinem Bruder die Regierung über einige Länder rauben zu können. Die Majeſtätsbriefe, die Capitulations-Reſolutionen, und wie man noch anders jene Privilegien nannte, welche die Proteſtanten den Oeſterreichiſchen Regenten oft auf eine ſehr ungeſtüme und empörende Weiſe abgedrungen haben, ſind auffallende Beweiſe geweſen, wie tief das Anſehen des Landesfürſten herabgewürdiget worden, wie hoch aber im Gegentheile die Macht der proteſtantiſchen Landſtände geſtiegen ſei, und welche Einwirkung in die inneren Angelegenheiten der Oeſterreichiſchen Monarchie auswärtige Fürſten durch ihre evangeliſchen Glaubensgenoſſen erlangt haben **). Der Keim des Uibels begann durch

*) Raupach, III. Fortſ. Beil. XV. und XVI. Hieher gehört auch das beleidigende Dankſagungs-Schreiben der unirten Reichsfürſten an Mathias in Betreff der Religions-Conceſſion, die er ſeinen Unterthanen ertheilen mußte, p. 238, u. f., und ein zweytes Vermahnungs-Schreiben von ihnen, p. 272—277, welches ihn ſehr kränken mußte.'

**) Die unirten Reichsfürſten machten ſchon in den Jahren 1609 und 1610 in ihren Zuſammenkünften vorläufige Anſtalten zu einem

durch die Schwäche Rudolphs, und durch seine und seiner Räthe Unduldsamkeit; die Herrschsucht seines Bruders Mathias brachte ihn zur völligen Reife. Daß sich der Kaiser Ferdinand II. mehrmals am Rande des Verderbens befand, und die Oesterreichische Monarchie ihrer Auflösung nahe war, floß zum Theile aus der nämlichen Quelle.

Zu den verwirrten Umständen, in welchen sich Rudolph bereits befand, kam noch ein anderes Ereigniß hinzu, welches seine Lage noch um vieles verschlimmerte. Am 25. März 1609 starb kinderlos der Herzog Johann Wilhelm von Jülich. Die Erbschaft war zu beträchtlich, als daß sich nicht Mehrere sollten herzugedränget haben, an derselben Theil zu nehmen. Ihre Ansprüche flossen aus verschiedenen Titeln; die nachdrücklichsten waren die des Churfürsten von Brandenburg, und von Pfalz Neu-

---

nem Beistande, welchen sie den evangelischen Ständen in Oesterreich und Böhmen zu leisten gesonnen waren. Spieß, Archivische Nebenarbeiten, Th. I. S. 87 und 88. Mit dem Könige von Frankreich unterhandelten sie zu gleicher Zeit, daß er die Römische Königskrone annehmen, und daß das Haus Oesterreich auf immer von dieser Ehre ausgeschlossen werden sollte. Häberlin, T. XXIII. p. 251.

Neuburg, welche ihre Beweiſe durch Soldaten bekräftigten, und das Land beſetzten. Rudolph drang auf eine Sequeſtration des Herzogthums, bis ein gerichtlicher Ausſpruch erfolgen würde, und ernannte den Erzherzog Leopold, welcher Biſchof von Paſſau und Straßburg war, zum einſtweiligen Verweſer des Landes. Leopold übernahm dieſes unſelige Amt, und langte verkleidet in Jülich an, wo man ihn mit vieler Bereitwilligkeit aufnahm. Dieſes erregte Unwillen und Beſorgniſſe nicht nur bei denen, welche ſich die Erbſchaft des Landes zueignen wollten, ſondern überhaupt auch bei den unirten Fürſten, und England, und Holland, und Frankreich verſprachen denſelben thätige Unterſtützung, weil man aus mancherlei Aeußerungen wahrzunehmen glaubte, daß Rudolph Willens wäre, Jülich als ein eröffnetes Reichslehen einzuziehen, und ſein Haus dadurch zu vergrößern. Als er ſpäterhin den Churfürſten von Sachſen mit Jülich belehnte, gewann er dadurch nichts, als daß er um einen Gegner weniger hatte. Der Krieg um die Erbſchaft begann, und Leopold, dem man eine große Unterſtützung verheißen, aber keine geleiſtet hatte, ſah ſich endlich genöthiget, Jülich zu verlaſſen, und mit Rudolph in Prag neue Plane für

die Zukunft zu entwerfen. Eine Folge des Krieges, welchen Leopold in Jülich führte, war, daß Rudolph in Passau eine Werbung für ein beträchtliches Truppen-Corps anordnete, dessen Bestimmung für Alle ein Räthsel war; bald hieß es: der Erzherzog Leopold wollte sich desselben bedienen, um Jülich wieder zu erobern; bald glaubte man mit gutem Grunde behaupten zu können: Rudolph würde das Passauer-Volk, (so nannte man die in Passau geworbenen Truppen) dazu gebrauchen, daß er seinen Bruder Mathias plötzlich überfiele, und ihm die Provinzen wieder abnähme, die ihm dieser zuvor auf eine sehr kränkende Weise abgenöthiget hatte.

Als Mathias im Jahre 1608 mit einer Armee sich unweit Prag gelagert hatte, sah sich Rudolph freilich in der traurigen Lage, alles zu begnehmigen, was man von ihm forderte, um für sich doch etwas Weniges zu erretten; doch die Beleidigung, die ihm damals zugefügt wurde, war zu groß, die Herabsetzung, mit der man ihm begegnete, zu kränkend, als daß man es nicht für ganz natürlich finden sollte, daß in seinem Herzen ein Groll wider seinen Bruder zurück blieb, der bei guter Gelegen-

heit losbrechen würde. Rudolph hatte auf Ungarn, Mähren, und Oesterreich Verzicht thun müssen: es erwachte bei ihm der Wunsch, diese Länder wieder zu erobern; er hatte seinem Bruder die Nachfolge in Böhmen zugesichert: der unversöhnliche Haß gegen denselben spornte ihn an, ihm diese Ehre zu rauben, und die Krone Böhmens auf das Haupt eines seiner Lieblinge zu bringen. Die kaiserlichen Räthe, die sich in der Person Rudolphs für selbst beschimpfet und beleidiget hielten, versäumten die günstigen Augenblicke nicht, ihren Herrn in dieser Gemüthsstimmung zu erhalten, und seinen Unwillen gegen Mathias noch mehr anzufeuern *). Von nun an genoß der Erzherzog Leopold die volle Huld des Kaisers; ihn hatte er sich zum Nachfolger in Böhmen, und zugleich zum Werkzeuge ausersehen, durch welches er seinen Bruder Mathias demüthigen wollte. Leopolds Verdienste um Rudolph bestanden darin: er hatte die verhaßte Uibereinkunft der Erzherzoge, durch welche Mathias 1606 zum Haupte der Familie erhoben wurde, nicht unterzeichnet; er übernahm die schwere und gefährliche

Rolle

*) Khevenhiller, T. VII. p. 160.

Rolle eines Verwesers der Länder des verstorbenen Herzoges von Jülich, die ihm außerordentliche Unkosten zuzog *); er betrug sich gegen den Kaiser auf eine sehr einnehmende und schmeichelnde Art, die mit der der übrigen Erzherzoge, und besonders des Bruders Mathias, in einem ganz umgekehrten Verhältnisse stand; und endlich glaubte man auch, Leopold würde den Böhmen angenehmer, als Ferdinand von Steyrmark, sein Bruder, seyn, den freilich nach dem kinderlosen Absterben Rudolphs und Mathias die Reihe der Nachfolge treffen mußte, der sich aber durch seine Reformation in Inneröstereich den unversöhnlichsten Haß der Protestanten zugezogen hatte. Die bösen Folgen, welche für das Regenten-Haus aus diesem Verfahren nothwendig würden entstanden seyn, indem die Böhmen ohnehin immer behaupteten, ihr Königreich sey ein Wahlreich, wollten weder Rudolph noch seine Räthe bemerken, so sehr ließen sie sich durch die Abneigung gegen Mathias dahinreißen.

So-

*) Bei Hansiz, T. I. p. 692, ist ein Brief des Erzh. Leopold an seinen Bruder Ferdinand zu finden, der hierüber großes Licht verbreitet.

Sowohl Rudolph, als auch seine Räthe konnten leicht voraussehen, daß der Plan, den K. Mathias zu stürzen, ohne Zuthun der Landstände nicht ausführbar wäre, denn diese waren es eben, die das Meiste dazu beigetragen hatten, daß der Kaiser auf Oesterreich, Mähren, und Ungarn Verzicht leisten mußte. Man faßte also in Prag den Entschluß, die Gesinnungen der Stände Oesterreichs zu erforschen, sie durch Versprechungen anzureitzen, von Mathias abtrünnig zu werden, und so zu Gunsten des Kaisers eine Gegenrevolution anzuzetteln. Rudolph vergaß sich, und das Beste der Länder so sehr, daß er an die vier Stände beider Religionen in Oest. ob und unter der Enns den 19. April 1610 ein von ihm eigenhändig unterzeichnetes Schreiben erließ, dessen Inhalt folgender ist *): „Er sei glaubwürdig berichtet worden, daß sich Viele unter ihnen befinden, die nunmehr in sich selbst gehen und erkennen, mit was Hinterlist und Ver-

*) Ein Original davon befindet sich im Archive zu Riedeck; ohne Zweifel wurden deren mehrere ausgefertiget. Eine Abschrift davon hat Meier Londorp. suppl. T. I. p. 612, bekannt gemacht, welche mit dem Original, das ich vor Augen habe, bis auf manche Kleinigkeiten vollkommen übereinstimmet.

Verhaltung seiner kaiserlichen Schreiben sie von seinem Glübd und Gehorsam abgeführt worden, und wünschen, wieder unter sein Regiment und Schutz zu kommen, wenn sie nur versichert wären, Gnade und Verzeihung, Bestätigung ihrer Privilegien, und Veränderung und Verbesserung des Regiments, und vollkommene Religions-Freiheit erlangen zu können. Der Kaiser erkläre hiemit, daß er geneigt sei, diesen ihren Wunsch vollkommen zu erfüllen. — Wir versprechen, heißt es ferners, und zusagen auch hiemit den dreyen Ständen von Herren, Ritter- und Burgerschaft der Augsburgischen Confession, weil Uns gnädigst wohl bewußt ist, was euch am meisten anliegt, und daß ihr insonderheit wegen Bedrangnuß in Religions-Sachen, welches eurem Anzeigen nach, doch ohne unser Wissen und Willen, gefolgt, von Uns abgetreten, bey Unsern kaiserlichen Worten und Glauben, daß Wir euch hinfüro in eurem Gewissen und Uibung der Augsburgischen Confession, und allermassen, wie ihr dieselbe im Leben Maximiliani II. . . . gehabt und gebraucht, allerdings verbleiben lassen, . . . benebens auch angeregte eure Landsfreiheiten, alte Gewohnheit und Rechten ungeschwächt erhalten, auch dieselben noch

mehr

mehr bestätigen und handhaben wollen. Nachdem uns auch fürkommen, daß die meisten unter euch und in allen vier Ständen unwissend, und allein aus listiger Verführung wider Uns aufgewiegelt, und die wenigsten sich bei der Verbindung, sonderlich aus der Augsburgischen Confession, weder mit ihren Personen noch Willen befunden *), und daß auch unter euch viel sind, die weder Rath noch That, noch einige Hülf darzu geben, und jetzo noch mehr erkennen, wie übel sie verführt, und wie unchristlich sie sich an ihrem Herrn und Landesfürsten, und an dem Gesalbten des Herrn, zuvörderist aber an der hohen Majestät Gottes vergriffen: also sind Wir desto mehr zu diesem Patent und General-Pardon, und zu andern milden Gnaden bewegt worden. Damit die nun ihre Unschuld und Wiederkehrung, wie auch alle, die noch herzu treten werden,

*) Die kaiserlichen Räthe begiengen hier einen großen Gedächtnißfehler, indem sie den Protestanten das Compliment machten, daß nur Wenige aus ihnen sich zum Bündnisse gegen Rudolph sollten begeben haben. Tschernembl wußte dieses besser, und sagte in seiner gewöhnlichen Hitze die Wahrheit heraus: „und hats die Böhmische Reise mit sich gebracht, wo die meiste Stärk aus diesem Land gewesen," nämlich auf der Seite der Protestanten. Man sehe hierüber den ersten Theil meiner Beiträge, S. 25.

den, im Werk Unsere kaiserliche Gnad und Willen, wie auch alle ihre Nachkommen ersprießlich genießen und empfinden mögen, und erfahren, wie Wir gegen alle Gehorsamen, und die sich erkennen, gnädigst gesonnen seien, so soll Uns nicht zuwider seyn, gemeldten dreien Ständen von Herren, Ritter- und Burgerschaft Augsburgischer Confession in beden Landen unter und ob der Enns auf ihr ferner allerunterthänigst Ersuchen und Bitten mit einem Majestätbrief diesem Patent gemäß zu begnaden, sie auch, und ihre Posterität nach Unserm Tod zu versichern, damit sie bei künftigen Successoren unbeleidigt und unbedrangt bei ihrer Religion und Privilegien bleiben und leben mögen, und sich einiger Veränderung oder Aufhebung dieser Unser kais. und kön. Gnad nicht zu befahren haben sollen." Zum Beschluße dieses Schreibens setzte der Kaiser hinzu, daß er gar nicht zweifle, die Stände werden sich der angebothenen Gnade theilhaftig machen, auf welchem Falle er hiemit allen seinen Kriegsobersten, hohen Befehlshabern, und allen seinen Kriegsvölkern befehle," Allen ohne einige Versäumniß mit ganzer Macht beizustehen, welche Hülfe verlangen würden. Würde man seine Gnade verschmähen, so

sol-

ſollen ſich die Stände ſelbſt alles Unheil zuſchreiben, das daraus entſtehen würde." — Es iſt wirklich unbegreiflich, wie Rudolph an alles dasjenige vergeſſen konnte, was ihm erſt im verfloſſenen Jahre in Prag begegnete, als man ihn auf eine wahrhaft unerhörte Weiſe zwang, einen Majeſtätsbrief auszuſtellen, und dadurch auf die Macht eines Landesfürſten, von der ihm nicht viel mehr als der Titel übrig blieb, faſt gänzlich Verzicht zu thun. Und nun wollte er aus Haß gegen ſeinen Bruder dieſes Unweſen auch in Oeſterreich geſetzmäßig einführen! Bei ſolchen Umſtänden, da die Regenten wider ſich ſelbſt ihren Unterthanen die Waffen an die Hand gaben, darf man ſich nicht wundern, daß dieſe zuletzt in ihrem Uibermuthe zu weit giengen, und die Greuelthaten verübten, welche uns die Geſchichte des dreißigjährigen Krieges erzählet.

Alles dieſes konnte vor Mathias nicht lange verborgen bleiben; daß Rudolph die ihm abgetretenen Länder wieder zurück verlange, davon machte man ohnehin in Prag gar kein Geheimniß. Dieſes, und die fortwährende Werbung in Paſſau, mußte nothwendig den K. Mathias verleiten, ſich in die

Ver-

Verfaſſung zu ſtellen, ſeinem Bruder Widerſtand leiſten zu können. Er ſah ſich deswegen genöthiget, ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen manches zu verwilligen, damit ſie ſich ja nicht wieder an Rudolph anſchließen möchten, und traf Anſtalten, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, wenn es dieſer wagen würde, ſeine gehäſſigen Plane ausführen zu wollen. Ein neuer Bruderzwiſt begann. Rudolph klagte über Mathias, daß er ihm die ſchuldige Ehrfurcht verſage, ſich mit ſeinen Gegnern verbinde, die zugeſicherte Abbitte wegen der vorigen Beleidigungen nicht leiſte, und die geſchloſſenen Tractate nicht erfülle; Mathias aber machte dem Kaiſer Vorwürfe über feindſelige Anſchläge, und über ſeine Truppen zu Paſſau, die man nur deswegen an Oeſterreichs Gränzen verſammelte, um über dieſes Land plötzlich herzufallen, und dann wider alle in Prag ge-

derten, welche in Prag eine Zusammenkunft veranstaltet haben. Die Churfürsten von Mainz, Cölln, und Sachsen, die Erzh. Ferdinand und Maximilian, der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, und der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt erschienen dabei persönlich; der Erzh. Albrecht schickte einen Gesandten zur Unterhandlung *). Die Gegenstände, über welche sie Berathschlagungen anstellten, waren: die Streitigkeiten wegen Jülich, eine Römische Königswahl, die Angelegenheiten der Stadt Donauwerth, und die Beilegung des bedenklichen Zankes zwischen Rudolph und Mathias. Die Folgen dieses unseligen Bruderzwistes, und der Unterhandlung der Fürsten in Prag sind für unser Vaterland von äußerster Wichtigkeit gewesen, und verdienen allerdings in der Oberösterreichischen Geschichte einen vorzüglichen Platz.

*) Die Bekanntmachung vieler wichtigen Aktenstücke dieser Verhandlungen in Prag verdanken wir dem Freiherrn von Senkenberg, welchem sie aus dem herzoglich Braunschweigischen und landgräflich Darmstädtischen Archive mitgetheilet wurden. Häberlin, T. XXIII. Vorrede, p. II, und p. 188 in der Note. Die weitläufige Erzählung der Unterhandlungen selbst ist in dem nämlichen Bande von S. 187 bis 263 zu finden. Zu vergleichen ist Khevenhiller, T. VII. p. 268, u. f.

Platz. Wir ſchreiten nun zu der actenmäßigen Darſtellung dieſer merkwürdigen Begebenheiten, da wir durch das bisher Geſagte bereits im Stande ſind, über das Folgende gehörig urtheilen zu können.

Erſtes Hauptſtück.

Der Kaiſer Rudolph ordnet zur Unterſtützung des Erzherzoges Leopold eine Werbung an; Paſſau wird zum Sammelplatze beſtimmet. In Oberöſterr. wird das Werben unterſagt. Die Geworbenen begehen im oberen Mühlviertel grobe Ausſchweifungen, und wollen ſich dort einquartieren. Aufgeboth des dreißigſten Mannes. Briefwechſel der Stände mit dem Landeshauptmanne von Mähren, mit dem Palatinus von Ungarn, und mit den Paſſauiſchen Räthen. Vertheidigungs-Anſtalten gegen das Paſſauer-Volk. Die hieſigen Stände ermahnen ihre Nachbarn in Unteröſt., ihre Religions-Streitigkeiten aufzugeben, und ſich zur Vertheidigung des Vaterlandes anzuſchicken. Aufgeboth des zehnten Mannes. Mathias ſendet ſeinen Truchſeß, Weſternacher, nach München, und ſeinen Rath, Schrötl, nach Prag;

letzterer erhält vom Kaiser keine Antwort. Einige Adelige von Oest. treten zur Parthei des Kaisers über. Rudolph trägt den Oesterreichern einen Majestätsbrief an. Briefwechsel mit dem Palatinus. Die Stände bitten den König, sie mit Einquartierungen zu verschonen.

Der Erzherzog Leopold, Bischof von Passau und Straßburg, ist im Jahre 1609 mit kaiserlicher Vollmacht versehen in Jülich angekommen, um das Land so lange zu verwalten, bis es durch einen rechtlichen Ausspruch einen neuen Herzog als Regenten erhalten würde. Churpfalz und Brandenburg, welche dafür hielten, als rechtmäßige Erben des letzten Herzoges von Jülich keines Ausspruches zu bedürfen, widersetzten sich dem Willen des Kaisers, ergriffen wider den Erzh. Leopold die Waffen, und machten noch zu Ende des Jahres 1609, und im Anfange des folgenden bedeutende Fortschritte. Wollte der Kaiser sein Ansehen behaupten, und seinen ertheilten Befehlen Nachdruck geben, so mußte er dafür sorgen, daß seinem Sachwalter in Jülich, dem Erzh. Leopold, die Mittel nicht mangelten, sich gegen seine Widersacher gehörig zu vertheidigen: er mußte ihn mit Truppen unterstützen, um die Jülichi-

lichiſchen Länder gegen jeden Anfall gehörig behaupten zu können. Zu dieſem Ende erließ der Kaiſer den 9 Jäner 1610 ein Patent an ſeine und des Röm. Reichs Unterthanen, in welchem ihnen Nachricht ertheilet wird, daß er dem Erzh. Leopold erlaubet habe, Truppen zu werben, worin denſelben niemand hindern ſollte. Leopold machte das Nämliche durch ein Patent vom 20. Jäner allgemein bekannt, und ernannte den Herrn Adam von Trautmannſtorf zu einem Oberſten über ein Regiment von drei tauſend Fußgängern *). Trautmannſtorf wählte ſich den Herrn Jakob von Hornberg zu ſeinem Hauptmanne, verſah ihn mit Werbungs-Patenten, und ſchickte ihn nach Oeſterreich, ohne die Erlaubniß des Königes Mathias oder der Landſtände angeſucht zu haben. Hornberg kam nach Linz, Steyr, Freiſtadt, und in noch mehrere andere Orte, und warb ganz in geheim Truppen, welchen er Paſſau zu ihrem Sammelplatze beſtimmte.

Die Verordneten der Landſtände in Linz hatten davon kaum Nachricht erhalten, ſo bathen ſie den Landeshauptmann, Freiherrn Jakob von Mollart, dem nach wenigen Tagen der Freiherr Wolfgang Wilhelm von Volkenſtorf in dieſem Amte nachfolgte, daß er durch ernſtliche Befehle dieſe Werbun-

*) Beilage Nro. V.

Verhaltung seiner kaiserlichen Schreiben sie von seinem Glübd und Gehorsam abgeführt worden, und wünschen, wieder unter sein Regiment und Schutz zu kommen, wenn sie nur versichert wären, Gnade und Verzeihung, Bestätigung ihrer Privilegien, und Veränderung und Verbesserung des Regiments, und vollkommene Religions-Freiheit erlangen zu können. Der Kaiser erkläre hiemit, daß er geneigt sei, diesen ihren Wunsch vollkommen zu erfüllen. — Wir versprechen, heißt es ferners, und zusagen auch hiemit den dreyen Ständen von Herren, Ritter- und Burgerschaft der Augsburgischen Confession, weil Uns gnädigst wohl bewußt ist, was euch am meisten anliegt, und daß ihr insonderheit wegen Bedrangnuß in Religions-Sachen, welches eurem Anzeigen nach, doch ohne unser Wissen und Willen, gefolgt, von Uns abgetreten, bey Unsern kaiserlichen Worten und Glauben, daß Wir euch hinfüro in eurem Gewissen und Uibung der Augsburgischen Confession, und allermassen, wie ihr dieselbe im Leben Maximiliani II. . . . gehabt und gebraucht, allerdings verbleiben lassen, . . . benebens auch angeregte eure Landsfreiheiten, alte Gewohnheit und Rechten ungeschwächt erhalten, auch dieselben noch

mehr

mehr bestätigen und handhaben wollen. Nachdem uns auch fürkommen, daß die meisten unter euch und in allen vier Ständen unwissend, und allein aus listiger Verführung wider Uns aufgewiegelt, und die wenigsten sich bei der Verbindung, sonderlich aus der Augsburgischen Confession, weder mit ihren Personen noch Willen befunden *), und daß auch unter euch viel sind, die weder Rath noch That, noch einige Hülf darzu geben, und jetzo noch mehr erkennen, wie übel sie verführt, und wie unchristlich sie sich an ihrem Herrn und Landesfürsten, und an dem Gesalbten des Herrn, zuvörderist aber an der hohen Majestät Gottes vergriffen: also sind Wir desto mehr zu diesem Patent und General-Pardon, und zu andern milden Gnaden bewegt worden. Damit die nun ihre Unschuld und Wiederkehrung, wie auch alle, die noch herzu treten werden,

*) Die kaiserlichen Räthe begiengen hier einen großen Gedächtnißfehler, indem sie den Protestanten das Compliment machten, daß nur Wenige aus ihnen sich zum Bündnisse gegen Rudolph sollten begeben haben. Tschernembl wußte dieses besser, und sagte in seiner gewöhnlichen Hitze die Wahrheit heraus: „Und hats die Böhmische Reise mit sich gebracht, wo die meiste Stärk aus diesem Land gewesen," nämlich auf der Seite der Protestanten. Man sehe hierüber den ersten Theil meiner Beiträge, S. 25.

den, im Werk Unſere kaiſerliche Gnad und Willen, wie auch alle ihre Nachkommen erſprießlich genießen und empfinden mögen, und erfahren, wie Wir gegen alle Gehorſamen, und die ſich erkennen, gnädigſt geſonnen ſeien, ſo ſoll Uns nicht zuwider ſeyn, gemeldten dreien Ständen von Herren, Ritter- und Burgerſchaft Augsburgiſcher Confeſſion in beden Landen unter und ob der Enns auf ihr ferner allerunterthänigſt Erſuchen und Bitten mit einem Majeſtätbrief dieſem Patent gemäß zu begnaden, ſie auch, und ihre Poſterität nach Unſerm Tod zu verſichern, damit ſie bei künftigen Succeſſoren unbeleidigt und unbedrangt bei ihrer Religion und Privilegien bleiben und leben mögen, und ſich einiger Veränderung oder Aufhebung dieſer Unſer kaiſ. und kön. Gnad nicht zu befahren haben ſollen." Zum Beſchluße dieſes Schreibens ſetzte der Kaiſer hinzu, daß er gar nicht zweifle, die Stände werden ſich der angebothenen Gnade theilhaftig machen, auf welchem Falle er hiemit allen ſeinen Kriegsoberſten, hohen Befehlshabern, und allen ſeinen Kriegsvölkern befehle," Allen ohne einige Verſäumniß mit ganzer Macht beizuſtehen, welche Hülfe verlangen würden. Würde man ſeine Gnade verſchmähen, ſo

fal-

sollen sich die Stände selbst alles Unheil zuschreiben, das daraus entstehen würde." — Es ist wirklich unbegreiflich, wie Rudolph an alles dasjenige vergessen konnte, was ihm erst im verflossenen Jahre in Prag begegnete, als man ihn auf eine wahrhaft unerhörte Weise zwang, einen Majestätsbrief auszustellen, und dadurch auf die Macht eines Landesfürsten, von der ihm nicht viel mehr als der Titel übrig blieb, fast gänzlich Verzicht zu thun. Und nun wollte er aus Haß gegen seinen Bruder dieses Unwesen auch in Oesterreich gesetzmäßig einführen! Bei solchen Umständen, da die Regenten wider sich selbst ihren Unterthanen die Waffen an die Hand gaben, darf man sich nicht wundern, daß diese zuletzt in ihrem Übermuthe zu weit giengen, und die Greuelthaten verübten, welche uns die Geschichte des dreißigjährigen Krieges erzählet.

Alles dieses konnte vor Mathias nicht lange verborgen bleiben; daß Rudolph die ihm abgetretenen Länder wieder zurück verlange, davon machte man ohnehin in Prag gar kein Geheimniß. Dieses, und die fortwährende Werbung in Passau, mußte nothwendig den K. Mathias verleiten, sich in die

Ver-

Verfaſſung zu ſtellen, ſeinem Bruder Widerſtand leiſten zu können. Er ſah ſich deswegen genöthiget, ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen manches zu verwilligen, damit ſie ſich ja nicht wieder an Rudolph anſchließen möchten, und traf Anſtalten, Gewalt mit Gewalt abzutreiben, wenn es dieſer wagen würde, ſeine gehäſſigen Plane ausführen zu wollen. Ein neuer Bruderzwiſt begann. Rudolph klagte über Mathias, daß er ihm die ſchuldige Ehrfurcht verſage, ſich mit ſeinen Gegnern verbinde, die zugeſicherte Abbitte wegen der vorigen Beleidigungen nicht leiſte, und die geſchloſſenen Tractate nicht erfülle; Mathias aber machte dem Kaiſer Vorwürfe über feindſelige Anſchläge, und über ſeine Truppen zu Paſſau, die man nur deswegen an Oeſterreichs Gränzen verſammelte, um über dieſes Land plötzlich herzufallen, und dann wider alle in Prag ge-

derten, welche in Prag eine Zusammenkunft veranstaltet haben. Die Churfürsten von Mainz, Cölln, und Sachsen, die Erzh. Ferdinand und Maximilian, der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, und der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt erschienen dabei persönlich; der Erzh. Albrecht schickte einen Gesandten zur Unterhandlung *). Die Gegenstände, über welche sie Berathschlagungen anstellten, waren: die Streitigkeiten wegen Jülich, eine Römische Königswahl, die Angelegenheiten der Stadt Donauwerth, und die Beilegung des bedenklichen Zankes zwischen Rudolph und Mathias. Die Folgen dieses unseligen Bruderzwistes, und der Unterhandlung der Fürsten in Prag sind für unser Vaterland von äußerster Wichtigkeit gewesen, und verdienen allerdings in der Oberösterreichischen Geschichte einen vorzüglichen Platz.

*) Die Bekanntmachung vieler wichtigen Aktenstücke dieser Verhandlungen in Prag verdanken wir dem Freiherrn von Senkenberg, welchem sie aus dem herzoglich Braunschweigischen und landgräflich Darmstädtischen Archive mitgetheilet wurden. Häberlin, T. XXIII. Vorrede, p. II, und p. 188 in der Note. Die weitläufige Erzählung der Unterhandlungen selbst ist in dem nämlichen Bande von S. 187 bis 263 zu finden. Zu vergleichen ist Khevenhiller, T. VII. p. 268, u. f.

Platz. Wir ſchreiten nun zu der actenmäßigen Darſtellung dieſer merkwürdigen Begebenheiten, da wir durch das bisher Geſagte bereits im Stande ſind, über das Folgende gehörig urtheilen zu können.

Erſtes Hauptſtück.

Der Kaiſer Rudolph ordnet zur Unterſtützung des Erzherzoges Leopold eine Werbung an; Paſſau wird zum Sammelplatze beſtimmet. In Oberöſterr. wird das Werben unterſagt. Die Geworbenen begehen im oberen Mühlviertel grobe Ausſchweifungen, und wollen ſich dort einquartieren. Aufgeboth des dreißigſten Mannes. Briefwechſel der Stände mit dem Landeshauptmanne von Mähren, mit dem Palatinus von Ungarn, und mit den Paſſauiſchen Räthen. Vertheidigungs-Anſtalten gegen das Paſſauer-Volk. Die hieſigen Stände ermahnen ihre Nachbarn in Unteröſt., ihre Religions-Streitigkeiten aufzugeben, und ſich zur Vertheidigung des Vaterlandes anzuſchicken. Aufgeboth des zehnten Mannes. Mathias ſendet ſeinen Truchſeß, Weſternacher, nach München, und ſeinen Rath, Schrötl, nach Prag;

letzterer erhält vom Kaiser keine Antwort. Einige Adelige von Oest. treten zur Parthei des Kaisers über. Rudolph trägt den Oesterreichern einen Majestätsbrief an. Briefwechsel mit dem Palatinus. Die Stände bitten den König, sie mit Einquartierungen zu verschonen.

Der Erzherzog Leopold, Bischof von Passau und Straßburg, ist im Jahre 1609 mit kaiserlicher Vollmacht versehen in Jülich angekommen, um das Land so lange zu verwalten, bis es durch einen rechtlichen Ausspruch einen neuen Herzog als Regenten erhalten würde. Churpfalz und Brandenburg, welche dafür hielten, als rechtmäßige Erben des letzten Herzoges von Jülich keines Ausspruches zu bedürfen, widersetzten sich dem Willen des Kaisers, ergriffen wider den Erzh. Leopold die Waffen, und machten noch zu Ende des Jahres 1609, und im Anfange des folgenden bedeutende Fortschritte. Wollte der Kaiser sein Ansehen behaupten, und seinen ertheilten Befehlen Nachdruck geben, so mußte er dafür sorgen, daß seinem Sachwalter in Jülich, dem Erzh. Leopold, die Mittel nicht mangelten, sich gegen seine Widersacher gehörig zu vertheidigen: er mußte ihn mit Truppen unterstützen, um die Jülichi-

lichiſchen Länder gegen jeden Anfall gehörig behaupten zu können. Zu dieſem Ende erließ der Kaiſer den 9 Jäner 1610 ein Patent an ſeine und des Röm. Reichs Unterthanen, in welchem ihnen Nachricht ertheilet wird, daß er dem Erzh. Leopold erlaubet habe, Truppen zu werben, worin denſelben niemand hindern ſollte. Leopold machte das Nämliche durch ein Patent vom 20. Jäner allgemein bekannt, und ernannte den Herrn Adam von Trautmannſtorf zu einem Oberſten über ein Regiment von drei tauſend Fußgängern *). Trautmannſtorf wählte ſich den Herrn Jakob von Hornberg zu ſeinem Hauptmanne, verſah ihn mit Werbungs-Patenten, und ſchickte ihn nach Oeſterreich, ohne die Erlaubniß des Königes Mathias oder der Landſtände angeſucht zu haben. Hornberg kam nach Linz, Steyr, Freiſtadt, und in noch mehrere andere Orte, und warb ganz in geheim Truppen, welchen er Paſſau zu ihrem Sammelplatze beſtimmte.

Die Verordneten der Landſtände in Linz hatten davon kaum Nachricht erhalten, ſo bathen ſie den Landeshauptmann, Freiherrn Jakob von Mollart, dem nach wenigen Tagen der Freiherr Wolfgang Wilhelm von Volkenſtorf in dieſem Amte nachfolgte, daß er durch ernſtliche Befehle dieſe Werbun-

*) Beilage Nro. V.

bungen abſchaffen, und allem möglichen Uibel, welches daraus leicht enſtehen könnte, vorbauen möchte. Mollart erließ den 4. März ein Patent, und verboth alle Werbungen, die ohne Wiſſen und Willen des Landesfürſten vorgenommen wurden, konnte aber deſſen ungeachtet nicht verhindern, daß ſich nicht mehrere, welche Luſt hatten, unter dem Erzh. Leopold zu dienen, auf den Weg nach Paſſau begäben, und ſich anwerben ließen, worauf ein zweites Patent des Landeshauptmannes erfolgte, welches den Uibertretern eine unausbleibliche Strafe ankündigte. Der König Mathias, welchem von dieſem Vorfalle alſogleich Nachricht ertheilet wurde, belobte die Aufmerkſamkeit der Stände, und des Landeshauptmannes, hieß das Verboth der Werbungen für Ausländer gut, und ſetzte hinzu, daß ihm die eigentliche Abſicht des Kaiſers noch unbekannt ſei; ſie ſollen jedoch auf ihrer Hut ſeyn — „weil allerlei böſe und heimliche Practiken in und außer Lands im Schwung gehen, und damit das Land vor einem gählingen Einfall geſichert ſeyn möge. Er verſehe ſich auch zu den Ständen als ſeinen Erbunterthanen gnädigſt, es werde niemand aus ihnen den böſen Practiken, deren ſie und die Ihrigen endlich allein entgelten müßten, ſtatt thun, ſondern vielmehr bei ihrem Erbherrn und Landesfürſten, wie es getreuen und ehrliebenden Unterthanen geziemet, ſtandhaft verbleiben, und da ſie dergleichen etwas merken, ohne Verzug ihn jederzeit davon benachrichtigen." Dieſes

ſes war kein undeutlicher Wink des Königes, daß dieſe neue kaiſ. Werbung wohl eine andere Beſtimmung haben könnte, als dem Erzh. Leopold in Jülich zu Hülfe zu kommen. Die Stände waren auch der nämlichen Meinung, und ſchrieben ihrem Könige ganz unverhohlen, daß ſie ſehr befürchten, dieſes neu geworbene Volk könnte ihm und ſeinen Ländern großen Schaden verurſachen, und auch die unirten Reichsfürſten beleidigen, welches zur Folge hätte, daß ſie künftig alle Türkenhülfe auf den Reichstagen verſagten, welches einem Könige von Ungarn ein ſchmerzlicher Verluſt ſeyn würde: ſie ſähen ſich alſo genöthiget, ſich für jeden Fall in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und die Stände von Unteröſterreich zu erſuchen, die nämlichen Maßregeln zu ergreifen. Dem Könige gereichte dieſer Eifer für das allgemeine Wohl, und dieſer Beweis der Anhänglichkeit an ihn zu ſonderem Wohlgefallen; er belobte die Stände in einem Schreiben vom 11. und 13. März, und hieß alle Anſtalten gut, die ſie zur Vertheidigung des Landes entworfen hatten.

Schnelle Anſtalten waren auch in der That nöthig; aus dem Mühlviertel giengen bereits ſehr beunruhigende Berichte ein. Der edle Heinrich Hörleinsberger, Beſitzer der Herrſchaft Liechtenau im oberen Mühlviertel, ſchrieb am 14. März den Verordneten, daß auf der Landſtraße, welche aus Böhmen über den Markt Aigen, Kloſter Schlägel, Peilſtein,

und

und Wegschaid nach Passau führet, täglich Rotten von 40, 50, und noch mehreren der Neugeworbenen ankommen, die Bauern plündern, schlagen, und auch todtlich verwunden, wenn sie nicht mit Geld befriediget werden können; sie quartierten sich selbst überall ein, wohin sie immer kamen, forderten gute Bewirthung, und bezahlten nichts. Der Magistrat von Freistadt, und Herr Hanns Wilhelm von Zelking, Besitzer der Herrschaft Weinberg, berichteten ebenfalls, daß neugeworbene Reiter über den Freiwald heraus auf Rauchenöd, Freistadt, und von dort in das obere Mühlviertel ziehen; und bald vernahm man das Gerücht, daß der Antrag wäre, einigen Compagnien dieser Soldaten die Quartiere auf den Passauischen Gütern im Mühlviertel anzuweisen, welches sich auch späterhin vollkommen bestätigte. Die Unordnungen, und die Klagen über das arge Betragen dieser kaiserlichen Soldaten, welche man das Passauer-Volk nannte, häuften sich täglich, und mit ihnen stieg auch die Gefahr, welche dem Lande drohte, wenn sie sich in größerer Anzahl versammeln, und zuletzt gar über Oberösterreich herfallen würden, denn sie prahlten selbst allenthalben damit, daß sie ihre Osterfladen im Landhause zu Linz, oder gar in Wien speisen wollten. Diesen Unordnungen zu steuern, und der Gefahr vorzubauen, befahlen die Stände dem Landobersten und den Viertelhauptleuten, sich zum Aufbruch gefaßt zu machen; letztere sollten ohne Verzug ein je-

der

der hundert ordentliche Soldaten werben, welche zur beſſeren Führung des Landaufgebothes unter die Landleute eingetheilet werden ſollten; der dreißigſte, zehnte, und fünfte Mann der Unterthanen mußte ſich in Bereitſchaft ſetzen, bei dem erſten Rufe an die Paſſauiſchen Gränzen aufzubrechen; und die Herrſchaften mußten ſich vorbereiten, ihre damals noch gewöhnlichen Gültpferde zu dem Kriegsdienſte zu ſtellen. Der Landoberſt, Herr Wolfgang Freiherr von Jörger, Beſitzer der Herrſchaft Steyreck, erhielt die Weiſung, die geworbenen Soldaten ohne Verzug in das Hausruck- und Mühlviertel zur Beſchützung der Gränzen fortzuſchicken, und die nöthigen Schanzen und Verhaue anzuordnen; am 2ten April ſoll die Muſterung des dreißigſten Mannes vom ganzen Lande vollendet ſeyn, deren jeder täglich zwölf Kreuzer aus dem ſtändiſchen Einnehmer-Amt als Löhnung erhalten wird; die Muſterung vom Mühlviertel ſoll in St. Peter am Windberg, vom Traunviertel in Wels, vom Machland in Gallneukirchen, vom Hausruckviertel in Eferding vorgenommen werden; zur Verſicherung des Donauſtromes ſoll er die tauglichſten Anſtalten treffen. Jörger that ſein Aeußerſtes, den Wunſch der Stände bald- und genau zu erfüllen; und weil das Hausruck- und Mühlviertel der nächſten Gefahr ausgeſetzt waren, erhielten die dortigen Viertelhauptleute den Befehl, mit ihren hundert Soldaten am 21. März von Linz aufzubrechen, und nach Gutbefinden

finden den dreißigſten Mann des Landvolkes von den ihnen angewieſenen Herrſchaften zu ſich zu berufen, welches ſie auch ohne Verzug ins Werk ſetzten.

Den ſchwerſten Stand unter den Viertelhauptleuten hatte Herr Ehrenreich von Hoheneck, Beſitzer der Herrſchaft Hagenberg, welcher das Commando über das Mühlviertel führte. Seine Inſtruction war des Inhaltes: er ſollte die fremden durchreiſenden Soldaten, wenn ſie ſich ſelbſt einquartieren wollten, mit allem möglichen Glimpf abweiſen, und nur im äußerſten Nothfalle Gewalt brauchen, und ſeine Schuldigkeit thun; übrigens ſollte er ſie, wenn ſie ſich ruhig verhielten, auf der ordentlichen Böhmerſtraße durch das Mühlviertel nach Paſſau ziehen laſſen. Beim erſten Anblicke muß dieſer Befehl jedem ſonderbar vorkommen; man fragt ganz unwillkührlich: warum verboth man denn fremden Truppen nicht gänzlich den Durchzug durch Oeſterreich? Die Stände waren gleich anfangs geneigt, ſo einen Befehl ergehen zu laſſen, mußten aber ihr Vorhaben bald wieder aufgeben, weil es nicht auszuführen war. Uiber Enns, Grein, Waldhauſen, Königswieſen, Freiſtadt, und Schlägl ſtrömten Soldaten aus Unteröſterreich, Böhmen, und aus den übrigen angränzenden Provinzen, durch Emiſſäre des Kaiſers angelockt, allenthalben herbei; da man ſich nicht in der gehörigen Verfaſſung befand, alle möglichen Zugänge gehörig zu verwahren, ſo mußte

man

man ein noch größeres Unheil befürchten, wenn man ſie an einem Orte ernſthaft zurückwieſe, während ihnen an mehreren anderen Plätzen der freie Eintritt in das Land offen ſtand. Nebſtdem beſorgte man auch, auf dieſe Weiſe den Kaiſer zu voreilig zu beleidigen, der als Oberhaupt des Reiches die Werbung des Paſſauer-Volkes unter dem Scheine der Jülichiſchen Angelegenheiten veranſtaltet hatte; und da es kein Geheimniß mehr war, daß er damit umgehe, ſeinem Bruder Mathias die Länder wieder zu entreißen, die er ihm 1608 in dem zu Prag aufgerichteten Vertrage abgetreten hatte: ſo wollte man ihm wenigſtens keine Gelegenheit geben, mit irgend einem Scheingrunde loszubrechen, ſondern man fand es beſſer, dem Beiſpiele des Herzoges von Baiern nachzufolgen, welcher die Soldaten, die Paſſau zueilten, ebenfalls durch ſeine Länder ziehen ließ, aber ſeinen Truppen und Unterthanen den Befehl gab, darüber zu wachen, daß dieſe ungebethenen Gäſte keinen Unfug trieben, und denſelben, wenn ſie in Rotten ankämen, eine Begleitung vom Militär und von dem Landvolke beizugeben, damit ſie nicht von der ordentlichen Straße abweichen könnten, und der Landmann vor Raub und Mord geſichert wäre. Als die Stände über dieſem Puncte den König Mathias um Verhaltungsbefehle erſuchten, gab auch er bloß die Antwort: ſie ſollten es verhindern, daß nicht heimliche Werber aus Oeſterreich Mannſchaft nach Paſſau locken, und daß ſich das Paſſauer-Volk nicht in

die-

dieſem Lande ſelbſt Quartiere mache: der Durchzug wurde als erlaubt angeſehen.

Während man in unſerem Vaterlande mit Zubereitungen zur Vertheidigung beſchäftiget war, langte ein Brief aus Mähren von dem dortigen Landeshauptmann, Grafen Carl von Zierotin, am 14. März an die Stände geſchrieben, an, in welchem er ihnen berichtete, daß man in Böhmen ſich ſtark zum Kriege rüſte, und daß die Mähriſchen Stände faſt täglich ſolche beunruhigende Nachrichten erhalten, welche faſt nicht mehr zweifeln laſſen, der Kaiſer habe den Entſchluß gefaßt, wider die unirten Länder des Königes Mathias herzufallen. Dadurch ſeien die Mähriſchen Stände veranlaßt worden, ein Regiment Fußvolk von drei tauſend Deutſchen Fußgängern, und tauſend Reiter zu werben. Die in Preßburg zwiſchen den Mährern, Ungarn, und Oeſterreichern aufgerichte Union mache es ihm zur Pflicht, die Mitunirten vor der nahen Gefahr zu warnen, ſie zur nothwendigen Gegenrüſtung aufzufordern, und dahin zu ermahnen, daß ſie den Mährern im Falle eines feindlichen Angriffes jene Hülfe leiſten ſollten, zu der ſie ſich gegenſeitig vermöge der Union verbindlich gemacht haben; die Mährer würden ebenfalls ihrer Pflicht vollkommen Genüge leiſten, wenn Oeſterreich von feindlichen Truppen überfallen würde. Die Stände dankten ihm für die guten Geſinnungen gegen die unirten Länder, und verſicherten ihn, Mähren

ren dürfe vollkommen auf den Beiſtand der Oeſter-
reicher rechnen. Sie gaben ihm zugleich Nachricht,
daß ſich in Paſſau eine große Anzahl Truppen ſammle;
wozu, wiſſe man nicht; man fürchte aber, über Oe-
ſterreich ſchwebe eine nahe Gefahr. Um auch die
Ungarn aufmerkſam zu machen, ſchrieben die hieſi-
gen Stände an den bekannten Palatinus Thurzo,
gaben ihm von allem, was ſich hier und in Paſſau
ereignete, Nachricht, und bathen ihn um Hülfe,
wenn der Krieg wider den König losbrechen würde *).

Als

*) Erlaubte es der Raum dieſer Blätter, ſo würden die in einem ſchönen Latein verfaßten Briefe der Stände an die Ungarn, und der letzteren Antworten ihrem ganzen Inhalte nach hergeſetzt werden. Wahrſcheinlich iſt Tſchernembl der Verfaſſer derſelben geweſen. Um den Leſer doch einigermaſſen hierin ſchadlos zu halten, werden nach Thunlichkeit einzelne Stellen aus denſelben angeführt werden: In dem gegenwärtigen Briefe ſagen die Stände: Quae Moravis ſtruantur inſidiae, procul dubio Illuſtr. ac Magnifica Dominatio Veſtra cum ex litteris Illuſtris et Magnifici Capitanei Marchionatus Moraviae, tum aliorum quoque relatu jam ante percepit. Quid vicini noſtri in epiſcopatu Patavino nobis contermino moliantur, Illuſtr. et Magnif. Dom. Veſtra ex incluſis hiſce litterarum documentis cognoſcet. Colliguntur enim ibi nomine Imperatoris et Epiſcopi Patavini Leopoldi Archiducis equitum peditumque copiae multae, et majores quidem, quam quas auguſtus ille epiſcopi ager capere poſſit. Qua intentione id fiat, certo nondum conſtat. Praetendunt quidem, eo fine collectas eſſe, ut in Ducatum Juliacenſem contra Palatinum Rheni et Brandeburgicum ducantur: verum et loci diſtantia, et periculoſum iter, quo deducendae eſſent, et plures circumſtantiae aliae aliud innuunt; quin crebrior quoque fama, et admonitiones amicorum Sereniſſimo noſtro Regi, et nobis periculum inde paratum arguunt, adeo, ut non in exiguo verſemur diſcrimine.

Als der Erzh. Leopold sich nach Jülich begab, übergab er die Verwaltung des Passauer-Landes einigen weltlichen Räthen, die in seiner Abwesenheit die Geschäfte besorgen mußten. Die Landstände von Oberösterreich wendeten sich an dieselben, und schrieben ihnen den 23. März, daß die Sammlung eines großen Truppencorps in Passau jedermann auffallen müsse; man wolle zwar nicht glauben, daß man gegen Oest. feindselige Gesinnungen hege, aber dessen ungeachtet müsse man von fremden Soldaten an den Gränzen manche Unbequemlichkeit besorgen. Die bischöflichen Räthe werden also ersuchet, zu verordnen, daß sich die Soldaten alles Streifens auf das Oesterr. Gebieth enthalten, und durch Ausschweifungen die alte Freundschaft nicht stören, welche von jeher zwischen Oest. und Passau bestanden hat. Daß die Stände Truppen gesammelt, und an die Gränze verlegt haben, sei nicht aus einer feindseligen Absicht, sondern bloß deswegen geschehen, damit alle Unordnungen, welche sich leicht ereignen könnten, desto gewisser beseitiget würden. — Die Furcht der Stände war nicht ohne Grund, wie es der Erfolg bewies. Wenige Tage darnach berichtete der Hauptmann Hoheneck, daß sich Reiterei von Passau in dem Markte Haslach, damals noch eine Passauische Herrschaft, auf Befehl eines Kriegskommissärs einquartieret habe; er eilte alsogleich dorthin, und zeigte den Reitern an, daß er als Viertelhauptmann von den

Stän-

ıden den gemeſſenſten Befehl habe, ohne Er-
niß des Königes und der Stände fremden Trup-
kein Quartier in Oeſt. zu geſtatten. Die Rei-
beriefen ſich hartnäckig auf die Ordinanz des
miſſärs; als aber Hoheneck nicht nachgab, und
ahrſcheinlich Gewalt befürchteten, (es waren
nur ſiebzehn) ſo verlangten ſie ein Zeugniß,
man ſie in Haslach nicht geduldet habe, wel-
ſie auch erhielten. Sie fluchten und drohten,
in größerer Anzahl wieder zu kommen, und
eßen endlich voll Unwillens Haslach. Das
liche geſchah auch in der wilden Rana, wo ſich
Wallonische Reiter eigenmächtig einquartierten;
da auch der Propſt Crispinus von Schlägl
e, daß ſich die Paſſauiſchen Reiter um ſein
, und beſonders im Markte Aigen täglich mehr
ufen, und plündern, und rauben: ſo ergieng
ohoneck ein ſtändiſcher Befehl, bei den ihm
ſten Herrſchaften das Aufgeboth des Landvolkes
Verzug ergehen zu laſſen, um die Einquar-
ng des fremden Militärs deſto gewiſſer verhin-
zu können. Dieſe Ereigniſſe, welche etwas
Schlimmeres befürchten ließen, bewogen die
ıde, an die Paſſauiſchen Räthe, die noch immer
Antwort gegeben hatten, ein zweites Schrei-
zu erlaſſen, in welchem ſie ſich beklagten, daß
die Paſſauer Truppen unterſtehen, ſich gegen
allgemeinen Land- und Reichsfrieden ohne Vor-
n und Erlaubniß des Regenten auf einem frem-

den

den Gebiethe einzuquartieren; würde dieser Unfug nicht alsogleich eingestellet, so sähen sich die Stände genöthiget, andere Mittel zu ergreifen, und die unirten Oesterr. Provinzen würden ebenfalls dazu nicht gleichgültig bleiben. Das Domkapitel, welchem die Stände Abschriften der beiden Schreiben an die Räthe überschickten, wurde ebenfalls aufgefordert, dazu beizutragen, daß leztere bald eine befriedigende Antwort ertheilen möchten, und daß das Land Oberöst. vor fremden Truppen vollkommen versichert würde. Die Antwort des Domkapitels vom 31. März enthielt unter andern: „Wir hätten unsers Theils nichts lieber gesehen, als daß mit Einlosierung des Kriegsvolkes die Lande unseres Stiftes ganz und gar wären verschonet worden, inmassen wir die Röm. Kais. Mjt. um Abstellung desselben alsbald nach Erinnerung des hieher benannten Musterplatzes durch unsere Abgeordneten allerunterthänigst gebethen: aber weil Ihr fürstl. Drchl. unser gnädigster Herr und Landesfürst auf allerhöchst gedacht Ihrer Röm. Kais. Mjt. starkes Anhalten und Begehren denselben allbereit gehorsamst verwilliget hatte, haben wir die Ein- oder Abstellung nicht mehr erlangen mögen, sondern nothwendig, wiewohl nicht mit des Stiftes geringem Schaden, und höchster Bedrangnuß und Verderben der armen Unterthanen es dabei müssen bewenden lassen." Da aber das kleine Land, sagen sie ferners, unmöglich so viele Truppen fassen und ernähren kann, so bit-

ten

ſie die Stände, es zuzugeben, daß von den
i tauſend Reitern doch wenige Compagnien auf
Güter des Hochſtiftes in Oeſt. verlegt werden
ſen. — Auch die Paſſauiſchen Räthe gaben
ich den Ständen die Antwort, daß ihnen das
ent des Erzh. Leopold wegen des Muſterplatzes
Paſſau, welches ſchon den 20. Jäner in Jülich
gefertiget, ihnen aber erſt den 12. März einge-
diget wurde, ebenfalls großen Kummer verur-
e; der Inhalt deſſelben lautete zwar nur dahin,
der Oberſt Trautmannſtorf ein Regiment zu
, und der Oberſt Lazarus Rame tauſend Reiter
Paſſau muſtern würde: — „befindet ſich aber
tzt in einem und andern zum höchſten Verderben
Stiftes allem Anſehen nach eine weit mehrere
ahl." Die Räthe könnten aber keineswegs da-
halten, daß Oeſt. von dieſen Truppen Feindſe-
eiten zu befürchten habe, weil man vernähme,
der Kaiſer den Herzog von Baiern um freien
chzug erſucht habe, woraus genugſam erhelle,
dieſelben gegen Jülich beſtimmt ſeyen. In ei-
n zweiten Schreiben vom 27. März ſagen die
ſſauiſchen Räthe den Ständen: „Da weder die
dt, noch das ohnehin ſchlechte und erarmte Land
Abtei (nämlich des Bisthumes) dieſes Volk,
ſich wenigſt auf ſechs tauſend zu Fuß, und
i tauſend zu Pferd befinden ſoll, zum Quartier
ugſam iſt, auch des Stiftes äuſſerſter Untergang
ers nicht mag verhütet werden, es ſey dann,

daß etlich Kriegsvolk zu Peilstein, Haslach, Velden, und anderen des Stiftes nächst in Oesterreich gelegenen Herrschaften und Gütern einquartieret werde:" so bitten sie, dieselben in Oest. aufzunehmen, und an Victualien Beihülfe zu leisten. Die Räthe könnten auch bei ihrem Gewissen und an Eidesstatt versichern, daß dieses Volk, soviel ihnen bekannt sei, nicht gegen Oest., sondern gegen Jülich gesammelt werde. — Die Stände antworteten ihnen, daß sie in das Gesuch der Räthe unmöglich willigen könnten, denn dadurch würde die Hoheit und Reputation des Königes, würden die Privilegien des Landes verletzet; die Räthe verlangten etwas, was Passau in ähnlichen Fällen dem Lande Oest. ebenfalls zu keiner Zeit geleistet hat; das Passauer-Volk verursache ohnehin den Ständen wegen der nöthigen Vertheidigungs-Anstalten ungeheure Kosten, und hindere den herannahenden Ostermarkt zu Linz: wie sollte man noch durch Quartier für fremde Truppen die Lasten vermehren? Das Aufgeboth des Landes mache ferners eine starke Zufuhr der Lebensmittel nöthig: deswegen sei es unmöglich, den Passauer-Truppen Victualien zukommen zu lassen; man habe zwar Mitleiden mit den traurigen Umständen, in welchen sich Passau befinde, sei aber nicht im Stande, ihnen ihre Lage zu erleichtern.

Die Landstände berichteten alles dieses ihrer Pflicht gemäß dem Könige Mathias, und bathen

ihn

ihn unterthänigſt, es ja nicht zu erlauben, daß ſich fremde Truppen, die ſich bei ihrem Durchzuge nach Paſſau ſchon ſo großen Unfug gegen die Landbewohner erlaubten, auf den Paſſauiſchen Herrſchaften in Oeſt. einquartierten; ſie führten ihm das Betragen des Herzoges in Bayern als Beiſpiel an, welcher die Paſſauiſchen Reiter von Obernberg, einem Gute des Bisthumes, hinwegſchaffte, ſie mit Soldaten und Bauern bis an die Gränze begleiten ließ, und unter der Strafe des Galgens denſelben das Auslaufen und Streifen unter die Baieriſchen Unterthanen verboth. Der König antwortete ihnen auf eine ſehr huldvolle Weiſe, lobte ihre Sorgfalt, und hieß alle Anſtalten gut, die ſie zur Vertheidigung des Landes bisher getroffen hatten, ohne daß ſie dadurch jemanden beleidigten. In Oeſt., ſetzte er hinzu, darf durchaus kein Quartier fremder Truppen geduldet werden. Er zeigte ihnen ferners an, daß er wegen des Paſſauer-Volkes den Böhmiſchen Landesoffizieren geſchrieben, und ſich um die Abſicht deſſelben erkundiget habe; letztere zeigten dieſes ſein Schreiben dem Kaiſer, welcher ihnen dann die Verſicherung gab, daß die Werbung weder gegen ſeinen Bruder Mathias, noch gegen die in Prag mit ihm errichteten Compactaten gemeinet ſei. „Dem ſei aber, wie ihm wolle, ſagt Mathias, ſo kann doch gute Obacht nicht ſchaden." Der König verſpricht ihnen ferners im Nothfalle hinreichende Hülfe von den Ungarn und Mährern, und trägt ihnen gleich

jetzt ordentliches Militär an, weil man sich gewöhnlich auf das aufgebothene Landvolk, wenn es zum Ernst kommt, nicht verlassen könne. Endlich machte der König auch Erwähnung von der Zusammenkunft mehrerer Fürsten in Prag, welche nächstens veranstaltet würde. Diesem kön. Schreiben an die Stände waren auch Copien von den Briefen beigelegt, welche er an die Böhmischen Landoffizier, an die Passauischen Räthe, und an den Erzh. Leopold geschrieben hatte: letzterem wurde seine Bitte versagt, etliche Compagnien des Passauer-Volkes nach Oest. verlegen zu dürfen, weil der König den Bischof von Passau in Rücksicht seiner Herrschaften in Oest. als einen bloßen Landmann betrachten könne, dem es nicht zukomme, fremdes Volk in das Land zu führen.

Das Passauer-Volk vermehrte sich noch täglich; als Reiter meldeten sich vorzüglich Franzosen und Wallonen; das Fußvolk erhielt einen beträchtlichen Zuwachs aus den verschiedenen Provinzen des Reiches und aus Böhmen. Letztere begiengen auf ihrem Marsche durch das obere Mühlviertel im Markte Aigen, und in der dortigen Gegend noch immer viele Ausschweifungen; und da die große Anzahl Pferde im Pfauischen bald keine Nahrung mehr fand, so suchten sich die Reiter neuerdings wieder in Oest. bequemere Quartiere. Der Hauptmann Hoheneck, Herr Heinrich von Salburg, Be-

sitzer

er des Schloſſes Falkenſtein, der Propſt zu
hlägl, und noch mehrere Andere klagten den
änden das Leiden ihrer bedrängten Unterthanen,
d bathen um Abhülfe. Jene beſchloſſen hierauf,
i dreißigſten Mann des Machlandviertels, der in
nem Bezirke ohnehin keinen Feind zu befürchten
tte, und hundert Soldaten dem Herrn von Ho-
neck zur Verſtärkung zu ſenden, welche im Markte
rbach einquartieret wurden. Hoheneck, der un-
deſſen auch den dreißigſten Mann des Mühlviertels
Haslach gemuſtert hatte, weil er nicht füglich nach
. Peter abkommen konnte, wo ſich die Leute zuvor
ammelt hatten, fand ſich dadurch wieder in gehö-
er Verfaſſung, die Ausſchweifungen einzelner
uſſauer-Soldaten zu verhindern, und die übrigen,
ſich in Kollerſchlag, Kappl, und in anderen Or-
i bereits einquartieret hatten, mit guten und ran-
n Worten, und mit Androhung militäriſcher Ge-
alt hinweg zu ſchaffen, welches er auch ſo glück-
zu Stande brachte, daß das ganze Mühlvier-
von dieſen läſtigen Quartieren befreiet wurde.
n ſich gegen einen plötzlichen Einfall, mit wel-
em die Paſſauer immer drohten, deſtomehr zu ver-
hern, fieng man an, an verſchiedenen ſchicklichen
rten Schanzen aufzubauen, unter welchen die vor-
glichſten bei Ranarigl ober- und unterhalb des
chloſſes, eben ſo bei dem Schloſſe Neuhaus, und
Kollerſchlag waren. In Steyr wurde zur Sper-
ung der Donau eine große eiſerne Kette beſtellet,

zu

zu der noch eine zweite aus dem Zeughause in Wien kam, welche bei neunhundert Centner wog: beide Ketten wurden bei Neuhaus über den Fluß gespannt, zur Vertheidigung derselben Schanzen erbauet, und das Schloß mit Soldaten besetzt. Da es sich bei der Musterung des dreißigsten Mannes und der herrschaftlichen Gültpferde gezeigt hatte, daß einige Güterbesitzer sowohl untaugliche, als auch schlecht bewaffnete Mannschaft und Pferde gestellet hatten, so wurde es ihnen scharf verwiesen, mit hinzugefügtem Auftrage, ohne Verzug tauglichere Leute und Pferde zu stellen.

So sehr es den hiesigen Ständen Ernst war, zur Vertheidigung des Vaterlandes alle Kräfte aufzubiethen, so wenig thaten die protestantischen Stände von Unteröstereich: mit Religions-Streitigkeiten beschäftiget vergaßen sie an die allgemeine Noth, oder wollten vielmehr nichts thun, um so den Landesfürsten zu zwingen, ihnen ihre Forderungen zu bewilligen. Am 2ten April machte ihnen der König bekannt, daß die Gefahr eines feindlichen Einfalles zunehme, und ersuchte sie, (dieses war der Ausdruck, dessen er sich gegen die protestantischen Stände bediente) dem Beispiele der Oberösterreicher zu folgen, und den dreißigsten, und zehnten Mann des Landvolkes zu mustern. Sie gaben keine Antwort, und veranstalteten keine Musterung. Der König wiederholte sein Gesuch in einem zweiten

Schrei-

Schreiben, und machte ſie neuerdings auf die nahe Gefahr aufmerkſam, denn wenn Oberöſt. von den Feinden überwältiget würde, ſo wäre es zu ſpät, erſt dann auf die Vertheidigung von Unteröſt. zu denken. Endlich beliebte es ihnen, zu antworten: ſie ſagten in einer eingereichten Schrift dem Könige, daß ſie durch einen Ausſchuß über dieſen Gegenſtand Berathſchlagungen angeſtellet haben, deſſen Gutachten ſie beilegten; daß es aber darüber eben ſo, wie über die Landtags-Propoſitionen zu keinem Schluß gekommen ſei, daran ſeien nicht ſie, ſondern andere ſchuldig; das heißt mit anderen Worten: daß ſie nichts bewilligten, habe der König verſchuldet, der ihnen nicht alles begnehmigte, was ſie von ihm verlangten. Um doch etwas auf die zwei königl. Schreiben zu ſagen, ſetzten ſie bei: es müßte vor allem ein Oberſter über die Vertheidigung des Landes ernannt werden, damit man ſich auch deſto füglicher über die nöthigen Unkoſten berathſchlagen könnte. Ferners ſchämten ſie ſich nicht, zu behaupten, daß fünf bis ſechs Wochen nöthig wären, die Patente des Aufgebothes zu verfertigen, und den Herrſchaften zuzuſtellen. Es befremdete die proteſtantiſchen Stände auch dieſes, daß die zwei kön. Dekrete bloß an ſie geſtellet waren; wunderbar, daß ſie es ſo geſchwinde vergeſſen haben, daß ſie ſich von den katholiſchen Ständen getrennet, und ihre Caſſa von jenen der letzteren abgeſondert hatten: traurig genug, daß der Landesfürſt auf dieſe

Art

nommen, und durch Uneinigkeit zu Unheil nicht Urſache gegeben werde. Wir ſind des freundlichen, dienſtlichen, gehorſamen, und nachbarlichen Verſehens, Euer Gn. und Fr. werden uns dieſe wohlmeinende Erinnerung im widrigen nicht aufnehmen, vielmehr aber auf die hoch nothwendigen Defenſions-Mittel, und auf erfodernden Nothfall des Succurſes zur Rettung und Erhaltung des lieben Vaterlandes zeitlich bedacht ſeyn." — Da ſie auch auf dieſes Schreiben noch keine Antwort erhielten, wiederholten ſie am 23. April ihr Geſuch neuerdings, und legten es ihnen recht nahe ans Herz, daß Einigkeit nie nöthiger geweſen ſei, als eben jetzt, da nicht nur Oberöſt., ſondern alle unirten Länder des Königs bedrohet würden. Um ſie deſto leichter zur Nachgiebigkeit zu bewegen, wurde ihnen zugleich Nachricht von einem ſehr troſtvollen Schreiben des Landeshauptmannes von Mähren, Karl von Zierotin, gegeben, der die Stände von Oberöſt. des Mähriſchen Beiſtandes verſicherte, aber ſie auch zugleich warnte, daß ſie ſich durch das Vorgeben, als wäre das Paſſauer-Volk wider Jülich geworben, ja nicht ſollten hintergehen laſſen, denn es müſſe einem jeden auffallen, daß man in Böhmen, in Schleſien, in der Laußitz, und in Paſſau unmöglich Truppen ſammeln könne, um ſie durch die Armeen der unirten Reichsfürſten nach Jülich durchzuführen; geheime Winke, die man von mehreren Seiten erhalten habe, ließen gar nicht zwei-

feln, daß der Kaiser die Absicht habe, über die Länder seines Bruders herzufallen. Diese Warnungen, welche mit mehreren Nachrichten von verschiedenen Orten vollkommen übereinstimmten, hatten den Erfolg, daß die Stände von Oberösterreich den 23. April den Entschluß faßten, daß noch vierhundert reguläre Soldaten geworben, und der zehnte Mann des Landvolkes aufgebothen werden sollte: der fünfte Mann sollte sich zum Aufbruch gefaßt halten. Die Landes-Armee an den Passauischen Gränzen wuchs dadurch auf fünf tausend Mann an.

Der König Mathias, die benachbarten Reichsfürsten, und die Landstände der unirten Provinzen unterließen nichts, um die eigentliche Absicht des Kaisers, die er mit dem Passauer-Volke auszuführen gedachte, zu erforschen: Niemand erhielt hierüber volle Gewißheit; der Verdacht, daß alle Zurüstungen des Kaisers wider Mathias unternommen würden, erhielt täglich mehr Wahrscheinlichkeit. In den ersten Tagen des Monathes April schickte Mathias seinen Truchseß Hieronymus Westernacher nach München, theils, um das alte freundschaftliche Benehmen zwischen Oesterreich und Baiern herzuhalten, und um den Herzog zu versichern, daß die Rüstungen in Oesterreich nicht wider ihn gemeinet wären, theils auch, um auszuforschen, ob der Herzog nicht im Stande wäre, über das Passauer-Volk befriedigende Aufschlüsse zu ertheilen. Der Herzog erklärte

dem

dem Westernacher, daß auch er für nöthig erachtet habe, an den Gränzen Truppen zu sammeln, zwar keineswegs wider Oesterreich, sondern bloß um seine Unterthanen zu schützen *). Er habe auch wegen des Passauer-Volkes dem Kaiser geschrieben, und ihn um Nachricht ersucht, — „durch welches Land Ihr Kais. Mjt. eine so große Anzahl Volkes zu führen gesinnet wären, da dann Ihr churfl. Drchlt. durch Bayern dasselbe zu conduciren begehren würden; so hätten auch Ihre Kais. Mjt., da Sie dieses Volk gegen Jülich zu gebrauchen Willens wären, mit viel leichteren Unköſten und besser erfahrnen Soldaten in den Niederlanden und derselben Orten aufkommen, auch also die Zeit der langsamen Ankunft der zu Passau geworbenen Soldaten leicht ersparen mögen: es haben aber Ihr Drchl. von Ihr Kais. Mjt. auf solch ihr Schreiben einige Antwort nicht empfangen." Westernacher, dessen Relation Mathias den Ständen von Oberöst. mittheilte, gieng von München nach Passau, und besprach sich mit den Räthen des Erzh. Leopold; dort vernahm er, daß noch drei Regimenter geworben werden sollten, und daß täglich aus Frankreich und den Niederlanden Reiter ankommen; die Kanonen erwartete man von Krumau aus Böhmen, woher man auch die Lebens-

*) Cf. Khevenhüller, T. VII. p. 282.

bensmittel kommen ließ, weil Passau nicht im Stande war, eine so große Anzahl Volkes und Pferde zu ernähren. Daß so viele Reiter aus den Niederlanden und aus Frankreich einen so weiten Weg bis Passau machten, um von dort denselben wieder nach Jülich zurück zu machen, mußte einem jeden auffallen, so wie auch dieses, daß der Kaiser dem Herzoge von Baiern auf seine Anfrage gar keine Antwort ertheilte. Da Westernacher auch berichtete, daß man bei sechzig große Schiffe unweit Passau in Bereitschaft halte, so wurde allgemein die ganz gute Bemerkung gemacht, daß das Wasser wohl nicht hinauf fließe, um das Passauer-Volk nach Jülich zu führen.

Mathias wurde benachrichtiget, daß der Kaiser die Kriegsrüstungen in den unirten Provinzen übel nehme. Dieses schien ihm eine bequeme Gelegenheit zu seyn, sich mit demselben wegen des Passauer-Volkes in eine Unterhandlung einzulassen. Er schrieb am 2. April einen Brief an den Kaiser, und überschickte denselben durch seinen Rath Georg Schrötl nach Prag, welcher den Auftrag bekam, sich zu befleißen, den Kaiser zu bewegen, daß das Passauer-Volk bis Ostern von den Oesterreichischen Gränzen hinweg geführet werde. Der Inhalt des Briefes an den Kaiser, von welchem die Stände von dem König eine Abschrift erhielten, war folgender: Die Rüstungen in Oesterreich seyen bloß eine Folge

davon, daß an den Gränzen eine große Anzahl Truppen geſammelt werde, von welchen man allgemein glaube, daß ſie gegen die unirten Länder geworben werden, welche der Kaiſer aus Gnaden 1608 ſeinem Bruder abgetreten hat. „Derohalben die Stände mit großen Bitten und proteſtationibus in mich geſetzt und gedrungen, meiner in Acht zu haben, und ſie zu ſchützen, ihnen auch die Armirung zur Reſiſtenz oder Defenſion zu erlauben. Obwohl ich nun aller Orten dieſes Armiren gern eingeſtellt hätte, mit der Erinderung, daß Euer Kaiſ. Mjt. und Liebden durch den Ernſt von Mollart, wie auch Dero Kriegspräſidenten mich deſſen verſichern laſſen, daß dieſe Euer Mjt. Kriegspräparation wider dieſe Länder nicht gemeinet noch angeſehen ſeyen: ſo will doch ſolches alles um allerlei ſeltſamen fürgehenden Impreſſionen und Informationen bei ihnen weiters nichts verfangen, als daß ich Ungarn, Oeſterreich, und Mähren von der Muſterung bisher mit großer Gefahr, Mühe, und dieſer Verheißung aufgehalten habe, daß bei Euer Kaiſ. Mjt. und Liebden ich die Verſicherung hoffentlich erhalten wolle, daß dieſes Volk längſtens zwiſchen jetzt und Oſtern von Paſſau gewißlich weggeführt werden ſolle; geſchähe es aber wider Verhoffen nicht, ſo möchten ſie alsdann defenſive mit der Muſterung fortſchreiten. Es langt dieſemnach an Euer Kaiſ. Mjt. und L. mein freund- und brüderlich Erſuchen, Sie wollen Ihro dieſe Abführung auf oben angedeute Weiſe

um eingeführter Urſachen wegen nicht laſſen zuwider ſeyn, und dieſe Lande, die ohnehin bei ſo langwierigen und andern Ungelegenheiten ausgeſeigert ſind, verſchonen, denn ſollen Euer Kaiſ. Mjt. zu dem nicht zu bewegen ſeyn, ſo nehm ich Gott zum Zeugen, daß ich an dem künftigen daraus folgenden Uibel vor der ganzen Welt entſchuldiget ſeyn wolle. Ich kann einmal die Länder in dieſer inprimirten opinion, die ſie ihnen auf keinerlei Weiſe benehmen laſſen wollen, nicht länger aufhalten, weil E. K. Mjt. und L. zu den vor Prag aufgerichten Compactaten, ſolche zu halten, ſowohl als ich verbunden ſind, und ich dieſelben aufrecht, und ehrbar bisher gehalten, auch noch zu halten mich erbiethe, wie ich dann E. K. Mjt. und L. Huld und Freundſchaft auf alle Mittel bisher geſucht, mich auch mit großem Schaden der Länder geduldet habe, E. K. M. zu gewinnen. Könnte es aber von E. K. M. Theile nicht anders ſeyn, und ich von Dero keine wirkliche Antwort auf beſtimmte Zeit erhalten, ſo würde ich ja wider meinen Willen gedrungen, und gezwungen, alles das zu thun, was zum Schutz und zur Erhaltung dieſer Länder vonnöthen iſt, welches ich lieber unterlaſſen, mit E. K. Mjt. nnd L. in brüderlicher Einigkeit und Vertrauen, als mit großem Schaden und Verderben der Länder dieſe Ungelegenheit ſehen wollte. Und thue mich E. K. M. und L. zu brüderlichen Hulden und Treuen alles Fleißes befehlen. Wien den 2 April, 1810." —

Ma-

:athias ward auf dieſes Schreiben keiner ſchriftli-
:n Antwort gewürdiget, ſondern ſein Geſandter
chrötl erhielt bloß die mündliche Verſicherung, daß
: unirten Länder von dem Paſſauer-Volke nichts
befürchten hätten.

Alles dieſes taugte doch gewiß nicht dazu, um
: Furcht, welche das ſehr zweideutige Betragen
s Kaiſers, und das Paſſauer-Volk erregte, zu
rminbern, ſie mußte vielmehr noch zunehmen,
ſich Vorfälle ereigneten, aus welchen man mit
tem Grunde folgern konnte, daß den Verſicherun-
: des Kaiſers nicht wohl zu trauen wäre. Wolf-
ng von Hofkirchen, einſt ein erklärter Gegner des
iſers und ſtändiſcher Geſandter zu den Reichsfür-
n, Ehrenreich von Puchheim, und ein Edler von
ufſtein, alle drei ſtändiſche Mitglieder von Oeſter-
ch, fanden es für beſſer, die Parthei des Kö-
zes Mathias zu verlaſſen, und ſich mit Rudolph
szuſöhnen. Sie begaben ſich nach Prag, wurden
r gnädig aufgenommen, und bei Hofe mit Eh-
: überhäufet. Ihr Betragen konnte man ſich gar
cht erklären: in Oeſterreich hielt man allgemein
für, ſie wollten im Trüben fiſchen, und einen Ge-
nn dadurch erhaſchen. Daß ſie nach Prag ent-
chen waren, war für Oeſterreich kein Verluſt;
er darüber wurde man ſehr unwillig, daß ſie vor-
ben, oder doch ein Gerücht veranlaßten, als wä-
: ſie von einem großen Theile von Oeſterreichs

Inwohnern beauftraget, dem Kaiser zu melden, daß man allgemein wünsche, Rudolph möchte wieder die Regierung von Oesterreich übernehmen. So etwas stimmte wenigstens mit der Wahrheit gar nicht überein, und vermehrte die Erbitterung gegen den Kaiser noch um vieles. Und doch war Rudolph, oder vielmehr seine Minister, schwach genug, auf das Vorgeben dreier Flüchtlinge zu bauen, und am 19. April durch ein Patent die reumüthigen Oesterreicher einzuladen, sich an ihn anzuschließen, der Parthei seines Bruders zu entsagen, eine verderbliche Revolution herbei zu führen, und einen Bürgerkrieg zu begünstigen: der Lohn dafür sollte ein Majestätsbrief seyn, den der Kaiser den Oesterreichern verleihen würde *). Erst nach einigen Wochen erhielt man in Wien Abschriften von diesem kaiserlichen Aufrufe zur Empörung wider den König. Die kön. Minister suchten anfangs die Sache selbst vor den Landständen zu verheimlichen; als sie aber erfuhren, daß schon Mehrere davon benachrichtiget wären, glaubten sie, der weiteren Verbreitung des kais. Patentes Einhalt thun zu müssen, und brachten es dahin, daß es bei schwerer Strafe verbothen wurde, Abschriften davon mitzutheilen: der gewisseste Weg, daß

*) Von diesem den Oesterreichern verheißenen Majestätsbriefe ist bereits in der Einleitung schon weitläufiger Meldung gemacht worden.

ß es deſto geſchwinder verbreitet würde. Als man er bald hernach dieſes Geheimniß in öffentlichen itungen leſen konnte, lachte man über die Einfalt jenigen, welche glauben konnten, daß ſich die irten Länder alſogleich wieder unter Rudolphs Re- rung begeben würden, und entſchloß ſich deſto ei- ger, das Gegentheil im Werke zu zeigen. Die ſicht der Werbung in Paſſau war jetzt auch voll- mmen enthüllet, und man machte über das Betra- n der kaiſ. Miniſter zum Theile ſehr beiſſende Be- rkungen, als ſuchten ſie durch Länder-Zerrüttun- n Gewinn, und erfrechten ſich, zu einer Lüge den ſ. Namen zu mißbrauchen, indem ſie zu gleicher it hoch betheuerten, das Paſſauer-Volk werde gen Jülich geworben, und doch die Oeſterreicher der ihren Landesfürſten aufwiegelten, und ihnen Anweiſung gaben, ſich nur an die kaiſ. Generale wenden, wenn es ihnen beliebte, die Regierung ändern.

Je mehr ſich die Plane des Kaiſers wider Ma- as und die unirten Länder offenbarten, deſto mehr eiferten ſich auch dieſe, die nahe drohende Gefahr zuwenden. Die Landſtände von Oberöſt. ſchrie- n am 24. April an den König, daß jetzt nicht hr zu zweifeln wäre, gegen wen die kaiſ. Wer- ngen zu Paſſau und in Böhmen gerichtet ſeyen, ihr nig, und die unirten Länder ſeyen die Zielſcheibe von; da muthmaßlich das arme Oberöſt. der erſte

Angriffspunct seyn würde, so bäthen sie unterthänigst, ja frühzeitig genug auf Mittel zu denken, wie ihnen dann beizuspringen wäre, und an den Gränzen Truppen in Bereitschaft zu halten, welche die schwachen Kräfte des kleinen Landes unterstützen könnten. Es würde auch sehr gut geschehen, wenn Seine Kön. Mjt. aus allen unirten Ländern einen bevollmächtigten Ausschuß zu sich beriefen, und mit demselben das allgemeine Wohl, und die gemeinsame Vertheidigung berathschlagten, um desto geschwinder und leichter auf alle Theile wirken zu können. Am nämlichen Tage schrieben sie auch an den Palatinus Thurzo, stellten ihm die nahe Gefahr vor, und bathen ihn, es bei der Ungarischen Nation dahin zu bringen, daß sie Mittel ergreife, durch welche ihr König, und die mit ihr verbündeten Länder von dem drohenden Verderben befreiet werden können *). In einem ähnlichen Schreiben ersuchte man auch

*) Quamqum in Ducatum Juliacensem contra Palatinum Rheni et Brandenburgicum copias istas ducendas, hactenus nonnulli praetenderint: longe tamen aliud agi, et anguem in herba latere, indicio nobis esse potest, quod, quomodo copiae istae per Imperii Statuum praemunitiones, omniumque viarum praecluſiones in praedictum locum ducendae essent, non videamus; quam nostram hac de re conceptam suspicionem crebrior quoque fama, multis et vix fallabilibus conjecturis munita, nobis adauget et confirmat. Praeparavimus quidem, ne confoederatis et unitis Provinciis graves et molesti esse cogeremur, quoad vires nostras omnia, quae ad hostium incursionem reprimendam pertinere

sumus

auch die Mähriſchen Landſtände, daß ſie ihre Truppen vermehren, und näher an die Oeſt. Gränzen legen möchten. Zierotin antwortete ſchon am 5ten Mai, daß die Wünſche der Oberöſt. Stände bereits vollkommen ſeyen erfüllet worden, und Thurzo tröſtete ſie damit, daß ſchon eine Ungariſche Armee bereit ſtehe, für den König und die unirten Länder zu ſtreiten *), wodurch unſere Stände vor Muthloſigkeit bewahret, und neuerdings angefeuert wurden, ſich nach Thunlichkeit gegen den nahen Feind zu ſtärken. Der bereits aufgebothene zehnte Mann des Landvolkes wurde am 10. Mai gemuſtert, und

der

ſumus arbitrati: ſed praedictarum partium viribus in tantum jam auctis et confirmatis ea nullo modo reſpondere, adeoque, niſi in tempore ſubveniatur, extremam dulciſſimae patriae ſubſecuturam perniciem et everſionem metuimus. Quatenus igitur non noſtra tantum, verum imprimis Sereniſſimi noſtri Regis, et vicinarum ac nobis unitarum provinciarum, adeoque etiam inclyti Hungariae regni (communis enim cauſa datae Regi noſtro fidei videtur praetendi) res agitur, Illuſtr. et Magnif. Dom. veſtram denuo rogamus et oramus, ut et Statuum Hungaricorum auxilium nobis indubitatum impetret, etc.

*) Quantum ad novos motus illos, et periculum irruptionis adverſariorum in Provinciam Illuſtr. Spectab., Magnif., Generoſ., ac Nobil. Dominationum Veſtrarum, ubi ſuppetias etiam ſibi dari a nobis expetunt, attinet: non ſumus immemores, quidnam illa confoederationis formula, inter inclytum hoc Hungariae regnum, ac inter vicinas Provincias ſolenniter inita, facere nos ſuadeat ac perſuadeat, ut nimirum vita et mors confoederatorum ſit communis.

der Entschluß gefaßt, anstatt der kostspieligen, und doch sehr wenig tauglichen 350 Gültpferde 200 ordentliche Reiter von dem Freiherrn Benedict Schifer, Besitzer der Herrschaft Freiling, werben zu lassen; ein jeder Gutsbesitzer, der ein Gültpferd zu stellen schuldig war, mußte anstatt desselben monathlich fünfzehn Gulden erlegen. Der König lobte in einem Schreiben vom 5. Mai ihren Eifer, und ihre Anstalten, und setzte hinzu, daß er gesonnen sey, ihnen nächstens einige hundert Soldaten herauf zu schicken, weil er aus ihren Schreiben an ihn, an die Ungarn und Mährer abnehme, daß sie sich für zu schwach halten, dem plötzlich andringenden Feinde Widerstand leisten zu können. Dieser wohlgemeinte Antrag war ein Donnerschlag für sie. Zu den damaligen Zeiten mußte das Land, in welchem Soldaten ihr Quartier aufschlugen, nicht nur die Lebensmittel, sondern auch die Löhnung herschaffen. Das Aufgeboth des Landvolkes verursachte ohnehin schon sehr große Unkosten, und nun sollte man auch noch Soldaten, die sich damals gewöhnlich sehr übel betrugen, in das Land bekommen. Die Stände säumten nicht, dem Könige für die väterliche Sorgfalt zu danken, bathen ihn aber sehr flehentlich, sie mit neuen Einquartierungen zu verschonen, denn sie wären nicht im Stande, die nöthigen Lebensmittel und die Löhnung herbei zu schaffen; hörten die Leute, die sich an den Passauischen Gränzen als Aufgebothene befinden, daß in ihren Häusern Soldaten

ange-

angekommen wären, so würden sie nach Hause laufen, die Gränzen würden entblößt, und die Passauer, die man ohnehin nur mit vieler Mühe bisher verhindern konnte, ihr Quartier in Oest. aufzuschlagen, fänden bald freien Eintritt, und verwüsteten das Land. Die Stände bäthen also nur darum, daß der König befehlen möchte, daß sich ordentliches Militär weiter herauf an die Gränzen von Oberöst. legte, damit es im Nothfalle nicht zu weit entfernet wäre, und sich in kurzer Zeit mit dem Aufgebothe des Landes vereinigen könnte. Für Oberöst. war diese Bitte allerdings gut gemeinet, aber die Stände von Unteröst. hatten dagegen vieles einzuwenden, woraus zuletzt manches Unheil entsprang: die Last will jeder von sich wälzen.

Zweites Hauptstück.

Der König Mathias beruft ständische Ausschüsse nach Wien. Berathschlagungen derselben, welche Strafe die Adeligen verdienten, welche dem Könige untreu geworden sind, und sich nach Prag begeben haben. Zusammenkunft mehrerer Fürsten in Prag. Die Stände von Unteröst. rüsten sich. Der Palatinus trägt den Ständen ein Corps Heiducken an. Die in Prag versammelten Fürsten laden den König ein, Abgesandte zu schicken, welches er auch bewilliget. Fruchtlose Unterhandlung zwischen den Fürsten und den Abgesandten. Aussöhnung der protestantischen und katholischen Stände in Unteröst. Die Stände von Oest. schreiben an die Böhmischen Stände und an die versammelten Fürsten. Die Fürsten entschließen sich, einige aus ihrem Mittel nach Wien abzuordnen, um die Friedens-

Un-

Unterhandlung deſto leichter betreiben zu können, worauf die königl. Abgeſandten von Prag nach Wien zurück kehren.

Die hohe gegenſeitige Spannung zwiſchen Rudolph nd Mathias hätte ſich wahrſcheinlich in kurzer Zeit i einen verderblichen Bruderkrieg verwandelt, ätten nicht die Reichsfürſten, die ſich unterdeſſen i Prag verſammelt hatten, den Ausbruch der Feindligkeiten durch ihre Unterhandlung verhindert. Lathias war von den Planen ſeines Bruders ſchon gut unterrichtet, daß er es gewiß vorausſehen nnte, daß man ihm den ruhigen Beſitz der Länr, die ihm Rudolph 1608 feierlich abgetreten tte, anſtreiten würde; er blieb alſo ſeinem alten yſteme getreu, durch welches er zuvor ſchon ſeinem ruder ſo anſehnliche Provinzen abgedrungen hatte: e Landſtände ſollten ſeinen Streit als ihre eigene ache anſehen, und auch verfechten; dadurch verherte er ſich vollkommen ihres gänzlichen Beiſtans, und des endlichen Uibergewichtes über Rudolph. un zeigte ſichs erſt deutlich, wie vorſichtig Maias gehandelt hatte, daß er den Vertrag mit ſeiem Bruder, welcher ihn zum Regenten über Unarn, Mähren, und Oeſt. erhob, auch von den andſtänden hatte unterzeichnen laſſen; dieſe fanden

ſich

ſich damals dadurch ſehr geehret, und jetzt konnte ſie Mathias deſto füglicher auffordern, darüber zu wachen, daß dieſer Vertrag nicht gebrochen, und ſeine und ihre Ehre nicht verletzt würde. Die Stände von Oberöſt. hatten ihm erſt vor kurzer Zeit in einem Schreiben einen Wink gegeben, daß er einen Ausſchuß der unirten Länder zuſammen rufen, und mit demſelben über die tauglichſten Mittel der allgemeinen Sicherheit berathſchlagen möchte: Mathias befolgte ihren Rath, und ſchrieb am 23. April an die Stände, daß ſie einen Ausſchuß nach Wien ſchicken möchten, wozu er ihnen den Wolfgang Siegmund von Loſenſtein, Reichard von Starhemberg, und Paul Chriſtoph von Flußhardt, Herrn von Pottendorf und Thal, vorſchlug, weil dieſe drei auch der Unterhandlung in Prag 1608 beigewohnet hatten. Mit Freuden willigten die Stände in dieſes Kön. Geſuch, fertigten für ihren Ausſchuß eine eigene Inſtruction aus, ertheilten ihm Vollmacht im Namen der Stände zu handeln *), und wieſen jedem

*) In der angeführten Inſtruction heißt es: „Weil die Röm. Kaiſ. Mit. einen anſehnlichen Conventum nicht allein von Ihren Befreundten, ſondern auch von andern geiſtlichen und weltlichen Chur- und Fürſten des h. Röm. Reichs beſchrieben, dabei vielleicht auch des am Mittwoch nach St. Johann Baptiſtä Geburth 1608 von den Königreichen und Ländern aufgerichten Vertrags halber was tractiret werden möchte, und dahero die Nothdurft erfodert, daß wir, . . . die ſolches Werk über ſich genommen, . . . Ihrer Kön. Mit. in dieſem negotio mit Rath . . bei-

dem der drei Abgeſandten monathlich 500 Gulden
m. Die Ungarn und Mähren ſchickten ebenfalls
Abgeſandte nach Wien, und Mathias ſah ſich auf
dieſe Weiſe von einem Ausſchuſſe ſeiner unirten Län-
der umgeben, welchen es ſehr ſchmeichelhaft war,
daß ſich der König ihres Rathes bedienen wollte,
und die ſich deſtomehr beſtrebten, ihr Aeußerſtes zu
hun, um ihn, und ſich ſelbſt vor dem Verderben
u erretten, das ihnen Rudolph zugedacht hatte.
Als die Ausſchüſſe der unirten Länder in Wien
erſammelt waren, wurden ſie zur Audienz beru-
en, in welcher ſie der König mit der Abſicht ihres
Zuſammenkommens bekannt machte; in den folgen-
den Audienzen wurden ihnen verſchiedene Schrif-
en verleſen, die zwiſchen dem Könige und den in
Prag verſammelten Fürſten gewechſelt wurden. Der
König erklärte ihnen, daß er ohne ihre Einſtim-
mung nichts, was die unirten Länder beträfe, be-
chließen würde; in den übrigen Sachen, welche
bloß allein die Perſon des Königes, oder das re-
gie-

beiſtehen ꝛc." — Ihre Abgeſandten ſollen daher Vollmacht ha-
ben, — „alles dasjenige, was zu beharrlicher und beſtändiger
Confirmation und Handhabung des obgedachten zwiſchen Ihr
Kaiſ. und Kön. Mit. und denen unirten Landen aufgerichten
Vertrags gereichen und gedeihen mag, nebſt den Unteröſterreichi-
ſchen und anderer conföderirter und unirter Länder Abgeſandten
völlig zu ſchlieſſen und zu handeln." Dieſe Inſtruction wurde
von den Ständen am 28. April ausgefertiget.

gierende Haus angiengen, z. B. die Abbitte, welche Rudolph von Mathias verlangte, wurde das Gutachten der ständischen Ausschüsse nicht verlangt, sondern alles von dem Könige allein, und von seinen Räthen abgethan *).

Während die vorläufige Einleitung zur Unterhandlung zwischen dem Könige und den Fürsten zu Stande kam, war der Gegenstand der Berathschlagungen der ständischen Ausschüsse folgender: Welche Strafe soll über diejenigen verhänget werden, die an ihrem Könige treulos handelten, sich nach Prag begaben, und dort wider ihr eigenes Vaterland gefährliche Plane entwarfen? Besonders übel war man auf den Herrn von Pucheim zu sprechen, der in Böhmen als kais. Oberst ein Regiment anwarb, und wie ein gewöhnlicher Uiberläufer gegen die Parthei am heftigsten wüthete, die er verlassen hatte. Das Gutachten fiel dahin aus: Alle, welche sich in diesem Stücke verfehlet haben, sollen citiret werden, ihr Betragen vor Gericht zu rechtfertigen;

*) Dieses erzählen die ständischen Abgesandten in ihrem ersten Berichte aus Wien vom 14. Mai. Ihre Instruction machte es ihnen zur Pflicht, von allem, was vorgieng, den Ständen alsogleich Bericht zu erstatten, und ihnen Abschriften von den Actenstücken mitzutheilen. Eine vollständige Sammlung davon hat sich zum Besten unserer vaterländischen Geschichte bis auf unsere Zeiten erhalten.

gen; diejenigen, welche überwieſen werden, daß ſie wider den König und das Vaterland nach Prag einen Briefwechſel unterhalten, oder ſich gegen dieſelben in Bündniſſe eingelaſſen haben, und endlich nach Prag entflohen ſind, ſollen nach den Freiheiten und Rechten eines jeden Landes, und nach einem abgeforderten Gutachten der Stände deſſelben Landes abgeſtraft werden. Bald darauf ergieng die öffentliche Vorforderuug der Ausgewanderten, mit der beigefügten Drohung: wenn ſie innerhalb des feſtgeſetzten Termines nicht erſcheinen würden, daß alsdann geſprochen würde, was Rechtens wäre. Letztere hatten davon kaum Nachricht erhalten, daß am 19. Mai wider ſie eine Vorladung vor das kön. Gericht ergangen ſei, ſo dachten ſie auf Mittel, dieſem Unheile durch eine geſchickte Wendung zu entwiſchen. Sie begaben ſich zum Kaiſer, und erwirkten mit leichter Mühe einen Befehl an ſie, daß ſie ſich ohne kaiſ. Erlaubniß ja nicht von Prag entfernen ſollten, weil man ihrer bedürfe. Dieſen Befehl ſchickten ſie nach Wien, und entſchuldigten ſich mit der Unmöglichkeit, als Vorgeladene vor dem kön. Gerichte zu erſcheinen. Wegen der angefangenen Unterhandlung wollte Mathias den Kaiſer und die Fürſten nicht beleidigen, verſchob das Urtheil gegen die Ausgewanderten, und befahl nur, daß man von den Schlöſſern derſelben alle vorräthigen Waffen gegen einen Schein abfordern ſollte, um allen möglichen Meutereien vorzubauen; in dem Markt-

fle-

flecken Raabs, dem Herrn von Pucheim gehörig, wurde eine Compagnie Soldaten einquartieret. Pucheim fand sich dadurch höchlich beleidiget, und klagte dem Kaiser die ihm zugefügte Unbild, worauf die versammelten Fürsten den Auftrag erhielten, sich bei Mathias für den Pucheim zu verwenden. Diese schrieben auch in dieser Angelegenheit dem König, machten Meldung von den in Raabs hinweg genommenen Waffen, und von den dort einquartierten Soldaten, und äußerten die Bedenklichkeit, daß durch solche Vorfälle der Kaiser leicht beleidiget, und die angefangene Unterhandlung gestöret werden könnte. Sowohl der König, als auch die ständischen Ausschüsse vernahmen dieses Schreiben mit großem Unwillen, und ersterer antwortete den Fürsten: „er verwundere sich sehr, daß sich ein Unterthan erfreche, ihn, seinen Herrn und Landesfürsten, mit Unwahrheiten bei dem Kaiser herabzusetzen. Und haben Euer Liebden zu bedenken, daß in Unser, als regierenden Herrn und Landesfürsten, Macht und Disposition stehe, das zur Defension Unserer Länder geworbene Kriegsvolk, wohin Wir wollen, und es Uns für nothwendig ansieht, zu quartieren; und weil Wir auch Unsere eigenthümlichen Städte und Märkte, auch mehr anderer Landleute Güter darunter nicht verschonet haben: so hat sich der von Pucheim dessen um so viel weniger zu beschweren Fug, in Bedenkung, daß dem Kriegsmann von Unserm täglichen Liefergeld sein Ordentliches gereicht

wird,

wird, und alſo ſowohl ihm, als ſeinen Unterthanen ohne allen Schaden alldort lebt." Was die in Raabs abgenommenen Waffen betreffe, darüber müſſe den Fürſten gemeldet werden, daß die Stände behaupten, ſie ſeien ihr Eigenthum; und deſſen ungeachtet habe man dieſelben nur gegen Erbiethung der Wiedererſtattung begehret, und nach langem Widerſtreben der Gemahlin Pucheims mit Ausſtellung eines Scheines abgeführet, das Schloß ſelbſt aber nicht einmal beſetzet. Hätte Pucheim über etwas zu klagen, ſo ſollte er ſich nicht an den Kaiſer, ſondern an ſeinen Landesfürſten wenden. Der König verſehe ſich zu den Fürſten, daß ſie ihn keineswegs einer Abſicht, den Kaiſer beleidigen zu wollen, beſchuldigen werden, ſondern er müſſe ſie vielmehr verſichern, daß er zur Herſtellung der brüderlichen Einigkeit viele Feindſeligkeiten des Paſſauer-Volkes zu ſeinem großen Schaden ungeahndet ließ, um deren Abſtellung er die Fürſten bitte. Er erſuche ſie auch, ſo ungegründete Klagen ſeiner Unterthanen künftig gar nicht mehr anzuhören, ſondern ſie an ihren Landesfürſten zu verweiſen, wodurch weit ſicherer die Beförderung der brüderlichen Einigkeit werde erreicht werden. — Aus dieſem Briefe erhellet genugſam, daß Mathias feſt entſchloſſen war, ſeine landesfürſtlichen Rechte gegen Rudolph zu behaupten: der ſtändiſche Ausſchuß gab ihm hierin ſeinen vollen Beifall.

Die Reihe der damaligen Begebenheiten führt uns nun zu der höchst merkwürdigen Geschichte der Zusammenkunft der Fürsten in Prag; ohne die Kenntniß derselben bliebe in unserer vaterländischen Geschichte eine bedeutende Lücke: eine Aufforderung für uns, den Gang derselben, und ihre vielen und wichtigen Folgen aus den Actenstücken getreu darzustellen.

Die allgemeine Ordnung und Ruhe im Röm. Reiche war durch mehrere zusammen treffende Umstände so zerrüttet, daß es das Ansehen hatte, als würde das ohnehin lose Band, welches den Staatskörper noch einiger Maßen zusammen hielt, bald vollends zerrissen werden. Die Reichsfürsten errichteten unter verschiedenen Namen unter sich, und mit Auswärtigen Bündnisse, spotteten über kaiserliche Befehle, trotzten, mit den Waffen in der Hand, auf ihre Union sich stützend, und luden Alle, die eben so dachten, wie sie, zu ihrem Bunde ein. Dadurch verbreitete sich immer mehr und mehr gegenseitiges Mißtrauen, und Zank, und Krieg, und Religions-Fanatismus: und Deutschland eilte seinem Verderben zu. Die berüchtigte Geschichte, die sich in Donauwörth zugetragen hat, der Erbfolgestreit wegen Jülich, und auch die Preßburger Union zeigten deutlich, wie tief das kais. Ansehen herabgesunken sei. Rudolph fühlte seine traurige Lage, wollte sich dagegen stemmen, und unterlag: seine Schwä-

he mußte der Kraft ſeiner Gegner weichen, und ge-
chehen laſſen, was ihnen beliebte. Er wagte den
etzten Verſuch, ſich wieder empor zu ſchwingen,
nd hielt dafür, daß vielleicht einige wenige Fürſten,
ie ihm noch ergeben waren, Mittel ausfindig ma-
jen könnten, ſeine verfallene Sache aufzurichten.
r berief ſie nach Prag, wo ſie über verſchie-
ene Punkte berathſchlagen ſollten. Was ihm
orzüglich am Herzen läge, und worüber er am
:ſten ihren Rath ſich ausbäthe, gab er ihnen in
:r Propoſition zu erkennen, die ihnen bei ihrem
ſten Zuſammentritte vorgelegt wurde: ſie betraf
e ihm von ſeinem Bruder Mathias 1608 abge-
öthigte Abtretung der Länder; dieſer Vertrag ſollte
ufgehoben, und deſſelben Folgen vernichtet wer-
n *). Den unglücklichen Rudolph hat nebſt an-
:ren Unglücksfällen auch das unſelige Loos getrof-
n, daß er von Leuten umgeben war, die ſich die
eheimniſſe des Cabinetes abkaufen ließen, welches
e traurige Folge hatte, daß ſeine Gegner gewöhn-
ch früher ſchon Gegenanſtalten treffen konnten, be-
or er ſich ſelbſt bei ſeinem Wankelmuth ernſtlich
ntſchloß, ſeine gefaßten Plane auszuführen. Die-
s war auch jetzt der Fall mit der kaiſ. Propoſi-
ion, die den verſammelten Fürſten gemacht wurde:

nach

*) Beilage Nro. VI.

nach wenigen Tagen wurde eine Abſchrift derſelben den ſtändiſchen Ausſchüſſen durch einen geheimen Weg mitgetheilet. Da erwachten endlich die proteſtantiſchen Stände von Unteröſt., durch die nahe Gefahr aufgeſchreckt, aus ihrem bisherigen Schlummer, und veranſtalteten, obgleich noch immer von den Katholiken getrennet, allenthalben Werbungen und das Aufgeboth ihres Landvolkes, und vergaſſen ihrer Religions-Streitigkeiten, und ſchloſſen ſich näher an ihren König an. Die unirten Länder wurden neuerdings aufgefordert, ſich wohl zu rüſten, um nicht zum zweiten Male Rudolphs Joch tragen zu müſſen. Die Antworten der Mährer und Ungarn waren für die Oeſterreicher ſehr befriedigend, denn in beiden Ländern ſtand eine beträchtliche Anzahl Truppen zum Ausmarſch wider den Kaiſer bereit: nur eine Stelle in dem Briefe des Palatinus Thurzo beunruhigte ſie, in welcher er den Ständen von Oberöſt. die Nachricht ertheilte, daß er mit einigen Tauſenden Heiducken verſehen ſei, aber zugleich befürchte, daß dieſe rohen Menſchen auch ihren Freunden großen Schaden verurſachen würden; man müſſe alſo ſehen, daß ſie bald auf feindlichem Boden ihr Weſen treiben könnten *).

Woll-

*) Non ſine evidenti incommodo ex toto Regno equites Comitatuum, pedites Civitatum liberarum, et partem praeſidiariorum militum per feria mandata in campum prodire, et

Wollten die verſammelten Fürſten der kaiſ. Pro-poſition Genüge leiſten, ſo mußten ſie vor allen Dingen ſich mit Mathias in ein näheres Einverſtändniß ſetzen; ſie beſchloſſen alſo gleich in ihrer erſten Sitzung, den König zu erſuchen, Geſandte nach Prag abzuordnen *). In dem darüber ausgefertigten Schreiben trugen ſie dem Könige ihre Dienſte an, und ſagten, daß ſie nach Prag gekommen wären — „zur Erhaltung der kaiſ. Rexutation, und Conſervation des Hauſes Oeſterreich;" Mathias möchte zu dieſem Ziel und Ende Geſandte mit

---

et quo neceſſitas, Suaque Majeſtas poſtulaverit, expedire intento. Mallem certe ex animo pro commodo Archiducatus Auſtriae, ſi abſque ſtrepitu armorum conſcriptus miles illinc dimitteretur, ut aliorſum transferretur: diverſae namque nationis milites, praeſertim Haydones, ſi in viſcera Auſtriae penetraverint, non leve damnum et incommodum incolae pati cogentur; ſed ſi neceſſitas ita exegerit: ad reprimendam hoſtilem incurſionem arma ſumenda ſunt, et quo aduſpiam fieri poterit, ſervata diſciplina militari partes noſtrae tuendae. Haydones non contemnendo numero ad fidelitatem Majeſtatis Regiae reduxi, reliquos, qui Principi Tranſylvaniae adhaerent, allecturus, et cum eodem Principe, ut auxilia praebeat, tractaturus. Interea, donec miles in hoc Regno ubique conſurgat, luſtretur, et hoſtili impreſſioni occurrat, ſtatibus et Ordinibus Auſtriae incumbit, una cum Majeſtate Sua in omnem occaſionem intendere, et primos impetus ſuſtinere: interim pro ratione temporis per nos quoque eisdem opitulari . . . Datum in arce Zathmar, die 14 menſis Maji, 1610.

*) Häberlin, T. XXIII. p. 189, 195, 199.

mit Vollmacht ſenden, und die Unterhandlung dadurch erleichtern, daß er ſich näher an die Böhmiſchen Gränzen begäbe. Der König antwortete den Fürſten: „er wäre zur Ausſöhnung mit ſeinem Bruder bereit; ob aber das ein Mittel dazu ſey, daß das Volk auf die Gränzen gelegt werde, auch ſeine Unterthanen durch Practiken von ihm abgewendet werden wollen, und der Kaiſer ihn keiner Antwort würdige: darüber möchten ſie ſelbſt urtheilen. Es ſey ihm bekannt, daß der Kaiſer an allem dieſen keine Schuld habe, aber man ſollte die Uibelgeſinnten, die dieſes verurſachen, bei Hofe nicht mehr dulden, und auch die geſammelten Truppen entlaſſen; ſolange ſich der Kaiſer immerfort rüſte, könne auch er ſich nicht füglich den Böhmiſchen Gränzen nähern. Geſandte wolle er nach Prag ſchicken, doch müßten die Fürſten für ihre Sicherheit Bürgſchaft leiſten." Die Fürſten ſchrieben ihm ohne Verzug zurück: er ſollte wegen der kaiſ. Truppen ohne Sorge ſeyn, denn der Kaiſer hätte ihnen das ganze Compoſitions-Weſen völlig anvertrauet. Zu Geſandten möchte er Männer auswählen, welche dem Kaiſer angenehm, und zugleich friedfertige Leute wären. Mathias ermahnte darauf die Fürſten noch einmal, daß ſie ſeinen Geſandten ſicheres Geleit geben ſollten, und als er dieſes erhalten hatte, ſchickte er den Fürſten Carl von Liechtenſtein, den Oberſtkämmerer Leonhard Helfrid von Meggau, Herrn Reichard von Starhemberg, und den Hofkanzler

Ed-

Edlen von Krenberg nach Prag *). Die Instruction, welche diesen mitgegeben wurde, war so weitläufig abgefaßt, daß der Sekretär Grappler, der sie den ständischen Ausschüssen in Wien ablesen mußte, eine Stunde dazu nöthig hatte. Die Ursache dieser Weitläufigkeit war, weil man noch nicht wissen konnte, was die Fürsten alles von den Gesandten verlangen würden, und doch für alle möglichen Fälle eine Antwort in Bereitschaft seyn sollte. Der einzige ganz bestimmte Punct in der Instruction war: Die Abtretung der unirten Länder dürften die Gesandten für keinen Fall bewilligen, denn der in Prag 1608 mit dem Kaiser errichtete Vertrag müsse vollkommen gehalten werden.

Die Fürsten hatten sich auf den Empfang der kön. Gesandten bereits vorbereitet, und festgesetzt, auf was Art und Weise man sie anreden, und die ihnen ertheilten Verhaltungsbefehle herauslocken woll-

*) Mathias ließ die zwischen ihm und den Fürsten gewechselten Briefe, so wie auch die Instruction seiner Gesandten nach Prag, den ständischen Ausschüssen zwar verlesen, gab ihnen aber davon keine Abschriften, und fragte sie auch nicht um ihr Gutachten, denn er gab vor, daß alles dieses bloß seine eigene Person, aber nicht die unirten Länder betreffe. Der Herr von Losenstein und Fußhardt schickten also den hiesigen Ständen davon auch bloße Auszüge; ihr Gesellschafter, Reichard von Starhemberg, reisete als kön. Gesandter nach Prag, und ertheilte von dorther merkwürdige Nachrichten.

wollte *). Als sie endlich vor der hochansehnlichen Versammlung erschienen, erfreueten sich die Fürsten, und dankten dem Könige, daß er auf ihr Ersuchen Gesandte geschickt habe, mit welchen sie ihrem Verlangen gemäß einen erwünschten Vergleich zwischen dem Kaiser und seinem Bruder stiften könnten. Nach geendigten Bewillkommungs-Complimenten rückten sie mit der Sprache deutlicher heraus, und sagten: sie zweifelten gar nicht, daß die Herren Gesandten mit einer solchen Instruction und Vollmacht werden versehen seyn, daß sie der Restitution und redintegration halber wohl tractiren und handeln könnten, worauf die Gesandten bathen, man möchte ihnen eine kurze Bedenkzeit erlauben, welche ihnen auch bewilliget wurde. Sie traten ab; und als sie wieder in der fürstlichen Versammlung erschienen, erklärten sie, daß sie am folgenden Tage ihre Antwort geben würden, sie bäthen aber zugleich, daß man ihnen die mündliche Proposition der Fürsten schriftlich ertheilen wollte, welchen Wunsch die Fürsten auch erfüllten **). Als die Gesandten am anderen Tage in der fürstlichen Versammlung erschie-

*) l. c. p. 218, u. f.

**) Alles dieses, und das Folgende ist aus dem Berichte entlehnet, welchen die Gesandten dem Könige durch einen Eilbothen aus Prag erstatteten; die ständischen Ausschüsse in Wien erhielten eine Abschrift davon. Beilage Nro. VII.

ſchienen, las der Kanzler Krenberg die verbeiſſene Antwort ab; er hatte aber kaum einen halben Bogen geleſen, ſo erſuchten ihn die Fürſten, welche abnahmen, daß von manchen widerlichen Verhältniſſen des Kaiſers gegen ſeinen Bruder Mathias Meldung geſchehen würde, er möchte aufhören, denn theils gehörte manches nicht zur gegenwärtigen Unterhandlung, theils wäre es beſſer, von dergleichen Dingen zu ſchweigen, damit nicht neue Gehäſſigkeiten entſpringen möchten: die Geſandten ſollten vielmehr neue Vergleichs-Artikel vorſchlagen. Dieſe erwiederten: daß das Paſſauer-Volk entlaſſen, und von den Gränzen entfernet werden ſollte, ſey ohnehin ſchon verlangt worden, und eben darin beſtände auch der eigentliche Anfang einer freundſchaftlichen Annäherung und einer gewünſchten Ausſöhnung; von einer Zurückgabe der Länder ſtehe es nicht in ihrer Macht, zu reden oder zu unterhandeln; ſie könnten auch nicht unterlaſſen, die Fürſten daran zu erinnern, daß auch die Böhmiſchen Landſtände den Vertrag von 1608 verbürget, und denſelben gar ihrer Landtafel einverleibt haben, wie es das Inſtrument beweiſe, welches ſie zugleich vorwieſen, und ableſen ließen. Da die Fürſten merkten, daß von den Geſandten nichts zu erhalten wäre, gaben ſie denſelben eine Bedenkzeit, und entließen ſie *).

In

*) Cf. Häberlin, l. c. p. 221.

In den folgenden Audienzen verharrten die Gesandten auf dem Begehren: die Fürsten sollten den König wegen des Passauer-Volkes sicher stellen, worauf auch die ohnehin sehr kostspieligen Rüstungen in den unirten Ländern würden eingestellt werden; aber man konnte ihnen hierüber keine vollkommen befriedigende Antwort ertheilen, weil der Kaiser noch immer säumte, sich über diesen Punct bestimmt zu erklären *). Und da die Fürsten im Gegentheile ebenfalls von ihrer Forderung, die abgetretenen Länder dem Kaiser wieder zurück zu geben, nicht weichen wollten, so konnte die Unterhandlung unmöglich Fortschritte gewinnen; es blieb stets nur bei der Erklärung des Königes, daß er zu allem bereit wäre, was weder seine Ehre, noch den Vertrag von 1608 verletzen würde. Das Einzige, was beide Theile guthießen, bestand darin, daß zwischen den Fürsten und Gesandten ein Waffenstillstand festgesetzt wurde, welcher während der ganzen Unterhandlung von den kais. und kön. Truppen beobachtet werden sollte, wodurch unser Vaterland doch vor einem plötzlichen Einfalle des Passauer-Volkes gesichert wurde.

Als der Kurier der Gesandten mit der Nachricht von

*) l. c. p. 225, u. f.

von allem, was zwiſchen ihnen und den Fürſten vorgefallen, in Wien angekommen war, berief Mathias die ſtändiſchen Ausſchüſſe zu ſich, ließ ihnen die Relation der Geſandten vortragen, und forderte ihnen darüber ihr Gutachten ab, welches dahin gieng: der König ſollte den Geſandten befehlen, ſich genau an ihre Inſtruction zu halten; ſie ſollten den Fürſten zugleich melden, daß es dem König unmöglich wäre, ohne Wiſſen und Willen der ihm abgetretenen Länder ſich in etwas einzulaſſen, was dieſelben beträfe; über die Abtretung ſollten ſie ſich katbegeriſch erklären, daß ſie nie Statt haben könne. Da die Geſandten zugleich berichteten, daß der Herzog von Teſchen neuerdings eine kaiſ. Beſtallung auf 2000 Reiter und 2000 Fußgänger erhalten habe, und daß auch Pucheim ſeine Werbung noch fortſetze; da man auch Abſchriften von der kaiſ. Proklamation an die Oeſterreicher erhalten hatte, in welcher er ihnen einen Majeſtätsbrief anboth: ſo beſchloſſen die Ausſchüſſe ferners: „Weil man merkt und ſpührt, daß Ihr Mjt. der Kaiſer nicht real procediret, ſondern in währender Tractation heimliche Practiken führt: alſo rathen wir, daß Ihr Kön. Mjt. Ihrer Schanz wahrnehmen ſollen, das Collonitſchiſche Regiment, als auch die tauſend Pferde zu muſtern, und der Stände vorher ſchon angebothene 1500 Knechte ſobald als möglich auf den Fuß bringen zu laſſen, die Ungarn bei Raab zuſammen zu ziehen, und auch den unirten Chur- und Fürſten, die allbereits

bereits auf den Füßen ſind, freundlich zuzuſchreiben, und dadurch ihre Gemüther zu erforſchen, und ſich bei ihnen zu inſinuiren; beinebens die Ungarn und Mährer zu vermahnen, daß ſie auch alsbald den Landoffizieren der Krone Böheim zuſchreiben ſollen." — Die Ausſchüſſe hatten allerdings gute Gründe zu dem Argwohn, daß der Kaiſer bei der Unterhandlung nicht ſo ganz redlich zu Werke gienge, denn nebſt demjenigen, was die kön. Geſandten aus Prag berichteten, vernahmen ſie noch, daß der Kaiſer geſonnen wäre, Troppau zu einem Muſterplatze zu beſtimmen, weil es die Böhmiſchen Landoffizier nicht zugaben, daß in ihrem Königreiche eine Muſterung ſollte vorgenommen werden; Troppau ſchien deſto mehr tauglich zu ſeyn, weil man auch Pohlen, Coſacken, und ähnliche Leute anwerben wollte. Mathias ſchrieb deswegen an die Schleſiſchen Landſtände, und erſuchte ſie, die Muſterung nicht zu gedulden; und der Pohlniſche Geſandte in Wien verſprach ihm, die Werbung für den Kaiſer unter ſeinen Landsleuten zu verhindern. Im äußerſten Nothfalle war man entſchloſſen, von dem Anerbiethen des Palatinus Thurzo Gebrauch zu machen, der dem Könige geſchrieben hatte, daß zwölf tauſend Heiducken bereitwillig wären, auf den erſten Wink über Rudolph herzufallen; ſie verlangten keine Löhnung, und wollten ſich bloß mit dem Raube in Feindes Lande begnügen. Der Fürſt der Wallachei erklärte auf Zuthun des Palatinus, daß er

geſon-

geſonnen wäre, ſich unter den Schutz des Königes zu begeben, und ſeine Truppen mit den Ungariſchen zum Dienſte deſſelben zu vereinigen. Da auch die Mährer dem Könige verſicherten, daß ihnen kein Opfer zu theuer wäre, um ihn gegen den Kaiſer zu beſchützen: ſo konnte er gegen die Fürſten eine deſto nachdrücklichere Sprache führen, und feſt darauf verharren, daß die vorigen Verträge zwiſchen ihm und ſeinem Bruder genau müßten beobachtet werden: *er war für jeden Fall gefaßt*, wenn auch die Unterhandlung nicht das gewünſchte Ende erreichte. Bei dem allgemeinen Eifer, welchen die unirten Länder für ſeine Sache allenthalben bewieſen, drückte ihn nur Ein Kummer mehr, nämlich die Trennung der proteſt. und kathol. Stände in Unteröſterreich. Nun ſchien der tauglichſte Zeitpunct vorhanden zu ſeyn, dieſem Uibel abzuhelfen, denn eine Noth oder Gefahr, die Alle drückt, pflegt auch entzweiete Gemüther zu vereinigen, um deſto leichter die Plage entfernen, oder doch wenigſtens vermindern zu können. Da zugleich die Stände von Ungarn, Mähren, und Oberöſt. ihre Bitten und Warnungen vereinigten, und ihre eigenen Beiſpiele der Anhänglichkeit an das Vaterland und an den König den Unteröſt. Ständen als beſchämende Muſter vorhielten; ſo konnten letztere nicht füglich länger mehr Widerſtand thun. Der Biſchof Kleſel, dem man bisher den Zutritt zu den ſtändiſchen Verſammlungen verwehrte, wurde auf kön. Befehl wieder in die-

ſelben aufgenommen, die getrennten Kaſſen der kath. und proteſt. Stände wurden vereiniget, beide Theile hielten wieder miteinander ihre Sitzungen, und berathſchlagten nun gemeinſchaftlich über das Beſte des Vaterlandes: der Herr von Loſenſtein hatte die Ehre, das Meiſte zu dieſer Vereinigung beigetragen zu haben. Das Erſte, was die miteinander ausgeſöhnten Unteröſt. Stände beſchloſſen, war eine Werbung eines ordentlichen Militärs zur Beſchützung ihres eigenen Landes, und zur Unterſtützung ihrer Verbündeten. Nebſt dieſem Corps, das ſie ſelbſt errichteten und beſoldeten, machten ſie dem Könige noch eine zweite Bewilligung einer anſehnlichen Summe Geldes, damit er 1500 Fußgänger anwerben könnte, um ſich deſto mehr gegen das Paſſauer-Volk ſichern zu können, welches unterdeſſen gemuſtert, und näher an die Donau verlegt worden iſt: es betrug bei acht tauſend Mann. Mathias ſäumte nicht, von dem Anerbiethen der Stände Gebrauch zu machen, und trug dem Oberſt Sebaſtian Günther von Hager auf, eine Werbung für 1500 Fußgänger zu eröffnen, welchen er nächſtens einen Muſterplatz anweiſen würde. Da das Paſſauer-Volk eine für Oberöſt. ſehr drohende Stellung an der Donau genommen hatte, glaubte Mathias, man müßte gegen daſſelbe auch ernſtere Maßregeln ergreifen. Bisher hatte man ihnen aus mehreren Gründen, die ſchon angegeben wurden, die Hauptſtraße aus Böhmen über Schlägl nach Weg-

ſchaid

ıid und Paſſau offen gelaſſen, auf welcher ſie
ɜeſtöret hin und her ɜogen, und auch Lebensmit-
aus Bohmen erhielten: die ſtändiſchen Truppen
ter dem Hauptmann Hoheneck mußten dafür ſor-
:, daß ſie von der Straße nicht abwichen, kei-
: Unfug trieben, und ſich nicht ſelbſt einquartier-
; aber nun glaubte der König, daß ihnen der
.e Durchzug durch das Mühlviertel nicht weiter
kattet werden dürfe. Er befahl, die Straße aus
hmen zu verhauen, und weder Mannſchaft,
h Lebensmittel nach Paſſau paſſiren zu laſſen.
: Stände gehorchten, und fiengen an, dieſen Be-
: durch ihre Truppen auszuführen; aber bald
ɜten ſich ſolche Schwierigkeiten, daß man es ein-
, daß daraus ſehr böſe Dinge erfolgen würden.
ɛ Truppen waren in Paſſau einmal verſammelt,
› der Kaiſer war durch nichts zu bewegen, ſie zu
laſſen; verlegen konnte er ſie auch nicht füglich,
il ihnen die Böhmen das Quartier verſagten,
› in Jülich nichts mehr zu thun war, wo alles
.oren gieng, und Erzh. Leopold auch nicht mehr
egen war. Sie mußten alſo noch länger in Paſ-
verbleiben, bis ihr Schickſal durch die Unter-
ıdlung der Fürſten entſchieden würde. Sollte
en aber die Zufuhr der Lebensmittel aus Böh-
ı abgeſchnitten werden, ſo hätte ſie die Hun-
snoth bald gezwungen, auch wider Willen des
iſers und der verſammelten Fürſten den Waffen-
ſtand zu brechen, ſich mit Gewalt den Lebens-

unter-

unterhalt zu verschaffen, und so einem Kriege den Anfang zu geben, den man doch zu vermeiden suchte. Mathias hob also auf die Vorstellungen der Stände seinen gegebenen Befehl wieder auf, und gestattete es, daß die Straße aus Böhmen unter den vorigen Bedingnissen dem Passauer-Volke wieder offen bleiben sollte. — Daß man sich unter den erzählten Umständen keinen günstigen Ausgang der Unterhandlung in Prag versprach, läßt sich leicht denken: der Anfang derselben erregte wahrlich keine gute Hoffnung.

Da die Stände von Oest. aus dem Berichte der kön. Gesandten abnahmen, daß die Unterhandlung durch die Forderung der Zurückgabe der abgetretenen Länder sehr erschweret, ja zuletzt ganz abgebrochen würde, so glaubten sie, daß es gute Folgen haben würde, wenn sie die Böhmischen Landstände, und durch diese den Kaiser überzeugen könnten, daß dieses Begehren höchst unbillig sey; sie entschlossen sich also, an erstere zu schreiben, und dadurch der Fortsetzung der Unterhandlung den Weg zu bahnen. Die Stände von Unteröst. waren hierin den Uibrigen Vorgänger. Sie überschickten den kön. Gesandten nach Prag ein Schreiben, welches dieselben den Ständen von Böhmen übergeben sollten. Die Gesandten fanden aber dasselbe zu hitzig, zu beleidigend für den Kaiser, und schickten es den Ständen mit ihren Bemerkungen und mit dem Beisatze zurück:

sie glaubten, dadurch mehr zu verderben, als etwas gut zu machen. Die Stände ließen sich belehren, und schickten ein verbessertes, kälteres Schreiben nach Prag; welchem auch die Gesandten ihren Beifall gaben. Die Stände von Oberöst. folgten bald dem Beispiele ihrer Nachbarn, und fertigten ebenfalls ein Schreiben an die Böhmischen Landstände aus, dessen Inhalt war: Fremde, unruhige Leute am kais. Hofe bestreben sich, die alte Unordnung wieder herbei zu führen, welche durch den Vertrag von 1608 abgethan wurde. Als man anfieng, unter dem Scheine der Jülichischen Angelegenheiten Volk in Passau zu werben, konnte man in Oest. unmöglich glauben, daß dasselbe dazu dienen sollte, um den Vertrag, welchen der Kaiser, und auch die Böhmischen Stände eigenhändig unterschrieben, und sogar der Landtafel einverleibt haben, wieder umzustossen, welches aber jetzt keinem Zweifel mehr unterliege. Der König, sagen sie ferners, und die Stände haben alles Mögliche versucht, um vom Kaiser eine Versicherung zu erhalten, daß das Passauer-Volk den unirten Ländern keinen Schaden zufügen würde, man habe sich an den päpstlichen und Spanischen Gesandten gewendet: aber umsonst; der Kaiser habe niemanden hierüber eine Antwort ertheilet. Man habe sich also in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, sich für den König, für das Vaterland, und für sein Eigenthum in einen Vertheidigungsstand zu setzen. Man erwarte von den Böhmischen Ständen,

daß

daß sie es nicht zugeben werden, daß der Vertrag, den auch sie verbürgten, zur Beschimpfung der edlen Böhmen, und ihres künftigen Königes ungeahndet verletzt, oder gar umgestossen werden sollte. Man versehe sich zu ihnen, und bitte, daß sie den Kaiser und die versammelten Fürsten auf andere Gesinnungen bringen möchten, damit alles fernere Unheil abgewendet werde; würde man aber fortfahren, gegen alle Verträge, und wider alle Billigkeit die unirten Länder zu behandeln, so erwarten diese von den Böhmen alles dasjenige, wozu sie sich im Jahre 1608 verbindlich gemacht haben: bei ähnlichen Fallen seien die unirten Länder zu gleichen Diensten gegen Böhmen bereit. — Um der Sache mehr Nachdruck zu geben, wurde auch an die Fürsten ein Schreiben abgeschickt; sie folgten auch hierin bloß dem Beispiele der Unteröst. Stände, welche schon früher sich mit einem Schreiben an die Fürsten, aber bloß an die weltlichen, gewendet hatten. Als die hiesigen Stände eine Abschrift davon erhielten, verdroß es sie sehr, daß von ihnen gar keine Meldung geschah, und daß ihre Nachbarn an Oberöst. vergessen zu haben schienen; deswegen schrieben auch sie nun bloß im Namen der Stände von Oberöst., richteten aber ihr Schreiben sowohl an die weltlichen als geistlichen Fürsten, sandten dasselbe an den Herrn Reichard von Starhemberg, und bathen ihn, es zur gelegensten Stunde den Fürsten einzuhändigen. Der weitläufige Inhalt dieses Schreibens sagt im

Grun-

Grunde das Nämliche, was man zuvor den Böhmiſchen Landſtänden geſchrieben hatte, nur iſt es glimpflicher geſagt, und in eine Bitte eingekleidet, daß ſich die Fürſten des Landes Oberöſt. erbarmen, daſſelbe von der Gefahr in Rückſicht des Paſſauer-Volkes befreien, und es bei dem ruhigen Genuſſe alles desjenigen erhalten möchten, was demſelben durch den Vertrag von 1608 ſo hoch betheuert iſt zugeſichert worden. Starhemberg berichtete in wenigen Tagen darnach ſeinen Mitſtanden in Linz, daß die Fürſten dem Könige zwar die Verſicherung gethan haben, daß die Paſſauiſche Werbung nicht gegen ihn gerichtet wäre, und daß hierauf die kön. Geſandten, deren Mitglied er ſelbſt war, den Fürſten ebenfalls verſprachen, daß die Stände in dieſem Falle durch ihre Truppen wider den Kaiſer nichts Feindſeliges unternehmen würden; aber er ſchloß deſſen ungeachtet ſeinen Brief mit der wohlmeinenden Warnung: „Meine Herren aber, ſo Sie meiner Einfalt folgen, laſſen ſich dadurch nicht ſicher machen, ſondern geben einen als den anderen Weg auf Ihre Schanz gut Acht."

Aus dem bisher Erzählten kann man leicht abnehmen, daß ſowohl der König, als auch die ſtändiſchen Ausſchüſſe in Wien nicht ohne Grund befürchten mußten, daß die Unterhandlung in Prag ganz fruchtlos ablaufen könnte, für welchen Fall neue Rüſtungen nöthig wurden. Der Kaiſer machte

die

die Zurückgabe der abgetretenen Länder zur nothwendigen Bedingniß der Aussöhnung mit seinem Bruder, und dieser befahl seinen Abgesandten in einem Schreiben vom 11ten Juni, sich über diesen Punkt in gar keine Unterhandlung einzulassen: beide Theile schienen also vielmehr sich dem Kriege, als einem Vergleiche zu nähern. Die versammelten Fürsten wollten jedoch alles versuchen, um dem Ausbruche neuer Feindseligkeiten vorzubeugen, und einen verderblichen Bruderkrieg zu verhindern; aus wahrer aufrichtiger Friedensliebe machten sie dem Kaiser den Vorschlag, daß er einen Ausschuß aus ihnen erwählen möchte, der mit dem Könige selbst einen Vergleich unterhandeln sollte, wozu sie Alle ihre Dienste neuerdings anbothen. Der Kaiser gab hierzu seine Einwilligung, wovon die Fürsten den kön. Gesandten alsogleich Nachricht gaben, welche dieselben am 15. Juni dem Könige mittheilten, jedoch ihr Gutachten beifügten, — „daß es für alle Fälle nöthig sei, daß Ihre Kön. Mjt. unterdessen mit den Werbungen nicht feiern, weil auf diese Weise ein Schwert das andere aufhalte, und die Tractation selbst dadurch erleichtert werde." Die Gesandten berichteten ferners, daß ihnen von den Fürsten ein Schreiben an den König mitgetheilet wurde, in welchem von der gegenseitigen Versicherung Meldung geschehe, daß nämlich der Kaiser verspreche, daß das Passauer-Volk und die übrigen vom Kaiser gesammelten Truppen nichts wider den

Kö-

König unternehmen würden, wobei die Geſandten den Zuſatz wünſchten: und auch nichts gegen die unirten Länder; denn man verlange ja auch vom Könige die Verſicherung, daß ſeine Truppen weder dem Kaiſer, noch ſeinen Ländern einen Schaden zufügen würden. Am Ende des Schreibens erſuchten die Geſandten den König, ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, wieder nach Wien zurückkehren zu dürfen, weil ihre längere Gegenwart in Prag unnütz wäre, indem ein Ausſchuß der Fürſten nun mit ihm ſelbſt die Unterhandlung vornehmen würde; ſie bäthen deſto dringender darum, weil der Churfürſt von Maynz den Wunſch geäuſſert hat, die Geſandten möchten in Prag die Unterhandlung fortſetzen, wenn gleich ein Ausſchuß der Fürſten mit dem Könige ſelbſt tractiren würde; gegen dieſen Vorſchlag hatten aber die Geſandten viele und wichtige Gründe, und eilten deſto mehr, von dieſem gefährlichen Geſchäfte befreiet zu werden. — Das Schreiben der Fürſten an den König, von welchem die Geſandten Meldung machten, war des Inhaltes: Aus der Antwort, welche die Geſandten den Fürſten auf ihre Propoſition ertheilet haben, haben letztere abnehmen müſſen, daß jene in Rückſicht der Abtretung der Länder nicht bevollmächtiget wären, wodurch die Fürſten genöthiget würden, ihre vorige Bitte zu wiederholen, daß ſich der König an einen ihm beliebigen Ort näher gegen Böhmen verfügen wollte, wo ein Ausſchuß der Fürſten mit ihm die Un-

terhandlung fortsetzen würde; das Passauer-Volk dürfe ihn davon nicht abhalten: eine gegenseitige Versicherung, daß die Truppen beider Theile sich keinen Schaden zufügen würden, könnte alle Furcht und Zweifel verscheuchen *). Mathias dankte ihnen in seiner Antwort auf eine sehr verbindliche Weise für ihre fortdauernde Bemühung, die Ruhe und Einigkeit wieder herzustellen, und entschuldigte sich, daß er seine Gesandten wegen Abtretung der Länder nicht mit Vollmacht versehen habe, — „denn Wir haben Uns deswegen keinen Gedanken gemacht, daß Ihr Kais. Mjt. sich von einigen Menschen persuadiren lassen könnten, die so ansehnlich aufgerichte, mit kaiserlichen und Unseren Worten hochbetheuerte, auch von den Königreichen und Ländern bekräftigte und angenommene pacta und cessiones, kraft welcher Wir auch in wirkliche posses gekommen, wiederum zu tractiren, oder einige redintegration zu praetendiren; und wenn Wir auch bey so beschaffnen Sachen solches vermuthet hätten, so hätten Wir doch ohne Unserer cedirter Länder, vermöge oben angezogener Pacten und ihrer uralten Privilegien und Unsers hierüber geleisteten Juraments, dieselben dabey handzuhaben und zu schützen, Vorwissen und Willen Unsere Gesandten dahin nicht bevollmäch-

*) Beilage Nro. VIII.

mächtigen, oder auſſer deren Beyſeyn etwas tractiren laſſen können, weil dergleichen Materien nicht allein Unſere Perſon, ſondern auch ſie, die Länder, welche neben Uns ſolche Tractation eingegangen, und in dieſelbe eingewilliget, angegangen wäre." Da man nur allein dafür hielt, daß friedhäſſige Leute den Kaiſer beredet haben könnten, daß Mathias die alten Verträge nicht vollkommen erfüllet, oder wider Wiſſen und Willen denſelben in irgend einem Stücke beleidiget habe: ſo ſchien auch bloß eine Vollmacht für die Geſandten nöthig zu ſeyn, den König in dergleichen Dingen zu entſchuldigen, und die brüderliche Einigkeit durch eine annehmbare Genugthuung wieder herzuſtellen. Da zu dieſem Ende nun gar ein Ausſchuß der Fürſten ſich zum Könige verfügen wolle, erfreue ihn dieſes deſto mehr, weil er dadurch Gelegenheit erhalte, ſie mit gebührender Ehre zu empfangen, ſich mit ihnen zu beſprechen, und dadurch das allgemeine Beſte ſeiner Länder zu befördern. Es geziemte ſich freilich, ſo werthen Gäſten an einem ihnen beliebigen Orte aufzuwarten, und ihnen, die bereits ſchon eine ſo weite Reiſe nach Prag unternommen haben, fernere Unbequemlichkeiten zu erſparen: jedoch die Umſtände gäben es nicht zu, daß der König die gerechten Wünſche der Fürſten erfüllte, und ſich näher gegen Böhmen verfügte, um dort mit ihnen zu unterhandeln, — „denn das Markgrafthum Mähren iſt mit Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß, ſonderlich an den

Gränzen in den Städten und Märkten, zur Erhaltung mehrerer Kriegsdiſciplin und Verſchonung des armen Mannes auf dem Lande, belegt; daher alle Victualien ſchwerer zu bekommen, und weniger Ordnung bei dergleichen Beſchaffenheit erhalten werden kann. Es hätte auch ein fremdes Anſehen, wenn Euer Liebden mit Uns, und Wir mit Denſelben an einem ſolchen Ort von dieſer Materie tractiren ſollten, derentwegen etwa Ihr Kaiſ. Mjt. das Volk geworben, und wir zur Defenſion gleichfalls gedrungen worden, dieſes Volk zu beſtellen; denn der Ausgang ſolcher Tractation könnte wie immer ſeyn, ſo würde ſolches dieſer Umſtände halber allerlei Bedenken machen. So wiſſen E. Liebden ſelbſt wohl, wie hoch von uralten Zeiten Unſer Markgrafthum Mähren befreyet, und was daſſelbe im Lande bey ſolcher Gefahr befugt iſt, daher es auch die erſte Werbung fürgenommen; daß nebſtdem auch allerlei offenſiones, exacerbationes und opiniones allda befunden werden, daher die Ungelegenheit und Sorg deſto größer und bedenklicher iſt, nicht derhalben, daß Wir nicht alle gute Mittel und Ordnung fürnehmen, auch alle Ungelegenheit, ſoviel an Uns iſt, verhüten wollten: Wir können aber aus dem gemeinen Pöfel nicht eine jede partikular Perſon, ſonderlich bey ſo unterſchiedlichen opinionen und humoren dasjenige allzeit verhüten, woraus allerlei Erweiterungen alsdann entſpringen möchten, welches Wir aber alles gern abſchneiden wollen."

Der

Der König gab den Fürſten weiters zu bedenken, daß ſich die Ungarn ſehr wahrſcheinlich nicht herzu ließen, Ausſchüſſe mit ihm nach Mähren zu ſchicken; und ohne ſie könnte er doch wieder nicht tractiren. — „Daher Wir, aller anderer Bedenken zu geſchweigen, es wegen E. L. ſelbſt viel thunlicher befinden, weil Sie ſich ſchon einmal ſo weit bemühet, und Sich noch weiters zu begeben entſchloſſen ſind, daß Sie eines ſchlechten Weges halber zur Fürkommung allerhand Ungelegenheiten ſich nicht wollten verhindern laſſen, Ihren Weg gar allher nach Wien zu machen; allda ſind Sie ſelbſt daheim, bey und unter Ihrer Nation, haben gutes und gelegenes Unterkommen, männiglich iſt zu Ihren und der Ihrigen Dienſten willig und gehorſam wie in Ihrem eigenen Haus; und Wir werden Denenſelben von allen unſeren Kräften das erweiſen und erzeigen, was Sie ſelbſt würdig, und Wir Denenſelben zu thun begierig ſind. Die intereſſirten und unirten Länder hätten ſich auch deſto weniger zu entſchuldigen Urſach, und wenn das beſchähe, ſo würden Wir ſolches keineswegs zuſehen oder geſtatten; alle Acten, Räthe, und Diener wären bei der Hand."

„Wir können zwar E. Liebden ſolches nicht zumuthen, wie Wir denn dieſen Convent auf dieſes nicht conditioniren, ſondern nur Deroſelben, auch künftiger Unſerer Entſchuldigung wegen ſolches zum Nachdenken und weiterer Erklärung freund- vetter- brü-

brüder- und gnädiglich andeuten wollen, denn Wir wissen sonst gar wohl, was Uns dießfalls gebühre, und erkennen Uns auch schuldig, solches, was E. L. etwa dieses mehrern Weges halben für Ungelegenheit haben möchten, mit aller Cortesia also zu erstatten, damit sowohl E. L. als männiglich spühren könne, daß wir dieses aus keiner andern Ursache andeuten wollten, als allein E. L. Gelegenheiten und bessere Tractation zu machen; denn Wir und die Länder sind gänzlich entschlossen, einmal für immer aus dieser Sache, wie es nur mit Ehren seyn kann, förderlich und endlich zu kommen."

„Betreffend Ihrer Kais. Mjt. Kriegsvolk: wenn Uns E. L. Ihr Chur- und Fürstliches Wort geben, daß solches wider Uns und Unsere Länder nicht gemeint sei, auch nichts Ungleiches und Nachtheiliges, es geschehe nun auf was Weis es wolle, fürnehmen wolle, dasselbige auch von denen Oesterreichischen Gränzen abgeführt wird: so wollen Wir entgegen und auf solchen Fall E. L. bei Unsern königlichen Worten versichern, daß auch Wir mit Unserm und Unserer Länder geworbenen Kriegsvolk, welches allein auf unverhofften Fall zur Defension angesehen, wider Ihrer Kais. Mjt. Person, Dero Länder und Angehörige nichts Ungleiches oder Nachtheiliges fürnehmen wollen."

Als die Fürsten dieses Schreiben des Königes erhalten hatten, fanden sie es für nöthig, seinen

Vor-

orſtellungen nachzugeben, und entſchloſſen ſich, ih-
n Ausſchuß nach Wien abzuordnen; dieſer beſtand
is dem Churfürſten Erneſt von Cölln, Erzherzog
rdinand, und dem Herzog Heinrich Julius von
raunſchweig nebſt einigen Aſſiſtenz-Räthen. Sie
rtigten am 24. Juni ein Schreiben an den König
is, in welchem ſie ihm zu verſtehen gaben, daß
ihnen allerdings ungelegen ſei, in einer ſolchen
ntfernung von dem Kaiſer und von den übrigen
ürſten die Unterhandlung fortzuſetzen; aber auch
eſes, und die heiße Witterung könne ſie nicht ab-
lten, die Reiſe nach Wien anzutreten, um nichts
verſucht zu laſſen, was zur Herſtellung der brü-
rlichen Eintracht etwas beitragen könnte. — Die
niglichen Geſandten hielten nun ihre Sendung für
endiget, und kehrten ebenfalls von Prag nach
ien zurück.

Drittes Hauptstück.

Neue Ausschweifungen des Passauer-Volkes. Oberst Rame hält die Kaufmannsgüter an, welche auf den Jahrmarkt nach Linz geführet wurden. Musterung des Land-Aufgebothes, und Vertheidigungs-Anstalten der unirten Länder. Der König läßt die Vertheilung der Quartiere und den Zustand der Schanzen in Oberöst. untersuchen, worauf einige Verbesserungen erfolgen. Der König weiset wider den Willen der Stände 1500 Fußgängern unter dem Obersten Hager Freistadt zu einem Musterplatze an. Wiederholte fruchtlose Gegenvorstellungen der Stände, und Befehl derselben, den Truppen Freistadt zu verschließen. Höchst unangenehme Lage des Obersten Hager. Die Stände lassen sich auch durch königliche Commissäre nicht auf andere Gesinnungen

gen bringen, und verweigern den Muſterplatz.

Durch die nahe Ankunft der Fürſten in Wien ließen ſich weder der König, noch die ſtändiſchen Ausſchüſſe abhalten, ihre Vertheidigungs-Anſtalten mit allem Eifer fortzuſetzen; ſie befolgten hierin den alten erprobten Grundſatz: willſt du Frieden, ſo rüſte dich zum Kriege. Die Stände von Unteröſt. hatten 5000 Mann ordentliches Militär auf die Beine gebracht, und bewilligten nebſtdem noch das Handgeld zu einer Werbung von 1500 Fußgängern; die Ungarn und Mährer wetteiferten gleichfalls mit einander, um ihren Landesfürſten bei der Gefahr, die ihm drohte, nach ihren Kräften zu unterſtützen; und in Oberöſt. arbeitete man unausgeſetzt an Erbauung neuer Schanzen, weil dieſes Land dem erſten Anfalle des Paſſauer-Volkes vorzüglich ausgeſetzt war. Einzelne Streifzüge in das obere Mühlviertel, und zwar bis Sarleinsbach herab, erlaubten ſich Walloniſche Reiter, die in Wegſchaid lagen, ohnehin zu verſchiedenen Malen, wo ſie dann viele Leinwand von den Bleichen, und das Vieh, welches ſie auf der Weide antrafen, mit ſich fortnahmen. Manchmal glückte es zwar dem Hauptmann Hoheneck, ihnen mit ſeinen Soldaten und mit

dem

dem Land-Aufgebothe die Beute wieder abzujagen; man konnte aber nie vollkommen ſicher ſeyn, ob die gewöhnliche Drohung dieſer Freibeuter nicht auch wirklich in Erfüllung gehen würde: daß ſie mit vereinigter Macht über Oeſt. herfallen, und ſich beſſere Quartiere ſuchen wollten. Zu dieſem Ungemach geſellte ſich noch ein zweites Uibel. Oberſt Rame hielt in Paſſau Kaufmannsgüter an, die zur Meſſe nach Linz geführt wurden. Ein Theil davon wurde von ihm in Beſchlag genommen, und konnte nur mit einer beträchtlichen Summe von mehreren tauſend Gulden ausgelöſet werden; ein anderer Theil wurde bei der ungeſtümen Durchſuchung von ſeinen Soldaten ſehr beſchädiget, und einige Kaufleute wurden ſogar ohne alle gegebene Urſache verhaftet, und mußten ihre Freiheit theuer erkaufen. Dadurch verlor der König vieles an den Mauthgefällen, und Linz mußte den Gewinn entbehren, der der Stadt ſonſt von der Meſſe zufloß. Die Stände klagten dieſes dem Könige, den unirten Ländern, dem Churfürſten von der Pfalz, dem ſie ohnehin von Zeit zu Zeit Nachricht von allem gaben, was in Wien, in Prag, und in anderen Orten Merkwürdiges vorfiel, und auch jedesmal Abſchriften der intereſſanteſten Actenſtücke beilegten; ſie klagten es dem kaiſ. Feldmarſchall Althann, und dem Oberſt Trautmannſtorf, ſagten ihnen, daß ſo ein Betragen während eines Waffenſtillſtandes und einer Friedensunterhandlung höchſt unziemlich ſei, und daß

ſie

ſie ſich gegen dergleichen Räuber künftig ſelbſt Genugthuung verſchaffen würden, wenn ſie von ihren Befehlshabern nicht beſſer im Zaume gehalten würden. Auch der König beklagte ſich darüber bei den in Prag verſammelten Fürſten, und erſuchte ſie um Abſtellung dieſer Beſchwerden, die ihm auch alles Gute verſprachen, aber doch nicht im Stande waren, ihr Verſprechen vollkommen zu erfüllen; die Paſſauiſchen Soldaten litten Mangel an allem, und waren faſt unbändig: zwei Urſachen häufiger Klagen für die gequälten Nachbarn. Die Folge davon war, daß die hieſigen Stände ihrem Land-Oberſten, Wolfgang von Jörger, den Befehl ertheilten, ſowohl das Landaufgeboth, als auch das ordentliche ſtändiſche Militär in den Quartieren zu muſtern, und überall die tauglichſten Anſtalten zu treffen, damit die armen Oeſt. Unterthanen an den Paſſauiſchen Gränzen künftig deſto mehr vor den Streifzügen der Wallonen geſichert würden. Jörger befolgte den Befehl der Stände, bereiſete die Gränzen, hielt in allen Quartieren Muſterung, ertheilte den Befehlshabern der Truppen verſchiedene Verhaltungsbefehle, und erſtattete den Ständen über alles einen Bericht *), welchen dieſe wieder dem

Kö-

*) Ein Auszug aus dieſem Berichte kommt in der Beilage Nro. IX. vor, aus welchem man eine deutliche Vorſtellung der damaligen Landes-Vertheidigung erhält.

Könige mittheilten. Es zeigte ſich, daß ſich die nöthigen Ausgaben für die Vertheidigung des Landes auf ungeheure Summen beliefen; aber man wollte das Aeußerſte thun, um ſich nach Möglichkeit ſicher zu ſtellen, um nicht den kaiſerlichen Truppen zur Beute zu werden, und dem Beiſpiele der übrigen unirten Länder nachzufolgen, welche ebenfalls verhältnißmäßig ihre Kräfte aufbothen, um ihren König vor ſeinem Bruder zu ſchützen. Der Palatinus Thurzo ragte hierin vor allen Uibrigen hervor; er ertheilte den Ungariſchen Ausſchüſſen in Wien Vollmacht zur Friedensunterhandlung, errichtete aber zu gleicher Zeit ein Corps von mehreren Tauſenden, und befließ ſich, den Fürſten von Siebenbürgen, ſo wie auch die Moldau und Wallachei zu einem Bündniſſe zu bewegen, welches für den König Mathias von der höchſten Wichtigkeit war *). Die Stände von Oberöſt. ermunterte er, nichts

*) Certo Status et Ordines ſibi perſuadeant, jura confoederationis ex parte noſtra ſancte et illibate conſervari; quod ab eorum quoque parte futurum ſperamus ... Iidem (conſiliarii Hungari Reg. Majeſtati adjuncti) in mandatis habent, ut apud Imperatorem inſtent, quo pacis ac quietis publicae amore deplorandum Germaniae communis patriae incendium extinguere, calamitoſum bellum et effuſionem Chriſtiani ſanguinis avertere, Caeſ. Majeſtatis, atque S. Rom. Imperii amplitudinem et authoritatem, illaeſam etiam dignitatem, concordiam, et libertatem Statuum quarumlibet provinciarum conſervare dignetur, ne perruptis Imperii legibus, ſub colore juſtitiae, violentia dominetur, miſcen-

nichts zu unterlaſſen, was das allgemeine Beſte der unirten Länder befördern könnte. Dieſe dankten ihm für ſeine Sorgfalt und Bereitwilligkeit, den Bedrängten beizuſpringen, bathen ihn aber zugleich, daß er ſich durch die Unterhandlung in Prag, und durch eine friedliche Sprache nicht zu voreilig ſollte irre führen laſſen, denn die Gefahr ſei jetzt nicht minder vorhanden, als ſie es zuvor war. Der Erzh. Leopold habe ſich heimlich von Jülich hinweg begeben, ſei in Paſſau angekommen, und habe bedenkliche Drohworte hören laſſen. Wegen Jülich, das verloren iſt, könne das Paſſauer-Volk unmöglich mehr verſammelt ſeyn, und doch werde es nicht entlaſſen, nicht von Oeſterreichs Gränzen abgeführet: eine ſtarke Warnung, was man für die Zukunft zu befürchten habe. Die Forderung des Kaiſers, daß ihm die abgetretenen Länder wieder zurück gegeben werden ſollten, laſſe ohnehin keinem Zweifel mehr Platz, wohin ſeine Abſichten gerich-

---

centibus cuncta nonnullis perverſi ingenii hominibus. Interea ego nullis laboribus, vigiliis, et expenſis parcendo, cum Illuſtriſſimo Principe Tranſylvaniae, ac Nunciis Moldaviae et Valachiae Tranſalpinae, de confoederandis et incorporandis illis provinciis, et in neceſſitate ſuppetias ferendis, una cum Dominis Conſiliariis Sacrae Majeſtatis, caeterisque Magnatibus ac potioribus harum partium Nobilibus initum tractatum continuo, et ſi quid boni efficere potero, inclytos Status et Ordines non celabo . . . Datae in oppido Kiraly Darocza die 10. Junii 1610.

ichtet ſeyen, zu deren Vereitelung die unirten
ander mit vereinigten Kräften beitragen müßten *).

So

*) Interim cum Archidux Leopoldus, Paſſav. Epiſcopus, haud ita pridem relicto agro Juliacenſi (ex quo noctu et clam diſceſſiſſe, nec ullum eo redeundi indicium reliquiſſe ſcribitur) Paſſavium veredo appulerit, indeque recta Pragam advolarit, nec tamen Paſſavienſis ille exercitus — qui tamen ſolo praetextu Leopoldini auxilii contra Palatinum et Brandeburgicum conſcriptus, et hactenus in noſtris limitibus detentus eſt, — loco moveatur, immo ne minimum quidem argumentum diſceſſus appareat; accedente inſuper Caeſ. Majeſtatis liquida petitione de reſtituendis his provinciis, cum dictis Electoribus et Principibus propoſita, tum publicis litteris divulgata; et nuper adeo a D. Leopoldo Archiduce et Epiſcopo in tranſitu emiſſis minis, quod nimirum, facta reconciliatione inter Caeſ. et Reg. Majeſtatem, conjunctis copiis inobedientes Imperii Principes et Status (Evangelicos confoederatos notans) ſint aggreſſuri: ut, quae plura alia imminentis periculi indicia ſe quotidie offerunt, taceamus, certe Illuſtr. et Magn. Dom. Veſtra pro prudentia ſua videre facile poteſt, quam non ſit tutum, auxiliares copias jam collectas, et in omnem fortunam diſpoſitas, rebus ſic ſtantibus dimittere, cum nemini adhuc exploratum eſſe poſſit, quem actuo illa de reconciliatione ſit exitum ſortitura - . . Proinde Illuſtr. Dom. Veſtram ea, qua par eſt, obſervantia rogamus et oramus denuo, ut nec fama, neo litteris hominum, longe aliud forte, quam prae ſe ferunt, agentium, nec ulla alia ratione eo ſe adduci patiatur, ut praeparationem hanc aut non ſumme neceſſariam, aut alias inutilem eſſe arbitretur, ſed omnibus potius modis provideat, qua ratione nobis, exigente ita neceſſitate, copiis et genere et numero firmiſſimis ſuccurri tempeſtive queat. Ein Brief eines ähnlichen Inhaltes, aber in Deutſcher Sprache abgefaßt, wurde von den hieſigen Ständen zur nämlichen Zeit an den Churfürſten von der Pfalz abgeſchickt; man wollte ihn beſonders auf Leopolds Drohungen aufmerkſam machen.

So ſehr ſich die Stände von Oberöſt. beeiferten, ihren Patriotismus bei den vorgenommenen Vertheidigungs-Anſtalten an den Tag zu legen, ſo konnten ſie es doch nicht verhindern, daß ſich nicht einige Gegner in Wien vorfanden, welche gegen ihre kriegeriſchen Vorkehrungen manche Einwendung machten. Nach einem Berichte des Herrn von Loſenſtein und Herrn von Flußhardt ſpottete man in Wien ganz ungeſcheuet über die Bauern-Soldaten an den Paſſauiſchen Gränzen, mit welchen bei eintretender Gefahr wenig oder gar nichts gedienet ſeyn würde; ſie verſäumten, ſagte man ferners, nur ihre Hausarbeit, verurſachten große Unkoſten, und nützten nichts. Auch von den aufgerichteten Schanzen ſprach man nicht vortheilhaft, ſo wie auch von der Austheilung der Quartiere. Der König fand daher räthlich, den Oberſtlieutenant Stauder ſammt dem Ingenieur Franz Belignini nach Oberöſt. zu ſchicken, welche von Allem den Augenſchein einnehmen, die nöthigen Verbeſſerungen veranſtalten, und dann Bericht erſtatten ſollten. Am 18. Juni kündigte der Landeshauptmann den Ständen die Ankunft dieſer beiden Männer an, und theilte ihnen den kön. Befehl mit, daß ſie den Commendanten ihrer Truppen die Anweiſung geben ſollen, dieſe Gäſte allenthalben herum zu führen, und ihnen über alle Fragen die nöthige Auskunft zu geben. Vermöge des Berichtes an den König fand der Herr Oberſtlieutenant folgende Verbeſſerungen anzuord-

nen

nen für nöthig: die Schanzen bei Neuhaus im Mühlviertel sollten erweitert, und mit grobem Geschütze versehen werden; zur Deckung derselben sind zwei Tschaicken herbeizuschaffen; aus dem Feldlager im Hausruckviertel sollten fünf Compagnien auf den Aichberg verlegt werden, damit sie desto leichter im Falle der Noth dem Mühlviertel Hülfe leisten könnte; um dieses schnell bewerkstelligen zu können, müssen zu Wesenufer stets Schiffe in Bereitschaft gehalten werden; Neukirchen am Wald, Neumarkt, und Peurbach müssen besser besetzt werden; alles übrige Volk soll in Kollerschlag im Mühlviertel einquartieret werden; von Engelhardszell, wo 300 Soldaten lagen, sollen 250 nach Wesenufer ziehen, um die Schiffe zu bewahren; der Hauptmann Hoheneck soll im Schlosse Ranarigl verbleiben, und sich wenigstens auf drei Wochen verproviantiren; seine übrige Mannschaft behält Hofkirchen, Kappel, und Haslach zu ihren Stationen; in Kollerschlag soll eine große Schanze erbauet werden, weil der Ort an der Landstraße liegt, welche von Böhmen in das Passauische führet; der Hauptmann Schallenberg hat die Schanze und das Dorf selbst zu besetzen, und zu seiner größeren Sicherheit 50 Mann nach Wildenrana, 50 nach Peilstein, 100 nach Aigen, und 50 nach Ulrichsberg bei Schlägl zu verlegen, um desto leichter den Streifzügen der Passauer Einhalt zu thun, welche bereits schon einige Male über Ulrichsberg herein gekommen sind;

im Böhmerwalde könnte man ebenfalls an der Gränze auf Grund und Boden des Klosters Schlägl eine Schanze bauen, wenn man von dorther etwas zu befürchten hätte. Endlich hielt Stauder für gut, dem Volke allenthalben gewisse Zufluchtsorte zu bestimmen, wohin man bei einem Einfalle, welcher wegen des offenen Landes einer feindlichen Uibermacht niemahls verwehret werden kann, die besten Habseligkeiten und das Vieh flüchten könnte. Letzteres hatten die Stände ohnehin schon früher besorget, und dem Volke bekannt gemacht, wie man sich bei einem feindlichen Uiberfall nach Möglichkeit berathen, und seine Güter sichern könnte: sie hatten die nämliche Ordnung in Rücksicht der Sammelplätze und Zufluchtsörter entworfen, welche man späterhin in dem Jahre 1619 wieder erneuerte, und die auch von den rebellischen Bauern unter dem Fadinger ist angenommen worden; der Nutzen davon war aber jedesmal sehr gering.

Die Abänderungen in den Vertheidigungs-Anstalten, welche der Oberstlieutenant Stauder entworfen hatte, wurden von den Ständen genau befolget, nur Eine ausgenommen, nämlich die Sperrung der Donau. Stauder hatte anstatt der zwei großen Ketten Pallisaden vorgeschlagen, welche wohlfeiler kämen, und auch sicherer die Absicht erfüllten, feindlichen Schiffen die Fahrt zu verwehren; aber die Stände stellten wiederholte Untersu-

chungen an, und da zeigte sichs, daß der Fluß zu tief wäre, um feste Pallisaden anzubringen, und daß Felsen, die sich im Flußbette befanden, große Hindernisse machen würden; nebstdem wären daraus viele Unbequemlichkeiten für neutrale Schiffe entstanden, denn den ganzen Fluß konnte man theils wegen der Unterhandlung, theils wegen der Zufuhr der Lebensmittel und anderer nöthiger Dinge nicht füglich vollkommen sperren: die Ketten waren aber bald angespannt und wieder niedergelassen, weswegen man auch beschloß, sie beizubehalten. Daß übrigens die ganze Commission des Oberstl. Stauder den Ständen sehr unwillkommen gewesen sei, erhellet aus ihrem Schreiben an die ständischen Abgesandten in Wien, in welchem sie sich beklagten, daß es müssige Leute in Wien wagten, über die in Oberöst. getroffenen Anstalten zu spötteln; man könne es freilich nicht verhindern, daß sich immer Einige hervordrängen, welche alles besser verstehen wollen, und mit einer hohen Miene aburtheilen: wollte man aber billig seyn, so würde man nicht vergessen, daß die Befehlshaber der ständischen Truppen in Oberöst. Männer sind, welche sich viele Kenntnisse der Tactik erworben, und dieselben, mit vieler Tapferkeit verbunden, im Türkenkriege bereits genug dargethan haben. Was das Land-Aufgeboth vermöge, das habe sich in Ungarn, und erst vor ein paar Jahren in Böhmen unwiderleglich gezeiget. Zudem sei es seltsam, daß man in Wien

so

ſo viele Ausſtellungen zu machen wiſſe, da man doch das Land ob der Enns dort gewiß weniger kennet, als hier: mit einer ſolchen Geſchäftigkeit, die überall nur Fehler ſehen, und Verbeſſerungen anbringen will, ſei wahrlich wenig gedienet. Zum Beſchluſſe dieſes Schreibens, aus welchem allenthalben ein großer Unwille hervorblickt, fügen die Stände noch hinzu: man müſſe ſich darüber wundern, daß die Hofkanzlei den ſtändiſchen Ausſchüſſen in Wien Abſchriften einiger Actenſtücke der Unterhandlung mit den Fürſten in Prag verweigere, da doch der König bei Errichtung der Union in Preßburg den Ständen feierlich verheißen habe, ihnen alles mitzutheilen, was die unirten Länder betreffen würde. Auf dieſes Schreiben erhielten die Stände von ihren Abgeſandten zur Antwort: Stauders Commiſſion ſollte die Stände nicht betrüben, denn ſie war in der That nicht dahin gemeinet, um dieſelben zu beſchimpfen, ſondern der König wollte ſich nur vollkommen von der Zulänglichkeit der Anſtalten verſichern; geſchähe nun ein Unfall an den Gränzen, ſo wären die Stände deſto weniger einer Verantwortung ausgeſetzt. Die noch fehlenden Actenſtücke haben die Abgeſandten zwar zu verſchiedenen Malen in der Hofkanzlei begehret, erhielten aber nebſt einer abſchlägigen Antwort die beißende Frage: ob die Stände von Oberöſt. wieder geſonnen wären, ein Buch im Drucke ausgehen zu laſſen, in welchem nicht nur alle Actenſtücke, ſondern auch alle Reden

des Königes, der Miniſter, und der ſtändiſchen Abgeſandten aufgezeichnet ſtänden *)?

Zu der unſeligen Spannung der Stände gegen ihren Landesfürſten, welche durch Religionszwiſte erwecket, durch die verrufene Zuſammenkunft in Horn noch mehr angefachet, und ſelbſt durch die Capitulations-Reſolution des Königes, die er den Ständen am 19. März 1609 unterzeichnet hatte, nicht gänzlich aufgehoben wurde, geſellte ſich jetzt ein neuer Gegenſtand des Mißvergnügens, welcher unſerem Vaterlande großes Unheil drohte. Die Stände hätten den Ausbruch deſſelben abſichtlich befördert, wenn ihn der König nicht durch weiſe Nachgiebigkeit, welche die Zeitumſtände nothwendig machten, unterdrückt hätte. Wir haben bereits vernommen, daß die hieſigen Stände in mehreren Briefen ſowohl den König, als auch den Palatinus Thurzo, und die Stände von Mähren und Unteröſt. recht dringend erſucht haben,

Lande ob der Enns ſchnelle Hülfe zu bringen, weil daſſelbe allem Anſcheine nach der nächſten Gefahr ausgeſetzt wäre. Die unirten Länder ſäumten nicht, den Forderungen der Conföderation genug zu thun, und warben theils zu ihrer eigenen Sicherheit, theils zur Unterſtützung ihrer Verbündeten ein anſehnliches Truppencorps, denn man konnte noch unmöglich die Plane des Kaiſers durchſchauen, und wußte nicht, gegen welchen Theil der abgetretenen Länder ſein Angriff gerichtet würde; daß Oberöſt. am erſten würde herhalten müſſen, daran konnte man deſto weniger zweifeln, weil der Herzog von Baiern, und auch die unirten Reichsfürſten ſich gefaßt gemacht hatten, dem Paſſauer-Volke das Vordringen in das Deutſche Reich hinaus zu verwehren. Wollte der König Mathias ſeine Länder und ſeine Hauptſtadt ſelbſt vor dem Ungemache des Krieges ſichern, ſo mußte er alſo bedacht ſeyn, daß nicht etwa Oberöſterreich durch einen plötzlichen Anfall überwältiget würde, wo dann dem Feinde der Weg zu weiteren Fortſchritten gebahnet, und durch den verſpäteten Widerſtand die Gefahr deſto größer geworden wäre. Um dieſem Uibel zuvorzukommen, trug er den Oberöſterreichiſchen Ständen zu verſchiedenen Malen Hülfstruppen an, welchen Antrag ſie aber immer ablehnten: theils fürchteten ſie die Dampieriſchen Reiter, über welche man in Unteröſt. ſehr geklagt hatte, theils hörten ſie, daß dieſe Truppen ſchon durch einige Monathe keinen Sold erhal-

ten

ten hatten, und besorgten, daß sie nun den Auftrag erhalten würden, die ausständige Schuld abzutragen. Da sie selbst immer von der nahen Gefahr Meldung machten, die ihnen drohete, und doch nicht zugeben wollten, daß ein fremdes Militär zu ihrem Schutze in das Land kommen sollte, so dachten sie einen Mittelweg aus, und bathen den König, wie auch die Stände von Unteröst. und Mähren, sie möchten ihre geworbenen Truppen an die Gränzen herauf verlegen, damit man sich ihrer im Nothfalle bedienen könnte; und damit keine Zeit verloren gienge, so sollten die Befehlshaber dieser Truppen den Auftrag erhalten, sich alsogleich aufzumachen, wenn es die hiesigen Stände verlangen würden, ohne erst Befehle von Wien abzuwarten. Umsonst wurden den Ständen Gegenvorstellungen gemacht: wenn gleich die Truppen an Oberösterreichs Gränzen versammelt würden, so wären sie doch viel zu weit von den Passauischen Gränzen entfernet, und könnten das Aufgeboth des Landes, welches bald zerstreuet würde, unmöglich unterstützen, wenn das Passauer-Volk mit der vollen Uibermacht hervordränge; es sey auch befremdend, daß Oberöst. nur immer fremde Hülfe verlange, und doch die Lasten von sich auf Andere schieben wolle; man solle nicht vergessen, was Unteröst. bei dem Botschkaischen Aufstande für unsägliche Drangsale erlitten habe, und doch habe es jetzt wieder Soldaten geworben, und auf 1500 Fußgänger Liefergeld bewil-

williget, von welchem nur noch 20,000 Gulden mangeln: es half nichts; man blieb in Linz bei dem einmal gefaßten Vorsatze, und gab immer zur Antwort: es mangeln die Mittel zur Bestreitung der Löhnung, und die Lebensmittel für fremdes Militär; das Aufgeboth verursache ungeheure Unkosten, würde sich aber bald zerstreuen, und die Gränzen, welche man bisher ohnehin nur mit äußerster Mühe gegen willkührliche Einquartierungen der Passauer schützen konnte, würden bald entblößt werden, wenn die Leute vernähmen, daß fremde Gäste in ihren Häusern angekommen wären; man dürfe sich anderswo auch nicht damit brüsten, daß man den Oberösterreichern so große Hülfe bereitet habe, denn im Grunde genommen sey alles dieses doch auch zur eigenen Vertheidigung gemeinet; fiele Oberöst. in die Hände der Feinde, so käme bald die Reihe auch an Unteröst., und die benachbarten Provinzen. Alles dieses wurde auf eine ziemlich heftige Weise dem Könige, und den Ständen von Unteröst. kund gemacht. Als diese das Schreiben ihrer Nachbarn in ihrer Versammlung vernommen hatten, ergriff sie ein großer Unwille: Die Oberösterreicher, riefen sie aus, taugen bloß dazu, Anderen zu rathen, gute Ordnung vorzuschreiben, für sich selbst gute Hülfe zu begehren, und sich dabei zu schonen: man könne und dürfe auf ihre Einwendungen nicht achten. Der Herr von Losenstein, welcher als Abgesandter gegenwärtig war, befließ sich umsonst, die erbit-

ter-

erten Gemüther zu besänftigen, und ihnen das Unvermögen seines erarmten Vaterlandes vorzustellen: er wurde überstimmet, und zum Schweigen gebracht. Die kön. Minister traten der Meinung der Unteröst. Stände bei, und der König beschloß, ohne die Einwilligung der hiesigen Stände abzuwarten, den 1500 Fußgängern unter dem Obersten Günther Hager den Musterplatz in Oberöst., und zwar in Freistadt anzuweisen. Die hiesigen Stände erhielten davon noch früher eine Nachricht, als der kön. Befehl selbst ausgefertiget werden konnte. Sie hielten eine Versammlung, und machten den Schluß, daß sie für keinen Fall weder den Musterplatz in Freistadt zugeben, noch auch die 20,000 Gulden zum Liefergeld für dieselben bewilligen würden; die Verordneten und Ausschüsse in Linz erhielten den gemessensten Auftrag, sich in nichts einzulassen, was diesem Schluß entgegen wäre. Der Herr von

So ſtanden die Sachen, als den Ständen ein kön. Schreiben vom 20. Juni überantwortet wurde, in welchem ihnen der König ſagte: weil ſie ihn ſchon zu verſchiedenen Malen um Hülfe angeſprochen haben, er auch ſelbſt verſpühre, daß die Gefahr für Oberöſt. täglich zunehme: ſo habe er mit den Ständen von Unteröſt. dahin unterhandelt, daß ſie nebſt dem bereits angeworbenen Regiment Fußvolk und den tauſend Reitern, noch 1500 Knechte anwerben laſſen, welchen letzteren Freiſtadt hiemit zum Muſterplatze zu beſtimmen wäre, weil von dorther Gefahr drohe. Die Stände, heißt es ferners, würden daraus die kön. Fürſorge, und die Bereitwilligkeit der Unteröſt. Stände erkennen, dem Lande ob der Enns nach Möglichkeit zu Hülfe zu kommen. Nur mangelten bei der Bewilligung derſelben noch 20,000 Gulden zur Unterhaltung der Truppen; der König verſehe ſich zu den Ständen ob der Enns, und erſuche ſie zugleich, dieſe Summe zu bewilligen, wodurch die allgemeine Vertheidigung, und vorzüglich das Wohl des Landes ob der Enns befördert werde; man ſolle dem Beiſpiele der Unteröſt. Stände hierin nachfolgen, welche ungeachtet der Errichtung eines anſehnlichen Truppencorps noch eine ſehr beträchtliche Summe bewilliget haben, um daſſelbe unterhalten zu können. Die Stände antworteten ihm am 27. Juni in einem ſehr weitläufigen Schreiben; ſie dankten ihm unterthänigſt für die bewieſene väterliche Fürſorge, bathen ihn aber zugleich,

gleich, sie mit den Hagerischen Knechten zu verschonen; es sey ihm die Armuth und die Schuldenlast des Landes, die sich zum Theile auch von dem Zuge nach Böhmen, den sie mit ihm wider Rudolph unternommen haben, herschreibe, ohnehin genug bekannt; nebst dem Aufgebothe des Landes auch so viele Soldaten zu unterhalten, und noch dazu 20,000 Gulden zu bewilligen, sey geradezu unmöglich; die ständischen Abgesandten, die sich in Wien befinden, seyen auch keineswegs dazu bevollmächtiget, so etwas zuzugeben; man sähe große Unordnungen voraus, die bei dem Landvolke daraus entspringen würden; und dann befremde es sie, daß man ohne Wissen und Willen der Stände fremden Truppen im Lande ob der Enns den Musterplatz anweise: — „Haben sich E. Kön. Mjt. auch gnädigst zu erinnnern, als vor diesem durch die Röm. Kais. Mjt. Musterplätze ins Land gelegt werden wollten, daß doch auf unser gehorsamstes Anbringen und ausgeführte Unmöglichkeit dieselben zu etlich Malen wieder eingestellet worden: wie dann unter den beschwerlichsten Land-gravaminibus die Einquartierung fremdes, oder von diesem Land nicht geworbenen Volkes nicht die kleinste Beschwerung gewesen." — Die Stände bewiesen zugleich durch mehrere Anstalten, daß es ihnen voller Ernst wäre, den Hagerischen Knechten (so nannte man die 1500 Fußgänger, welche Günther Hager in Freistadt sammeln sollte) den Musterplatz zu verwehren. Sie erließen

am

um 27. Juni an die Herrſchaften im Lande, und an die Städte einen verſchloſſenen Befehl: wenn ſich irgendwo Hageriſche Knechte, welche aus Unteröſt. kämen, anmeldeten, ſo ſollten ſie dieſelben — „mit gutem Glimpf abweiſen, mit Andeutung, daß ſie in dieſem Land keinen Muſterplatz haben werden; ſonderlich aber ſollen die Rottierungen, und daß ſolche Knechte nicht haufenweis durchlaufen, aller Möglichkeit nach verhütet werden, und da ſich etwas Ungelegenliches dawider zutragen würde, ſoll es alſogleich angezeigt werden. Die Städte ſollen unter den Stadtthoren gute Wache halten, und ſolche Knechte mit gleicher beſcheidentlicher Abweiſung nicht einlaſſen." Dem Oberſten Günther Hager ſchrieben ſie, daß ſie vernommen haben, er wolle in Oberöſt. einen Sammelplatz für fremde Truppen errichten, welches ihnen fremd vorkomme, weil ſie von keiner Werbung wiſſen. — „Inmittelſt können wir aber dem Herrn zu weiterem Nachgedenken nicht verhalten, daß wir noch zu der Zeit, und bis wir es ſelbſt begehren werden, einigen Lauf *) oder Quartierung zu des Landes merklichem praejudicio, Schaden und Gefahr nicht zugeben und geſtatten, noch

*) Der Marſch der Geworbenen, und auch derjenigen, welche ſich wollten anwerben laſſen, zu dem beſtimmten Muſterplatze wurde Lauf genannt; die ſchriftlichen Anweiſungen, die ſie hierüber erhielten, und die ihnen anſtatt der Reiſepäſſe dienten, hießen daher Laufbriefe.

noch weniger dem Herrn und dessen untergebenen Hauptleuten, Befehlshabern, und Knechten mit Geld oder Bewehrung beispringen könnten, wie wir dann sowohl bei den Städten als auf dem Lande die Verordnung gethan, daß sie keinen Lauf ins Land herein passiren lassen sollten, welches wir dem Herrn sowohl zur Verhütung desselben eigenen, als auch des Landes Ungelegenheit, die auf den widrigen Fall gewiß daraus entstehen würde, zur Nachrichtung nicht verhalten wollen." Als ihnen der Herr Oberst antwortete, daß er dem Hofsbefehle nachkommen müßte, der ihm Freistadt zum Musterplatze anwies, sie möchten ihn also gutwillig durchziehen lassen, so erhielt er ein zweites Schreiben, in welchem ihm gedeutet wurde: die Stände könnten ihre angegebenen Befehle nicht zurück nehmen; er sollte sich ja nicht übereilen, und keiner Ungelegenheit aussetzen; dem Könige habe man bereits Gegenvorstellungen gemacht, und man erwarte täglich eine Abänderung des ertheilten Befehles. Nach einem Berichte des Herrn von Losenstein hat der König dieses Betragen der Stände sehr übel genommen, und gab demselben zu verstehen, daß dadurch das Ansehen des Landesfürsten widerrechtlich herabgewürdiget, und auf eine so beleidigende Weise der Wunsch der Stände gewiß nicht erfüllet würde. Der Landeshauptmann erhielt auch ein Rescript vom Könige, in welchem ihm angedeutet wurde, dafür zu sorgen, daß die Hagerischen Knechte ohne

Scha-

Schaden der Unterthanen in Freistadt sich sammeln können; der gegebene höchste Befehl könne nicht zurück genommen werden, und die Einwendungen der Stände fänden nicht Statt. Das Nämliche zeigte der König auch den Ständen an; aber diese beriefen sich wieder auf ihre bereits gemachten Gegenvorstellungen, und befahlen am 3. Juli dem Magistrat von Freistadt, den Hagerischen Knechten die Stadtthore zu verschließen, und ihnen den Paß durch den Freiwald herauf zu versperren, zu welchem Ende sie auch dreißig Soldaten von Linz hinein schickten.

Wäre uns die vorhergehende Geschichte der Feindseligkeiten zwischen Rudolph und Mathias unbekannt, so müßte uns ein so halsstörriges und widriges Betragen der Stände gegen ihren Landesfürsten allerdings sehr befremden; aber wir wissen es bereits, daß Mathias selbst unter ihnen diesen Geist des Widerspruches und hoher Anmaßungen angefachet, und sie gelehret habe, wie man es anfangen müsse, dem Regenten Widerstand zu leisten: nun traf ihn das nämliche Loos; er ersuchte, ermahnte, und befahl auch ernstlich in mehreren Schreiben, die bald auf einander folgten, die Stände sollten sich bequemen, den Hagerischen Knechten Quartiere zu verschaffen: umsonst; er erhielt immer die nämlichen Gegenvorstellungen und ganz sonderbare Bitten, welche vielmehr den Namen einer Drohung ver-

verdienten. Die Stände von Unteröst. beflieſsen sich ebenfalls umsonst, ihre Nachbarn auf andere Gesinnungen zu bringen; sie erhielten zur Antwort: man wundere sich, wie eine Provinz zum Schaden der anderen dem Landesfürsten etwas bewilligen könne; wollten sie in Unteröst. Truppen werben, so sollten sie dieselben auch dort mustern lassen, und für ihren Unterhalt sorgen; aber dieselben nach Oberöst. schicken, und noch dazu zwanzig tausend Gulden begehren, sey einmal zu auffallend; man solle nicht vergessen, daß das Land ob der Enns mit Unteröst. weder in Rücksicht der Ausdehnung noch der Fruchtbarkeit verglichen werden könne, und doch werden hier eben so, wie dort, 5000 Mann schon seit mehreren Wochen unterhalten, u. s. w. Alle hierüber gewechselten Schriften anzuführen, wäre zu weitläufig; beide Theile wurden sich gegenseitig abhold, bestanden hartnäckig auf ihren gefaßten Meinungen, und wichen nicht, während doch dem Vaterlande groſse Gefahren droheten, und der Regent konnte dem Uibel nicht abhelfen, denn er hatte es selbst herbeigeführet, und durch sein eigenes Betragen gleichsam geheiliget und befestiget.

Die hartnäckige Weigerung der Stände konnte die Sammlung der Hagerischen Knechte keineswegs verhindern, denn diese hatten in Unteröst. den kön. Befehl erhalten, sich nach Freistadt zu begeben,

und

und dort bei der Muſterung zu erſcheinen. Sie zogen alſo, jeder nach ſeinem Belieben auf dem ihm bequemſten Wege, in unſer Land herauf, theils über Enns, theils über Grein, die meiſten aber auf der Straße, die aus Unteröſt. durch den Wald über Sandl nach Freiſtadt führet. In den geſchloſſenen Städten und Märkten wurden ſie dem ſtändiſchen Befehle gemäß abgewieſen; in Freiſtadt ſchloß man vor ihnen die Stadtthore, wodurch ſie genöthiget wurden, ſich in den Vorſtädten und in der dortigen Gegend ſelbſt Quartiere zu ſuchen. Die Folge davon war, daß in den einzelnen zerſtreueten Bauernhäuſern bald mancher Unfug getrieben wurde, und doch konnten die Befehlshaber dem Uibel nicht abhelfen, denn ſie hatten vom Könige den Auftrag, in Freiſtadt zu bleiben, und dort wurden ſie ungeachtet aller Vorſtellungen und der Vorweiſung des höchſten Befehles nicht eingelaſſen. Der Magiſtrat von Freiſtadt wendete ſich in der Verlegenheit, in welcher er ſich befand, an die Stände, und berichtete ihnen am 7. Juli, daß ſich bereits einige hundert Hageriſche Knechte in den Vorſtädten und in der Nähe herum befänden, welche voll Unwillen mit Raub, und Mord, und Brand drohen, wenn man ſie nicht einlaſſen würde; das Traurigſte dabei wäre, daß die benachbarten Herrſchaften ihre Unterthanen verſammelten, und den Hageriſchen Knechten überall befählen, ſich nach Freiſtadt zu begeben, weil ſie dorthin angewie-

gewiesen wären. Dem Quartiermeister des Obersten, heißt es ferners, habe man ebenfalls die Wohnung in der Stadt versaget, und ihm angedeutet, daß man Gewalt brauchen würde, wenn sich die Knechte nicht bald wieder aus den Vorstädten begäben; er antwortete: „er wolle das Schlagen ja keinem rathen, denn er und die Knechte seyen mit ehrlichem Titel auf Ihr Kön. Mjt. Befehl ungeachtet der löbl. Stände recusirung, welche er zu Wien im Landhause ablesen gehört habe, hieher beschieden worden, von dannen sie außer Verordnung ihres Obersten nicht weichen könnten. Uibrigens, sagen die Bürger von Freistadt, können wir Unvermögens halber selbst nicht gestatten, daß einiger Musterplatz allhier sollte eingelegt oder gehalten werden, zumalen diese Leute kein Geld haben, sondern erst bei uns in diesem Lande mit unserem und aller Inwohner Schaden

bei ihrem Vorſatze, daß ſie keinen Muſterplatz im Lande bewilligen könnten, und lehnten den Antrag des Oberſten damit ab, daß ſie ihm ſagten, ſie würden ihre Vorſtellungen bei dem Könige nächſtens wieder erneuern. Der Oberſt gieng von Linz nach Freiſtadt, und verlangte, ſammt ſeinen Truppen in die Stadt eingelaſſen zu werden; aber er bekam eine abſchlägige Antwort; er warnte hierauf die Bürger, ſich ja keine Gewaltthätigkeit gegen ſeine Soldaten zu erlauben, weil daraus viel Böſes entſtehen würde, und begab ſich nach Rauchenöd, einem Dorfe in der Pfarr Grünbach, wo er ſein Quartier aufſchlug, und fernere kön. Verhaltungsbefehle erwartete. Als die Stände den Bericht des Magiſtrates von Freiſtadt vernommen hatten, antworteten ſie: — „Wir haben euer Schreiben empfangen, und daß ihr unſerem Schluß mit Sperrung der Thore vor den Soldaten bisher fleißig nachkommen ſeid, mit mehrerem vernommen. Wie ihr nun dieß Orts gar recht gethan, und wir es nochmalen wegen der wiſſentlichen Unmöglichkeit, und der daraus entſtehenden Ungelegenheit nicht anderſt bei uns befinden können: als werdet ihr noch weiter, und bis von Ihr Mjt. auf unſere unterſchiedliche gehorſamſte Anbringen eine gnädigſte Reſolution, die wir anjetzo abermals beweglichſt urgiren, erfolgt, in terminis zu verbleiben, und inmittelſt das Volk zur Verhütung allerhand Ungelegenheit und Erweiterung, mit allem Glimpf ab-

gewieſen wären. Dem Quartiermeiſter des Oberſten, heißt es ferners, habe man ebenfalls die Wohnung in der Stadt verſaget, und ihm angedeutet, daß man Gewalt brauchen würde, wenn ſich die Knechte nicht bald wieder aus den Vorſtädten begäben; er antwortete: „er wolle das Schlagen ja keinem rathen, denn er und die Knechte ſeyen mit ehrlichem Titel auf Ihr Kön. Mjt. Befehl ungeachtet der löbl. Stände recusirung, welche er zu Wien im Landhauſe ableſen gehört habe, hieher beſchieden worden, von dannen ſie außer Verordnung ihres Oberſten nicht weichen könnten. Uibrigens, ſagen die Bürger von Freiſtadt, können wir Unvermögens halber ſelbſt nicht geſtatten, daß einiger Muſterplatz allhier ſollte eingelegt oder gehalten werden, zumalen dieſe Leute kein Geld haben, ſondern erſt bei uns in dieſem Lande mit unſerem und aller Inwohner Schaden und Verderben reich werden wollen, welches keine

bei ihrem Vorſatze, daß ſie keinen Muſterplatz im Lande bewilligen könnten, und lehnten den Antrag des Oberſten damit ab, daß ſie ihm ſagten, ſie würden ihre Vorſtellungen bei dem Könige nächſtens wieder erneuern. Der Oberſt gieng von Linz nach Freiſtadt, und verlangte, ſammt ſeinen Truppen in die Stadt eingelaſſen zu werden; aber er bekam eine abſchlägige Antwort; er warnte hierauf die Bürger, ſich ja keine Gewaltthätigkeit gegen ſeine Soldaten zu erlauben, weil daraus viel Böſes entſtehen würde, und begab ſich nach Rauchenöd, einem Dorfe in der Pfarr Grünbach, wo er ſein Quartier aufſchlug, und fernere kön. Verhaltungsbefehle erwartete. Als die Stände den Bericht des Magiſtrates von Freiſtadt vernommen hatten, antworteten ſie: — „Wir haben euer Schreiben empfangen, und daß ihr unſerem Schluß mit Sperrung der Thore vor den Soldaten bisher fleißig nachkommen ſeid, mit mehrerem vernommen. Wie ihr nun dieß Orts gar recht gethan, und wir es nochmalen wegen der wiſſentlichen Unmöglichkeit, und der daraus entſtehenden Ungelegenheit nicht anderſt bei uns befinden können: als werdet ihr noch weiter, und bis von Ihr Mjt. auf unſere unterſchiedliche gehorſamſte Anbringen eine gnädigſte Reſolution, die wir anjetzo abermals beweglichſt urgiren, erfolgt, in terminis zu verbleiben, und inmittelſt das Volk zur Verhütung allerhand Ungelegenheit und Erweiterung, mit allem Glimpf ab-

zuweisen wissen. Linz den 8. Juli." — Sie hielten Wort, und wiederholten ihre alten Vorstellungen wider den Musterplatz, obwohl sie erst ein kön. Schreiben vom 4. Juli erhalten hatten, in welchem ihnen ausdrücklich gesagt wurde, daß der Befehl wegen der Musterung in Freistadt nicht könne zurück genommen werden; und so hätte Mathias noch hundert Befehle schicken mögen, die Stände wichen der Erfüllung derselben stets mit dem Vorgeben aus, daß sie eine endliche gewünschte Resolution erwarteten. Da aber auf diese Weise der Oberst Hager gezwungen wurde, sich selbst Quartiere in der Gegend von Freistadt zu suchen, und so die Last bloß einzelne Herrschaften traf, welche sich darüber bei den Ständen beschwerten, und um Abhülfe bathen: so gaben ihnen diese die heimliche Versicherung eines Schadenersatzes, um nur nicht weichen, und eine ordentliche Austheilung der Lieferungen für das ganze Land machen zu müssen.

Dem kön. Befehle gemäß sollte der Musterplatz am 8. Juli eröffnet, und das Geschäft der Regulirung der Truppen angefangen werden. Oberst Hager schmeichelte sich bisher noch immer mit der Hoffnung, die Stände würden doch endlich nicht länger mehr Widerstand thun, und die Musterung vornehmen lassen: aber er täuschte sich, und mußte gerade das Gegentheil vernehmen, daß nämlich die

Stän-

Stände am 8. neuerdings beſchloſſen haben, von ihrem vorigen Schluſſe nicht zu weichen. Er ſchrieb ihnen deswegen am 9. Juli aus Rauchenöd, und bath ſie, ſich eines beſſeren zu bedenken, und ihm Quartiers-Commiſſäre zuzuordnen, damit er endlich doch einmal aus ſeiner qualvollen Lage käme, die ihm nichts Gutes erwarten ließe: — „Ich kann nicht umgehen, ſchrieb er, zu meiner künftigen Verantwortung hiemit ſoviel dienſtlich anzudeuten, daß ſolcher Aufzug und Sperrung des Muſterplatzes ſehr gefährliche und beſchwerliche Unordnungen verurſachen werde, indem ich ohne Herren Quartier-Commiſſarien den allbereits angelofenen Kriegsmann einloſieren muß, und zwar wider meinen Willen alſo, daß ich meine Ehre und das Heil meiner Soldaten in Acht nehme, weil ich durch ſtarkes Aufmannen von eines Theils Pflegern der löbl. Stände, und Armirung der Unterthanen mich allerlei zu beſorgen habe, wie auch, daß um bare Bezahlung für den nothwendigen Unterhalt nichts will erfolgt gelaſſen werden, mit Anhörung vieler bedrohlichen Reden, welche mir gar unſchuldig und unverdient auf den Hals kommen. Derowegen langt an meine günſtige Herren mein höchſtdienliches Bitten, daß ſolche jetzt eingeführte Unordnungen aufgehebt, jemand, wer der auch ſei, mir zugeordnet werde, deſſen Befehle nach ich quartieren, und alle Ungelegenheit abſchaffen möge, und daß auch nichts Gewaltthätiges (wie zwar ſchon ein Anfang ge-

macht ist) von dem Bauersmann gegen den Kriegsmann vorgenommen werde, bis mir von Ihr Kön. Mjt. andere Ordinanzen, welche ich stündlich erwarte, zukommen, welches, wie es die höchste Billigkeit ist, also erfodert es auch die höchste Gefahr, die aus dem Widrigen erfolgen würde." Die Antwort, welche dem guten Obersten ertheilet wurde, war ganz kurz: die Stände könnten in sein Begehren keineswegs willigen; sie ersuchten ihn zugleich, seinen Soldaten die Waffen wieder abzunehmen, die ihnen wider die gewöhnliche Sitte schon vor der Musterung und vor dem geleisteten Schwur sind ausgetheilet worden. Hager erwiederte aus Rainbach am 16. Juli: es sey ihm leid, daß er den Ständen lästig fallen müsse, denn er habe wieder einen neuen Befehl vom Könige erhalten, die Musterung in Freistadt vorzunehmen; er dürfe sich also von dieser Gegend nicht entfernen. Mit der Herhaltung einer guten Ordnung unter seinen Soldaten werde man hoffentlich mit ihm zufrieden seyn; desto schmerzlicher falle es ihm, daß er nicht im Stande sei, das Nämliche auch von dem Verhalten der Herrschaften und Unterthanen gegen seine Leute sagen zu können; dieses sey auch die Ursache, die ihn zwang, die Seinigen zu bewaffnen: — „etliche Pfleger der benachbarten Herren sind herum geritten, haben die Unterthanen in die Wehr gemahnet, und sind drohlich gewest: wenn ich mit meinen Soldaten nicht fortziehen würde,

woll-

wollten sie mir selbst Füße machen; ja es sind auch gar einige des geworbenen Kriegsvolks an die Pässe geführt worden, (nämlich in den Freywald) meine ehrlichen Soldaten von einander zu zerstreuen und abzuschaffen. Darum hab ich zur Erhaltung meines wohlhergebrachten, auch in Ehren getragenen ritterlichen Namens, zuvorderist aber um höchsternannter Ihrer Kön. Mjt. Authorität und Hoheit, sowohl Derselben mir eingehändigten Ordinanz willen, solch wenige Bewehrung an die Hand genommen, welches dann sowohl bei E. G. und Fr., als gegen jetzt höchsternannte Mjt. und der ganzen weiten Welt hoffentlich wohl verantwortlich seyn soll. Wann und wofern ich aber von E. G. und Fr., als meinen gn. Herren und geliebten Freunden, vor fernerer Gewaltthätigkeit der Unterthanen und Anderer mit einiger Gewißheit versichert werde, so bin ich erbiethig, die Wehren von den Soldaten alsbald wieder ablegen zu lassen." Wenn uns die ganz außerordentliche Geduld des Herrn Obersten auffällt, so dürfen wir nicht vergessen, daß die Stände auch die Geduld des Königes selbst gar sehr auf die Probe stellten, und auch gegen ihn auf gleiche Weise verfuhren. Auf wiederholte kön. Befehle von 14. und 23. Julius, welche ihnen der Landeshauptmann einschärfen mußte, machten sie nur noch heftigere Vorstellungen, welche freilich ganz hieher gesetzt zu werden verdienten, wenn es der Raum dieser Blätter zuließe. Der

Ver-

Verfasser derselben schilderte dem Könige mit einer nicht gemeinen Beredsamkeit den Zustand des Landes ob der Enns, und machte ihn aufmerksam, daß die Stände nun schon fast vier Monathe bei sechs tausend Mann an den Gränzen erhalten, und auf Munition, Gewehre, Lebensmittel, und Verschanzungen ungeheure Unkosten zu bestreiten haben; in Vergleichung mit anderen Ländern leiste Oberöst. ohnehin mehr, als die übrigen Provinzen, und habe auch bei dem Zuge nach Böhmen eine größere Bürde, als die Anderen getragen; der Erfolg dieser fortdauernden Anstrengung seit dem Anfange des Türkenkrieges sey eine Schuldenlast von fünf Millionen Gulden, und nun fordere man schon wieder neue, ganz unmögliche Opfer; man könne dem Aufgebothe die Löhnung nicht mehr ordentlich reichen, und sollte dessen ungeachtet doch 1500 Knechte in den Sold nehmen, welche die Stände von Unteröst. auf fremde Unkosten wollten anwerben lassen; gälte dieses, so würden auch die hiesigen Stände dem Könige große Bewilligungen machen, und ihre Nachbarn anweisen, dieselben zu leisten; der Unterthan sey bereits so arm, daß ihm nichts mehr übrige, als Aufstand oder Flucht aus einem Lande, das ihn nicht schützet; vernähme er, daß sein Weib während seiner Abwesenheit an den Passauischen Gränzen von fremden Soldaten mißhandelt, und sein geringes Gut geraubt würde, so würden die Gränzen bald ganz entblößt werden, und die Hagerischen

Knech-

Knechte machten ſo das Maaß des Verderbens voll, anſtatt das Land von demſelben zu erretten; die Stände wären keine getreuen Unterthanen des Königes, wenn ſie ihm die Wahrheit verhehlten, und ihn nicht bäthen, die fremden Soldaten ohne Verzug wieder zu entfernen; die verlangten 20,000 Gulden wollten ſie zwar herzlich gerne zum allgemeinen Beſten beitragen, nur hindere ſie ein gänzliches Unvermögen, dieſen ihren Wunſch zu erfüllen. — Wenn man dieſe Schrift ohne die früheren, welche hieher gehören, und den nämlichen Gegenſtand betreffen, leſen würde, ſo könnte man keineswegs zweifeln, daß die Stände die gerechteſte Sache vertheidigten: aber leider verhielt ſich, die Schuldenlaſt ausgenommen, nicht alles ſo, wie man vorgab, und ſie verriethen es, beſonders in den Antworten, die ſie dem Landeshauptmann ertheilten, und dann auch in ihren Schreiben an die Abgeſandten in Wien nur gar zu deutlich, daß ſie dem Könige jene uneingeſchränkte Macht, nach ſeinem Belieben den Soldaten Quartiere anzuweiſen, durchaus nicht geſtatten wollten. Der Freiherr Reichard von Starhemberg, der erſt vor kurzer Zeit von Prag wieder in Wien angekommen war, erhielt von den Ständen den gemeſſenſten Auftrag, obige Schrift dem Könige zu übergeben, und ſeine ganze Gewandtheit, die er in Unterhandlungen bisher bewieſen hatte, aufzubiethen, ihn zum Widerrufe des gegebenen Befehles zu vermögen. Star-

hemberg ließ auch nichts unversucht, dieses Ziel zu erreichen, konnte aber nichts anderes erhalten, als daß sich Mathias entschloß, durch Commissäre mit den Ständen wegen der Hagerischen Knechte zu unterhandeln. Georg Andreas von Hofkirchen, ein Bruder des verrufenen Wolfgang von Hofkirchen, der sich damals in Prag aufhielt; dann der Landeshauptmann Freiherr von Volkenstorf, und Wilhelm Abt zu Garsten, erhielten vom Könige die Vollmacht, in seinem Namen die Stände dahin zu bewegen, daß sie die bewußten 20,000 Gulden bewilligen möchten; der Musterplatz in Freistadt müsse aber ohne Widerrede zugestanden werden. Die Unterhandlung war aber ganz fruchtlos, denn die Stände verweigerten beide Dinge, und entschuldigten sich schriftlich sowohl gegen die Commissäre, als auch gegen den König auf die nämliche Weise, wie sie es schon öfter gethan hatten. Die Hagerischen Knechte blieben also in der Gegend von Freistadt liegen, wurden nicht in die Stadt eingelassen, und konnten nicht gemustert werden, weil sich niemand herzuließ, ihnen die Löhnung zu reichen. Ihre ferneren Schicksale werden späterhin erzählet werden.

Wir kehren nun wieder zur Geschichte der Unterhandlung des Königes mit den versammelten Fürsten zurück.

Viertes Hauptſtück.

Ankunft der vermittelnden Fürſten in Wien. Geheime Unterhandlung des Königes mit ihnen. Vergleichs-Artikel, welche der Herzog von Braunſchweig dem Kaiſer zur Beſtätigung vorlegt. Die kaiſ. Räthe ändern einige dieſer Artikel, und ſetzen neue hinzu. Schreiben der Böhmiſchen Stände an die verſammelten Fürſten. Streifzüge des Paſſauer-Volkes in das obere Mühlviertel. Schreiben des Churfürſten von Maynz, und des Erzherzoges Maximilian an die Oberöſt. Stände wegen einer neuen Schanze; Antwort der letzteren. Zurückkunft des Herzoges von Braunſchweig, welcher von Prag neue Friedens-Artikel mitbrachte. Die Böhmen dringen dem Kaiſer eine unnütze Verſicherung ab, daß das Paſſauer-Volk nicht wider den König, noch wider die unirten

Länder sei geworben worden. Neue, in Wien abgefaßte Friedens-Artikel, mit welchen sich der Herzog von Braunschweig wieder zu dem Kaiser begiebt.

Als die kön. Gesandten unverrichter Dinge von Prag wieder in Wien angekommen waren, fieng man allgemein zu befürchten an, daß die Streitigkeiten zwischen Rudolph und Mathias in einen förmlichen Krieg ausbrechen würden, wodurch die Abneigung gegen den ersteren nur noch mehr zunahm, weil es sich nun ganz klar zeigte, daß das Passauer-Volk nur dazu sei geworben worden, um die abgetretenen Länder dem Mathias abzunehmen, und ihn auch mit Gewalt dazu zu zwingen, wenn er nicht gutwillig den Forderungen des Kaisers beistimmen würde. Die einzige Hoffnung einer möglichen Aussöhnung beruhte auf der Vermittelung der in Prag versammelten Fürsten, welche sich entschlossen hatten, einige aus ihrem Mittel nach Wien abzusenden, um dort die abgebrochene Unterhandlung wieder fortzusetzen. Mathias traf Anstalten, diese hohen Gäste ihrem Stande gemäß zu empfangen. Sie kamen am 3ten Juli bei Wien an. — „Ihre Kön. Mjt. ist ihnen bis zur Wolfsbrucken mit achtzig Kutschen, und zehn Corneten Pucheimischer und

Col-

Collonitschischer Reiter, dann drei Corneten Bürgern und Handelsleuten, deren bei vierhundert gewesen, wohlgeputzt, sammt einer starken Compagnie Ungarn entgegen gezogen; folgends sind sie in guter Ordnung mit der gesammten Reiterei vom rothen Thurm an durch die Stadt, allda der Burgerschaft vier Fähndl Fußvolk in der Ordnung gestanden, bis zu der kön. Burg einbegleitet worden, wo die fürstlichen Personen allesammt einlosieret sind *)." Bisher hatte der König den in Wien versammelten Ausschüssen der unirten Länder die Actenstücke der Unterhandlung mit seinem Bruder entweder in Abschriften mitgetheilet, oder ihnen dieselben, wie es bei einigen wenigen geschah, doch verlesen lassen; nun wurde auf Verlangen der Fürsten hierin eine Abänderung gemacht. Diese hielten nämlich dafür, das Vermittelungs-Geschäft käme leichter zu Stande, wenn die ständischen Ausschüsse, denen sie nicht allerdings volle Billigkeit gegen den Kaiser, und wahre Friedensliebe zutraueten, nicht über jeden Punkt um ihr Gutachten befraget würden, welches desto mehr unnöthig wäre, weil nicht alles die unirten Länder, sondern manches bloß die Person des Königes beträfe. Mathias willigte ein, und verhieß den Fürsten, daß er den ständischen Ausschüssen

*) Dieses berichteten die ständischen Abgesandten von Wien herauf, welche dieser Feierlichkeit beiwohnten.

sen nur dasjenige von der Unterhandlung bekannt machen würde, was unmittelbar die abgetretenen Länder angehen würde. Von dieser Zeit an wurden die Berichte der Abgesandten von Oberöst. an die Stände über den Gang der Unterhandlung nothwendig viel magerer und mehr abgebrochen, und wir wären nicht im Stande, hierüber nähere Aufschlüsse zu geben, wenn uns nicht der Freiherr von Senkenberg aus dem herzogl. Braunschweigischen Archiv die Acten der geheimen Conferenzen des Königes mit den Fürsten bekannt gemacht hätte *), aus

*) Häberlin, T. XXIII. p. 230 — 237. Die Art und Weise der Unterhandlung in Wien lernen wir aus einem Berichte der ständischen Abgesandten vom 10ten Juli kennen: „Die Chur- und Fürsten bringen ihre Sachen allein mündlich in Beiseyn der Kön. Mit. und Dero geheimen Rathes vor und an; solches referiren mündlich die geheimen Räthe den anwesenden Ausschüssen aus den unirten Ländern, und wird alsdann derselben Rath und Gutachten, wie die Fürsten wieder beantwortet werden sollen, abgefordert. Und weil ihnen die Ungarn, Mährer, und Unteröesterreicher, diesen Proceß nicht zuwider seyn lassen, können wir, als die wenigsten, uns demselben auch nicht widersetzen. Sonsten können wir anderst nicht sagen, als daß man mit uns, soviel uns bewußt ist, und soviel die unirten Länder in dieser Tractation angeht, bisher aufrichtig und sine praejudicio der Länder procediret hat. Bishero sind die Sachen soweit kommen, daß die Fürsten nunmehr zum anderten Mal an Ihre Kön. Mit. fast eben des Inhalts mündlich angesonnen, wie es ungefähr an die Abgesandten zu Prag beschehen, auch von Ihr Kön. Mit. hierüber ebnermassen, wie von Dero Abgesandten zu Prag beschehen ist, jedoch mündlich beantwortet worden sind. Und ob wir zwar einige Vergewissung des erwünschten Friedens nicht geben können, jedoch aus etlichen Umständen, und wessen sich

ad

aus welchen hier das Merkwürdigſte angeführt wird; die dort vorhandenen Lücken werden durch Beyhülfe der häufigen Urkunden, die ſich in den Archiven unſeres Vaterlandes hierüber noch vorfinden, vollkommen ausgefüllet werden.

Verſchiedene widrige Umſtände eröffneten den Fürſten eben nicht die beſten Ausſichten eines erwünſchten Erfolges ihrer Sendung nach Wien. An allen Orten, wo ſie auf ihrer Reiſe durchzogen, bemerkten ſie eine große Abneigung der Unterthanen gegen den Kaiſer; man war allenthalben bereit, lieber alles zu wagen, als ſich die Regierung Rudolphs wieder aufdringen zu laſſen: daß die geheimen Räthe des Königes in dieſem Stücke mit dem Volke übereinſtimmten, konnten die Fürſten ohnehin leicht muthmaſſen, und erfuhren es auch bald in der That. Zu allem dieſen kam noch die Nachricht, daß die unirten Reichsfürſten den König in ihren Bund eingeladen, und ihm ihren Beiſtand zugeſichert hatten. Die Fürſten durften ſich deſſen ungeachtet dadurch nicht abhalten laſſen, ſich ihres Auftrages zu entledigen; ſie machten alſo dem Könige den Willen des Kaiſers bekannt, und forderten

ad partem etliche fürnehme Perſonen verlauten laſſen, können wir muthmaſſen, daß wir an einem leidentlichen Accord ſo gar nicht verzweifeln ſollen."

ten die abgetretenen Länder zurück. Mathias ertheilte ihnen seine Antwort schriftlich; sie gieng dahin: er hoffe nicht, daß man ganz klare, hoch betheuerte Verträge werde umstoſſen wollen; der traurige Zustand von Ungarn und Oest. habe ihn genöthiget, so zu handeln, wie es wirklich geschehen ist. Es wurden hierauf mehrere Schriften zwischen dem König und den Fürsten gewechselt, ohne daß sich beide Theile näher kamen. Die Fürsten, welche in Prag zurück geblieben waren, fanden also für nöthig, von den ersten Forderungen an den König in manchen Dingen zu weichen, und machten ihm gemäßigtere Friedensvorschläge, die darin bestanden: Mathias möchte die ihm abgetretenen Länder mit einer Ausstellung eines förmlichen Instrumentes dem Kaiser wieder zurück geben, worauf dieser auf Fürbitte der versammelten Fürsten die Länder aufs neue wieder seinem Bruder übertragen würde; der König sollte dem Kaiser jährlich 100,000 Kronen, nebst einer großen Anzahl Ochsen und anderen Sachen für die kais. Tafel liefern; er sollte nichts Wichtiges, welches das Haus Oest. beträfe, ohne Zuthun des Kaisers beschließen, sich in keine fremden Bündnisse wider den Kaiser, wider das Röm. Reich, oder das Haus Oest. einlassen; die Ungarische Krone soll nach Böhmen wieder ausgeliefert werden; und besonders soll er wegen des Vergangenen dem Kaiser demüthige Abbitte thun. Nach vielem Unterhandeln zwischen den Fürsten und den

kön.

kön. geheimen Räthen wurden endlich folgende Vergleichs-Artikel entworfen: 1. Mathias leistet durch die Erzh. Maximilian und Ferdinand nach einer festgesetzten Formel dem Kaiser eine Abbitte, worauf dieser so antworten wird, wie man bereits darüber sich verstanden hat. 2. Weil die Zurückgabe der Länder aus wichtigen Gründen nicht Statt findet, so bittet der König, daß ihm der Kaiser dieses nicht zur Ungnade vermerken möge. 3. Der König liefert ihm jährlich zwei tausend Eimer Wein, und 50,000 Gulden. 4. Beide Brüder werden sich gegenseitig unterstützen. 5. Mathias wird in Kriegssachen, in Gränzveränderungen mit den Türken, in Friedenstractaten, und in allen wichtigen Sachen nichts ohne den Kaiser unternehmen, wogegen dieser versichert, nichts gegen ihn und die abgetretenen Länder zu unternehmen. 6. Entständen zwischen den beiden hohen Brüdern Uneinigkeiten, so sollen sie durch die verwandten Fürsten des Hauses Oest., und auch durch andere vertraute Fürsten beigelegt werden. 7. Der Kaiser wird nie säumen, Abgesandte des Königes vorzulassen, und seinem Bruder eine Antwort zu ertheilen. 8. Die Urkunden der abgetretenen Länder werden ausgeliefert. 9. Weder der König, noch seine Unterthanen werden sich in schädliche Bündnisse einlassen. 10. Von beiden Seiten ist für die Unterthanen allgemeine Amnestie wegen des Vergangenen ausbedungen. 11. Der König wird keine Schmähreden gegen den Kaiser gedul-

den.

werden; Mathias soll die abgetretenen Länder aus bloßer Gnade des Kaisers besitzen, und ihn als seinen Lehenherrn ansehen; die Soldaten und Befehlshaber in den Gränzhäusern sollen auch in des Kaisers Pflichten genommen werden; der König soll dem Kaiser in dem gegenwärtigen Kriege wegen Jülich beistehen; die Originale der Urkunden aus dem Wienerischen Brief-Gewölbe soll der Kaiser als Aeltester der Familie behalten; der König soll die übrigen Erzherzoge bewegen, daß sie dem Kaiser ihren Antheil an Tyrol abtreten; die vorgeschlagene jährliche Abgabe des Königes an den Kaiser müsse erhöhet werden. Diese veränderten Vergleichspunkte wurden den Fürsten in Prag zum Gutachten übergeben, welche sie zwar billigten, aber zugleich dafür hielten, daß der Kaiser wegen des letzten Punktes lieber den fürstlichen Abgesandten Vollmacht zur ferneren Unterhandlung darüber ertheilen sollte, weil Mathias ohne Wissen und Willen der Landstände hierin nichts bewilligen könnte; und dann sollte dem Herzog von Braunschweig, der nächstens wieder nach Wien abgehen würde, eine Versicherung wegen des Passauer-Volkes mitgegeben werden, daß nämlich dasselbe weder dem Könige, noch seinen Ländern zur Last fallen würde: allein der Kaiser war zu letzterem nicht zu bewegen, und der Herzog Heinrich Julius mußte ohne diese Versicherung seine Reise nach Wien antreten.

Daß

Daß sich die Fürsten befließen, von dem Kaiser, eine Versicherung wegen des Passauer-Volkes zu erhalten, geschah deswegen: sie wurden durch ein Schreiben der Böhmischen Landstände vom 24. Juli dazu aufgefordert. Letztere gaben den Fürsten Nachricht, daß ihnen der Herzog von Braunschweig ein gnädiges Schreiben mit der Ermahnung zugeschickt habe, daß sie ihre Werbungen einstellen möchten, weil sich sonst die Friedens-Unterhandlung leicht zerschlagen könnte. Die ohnehin kostspieligen Werbungen, sagen die Stände, würden sie herzlich gern einstellen, wenn sie nur auch wegen des Passauer-Volkes gesichert wären, dessen Befehlshaber ganz ungescheuet vorgeben, daß sie nächstens wegen Mangels an Lebensmitteln nach Böhmen aufbrechen, und sich dort bessere Quartiere suchen würden. Wenn gleich die Anführer dieses leidigen Volkes, das noch dazu keine Löhnung erhält, vom Kaiser den Befehl bekämen, im Bisthume Passau liegen zu bleiben, so könne man doch wegen eines Uiberfalles nie sicher seyn, weil man fast täglich eine Meuterei der unzufriedenen Soldaten befürchten müsse, wo dann kein kais. Befehl, und kein Befehlshaber über sie etwas vermöchte. Nebstdem haben die Böhmischen Stände den Vertrag zwischen Rudolph und Mathias im Jahre 1608 verbürget; und nun werden sie schon zu verschiedenen Malen vom Könige, und von den Ständen von Oest., Mähren, und

Ungarn angegangen, darauf bedacht zu seyn, daß ihr gegebenes Wort nicht zu Schanden, und ihre Bürgschaft getreulich erfüllet werde. Aus dieser angegebenen Ursache, und auch vorzüglich zu eigener Vertheidigung sähen die Böhmischen Stände sich genöthiget, ihre Werbungen fortzusetzen; bäthen aber zugleich die versammelten Fürsten, es bei dem Kaiser dahin zu bringen, daß man doch bald von der Furcht eines Uiberfalles von Passau befreiet werde, und in Ruhe und Frieden leben könne, auf welchen Fall man auch in Böhmen nicht säumen würde, das geworbene Volk zu entlassen, und so das Vaterland von den drückenden Ausgaben, welche dazu nöthig seien, bald wieder zu befreien. — Ohne Zweifel haben die Fürsten dem Kaiser von diesem Schreiben Nachricht ertheilet, und ihn auf die schlimmen Folgen aufmerksam gemacht, welche aus der längeren Beibehaltung des Passauer-Volkes entspringen würden: aber Rudolph war nicht einmal zu bewegen, eine bloße Versicherung auszustellen, noch viel weniger das Volk zu entlassen, und doch forderte er, sonderbar genug, seinen Bruder zu verschiedenen Malen auf, seine Rüstungen einzustellen, während er selbst unausgesetzt in den Waffen bleiben wollte. Dieses halsstörrige Weigern des Kaisers, und neue Gewaltthätigkeiten, welche das Passauer-Volk verübte, hatten zur Folge, daß die unirten Länder neuerdings anfiengen, einen nahen Krieg zu befürchten,

zu dem sie sich auch nach Möglichkeit rüsteten, um nicht unvorbereitet überfallen zu werden.

Während man in Oest. ungeduldig die Zurückkunft des Herzoges von Braunschweig aus Prag erwartete, und sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß er den vom Kaiser unterzeichneten Friedens-Vertrag mit sich bringen würde, liefen in Linz wieder neuerdings Klagen ein, daß Wallonische Reiter, welche in Wegschaid im Quartier lagen, Streifzüge in das obere Mühlviertel vornähmen, in die Bauernhäuser einfielen, nach Belieben alles, was ihnen gefiele, mit sich fortnähmen, das Vieh hinwegtrieben, und recht muthwilliger Weise durch die Felder ritten, wodurch viel Korn, das schon fast reif war, zum größten Schaden der Bauern verdorben wurde. Eine solche Bosheit brachte die armen gequälten Bauern in eine Art von Wuth und Verzweiflung; sie sammelten sich, paßten den Räubern vor, und schworen ihnen blutige Rache. Zu Albernöd unweit Kollerschlag ereignete sich am ersten der Fall, daß Wallonen mit einigen Unterthanen der Herrschaft Falkenstein handgemein wurden: ein Reiter wurde auf der Stelle von seinem Pferde herab geschlagen, ein anderer entfloh verwundet in den nahen Wald, und ließ dort sein Pferd zurück, um sich desto füglicher verbergen zu können; andere dergleichen Freibeuter wurden von den ständischen Truppen gefangen, mit

sehr

sehr zahlreichen Stockstreichen gezüchtiget, und nach Verschiedenheit ihres Verbrechens entlassen, oder mit Ketten beleget ins Gefängniß geworfen, bis der König über sie entscheiden würde. Die Stände klagten dem Könige, und der Landeshauptmann schrieb an den kais. Feldmarschall Grafen Adolph von Althann, und ersuchte ihn, bei seinen Truppen solche Ungebühr zu verhindern, sonst könnte man für die traurigen Folgen nicht bürgen. Dieser Unfug des Passauer-Volkes, und die Drohungen desselben, daß bald eine noch stärkere Anzahl Wallonen kommen würde, um die Schmach zu rächen, die man einigen aus ihnen zugefügt hatte; und dann auch vorzüglich die Warnung des Königes, daß sich die Stände für den Fall eines förmlichen Bruches bereit halten sollten, so wie auch das feindselige Betragen, welches man sich in Passau wieder gegen die Kaufmannsgüter erlaubte, die nach Oest. gebracht werden sollten, wirkten so sehr auf die Stände, daß sie ihrem Landobersten den Befehl ertheilten, die Schanzen an den Passauischen Gränzen eiligst zu vermehren, und die bereits angefangenen zu vollenden. Besonders eifrig wurde der Bau der Schanze zu Kollerschlag betrieben; bei dem Schlosse Neuhaus wurden zur Vertheidigung der zwei Ketten zwei neue Schanzen angelegt, und zwei bewaffnete Schiffe sorgten für die Sicherheit derselben; die Stadt Steyr mußte zur nämlichen Absicht acht Anker

über-

überschicken. Und weil der Landoberst den Ständen Bericht erstattete, daß die aufgebothenen Bauersleute sehr unwillig seien, und drohen, nach Hause zu gehen, weil sie vernähmen, daß sich bei Freistadt die Hageriſchen Knechte befinden, die sich in Abwesenheit des Hausbesitzers leicht manchen Unfug erlauben dürften, und weil von den Ständen auch die Löhnung für das Aufgeboth nicht ordentlich geschickt würde, wodurch die armen Leute in große Noth geriethen, weil sie sich die tägliche Nahrung nicht anschaffen konnten, und doch Soldaten-Dienste thun mußten: so beschlossen die Stände, wegen Abführung der Hageriſchen Knechte den König wieder neuerdings zu ersuchen, und auch dafür zu sorgen, daß den Aufgebothenen, die sich nun schon vier Monathe zur Vertheidigung der Gränzen sehr wohl brauchen ließen, alle zehn Tage die Löhnung ordentlich gereicht würde.

Die neuen Vertheidigungs-Anstalten in Oberösterreich wurden bald den in Prag versammelten Fürsten bekannt, und machten dort einige Sensation, denn man hielt dafür, daß die Oesterreicher dem Passauer-Volke die Zufuhr der Lebensmittel sperren, und so den Ausbruch des Krieges beschleunigen wollten. Um diesem Uibel vorzubauen, entschlossen sich der Erzbischof Schweickhard von Mainz, und der Erzherzog Maximilian, den Ständen von Oberöst. zu schreiben, und sie zu ermahnen, daß

sie

sie sich von allem enthalten möchten, was einen Verdacht gegen ihre friedlichen Gesinnungen erwecken, den Kaiser beleidigen, und die angefangene Friedens-Unterhandlung stören könnte; wegen des Passauer-Volkes könnten sie ruhig und sicher seyn, denn die Fürsten hätten sowohl dem Könige, als auch den unirten Ländern Bürgschaft geleistet, daß ihnen dasselbe Volk keinen Schaden zufügen würde *). Die Stände dankten ihnen unterthänigst für das gnädige Schreiben, und versicherten, daß sie keineswegs aus feindseligen Absichten, sondern bloß zu ihrer Vertheidigung Schanzen aufgeworfen haben, und daß sie dazu durch das Passauer-Volk selbst seien genöthiget worden; sie bathen ferners die Fürsten, daß dieselben es durch ihre hohe Verwendung dahin bringen möchten, daß die angehaltenen Kaufmannsgüter wieder freigelassen, und die Gränzen von Oberöst. vor Einfällen gesichert würden; käme durch ihre Vermittelung dann auch der Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige zu Stande, so würden sie sich nicht nur um die gegenwärtige Generation, sondern auch um die Nachwelt höchst verdient machen. — Die Stände schickten ohne Verzug dem Könige sowohl das Schreiben der Fürsten an sie, als auch ihre Antwort an die

Für-

*) Beilage Nro. X.

Fürſten, und hatten den Troſt, durch ihre Abgeſandte zu vernehmen, daß demſelben das ſtändiſche Antwort-Schreiben zum höchſten Wohlgefallen gereichte. Uibrigens ſahen ſie, ſelbſt in der bedenklichen Lage, in welcher ſie ſich befanden, deſto getroſter einer beſſeren Zukunft entgegen, weil ſie wieder ſowohl von dem Landeshauptmanne in Mähren, Grafen von Zierotin, und von den Mähriſchen Ständen, als auch von dem Palatinus Thurzo neue Verſicherungen des kräftigſten Beiſtandes erhalten hatten, wenn der Kaiſer den Frieden nicht eingehen, oder das Paſſauer-Volk einen Einfall nach Oberöſt. wagen würde *). Dieſe Ver-

*) Thurzo ſagt unter anderen: Non eſt, quod Illuſtr. . . Dominationes Veſtrae gratias ullas agant pro ſuſcepto in nobis onere, cura, et ſtudio, hactenus et patriae et vicinis provinciis praeſtitis, quae profecto nulla ſunt reſpectu voluntatis noſtrae paratiſſimae, qua affecti ſumus et patriae, et reliquis confoederatis provinciis; Deum enim teſtamur, quodſi majora in omnibus praeſtare potuiſſemus, immo et in poſterum poſſumus, re ipſa effectuoſe id facturos eſſe. De ſubſidiis petitis ferendis, cum foederati et Deo et vobis juraverimus, una vivere et una mori, promittimus, immo ſancte pollicemur: ubi neceſſitas et uſus requiſiverit, quod ſecundum factam et initam confoederationem, quamprimum ſaltem tam a Sua Regia Majeſtate, quam ab Illuſtr. . . Dominationibus veſtris certiores redditi fuerimus, quo tempore et quo numero comparere debeamus, parati ſumus in ſuccurſum et defenſionem tam Sacrae Coronae Regiae, quam confoederatarum provinciarum ſubito militem et exercitum noſtrum mittere, et omnibus viribus

ſup-

Vertröstungen einer sicheren gegenseitigen Hülfe machten den in Wien versammelten Ausschüssen der unirten Länder immer mehr Muth, so wie theils das Passauer-Volk, theils auch die geheime Unterhandlung mit dem Kaiser, von welcher ihnen nicht alle Acten mitgetheilet wurden, ihren Unwillen erregte, und ihnen sogar eine bange Besorgniß einflößte, daß nicht etwa der König zu nachgiebig wäre, und etwas bewilligte, was zum Schaden der unirten Länder gereichen könnte. Um hierin sicher zu gehen, ersuchten sie ihn in einer lateinischen Bittschrift, die Unterhandlung so einzuleiten, daß die Union von Preßburg, der Vertrag von Prag, sein königliches Wort, und das allgemeine Beste seiner Länder in keinem Punkte gefährdet würde. Aus allen Reden, aus allen Handlungen der Stände der unirten Länder erhellte der feste Vorsatz, daß sie es nie zugeben würden, daß Rudolph je einmal wieder die Regierung der abgetretenen Länder übernähme; für den Fall, wenn er Gewalt brauchen würde, seine verhaßten Plane auszuführen, war man das Aeußerste zu wagen gefaßt.

In

---

suppetias ferre. Die Stände dankten ihm in einem zierlich abgefaßten Schreiben, welches aber übrigens nichts Merkwürdiges enthält.

In einer ſolchen Spannung fand der Herzog von Braunſchweig die Gemüther, als er am 4. Auguſt in Wien ankam, und die von den kaiſ. Miniſtern umgemodelten Friedens-Artikel mit ſich brachte. Um allen Argwohn zu beſeitigen, als giengen die Fürſten bei der Unterhandlung nicht redlich zu Werke, oder die mißmuthigen Ausſchüſſe der Stände wieder zu beſänftigen, hatte er den Entſchluß gefaßt, letzteren alle Acten der Unterhandlung mitzutheilen, zu welchem Ende er eine von ihm ſelbſt unterzeichnete Abſchrift derſelben bereits von Prag mitgenommen hatte *); aber die königlichen Miniſter, beſſer bekannt mit dem Character der Stände, gaben dieſes nicht zu: vielleicht befürchteten ſie eine zweite Union der Länder, welche nur gar zu leicht dem Könige alle Schritte bei der Unterhandlung mit dem Kaiſer vorzeichnen, ſeine Macht einſchränken, und durch plötzliches Aufbrauſen alle Ausſöhnung und den Frieden hätte verhindern können. Es wurde alſo beliebt, ohne Zuthun der ſtändiſchen Ausſchüſſe die Unterhandlung in Wien fortzuſetzen; um aber letztere dadurch nicht zu beleidigen, ließ ihnen der König bekannt machen: — „Wann etwas, ſo die Lande ſelbſten betrift, fürfallen würde, ſo ſollte ohne ihre com-

mu-

*) Häberlin, l. c. p. 233.

munication nichts geſchloſſen werden." — So, wie die kaiſ. Miniſter zuvor viele Bedenklichkeiten gegen die königlichen Friedens-Artikel aufgeworfen hatten, eben ſo verfuhren jetzt die kön. Räthe mit den Ausſöhnungs-Punkten, welche der Herzog von Braunſchweig aus Prag mit ſich gebracht hatte. Das Mißtrauen zwiſchen den beiden hohen Brüdern, Rudolph und Mathias, hatte bereits einen zu hohen Grad erreichet, als daß ſie ſich geraden Weges einander hätten nähern, und einer wahren Verſöhnung Platz machen können. Zu läugnen iſt es keineswegs, daß Mathias hierin gerader, offener, redlicher zu Werke gieng, als Rudolph; jener hatte den Grundſatz aufgeſtellet: er wäre zu allem bereit, was den Vertrag von 1608, und ſeine Ehre nicht verletzen würde; und er zeigte es auch im Werke, daß er dieſen Grundſatz getreulich befolgen wollte; dieſer im Gegentheile hüllte ſeine Plane in ein zweifelhaftes Dunkel ein, ſchien eine Ausſöhnung zu wünſchen, und hinderte ſie doch immer durch neue Forderungen, ſprach vom Frieden, und hörte nicht auf, ſich zu rüſten, verlangte die Abdankung der Truppen ſeines Bruders, und vermehrte ſeine eigenen im Stifte Paſſau; und was noch am meiſten Zweifel erregen mußte: er wollte nicht einmal eine wahre Verſicherung auf ſein kaiſ. Ehrenwort geben, daß das Paſſauer-Volk nicht gegen Mathias und die unirten Länder feindlich auftreten würde; ſelbſt die verſammelten Fürſten konnten

ten über den letzteren Punkt nur die unbefriedigende Antwort ertheilen: daß sie keineswegs dafür hielten, daß dieses Volk gegen Mathias gemeint sei, und daß sie dafür Bürgen wären. Aber was half ihre Bürgschaft, wenn es dem Kaiser beliebte, zu befehlen: das Passauer-Volk sollte plötzlich über Oest. herfallen? Was half die Bürgschaft, wenn dieses Volk, das man nicht entlassen, nicht von Oesterreichs Gränzen abführen wollte, aus Mangel der nöthigsten Lebensbedürfnisse gezwungen würde, sich selbst andere Quartiere zu suchen? Dieses zu befürchten, hatte man gute Gründe. So unternahmen am 14. August vierhundert Reiter aus dem Lager bei Passau einen Streifzug nach Baiern, plünderten zu Hackelberg die Häuser, und trieben alles Vieh, dessen sie nur habhaft werden konnten, mit sich in ihr Lager fort. Aehnliche Auftritte ereigneten sich zu verschiedenen Malen an den Baierischen und Oest. Gränzen, machten unausgesetzte Vertheidigungs-Anstalten nöthig, und trübten die Aussicht zu einem baldigen Frieden.

Auch den Böhmischen Landständen wurde das Passauer-Volk stets mehr verdächtig; sie befürchteten von demselben einen Einfall in ihr Vaterland, von welchem sowohl die Befehlshaber, als auch der gemeine Mann ohnehin öfter Meldung machten; und wenn auch dieses nicht geschähe, so konnte sich doch leicht ein Krieg an den Böhmischen Gränzen ent-

entſpinnen, in welchen ſie dann, als Unterthanen des Kaiſers, nothwendig verwickelt würden. Ihrer Sicherheit halber, und auch als Bürgen des Prager-Vertrages von Mathias, und von den unirten Ländern aufgefordert, riefen ſie den kaiſ. Feldmarſchall Grafen von Althann in ihre Verſammlung, und fragten ihn, zu welcher Abſicht das Paſſauer-Volk verſammelt wäre? Wider die Feinde des Kaiſers, war ſeine Antwort, durch welche freilich die vielen Zweifel nicht gehoben wurden. Die Stände entſchloſſen ſich alſo, den Kaiſer ſelbſt um eine völlige Aufklärung über dieſen Punkt anzugehen. Ihre Art, mit ihm zu ſprechen und zu unterhandeln, die man eigentlich durch das fremde Wort: impertinent, ausdrücken kann, hatte er erſt im verfloſſenen Jahre hart empfinden müſſen, als ſie ihm den berüchtigten Majeſtätsbrief abgenöthiget haben. Rudolph hatte weder ſeinem Bruder, noch den verſammelten Fürſten, noch den unirten Ländern bisher eine Antwort über die Frage ertheilet: zu welcher Abſicht er das Paſſauer-Volk verſammelt habe; jetzt kamen die Böhmen, und fragten ihn, und Rudolph ſäumte nicht, ihnen eine Antwort zu ertheilen, wie ſie ſich dieſelbe wünſchten. Die Böhmiſchen Stände ſchrieben den Inhalt derſelben am 31. Juli den Ständen von Oberöſterreich: — „daß Ihre Kaiſ. Mjt. mit dieſem Volk Ihrer Kön. Mjt. von Ungarn und Dero Ländern nichts gefährliches vermeinet; wie dann

auch

auch ſolche declaration nicht allein ſchriftlich, ſondern auch durch gewiſſe fürſtliche Perſonen aus ihrem Mittel Ihrer Kön. Mjt. mündlich zu wiſſen gethan worden iſt. Wir aber ſind nicht anderſt geſinnet, denn allein vermöge des zwiſchen Ihrer Kaiſ. Maj. unſerm allergn. König und Herrn, und Ihrer Kön. Mjt. zu Ungarn, unſerm gnädigen Herrn, und Ihrer Mjt. Ländern getroffenen Vertrags gebührlich und friedlich uns zu verhalten." Aber auch ſelbſt dieſe kaiſ. Verſicherung nützte nichts, weil ungeachtet derſelben das Paſſauer-Volk nicht abgedankt, und auch nicht von den Oeſt. Gränzen hinweg geführet wurde. Mathias ſuchte dieſes durch die fortgeſetzte geheime Unterhandlung mit den Fürſten in Wien zu bewerkſtelligen, mit welchen nach vielen Berathſchlagungen endlich wieder folgende neue umgeänderte Vergleichs-Artikel zu Stande kamen:

Der König wird dem Kaiſer durch die Erzh. Maximilian und Ferdinand, und durch den Herzog von Braunſchweig eine Abbitte thun, worauf der Kaiſer die verabredete Antwort verleſen laſſen, und dem Könige alle brüderliche Liebe zuſichern wird. Obwohl der König aus brüderlicher Geſinnung dem Kaiſer gerne die abgetretenen Länder zurückgeben wollte, ſo wäre dieſes doch aus mehreren Urſachen, welche die Chur- und Fürſten kennen, nicht möglich; der Kaiſer möchte alſo daraus keine Verach-

tung

tung seiner Person folgern, sondern vielmehr versichert seyn, daß sein Bruder die Abtretung der Länder als eine besondere Gnade ansehe, und den Kaiser als das Oberhaupt der Christenheit, als den Aeltesten des Hauses Oest., und wegen Oest. als seinen Lehenherrn erkennen und ehren werde; der König erwarte aber auch vom Kaiser eine Behandlung, welche seiner Würde entspreche. In Rücksicht der Vertheidigung der Gränzen gegen die Türken, und der dazu nöthigen Beisteuer werden die vorigen Verträge genau beobachtet werden; beide hohen Brüder werden sich hierin getreulich unterstützen. Der König wird dem Kaiser jährlich fünfzig tausend Gulden, und zwei tausend Eimer Wein nach Prag liefern lassen, und sich allenthalben gegen ihn freundschaftlich und brüderlich bezeigen. Die Unterzeichnung dieses Vertrages soll längstens bis Ende des Monathes August erfolgen, und hernach innerhalb eines Monathes ganz gewiß das Kriegsvolk beider Theile von den Gränzen abgeführet, oder gar abgedankt werden. Die Chur- und Fürsten sollen diesen Vertrag nicht nur zugleich als Vermittler unterzeichnen, sondern sich auch verbindlich machen, daß sie möglichst helfen wollen, denselben in Erfüllung zu bringen. — Dieses Friedens-Instrument hatte der Herzog von Braunschweig eigenhändig geschrieben, und der König unterzeichnet, worauf ersterer wieder die Reise nach Prag antrat, um auch die kais. Unterschrift zu erhal-

halten, und ſo die Unterhandlung zu vollenden. Bevor wir aber mit der Geſchichte dieſer langweiligen Unterhandlung fortfahren, muß ein merkwürdiger Vorfall erzählet werden, der ſich unterdeſſen im Lande ob der Enns ereignet hat.

Fünftes Hauptstück.

Mangel an Lebensmitteln zwingt den Obersten Hager, sein Quartier von der Gegend um Freistadt in das untere Machlandviertel zu verlegen. Die Bürger und Bauern von Gutau, Pregarten, Wartberg, und der dortigen Gegend widersetzen sich der Einquartierung, und erregen einen Aufstand. Der Landeshauptmann und die Stände ermahnen sie durch Patente zur Ruhe. Auf die geleistete Versicherung, daß die Bauern mit dem Quartier verschonet bleiben würden, kehrten sie in ihre Häuser zurück, und Oberst Hager vertheilte seine Truppen in die Märkte im Machland. Nach vielen zudringlichen Bitten und ungestümen Vorstellungen bewilligte der König endlich die Abdankung der Hagerischen Truppen. Der Landeshauptmann sorgte für die Ordnung

bei

bei ihrem Abmarsch, und die Stände leisteten denjenigen einen Schadenersatz, welche durch das Quartier gelitten haben.

Wir haben bereits vernommen, wie hartnäckig die Stände den Hageriſchen Fußknechten den Musterplatz in Freiſtadt verweigerten, obwohl der König die ernſtlichſten Befehle deswegen erlaſſen hatte. Da die Stände befürchteten, ihre Verordneten möchten ſich in dieſem Puncte zu nachgiebig bezeigen, ſo hielten ſie in Linz eine allgemeine Verſammlung, erneuerten ihren Vorſatz, in dieſem Stücke nicht zu weichen, und verfertigten hierüber ein ordentliches Inſtrument, welches von allen Anweſenden unterſchrieben wurde; der Schluß deſſelben lautete alſo: „Wohlgedachte Stände befehlen demnach derſelben Herren Verordneten und den ihnen adjungirten Herren Ausſchüſſen, daß ſie in Dero Abweſenheit in dieſen terminis verbleiben, ſich jedesmal davon entſchuldigen, und in nichts ſich einlaſſen ſollen, es werde ihnen gleich deswegen vom Hof, von den Niederöſt. Ständen, oder anderwärts darüber zugemuthet, was da wolle.“ Die Verordneten kamen auch getreulich dieſem Befehle nach, und antworteten dem Oberſten Hager auf alle ſeine Briefe immer das Nämliche: daß ſie auf ihre Vorſtellun-

gen eine endliche Resolution des Königes erwarten, in welcher er befehlen würde, daß die Hagerischen Knechte das Land räumen sollten; und kam vom Könige an die Stände ein neuer Befehl, daß sie sich dem Musterplatze nicht widersetzen sollten, so machten die Verordneten wieder neue Gegenvorstellungen, und die Stadtthore von Freistadt blieben den Truppen, und dem Obersten Hager verschlossen. Aus dem, was vorgieng, konnte auch der Einfältigste die Gesinnungen der Stände leicht abnehmen, und zwar desto leichter, da die ständischen Befehle an die Herrschaften und Städte, die Hagerischen Knechte nicht einzulassen, ohnehin allgemein bekannt gemacht waren, und hier und da auch ungescheut in Erfüllung giengen, indem einige Pfleger ihre Unterthanen aufbothen, um die Einquartierung der fremden Truppen zu verhindern; Freistadt gieng mit dem Beispiele der ganzen Gegend vor. Man muß sich in der That über die Gelassenheit des Obersten Hager und seiner Truppen verwundern, welche einen solchen Schimpf mehrere Wochen hindurch ganz ungeahndet hingehen ließen, und es gereicht ihnen zur großen Ehre, daß selbst ihre Feinde, die Stände, in allen Schriften an den König keine Meldung vom Rauben und Plündern machten, welches damals doch allgemeine Sitte des rohen Kriegers war. Dem kön. Befehle gemäß durfte Hager die Gegend von Freistadt nicht verlassen; seine Sicherheit forderte es, daß er seine

Trup-

Truppen bewaffnete, und in den möglichſt kleinſten Bezirk zuſammen zog, um von den benachbarten Bauern und Pflegern nicht überfallen, und in eine ſchändliche Flucht geſchlagen zu werden. So lang er ſo ruhig liegen blieb, ruheten auch ſeine Gegner, weil ſie von den Laſten des Quartieres verſchonet blieben; aber dieſes konnte doch nicht lange dauern, weil in den Vorſtädten von Freiſtadt, und in den benachbarten Dörfern bei dem gänzlichen Mangel der Zufuhr die Lebensmittel endlich ausgiengen, da dann den Oberſten die Noth zwang, aufzubrechen, und ſich andere Quartiere zu ſuchen. Die Bauern erhielten davon kaum Nachricht, ſo thaten ſie auch das, was ihnen die Stände bei der Ankunft der Hageriſchen Knechte ſelbſt gebothen, und wozu ſie bisher ihre Pfleger ebenfalls aufgefordert hatten: ſie ſammelten, und bewaffneten ſich, um dem Oberſten Hager die Umquartierung zu verwehren.

Der Oberſt Hager hatte ſeinen Quartiermeiſter in das untere Machlandviertel abgeſchickt, um in Münzbach, Perg, und in der dortigen Gegend für ſeine Truppen das Quartier zu beſtellen; aber letzterer mußte froh ſeyn, daß er mit heiler Haut davon kam, denn überall, wo er Quartier anſagte, vernahm er nicht nur ſtarken Widerſpruch, ſondern mußte es auch ſelbſt anſehen, daß ſich Bürger und Bauern zuſammen rotteten, und mit den Waffen in

der

der Hand bereit waren, ſich der Einquartierung mit Gewalt zu widerſetzen. Die erſte Nachricht von dieſem Aufſtande erhielten die Stände durch den Herrn Eraßmus von Tſchernembl aus Schwertberg, der ihnen am 15. Auguſt ſchrieb, daß er nun kein beſſeres Mittel kenne, einer größeren Gefahr vorzubauen, als daß die Stände den König neuerdings bäthen, die Hageriſchen Knechte alſogleich aus Oberöſt. zu entfernen. Am folgenden Tage, nämlich den 16. Auguſt, erließ Hanns Wilhelm von Zelking aus Weinberg ein weitläufiges Schreiben an die Stände, in welchem er ihnen die bedenkliche Lage des Landes, und den ganzen Hergang des Aufſtandes ſchilderte. Er berichtete ihnen, daß ſich die Bürger und Bauern von Gutau, Tragwein, Zell, Weißenbach, beſonders aber von Pregarten, Wartberg, und der dortigen Gegend verſammelt haben, und entſchloſſen ſeien, — „den Oberſten Hager und ſeine Leute durchaus nicht einzulaſſen, oder an denen Orten, wohin er zu kommen Willens iſt, einiges Quartier zu geben, ſondern wollen eher Leib und Leben wagen, und ihn mit den Seinigen, wie ſie können, abtreiben.“ Zelking ſchickte ſeinen Pfleger von Weinberg, Chriſtoph Mörwaldt, nach Gutau, theils, um genauere Nachrichten von dem Aufſtande einzuziehen, theils auch, um durch ihn ſeine Unterthanen zur Ruhe zu ermahnen, und vor dem Unheile zu warnen, das aus ihrem Betragen nothwendig entſpringen würde. Als der Pfleger

nach

h Weinberg zurück kam, ſtattete er ſeinem Herrn
enden Bericht ab: — „er habe, als er nach
tau gekommen, allda nicht allein bei vierhun-
: bewehrter Mann, die von Tragwein, Zell,
önau, und von anderen Orten auf beſchehenen
ckenſtreich, den ſie in etlichen Flecken ergehen
en, denen von Gutau zu Hülf gekommen, im
rkt beiſammen gefunden, und von ihnen gehört,
nächſt bei Gutau auf einem Paß an der Wald-
gegen Zell und Tragwein andere etlich hundert
nn, dann auch um Pregarten und Wartberg,
a der Oberſt ſeinen Weg nach Perg in ſein Quar-
nehmen ſoll, in die ſechs, wo nicht gar ſieben
: acht Hundert bewehrter Mann allbereits bei-
men ſind, und noch immer aller Orten haufen-
; zuſammen laufen; und als er ihnen aufs be-
den- und glimpflichſte zugeſprochen, und ſie ab-
ahnet, daß ſie dergleichen Zuſammenlaufen un-
iſſen ſollen, weil es zuvorderſt wider Gott, her-
wider die Kön. Mjt., und wider ihre Obrig-
n wäre, auch künftig, wenn ein Unheil daraus
ehen ſollte, ſchwerlich zu verantworten ſtände:
:n ſie ihm lauter und trotzig vermeldet: dieweils
die Obrigkeit, welche lang genug Rüſtgeld,
iern, und andere Landes-Anlagen von ihnen
enommen, und nur immerzu mehr haben will,
tzo vor dieſem Geſindel nicht ſchützen will,
hes doch ſie und die Ihrigen auf ein Ende ver-
en wollte, wie es anderen Benachbarten bereits

ge-

geschehen ist; und weil sie solches Gesindel ins herein gelassen, und dieses verderben ließen: so len sie sich selbst schützen, und sehen, wie den chen hinfüro zu thun wäre. Andere aber h ausdrücklich vermeldet: wanns je nicht anders könne, so wollten sie sich ebnermaßen zu den daten schlagen, ihre Häuser den Obrigkeiten l lassen, das Land mit verderben helfen, hernac ihnen in ein anderes ziehen, und dort auch wie hier beschieht, hausen; und was anderer leichtfertigen Reden mehr gewest, daß also ge ter mein Pfleger, den sie haufenweis in einer be überlofen, auch auf dem Platz in einen gebracht, zu thun gehabt hat, daß er letztlich Stöße von ihnen gekommen, weil ihnen seine nung und Abmahnung nicht gefallen hat." Schlusse des Schreibens machte Zelking den den den Vorschlag, daß sie dem Obersten Hag nahe Gefahr vorstellen, und ihn dahin be sollten, daß er seine Truppen über den Wald Unteröst. abführen möchte, weil man sonst be ten müßte, daß sich die Bauern und Soldate ander aufreiben, und die Aufgebothenen ihren dern zu Hülfe eilen würden, wodurch Entbl der Passauischen Gränzen, und allgemeines W ben des Landes entstände.

Die Stände theilten diese allerdings sehr ruhigenden Nachrichten ohne Verzug dem L

hau

hauptmanne mit, welcher für gut befand, den Oberſten Hager zu erſuchen, daß er mit ſeiner Mannſchaft bis auf weitere kön. Reſolution in den vorigen Quartieren bei Freiſtadt noch einige Tage verweilen möchte; er erhielt aber die Antwort von ihm, daß ihn eigentlich eine Hungersnoth zwänge, von Freiſtadt aufzubrechen, und er erwarte zugleich von dem Landeshauptmanne und von den Ständen, daß ſie bei den Bürgern und Bauern ſolche Vorkehrungen treffen werden, daß gegen ſeine Truppen keine Gewaltthätigkeit ausgeübet werde, denn ſonſt ſähe er ſich genöthiget, ſelbſt für ſeine Sicherheit zu ſorgen. Daß ſich Hager nicht entſchließen konnte, ſeine Soldaten ohne ausdrücklichen Befehl des Königes, der ihm Freiſtadt zum Muſterplatze angewieſen hatte, aus Oberöſt, abzuführen, verſteht ſich von ſelbſt. Dem Landeshauptmanne machte es ſein Amt zur Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß der Aufſtand bald wieder gedämpft würde; er geboth in einem Patente den Aufwieglern Ruhe *), und hieß es gut, daß die Stände in einem beſonderen Aufruf die Bürger und die Bauern ermahnten, ſich ruhig zu verhalten, und die Hageriſchen Truppen nicht zu beleidigen. Die Stände befahlen zugleich den Herrſchaften im Machlandviertel, dieſen Aufruf den Bauern ſowohl in den Kanzleien, als auch in den Pfarrkir-

*) Beilage Nro. XI.

kirchen von den Kanzeln zu verlesen, und sie an die Pflichten der Unterthanen zu erinnern, auf deren Uibertretung ganz gewiß großes Unheil folgen würde. Um zugleich auch alle Meutereien bei den Aufgebothenen an den Passauischen Gränzen zu verhindern, befahlen die Stände ihren Offizieren, alle Sorgfalt anzuwenden, daß nicht etwa die unruhigen Bauern in Machland Abgesandte oder Briefe an ihre Mitbrüder an den Gränzen schickten, sie verleiteten, ungehorsam zu werden, und sich mit den Bauern gegen die Hagerischen Truppen zu vereinigen. Das sicherste Mittel, den Aufstand zu stillen, schien übrigens die Abführung der Hagerischen Truppen aus dem Lande; deswegen wurde an den König ein Schreiben abgeschickt, in welchem ihm von den Unruhen Nachricht gegeben wurde, mit beigefügter Bitte, den Grund des Uibels zu heben, und den Obersten Hager ohne Verzug abzurufen. Sie thaten sich viel zu gute darauf, daß sie es voraus gesehen, und auch schon öfter gemeldet haben, daß ein Aufstand erfolgen würde, wenn der König seinen Befehl wegen des Musterplatzes in Freistadt nicht zurücknähme. Bei dem schon bekannten Benehmen der Stände ließ sich dieses freilich leicht voraussehen, denn sie hatten ja alles gethan, um einen Aufstand zu veranlassen; dessen ungeachtet machten sie nun dem Könige gleichsam den Vorwurf, daß nur Er die Ursache der entstandenen Unruhen wäre. Sie sagten ihm ganz offenherzig: —

„Mit

„Mit was unterthänigſtem Gehorſam, Treu, und Eifer wir nicht weniger, als unſere lieben Vorfordern, uns des gemeinen lieben Vaterlands Nutz und Erhebung, auch dadurch Euer Kön. Mjt. ſelbſten Wohlfahrt, Hochheit, Land und Leut Vermehrung vom Anfang bis jetzt haben zu Herzen gehen und angelegen ſeyn laſſen, das werden hoffentlich ſowohl vielfältige ſchriftliche Documente, als auch E. Kön. Mjt. ſelbſt gnädigſte Bekenntniſſe ausweiſen. . . . Aus ſolcher getreuen gehorſamſten Devotion gegen E. Kön. Mjt. und das liebe Vaterland haben wir gleich anfangs um gnädigſte Wiederabführung der bereits angelofenen Knechte unterthänigſt gebethen, auch auf den widrigen Fall wegen des darauf ſtehenden Schadens und Gefahr erfodernder Nothdurft nach proteſtirt. Demnach aber hierüber die fernere unterthänigſt gebethene gewährliche Reſolution bishero ausgeblieben, hiezwiſchen aber bei bereits entſtehendem Mangel der nothwendigen Unterhaltung (weil um Freiſtadt, als in dem vom Oberſten Hager am erſten genommenen Quartier faſt alle Victualien aufgezehret, und der arme Bauersmann mit Weib und Kind ſelbſt Hunger leiden muß, und nichts mehr herzugeben gehabt hat) die Loſierung weiter in das benachbarte Machlandviertel geſucht werden wollen: ſo erzeigt ſich nun leider bei dem gemeinen Landvolk daſelbſt eben dasjenige, welches wir zuvor höchlich beſorgt haben, und was gleichſam der Vernunft nach erfolgen mußte,

in-

indem der gemeine Mann im gemeldten Machlandviertel (weil er gehört und gesehen, wie verderblich diese Knechte seinen Nachbarn, und dessen armen Weib und Kind gewesen seien) zum Widerstand mit gewehrter Hand zusammen lauft und rottiret, auch ganz gefährlicher Drohwort wider die Obrigkeiten selbst, um daß sie nicht besseren Schutz von denselben wider diese fremde Knechte haben mögen, sich vernehmen läßt, wie dann dergestalt etlich tausend Mann, als uns glaubwürdig fürkommt, bereits selbiger Orten sich versammelt, und noch mehr und mehr zusammen kommen, welches zwar, ob es gleich noch zur Zeit aus einer befugten Ursach der Defension zu beschehen scheinet, so ist doch in Wahrheit höchlich zu besorgen, daß, wo sie sich mehrers verstärken, und gefaßt finden werden, das Feuer bei ohnehin so langwierigen schweren Landsauflagen größer und gefährlicher ausbrechen möchte, als zuvor im Jahre 1595 in dem gemeinen Bauernaufstand mit sonders großem Schaden des Landes erfahren worden." Die Stände machten ferners den König auf die Gefahr aufmerksam, wenn sich die Unruhe auch unter den Aufgebothenen verbreiten würde, und bathen ihn deswegen, ohne Verzug die Hagerischen Truppen aus dem Lande abführen zu lassen, weil die Lebensmittel ohnehin nicht mehr hinreichten, sie länger ernähren zu können. Daß dieses ständische Schreiben, in welchem der Aufstand der Bauern „mit einer befugten Ursache der Defension"

ent-

entſchuldiget wurde, vom Könige nicht gut ſei aufgenommen worden, kann man ſich leicht vorſtellen.

Das Patent des Landeshauptmannes brachte bei dem erhitzten Haufen keine gute Wirkung hervor. Als der Abgeſandte der Regierung daſſelbe den Bauern verleſen wollte, wurde er mißhandelt; man ſchoß nach ihm, aber zu ſeinem Glücke wurde er nicht getroffen, und er mußte froh ſeyn, durch eine ſchnelle Flucht dem Tode entgangen zu ſeyn. Die Bauern riefen ihm trotzig zu: „ſie fragten weder um den König, um den Landeshauptmann, noch um ihre Obrigkeiten etwas.“ Der Landeshauptmann ertheilte von dieſem wilden Trotze der Bauern den Ständen Nachricht, und gab ihnen zu bedenken, wie beleidigend ſo ein Betragen der Unterthanen gegen den König und gegen die Obrigkeiten ſei, und daß ihnen zuletzt die Urſache des Aufſtandes leicht zugemeſſen werden könnte, weil ſie ſo oft von dem Könige aufgefordert wurden, für das Quartier und den nöthigen Unterhalt der Hageriſchen Truppen Sorge zu tragen, welche kön. Befehle jedoch niemals ſeien vollzogen worden. Er müſſe ferners den Ständen melden, daß er vom Könige den gemeſſenſten Auftrag erhalten habe, ſelbſt Quartiers-Commiſſäre zu ernennen, weil ſich die Stände bisher immer geweigert haben, durch ſtändiſche Commiſſäre den Hageriſchen Knechten ordentliche Quartiere anzuweiſen, und für ihren nöthi-

gen

gen Unterhalt zu sorgen. Die Gefahr sei um so drohender, weil sich die Soldaten wegen des Aufstandes der Bauern ebenfalls bewaffnet, und sich in Verfassung gesetzt haben, der Gewalt und den Beleidigungen Widerstand zu leisten. „Und weil bei so beschaffnen Sachen zu besorgen ist, der gemeine Mann werde sich, so lang er die Soldaten vor Augen hat, nicht leichtlich zur Ruhe begeben: so hielte Herr Landeshauptmann für gut, die löbl. Stände interponirten sich selbst, solches Feuer zu accomodiren, und unterhandelten mit den Städten, ob sie nur auf etliche Tage, und bis daß Ihrer Kön. Mjt. dieses alles könnte berichtet werden, nach Proportion bei ihnen einquartierten, oder doch nur so weit, bis sich die rebellische Baurschaft wieder von einander, und aus der fürgenommenen Furia begäbe; so wollte Herr Landshauptmann alsbald Ihrer Kön. Mjt. von der Sache solchen Bericht thun, daß verhoffentlich solche Hagerische Knechte nicht lang im Lande sollten gelassen werden. Im Widrigen aber, und zum Fall die Stände noch wie vorher auf ihrer Opinion bei so gefährlichen Umständen zu den Sachen nichts thun, sondern das alles gleichsam über und über gehen lassen, und durch die Finger sehen wollten: so kann Herr Landshauptmann den Herren Verordneten und den Anwesenden von den Ständen nicht verhalten, daß er nothdrungentlich zur Erhaltung Ihrer Kön. Mjt. Reputation, und Dero gegebenen Ordinanz dieser Einquartierung

hal-

halber eine Resolution nehmen müßte, die er aber seinem geliebten Vaterlande zu gute lieber unterlassen wollte." — Die Stände antworteten dem Landeshauptmanne, daß es sie sehr schmerze, daß man auf ihre wiederholten Vorstellungen so wenig geachtet, und dadurch Anlaß zu dem Aufstande gegeben habe, den sie schon lange vorher vorausgesehen haben; — „es wäre auch nicht zu solchem gefährlichen Stand gerathen noch gekommen, wenn die vorgeschlagenen Mittel und Wege von denjenigen also eifrig und treuherzig wären angenommen und beherziget worden, welche mit diesen Hagerischen Knechten auf dieses arme Land so unausseklich zudringen, und um dasselbe gleichsam mit der Unmöglichkeit zu beschweren, Ihrer Kön. Mjt. Anleitung geben. Daß wir anjetzo auch des starken praejudicii geschweigen, indem den Landesfreiheiten zuwider, ohne alle vorhergehende Warnung, Wissenheit, und Einwilligung eine solche namhafte Summa fremden Volkes in das Land geschickt worden, so ist E. G. und Fr. als einem fürnehmen Landesmitglied ohnehin besser bewußt, wie schlecht und gering dieses Land mit Proviant und anderen Nothwendigkeiten versehen sei. . . . So willig wir aber nun sind, das Aeußerste an die Hand zu nehmen, und zur Stillung des beunruhigten gemeinen Mannes zu versuchen: so finden wir doch kein anderes beständiges und erhebliches Mittel, als daß die Ursach der Unruhe und des Zusammenlaufens

auf-

aufgehebt und aus dem Weg geräumt werde, welche dann einig und allein an der Abführung der 1500 Hagerischen Knechte haftet, welche unversehener Sache, und ohne einiges vorgehendes Wissen, und ohne Einwilligung, ohne Proviant und Geld in das Land herein geschickt und gelegt worden." Mit den Städten, sagen die Stände ferners, könnten sie wegen der Einquartierung nicht unterhandeln, weil zu befürchten stände, daß unter den Bürgern eben so, wie unter den Bauern, eine Unruhe ausbrechen könnte. — Das einzige Patent an die rebellischen Bauern ausgenommen, thaten die Stände also gar nichts, um die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen: so sehr war ihr Stolz gekränket, daß sie der König nicht vorläufig um ihre Einwilligung angegangen hatte, die Hagerischen Knechte nach Oberöst. verlegen zu dürfen. Der König gab ihnen auch in einem Schreiben vom 23. August seinen gerechten Unwillen über ihre Unbeugsamkeit deutlich zu erkennen, und sagte ihnen, daß er den Bericht über den Aufstand der Bauern mit großem Mißfallen vernommen habe. — „Wann aber alle dergleichen Weitläufigkeiten leichtlich (da ihr euch anderst Unserer gnädigsten, väterlichen, und wohlmeinenden Intention accomodieren, von eurem vielfältigen difficultiren einstmals weichen, und hierin dem Landshauptmann Assistenz leisten woltet) wären verhütet worden, und alles mit besserer Ordnung, auch ohne sondere Beschwerung

der

der Unterthanen durch Zuordnung tauglicher Commiſſäre ſchon längſt hätten beſchehen können, wie Wir Uns dann deſſen zu euch nicht verſehen hätten. Demnach es aber nunmehr an eine gar kurze Zeit gekommen, und Wir die durch die allhier geweſten Chur- Erzherzog- und Fürſten abgeredete Vergleichungs-Confirmation täglich erwarten, welche dann dem Verlaß nach längſt zu Ende dieſes laufenden Monaths Auguſt beſchehen ſoll: alſo iſt nochmalen Unſer gnädigſtes Begehren, ihr wollet Unſerem Landshauptmann hierin alle gebührende Aſſiſtenz leiſten, daß nicht allein dieſe kurze Zeit über die Hageriſchen Knechte droben mit guter Ordnung erhalten, ſondern auch der Aufſtand der Baurſchaft ohne alle fernere Weitläufigkeit und Gefahr wiederum remediret, und auch die Gränzen in guter Obacht und Sicherung erhalten werden möchten, und dieß Orts das, was getreuen und gehorſamen Unterthanen ihrem Herrn und Landsfürſten, auch dem gemeinen Vaterland zu erzeigen obliegt und zuſteht, wirklich erweiſen, und dieſe wenigen Tage neben euren Unterthanen mit Geduld übertragen; wie Wir dann berührte Hageriſche Knechte alsdann entweder gänzlich entlaſſen, oder auf den widrigen Fall zur Defenſion des Landes muſtern zu laſſen entſchloſſen ſind. Wien den 23. Aug., 1619." —

Man ſollte glauben, die Stände würden ſich doch endlich beſonnen, und dem Willen des Köni-

ges Folge geleistet haben: aber keineswegs; sie beklagten sich vielmehr in ihrer Antwort auf das vorhergehende kön. Schreiben, daß man einen unbilligen Verdacht gegen sie geschöpfet habe, als hätten sie den Aufstand verursachet; sie erklärten sich, daß sie bereit wären, in die Fußstapfen ihrer Voreltern zu treten, und für den Landesfürsten, und für das Vaterland alles zum Opfer zu bringen; in Rücksicht der Hagerischen Knechte setzten sie aber hinzu: „Weil aber die oft angezogene Unmöglichkeit (Unvermögen) des Landes so groß, hell, und klar ist, daß wir über alles fleißiges Nachsinnen und Gedenken nochmalen kein anderes Mittel erfinden können, wie diesem besorgenden Unheil zu begegnen wäre, denn die ehiste wirkliche Abführung der fünfzehen hundert Knechte: solchemnach ist an E. K. Mjt. unser gehorsamstes Bitten, Sie geruhen dergleichen unverschuldeten Verdacht gegen uns gnädigst fallen zu lassen:" Zum Beschlusse wiederholten sie noch einmal ihre gewöhnliche Protestation, daß sie auch — „inskünftig auf unverhofften widrigen Fall, wenn die Baurschaft aus Ungeduld und Kleinmüthigkeit etwa fürbrechen würde, eben so wenig als vorher eine Schuld tragen wollen." Nun mochte kommen, was da wollte: die Stände waren nicht zu bewegen, daß sie Quartiers-Commissäre ernannt, oder für die Zufuhr der Lebensmittel Anstalten getroffen hätten; sie wollten auf diese Weise den König zwingen, daß er die Truppen wieder abriefe, die ohne

ihre

ihre Einwilligung gegen ein altes Privilegium ins Land eingerückt waren, um in Freistadt gemustert zu werden. Um doch dem äußeren Anscheine nach behaupten zu können, daß sie den Aufstand nicht herbeigeführet haben, oder auch wirklich begünstigten: so entschlossen sie sich, Commissäre an die Bauern zu senden, die es versuchen sollten, dieselben zu bewegen, daß sie sich wieder von einander begäben, und zu ihren Häusern zurück kehrten; doch diese Commission unterblieb, weil es dem Obersten Hager und einem alten Amtmanne glückte, die Bauern zu besänftigen, aber freilich auf eine Bedingniß, durch welche das Ansehen des Landesfürsten gar sehr herabgewürdiget wurde, weil es die Bauern ertrotzten, daß sie vom Quartiere befreiet blieben, wodurch für die künftigen Zeiten die böse Folge entstand, daß der Pöbel desto beherzter zu den Waffen griff, wenn er sich für beleidiget oder für gekränkt hielt. Sollte man sich wohl darüber noch wundern, daß sich nach dergleichen Vorfällen unser Oberöst. späterhin durch einen vorzüglichen Geist der Widerspenstigkeit und des Aufruhrs auszeichnete? Während der Regierung des Kaisers Rudolph und seines Bruders Mathias wurde das Volk ganz eigentlich kriegerisch; und da es demselben gelang, manches durch Gewalt zu ertrotzen, so wiederholte es dergleichen Auftritte nur gar zu oft, und wendete zuletzt die Waffen auch gegen den eigenen Landesfürsten, und der Kaiser Ferdinand II. mußte dasjenige

büßen, was in diesem Stücke sein Vetter Mathias, und was auch die Landstände gefehlet hatten, welche alle sich des Volkes als eines Mittels bedienten, ihre nicht immer lobenswerthen Absichten ausführen zu können.

Die erste Nachricht von dem Ende des Aufstandes erhielten die Verordneten in Linz von dem Herrn Hanns Wilhelm von Zelking aus Weinberg. Er wohnte am 17ten August einer ständischen Versammlung bei, und kehrte am folgenden Tage nach seinem Schlosse zurück, wo sich ihm auf der Reise eine Gelegenheit anboth, zur Herstellung der Ruhe etwas beizutragen. Wir wollen ihn selbst sprechen lassen, und einen Theil seines Briefes hersetzen. „Ich berichte, daß ich nicht allein an heut in meinem nach Hause Reisen bei Weiterstorf *) zween meiner Unterthanen zu den zusammen laufenden Burgern und Bauern auf Wartberg und Pregarten geschickt, und sie von solcher Ungebühr aufs beste und eifrigste habe abmahnen lassen, sondern auch gleich diese Stund, wie ich nach Hause gekommen, meinen alten Amtmann, einen, der den Bauern weit und breit bekannt ist, auf gedachten Markt Pregarten, und zu dem ermeldten zusammen gelofenen

*) Ein Dorf, wo sich jetzt die Post-Station zwischen Linz und Freistadt befindet.

nen Geſindel abgeordnet, und ſie aufs beſte vermahnen und gewarnen laſſen, daß ſie von ihrem unbilligen Fürnehmen weichen, ſich zur Ruh und Fried begeben, und dieſe weit ausſehenden Sachen beſſer in Acht nehmen ſollen. Darauf zeigt mir gedachter Amtmann ſoviel an, daß ſich zwar dieſe zuſammen gelofenen Leut ein für alle Mal gegen ihn verlauten laſſen, ſie wollten, ehe ſie die Soldaten haben, oder in ihren Häuſern gedulden wollen, Leib, Gut, und Blut laſſen; er habe aber über ſolches als ein Bekannter neben dem Herrn Obriſten Hager, der ſelbſt zu den Rebellanten geritten und zugeſagt, daß keinem Bauern nicht allein kein Soldat ſoll eingelegt, ſondern auch ſonſten keiner von ihnen würde beſchweret werden, die Sachen dahin gerichtet, daß ſie ſich, deren bloß an Einem Ort bei drei tauſend beiſammen, als auch noch an zweien Orten bei Pregarten und um Wartberg zwei große Haufen geweſt, erbothen haben, auf dieß des Obriſten Zuſagen, und gedachtes meines Amtmanns beſchehenes Gelüben, das er ihnen anſtatt meiner leiſten mußte, alſobald von einander, und ein jeder nach Hauſe zu ziehen, wie ſie dann ſolches gleich in ſeinem Beiſeyn ins Werk gerichtet, und nach Haus gegangen. Ob ſie aber nunmehr Frieden halten, und nicht weiter zuſammen laufen werden, item, ob nicht ſonſten unter dieſem ihren unverhofften Aufſtand etwas anders gemeint ſei, das wird die Zeit in künftiger Einforderung der Landes-

Anlagen erläutern. Anheut schick ich wieder hinaus, und erkundige mich der ferneren Beschaffenheit weiter. Wie ichs dann befinde, erinndere ich den Herren wiederum. Weinberg den 18. August, 1610." Am folgenden Tage erstattete Zelking seinem Versprechen gemäß weiteren Bericht: — „Ich erindere, daß gleich meiner Unterthanen Einer, den ich anheut der zusammen gelofenen Bauern halber nach Pregarten und Wartberg geschickt, wieder zu mir kommen ist, und anzeigt, daß bemeldte zusammen gelofene Bauern allbereit alle von einander sind, und jeder nach Hause sich begeben habe, doch mit dem Vermelden, daß ihnen einiger Soldat nicht eingelegt, oder damit nicht bedrangt werden; sonsten sie alsbald wieder zusammen laufen, und nicht so eilends, als jetzt beschehen, von einander kommen wollten. Daher bitte ich, die Herren wollen neben dem Herrn Landshauptmann, zumalen der Frieden (mit dem Kaiser) unzweifentlich geschlossen ist, auf Mittel bedacht seyn, damit doch dieses Volk aus dem Land und von meinen armen Unterthanen, auf denen noch ein Fähndl, wie auch auf andern zurück liegenden Unterthanen zwei Fähndl liegen, und sie fast gar ausgesaugt, und hoch bedrangt werden, abweg gebracht, und weiteres Feuer verhütet werde, welches, da es nochmalen anbrennen sollte, nicht so bald zu löschen seyn würde. Herr Oberst Hager ist sammt seinem Volk zu Pregarten und am Wartberg liegend. Weil Graf Dampier, item Collonitsch,

und

und Herr von Pucheim unzweiflich zur Stillung der Bauern-Rebellion ſich offeriren, und gerne brauchen laſſen wurden, ſo iſt eine große Nothdurft, daß der Herr Landshauptmann und die Herren Verordneten bei Tag und Nacht nach Wien berichten, daß ſchon wieder alles geſtillet ſei."

Der Aufſtand war nun zwar geſtillet, aber man mußte ſowohl von den erbitterten Bauern, als auch von den beleidigten Soldaten gegenſeitige Neckereien, und zuletzt Feindſeligkeiten befürchten, welche über das ganze Land viel Unheil verbreiten konnten. Der Landeshauptmann hielt deswegen für gut, die Soldaten von denjenigen Orten zu entfernen, in welchen ſich zuvor die Bauern verſammelt hatten, weil dort die Gemüther zu ſehr gegen die fremden Gäſte eingenommen waren; er befahl alſo, daß ſich alle Hageriſchen Knechte auf dem großen Felde bei Mauthauſen ſammeln, und dort wie in einem Lager die weiteren Befehle des Königes erwarten ſollten, ohne jedoch den Markt ſelbſt zu betreten, um die Bürger nicht mißmuthig zu machen. Sie ſammelten ſich wirklich dieſem Befehle gemäß, blieben aber nicht in ihrem Lager, ſondern quartierten ſich ſelbſt im Markte Mauthauſen ein, wo bald der Raum zu enge ward, und die Lebensmittel zu mangeln anfiengen. Es entſtanden Klagen, und die dortigen Bürger verlangten mit vollem Rechte eine Abänderung der Quartiere, weil ſie ſonſt ganz allein

die

volle Last hätten tragen müssen. Die Stände vernahmen diese Klagen mit vielem Wohlgefallen, und wendeten sich mit einem Schreiben an den Landeshauptmann, in welchem sie ihn an sein Versprechen erinnerten, daß er es bei dem Könige dahin bringen wollte, daß die Hagerischen Knechte aus dem Lande abgeführet würden; die Umquartierung könne die Last nicht verringern, und bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln sei es nicht länger möglich, den nöthigen Unterhalt herzuschaffen. Der Landeshauptmann antwortete ihnen: da Mauthausen nicht im Stande ist, die Truppen ordentlich zu verpflegen, so sähe er sich genöthiget, dieselben in die nahen Märkte zu vertheilen, weil man den Bauern das gemachte Versprechen halten müsse, daß sie von allem Quartier befreiet bleiben würden. Der König habe ihm zwar verheißen, daß er mit den Ständen von Unteröst. ehestens wegen Darreichung des nöthigen Liefergeldes unterhandeln wolle, um die Truppen bezahlen zu können; da sich aber die Vollendung dieses Geschäftes vielleicht noch einige Tage verzögern könnte: so fordere er von den Ständen ein Gutachten, was nun am füglichsten vorzunehmen wäre, um sowohl die Soldaten, als auch die Bürger und Bauern in guter Ordnung zu erhalten; das Quartier müsse aber auf starkes Verlangen des Obersten Hager noch heute (den 25. August) von Mauthausen an andere Orte verlegt werden. Anstatt eines Gutachtens überschickten die

Stän-

Stände ein Schreiben, in welchem ſie dem Landeshauptmanne ſagten: er wiſſe ohnehin, was aus dem längeren Aufenthalte der Hageriſchen Truppen bei Freiſtadt, und dann aus der Veränderung ihres Quartiers entſtanden ſei; das Nämliche ſei auch in der Zukunft noch zu befürchten, wenn ſie nicht ohne Verzug aus dem Lande fortgeführet werden, welches er bei dem Könige bewirken möchte. Bei Durchleſung dieſer Schrift brach dem Landeshauptmanne endlich die Geduld; einer ſolchen Antwort, ſchrieb er ihnen zurück, und eines ſolchen Gutachtens hab ich mich keineswegs getröſtet noch verſehen; es iſt dieſes alles fürnemlich ihnen, den Ständen ſelbſt, und dem armen Manne auf dem Lande zum Beſten angeſehen und gemeinet geweſen. Und weil ſich nicht gebühren, noch mir verantwortlich fallen will, dem kön. Befehle zuwider etwas anzuordnen; und da es auch unmöglich iſt, daß ſo viel Volkes in dem kleinen Markte Mauthauſen länger beiſammen bleiben ſollte, ſo habe ich bis auf weitere kön. Reſolution die Truppen auf die benachbarten Märkte Perg, Münzbach, Steyreck, St. Görgen, und Mauthauſen vertheilet, welches den dortigen Obrigkeiten bereits bekannt gemacht worden iſt; die von mir dazu ernannten Commiſſäre werden die Einquartierung beſorgen. Will mich demnach von höchſtgedacht Ihrer Kön. Mjt. wegen zu den Herren Verordneten gänzlich verſehen, ſie werden dieß Orts, weil es allein zur Verhütung mehrer

rerer Ungelegenheit, Verschonung des armen Mannes, Auslauf der Soldaten, und zu besserer Mannszucht angesehen ist, an ihrem Zuthun nichts erwinden, noch an Abstellung besorgender Ungelegenheit einiges Mittel ermangeln lassen. Im widrigen Fall, wenn durch ein und den andern unverhofften weiteren Aufzug, Verhinderung, oder Verweigerung dem Lande, der armen Burger- und Bauerschaft, wie nicht weniger ihnen selbst inskünftig hierdurch einiger Nachtheil, Schaden oder Gefahr begegnen würde, will ich dessen gänzlich unentgolten auch bei Ihrer Kön. Mjt. hierüber entschuldiget seyn, und deswegen feierlich protestiret haben. Darnach sie sich zu richten wissen." Anstatt in sich zu gehen, und sich in Zeit und Umstände zu fügen, ertheilten die Stände eine noch trotzigere Antwort: Die Sachen stehen noch so, wie zuvor; der längere Aufenthalt der Truppen mache die Leute nur immer noch ärmer, und werde also wahrscheinlich ein noch größeres Unheil anstiften, als der letzte Aufstand gewesen ist; man habe den versammelten Bürgern und Bauern versprochen, sie mit dem Quartier zu schonen: man sehe zu, was aus der Nichterfüllung dieses Versprechens entstehen möge; bis die Stände von Unteröst. das Liefergeld heraufschicken werden, möge der Herr Landeshauptmann Geld vorschießen; und weil er die neue Einquartierung selbst angeordnet habe, werde er auch dafür sorgen, daß aus derselben keine bösen Folgen entspringen; zuletzt protesti-

teſtiren auch ſie, daß man ihnen ja keine Schuld beimeſſen ſolle, da ihr treuherziger Rath, ihre Bitten und wiederholten Vorſtellungen niemals geachtet, niemals angenommen wurden. — Der Landeshauptmann ließ ſich nun aber durch nichts mehr irre machen, ſondern beſorgte dem kön. Befehle gemäß die Einquartierung und die Zufuhr der Lebensmittel, welche von allen Vierteln des Landes geliefert werden mußten, um auf dieſe Weiſe die Quartiers-Laſt dem Machland zu erleichtern, und allem möglichen Mangel deſto gewiſſer vorzubauen. Die Stände fanden ſich freilich dadurch wieder beleidiget, weil derlei Geſchäfte in den vorigen Zeiten immer von ihnen abgethan wurden; aber ihre Widerſetzlichkeit war Schuld daran, daß der König dieſes Mal ſich genöthiget ſah, eine Ausnahme zu machen. Hätten die Stände nach dem Willen des Königes ſchon früher die nämlichen Anſtalten getroffen, ſo wäre bei Freiſtadt kein ſo drückender Mangel an Lebensmitteln entſtanden, ſo hätte auch der Oberſt Hager nicht nöthig gehabt, ſein Quartier zu verändern, und der Aufſtand in Machland wäre ebenfalls unterblieben. Bei der Vertheilung der Truppen in mehrere Märkte war freilich zu beſorgen, daß vielleicht manche unzufriedene Gemeinde die vorigen Auftritte wiederholen, und einen Aufſtand erregen möchte: aber der Oberſt Hager belehrte die Leute eines Beſſeren, indem er bekannt machte, daß er bei ſeinen Truppen gute Mannszucht herhalten,

aber auch ohne Verzug über diejenigen herfallen würde, die es wagten, sich zu sammeln, oder die Miene machten, als wollten sie gegen seine Truppen Feindseligkeiten ausüben. Durch diese getroffenen Anstalten wurde die Ruhe hergehalten, und es zeigte sich auch der Ungrund des Vorgebens der Stände, daß das kleine Land Oberöst. nicht im Stande wäre, fünfzehn hundert Soldaten den Unterhalt zu verschaffen.

Während dieses in unserem Vaterlande vorgieng, hatten die Fürsten, welche zur Unterhandlung des Friedens nach Prag gekommen waren, Wien wieder verlassen, und sind zu dem Kaiser zurück gereiset, um dort ihre Verhandlungen fortzusetzen, und zu beendigen. Es verbreitete sich auch allenthalben der Ruf: der Frieden zwischen Rudolph und Mathias wäre abgeschlossen, und das Passauer-Volk würde nächstens abgedankt werden. Unsere Stände ergriffen ohne Verzug diese gute Gelegenheit, und schrieben an den König: wenn sich die allgemeine Sage bestätigte, so könnten nicht nur desto füglicher die Hagerischen Knechte, sondern auch die Aufgebothenen des Landes, welche nun ohnehin schon fast sechs Monathe hindurch von ihren Häusern und Arbeiten entfernet sind, abgedankt, und so alle Ungemächlichkeiten und großen Ausgaben beseitiget werden; sie bäthen also um eine baldige Resolution, und um eine Abschrift der Friedens-Artikel

kel ganz dem Verſprechen gemäß, das ihnen Seine Mjt. gnädigſt gemacht hat, den ſtändiſchen Ausſchüſſen alles mitzutheilen, was die unirten Länder betreffen würde. Der König ertheilte ihnen die Antwort, daß der Frieden noch nicht unterzeichnet ſei, daß er aber täglich von Prag die letzte und eigentliche Erklärung des Kaiſers erwarte; dieſe möge nun wie immer beſchaffen ſeyn, ſo ſei es doch nicht räthlich, zu voreilig die Truppen abzudanken; der Schluß der Friedens-Unterhandlung würde den Ständen mitgetheilet werden; in Rückſicht der Hageriſchen Knechte verbleibe es bei dem, was der König letzthin den Ständen geſchrieben habe. Da aber von Seite des Kaiſers gegen den Abſchluß des Friedens immer neue Hinderniſſe erweckt wurden, ſo mußte ſich die Abdankung der Truppen auch nothwendig verſpäten, welches zur Folge hatte, daß unſere Stände mit neuen Vorſtellungen und Bitten auftraten, das Land doch endlich einmal von der übergroßen Laſt des Aufgebothes und der Hageriſchen Knechte zu befreien. Mathias fieng ſelbſt zu zweifeln an, ob der Friede mit ſeinem Bruder zu Stande kommen würde; und da er auf den widrigen Fall den Beiſtand der Stände nöthig hatte, ſuchte er ſie auch bei gutem Muthe zu erhalten, und ſchrieb ihnen am 5. September in ſehr gnädigen Ausdrücken: die drohende Gefahr, und die oft wiederholten Bitten der Stände um Unterſtützung ſeien die Urſache geweſen, daß er zum Schutze und zur Sicherheit des Lan-

aber auch ohne Verzug über diejenigen herfallen würde, die es wagten, sich zu sammeln, oder die Miene machten, als wollten sie gegen seine Truppen Feindseligkeiten ausüben. Durch diese getroffenen Anstalten wurde die Ruhe hergehalten, und es zeigte sich auch der Ungrund des Vorgebens der Stände, daß das kleine Land Oberöst. nicht im Stande wäre, fünfzehn hundert Soldaten den Unterhalt zu verschaffen.

Während dieses in unserem Vaterlande vorgieng, hatten die Fürsten, welche zur Unterhandlung des Friedens nach Prag gekommen waren, Wien wieder verlassen, und sind zu dem Kaiser zurück gereiset, um dort ihre Verhandlungen fortzusetzen, und zu beendigen. Es verbreitete sich auch allenthalben der Ruf: der Frieden zwischen Rudolph und Mathias wäre abgeschlossen, und das Passauer-Volk würde nächstens abgedankt werden. Unsere Stände ergriffen ohne Verzug diese gute Gelegenheit, und schrieben an den König: wenn sich die allgemeine Sage bestätigte, so könnten nicht nur desto füglicher die Hagerischen Knechte, sondern auch die Aufgebothenen des Landes, welche nun ohnehin schon fast sechs Monathe hindurch von ihren Häusern und Arbeiten entfernet sind, abgedankt, und so alle Ungemächlichkeiten und großen Ausgaben beseitiget werden; sie bäthen also um eine baldige Resolution, und um eine Abschrift der Friedens-Artikel

kel ganz dem Verſprechen gemäß, das ihnen Seine Mjt. gnädigſt gemacht hat, den ſtändiſchen Ausſchüſſen alles mitzutheilen, was die unirten Länder betreffen würde. Der König ertheilte ihnen die Antwort, daß der Frieden noch nicht unterzeichnet ſei, daß er aber täglich von Prag die letzte und eigentliche Erklärung des Kaiſers erwarte; dieſe möge nun wie immer beſchaffen ſeyn, ſo ſei es doch nicht räthlich, zu voreilig die Truppen abzudanken; der Schluß der Friedens-Unterhandlung würde den Ständen mitgetheilet werden; in Rückſicht der Hageriſchen Knechte verbleibe es bei dem, was der König letzthin den Ständen geſchrieben habe. Da aber von Seite des Kaiſers gegen den Abſchluß des Friedens immer neue Hinderniſſe erweckt wurden, ſo mußte ſich die Abdankung der Truppen auch nothwendig verſpäten, welches zur Folge hatte, daß unſere Stände mit neuen Vorſtellungen und Bitten auftraten, das Land doch endlich einmal von der übergroßen Laſt des Aufgebothes und der Hageriſchen Knechte zu befreien. Mathias fieng ſelbſt zu zweifeln an, ob der Friede mit ſeinem Bruder zu Stande kommen würde; und da er auf den widrigen Fall den Beiſtand der Stände nöthig hatte, ſuchte er ſie auch bei gutem Muthe zu erhalten, und ſchrieb ihnen am 5. September in ſehr gnädigen Ausdrücken: die drohende Gefahr, und die oft wiederholten Bitten der Stände um Unterſtützung ſeien die Urſache geweſen, daß er zum Schutze und zur Sicherheit des Lan-

des den Hagerischen Knechten das Quartier in Oberöst. angewiesen habe. „Wann aber noch dieser Zeit die Umquartierung oder Abführung berührter Knechte vieler erheblichen Ursachen halber, sonderlich weil sich die Kais. Mjt. über den fürgegangenen Vergleich noch nicht resolviret hat, nicht rathsam, und den Unterennserischen Landständen auch das Liefergeld gleich jetzt herzugeben nicht möglich ist, weil es ihnen zur täglichen Unterhaltung des im Lande häufig liegenden Kriesvolkes fast an Mitteln ermangelt: so haben sie sich doch auf Unser Ermahnen dahin gehorsamlich erkläret, daß sie euch inmittelst freundlich und nachbarlich um die Dargabe solchen Liefergeldes ersuchen, und dasselbe nachmals aus ihrer heurigen Kriegskontribution wieder dankbarlich erstatten und bezahlen wollen. Wann wir denn, daß die Bezahlung berührten Liefergeldes aus der heurigen Kriegskontribution beschehen soll, kein Bedenken haben: also ist diesemnach Unser gnädigstes Begehren, (weil es noch um wenig Tage zu thun ist, daß man wird wissen können, ob zur Musterung geschritten, oder das ungemusterte Volk dem vergliechenen Accord nach wieder von einander gelassen werden soll) ihr wollet bei bewusten Obliegen des Landes ein Uibriges thun, und gegen der angebothenen gewissen Wiedererstattung der gemachten Ordinanz nach, also des Tags auf ein jedes Fähndl von drei hundert Mann 76 Gulden 35 Kreutzer Liefergeld, gutwillig dargeben, und mit und neben

dem

dem Landeshauptmann die Sache dahin richten, damit berührtes Kriegsvolk noch dieſe kleine Zeit über mit guter Ordnung daſelbſt unterhalten werden möge. Das wollen Wir gegen euch mit Gnaden erkennen.“ Die Stände von Unteröſt. ſtellten zugleich unſeren Ständen eine Verſicherung der Wiedererſtattung aus, und übergaben ihnen das Recht, von denjenigen Güterbeſitzern, welche ſich in Oberöſt. aufhielten, aber doch auch in Unteröſt. Unterthanen hatten, die Steuern abzufordern, welche ſie ſonſt im Landhauſe zu Wien erlegen mußten. Unſere Stände blieben unerbittlich; ſowohl dem Könige, als auch den Ständen von Unteröſt. antworteten ſie bloß dieſes: das Elend wachſe täglich, und Jammer und Noth verbreiten ſich immer mehr; es gäbe kein anderes Mittel, dem gänzlichen Verderben vorzubauen, als die ſchleunige Abführung der Hageriſchen Knechte; von der Darleihung des Liefergeldes geſchah gar keine Meldung.

Dieſes hartnäckige Verweigern aller Beihülfe zur Unterſtützung der Hageriſchen Truppen ſetzte den Landeshauptmann in eine große Verlegenheit. Er hatte vom Könige den Auftrag, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen; Lebensmittel wurden ihnen freilich verſchaffet: aber der Soldat hatte auch manche andere Bedürfniſſe, und forderte ſeine Löhnung, die er ſchon ſo viele Wochen entbehren mußte; dazu war aber kein Geld vorhanden. Die Stände

von

von Unterösterr. leisteten freilich Bürgschaft dafür, aber die hiesigen Stände waren keineswegs zu bewegen, auch nur auf wenige Tage die Löhnung herzugeben, weil sie befürchteten, die Soldaten möchten alsdann desto weniger aus dem Lande abgeführet werden, wenn für ihren Unterhalt, und für die Löhnung ordentlich gesorget würde. Der Landeshauptmann wendete sich deswegen an den König, und berichtete ihm, daß er nicht im Stande wäre, unter diesen Umständen Ordnung herzuhalten; er befürchte, daß sowohl die Soldaten, als auch die Bauern unwillig werden, und sehr unangenehme Auftritte erfolgen möchten: von den Landständen habe er in keinem Stücke eine Unterstützung zu erwarten. Der König erließ am 10. September ein Schreiben an ihn, in welchem er ihm sein Mißfallen über das Betragen der Stände zu erkennen gab: er könne es nicht begreifen, wie sich die Stände auf empfangene Bürgschaft der Wiedererstattung noch sträuben können, das Liefergeld vorzustrecken; die Soldaten sollten in die Städte und Märkte verlegt werden, wie dieses auch in früheren Zeiten geschehen ist, damit der Bauersmann vor ihrem Muthwillen gesichert sei, und desto leichter Ordnung unter den Knechten hergehalten werden könne. „Es ist hierauf Unser gnädigster Befehl, du wollest bei so beschaffnen Sachen die Landständ dahin vermahnen und anhalten, daß sie das Ihrige, obliegender Schuldigkeit nach, hiebei auch erzeigen,

und

und alles ferneres difficultiren beiſeits ſetzen, damit allerhand Weitläufigkeit und Unordnung verhütet werden möge; wie dann Uns ſehr frembd fürkommt, daß die Baurſchaft anjetzt ſo ſtark zuſammen kommen ſolle, und daß es ihre Obrigkeiten nicht ſollten verhüten können, dem du wohl nachzudenken haſt." Um dieſem kön. Befehle Folge zu leiſten, forderte der Landeshauptmann die Verordneten auf, ein Gutachten abzugeben, wie man wohl den Hageriſchen Knechten am füglichſten nebſt dem nöthigen Unterhalt auch die Löhnung verſchaffen könnte; getraueten ſie ſich nicht, wie dieſes ſchon oft der Fall war, hierüber einen Entſchluß zu faſſen, ſo ſollten ſie die Stände zuſammen berufen, und eine allgemeine Berathſchlagung über dieſen Gegenſtand veranſtalten. Die Verordneten erklärten hierauf dem Landeshauptmann, daß es nicht in ihrer Macht ſtehe, ſich wegen der Hageriſchen Knechte in irgend eine Unterhandlung einzulaſſen, weil ihnen dieſes durch einen gemeinſamen Schluß der Stände gemeſſenſt unterſagt worden ſei; und wenn gleich die Stände verſammelt wären, ſo würden auch dieſe alle Unterhandlung ablehnen; indeſſen wollen ſie doch ſeinem Verlangen Genüge leiſten, und auf den 28. September eine ſtändiſche Verſammlung ausſchreiben; alles Uibrige, was die Verordneten noch ferners meldeten, war eine bloße Wiederholung von Klagen, die ſie ſchon zwanzig Male vorgebracht hatten, und die wieder damit ſchloſſen, daß die Ha-

gerischen Knechte auf der Stelle abgeführet werden sollten. Da nun alle Hoffnung verloren war, daß sich die Stände je einmal entschließen würden, nachzugeben, und sich zu einem Beitrage für die Hagerischen Knechte herzu zu lassen: so hielt es der König für räthlicher, sie mit ferneren Befehlen zu verschonen, indem er ohnehin ganz gewiß voraussehen mußte, daß sie alle unerfüllet bleiben würden. Um sich ihres Beistandes für die Zukunft desto mehr zu versichern, erklärte er seine Willensmeinung dahin, daß er es ihnen noch einmal frei stelle, die Bürgschaft der Unteröst. Stände wegen des Liefergeldes anzunehmen, oder anstatt des Land-Aufgebothes die Hagerischen Knechte in ihre Dienste zu nehmen; fänden sie auch diesen Vorschlag nicht annehmbar, so sei er bereit, die Knechte gänzlich abzudanken. Für diese erzwungene Nachgiebigkeit dankten sowohl die Verordneten, als auch die sämmtlichen Stände in zwei verschiedenen Schreiben dem Könige, in welchen wieder alle Puncte hergezählet wurden, die den Hagerischen Knechten die Abneigung der Stände zugezogen hatten; nämlich ihr Einmarsch ohne ständische Bewilligung; die erzwungene Zufuhr der Lebensmittel für sie; und dann auch das Betragen der Stände von Unteröst., welche anfangs diese Truppen werben ließen, sie dann zum Schaden ihrer Nachbarn fortschickten, und zuletzt eine Anweisung auf alte unsichere Steuer-Ausstände ertheilten, und so die Bezahlung des Lie-

fer-

fergeldes den hieſigen Ständen aufdringen wollten: daß der König um die ſchleunige Abführung dieſer verhaßten Truppen neuerdings erſucht wurde, verſteht ſich ohnehin.

Den 29. September erließ der König an den Landeshauptmann ein Schreiben folgendes Inhaltes: „Weilen Wir aus deinen Schreiben vernehmen, daß kein vorgeſchlagenes Mittel, außer der wirklichen Abführung der Hageriſchen Knechte, bei den Oberennſeriſchen Ständen verfangen, noch angenommen werden will: ſo haben Wir Unſerm Hofkriegsrath anbefohlen, alsbald, und noch heut den Obriſten Hager zu dem Ende hieher zu citiren, damit der mit ihm aufgerichten Beſtallung nach unverzogentlich accordiret, und das Volk von einander gelaſſen werden möge." Uibrigens wurde ihm aufgetragen, während der Abweſenheit des Oberſten gute Ordnung herzuhalten, und auf die wenigen Tage noch für die Zufuhr der Lebensmittel zu ſorgen, weil der Aufbruch der Truppen ohnehin bald erfolgen würde. Der Landeshauptmann theilte den Verordneten eine Abſchrift dieſes kön. Befehles mit, und erſuchte ſie, Anſtalten zu treffen, daß den Soldaten die wenigen Tage hindurch bis zu ihrer Abdankung die Lebensmittel ordentlich verſchaffet würden, um ſo deſto leichter aller Unordnung vorzubauen; aber er bekam von den Verordneten die leidige Antwort: „Wir wiſſen nochmalen kein ande-

res und beſſeres Mittel, als die Abführung dieſes Kriegsvolkes; werden demnach E. Gn. und Fr. uns hierinnen der äußerſten Unmöglichkeit halber für entſchuldiget halten." Der Landeshauptmann ſah ſich alſo genöthiget, das, was den Verordneten ganz unmöglich war, ſelbſt zu beſorgen, und die nöthige Zufuhr der Lebensmittel aus den übrigen Vierteln auf einige Tage noch ferners zu veranſtalten, wie ſie ohnehin ſchon ſeit der Zeit beſtanden hat, als Oberſt Hager ſein Quartier in den Märkten des Machlandes aufgeſchlagen hatte. Am 9ten October fertigte endlich der König ſowohl an die Stände, als auch an den Landeshauptmann das Erinnerungs-Schreiben aus, daß die Entlaſſung der Truppen mit dem Oberſten Hager verabredet, und bereits beſchloſſen worden ſei; man ſoll darüber wachen, daß ſich die Soldaten bei ihrem Abmarſch keine Unordnung oder Ausſchweifungen gegen die Bürger und Bauern erlauben. Die Stände bathen den Landeshauptmann, daß er dem Oberſten Hager den Auftrag ertheilen möchte, ohne Verſäumniß eines einzigen Tages den Abmarſch ſeiner Truppen zu veranſtalten, aber zugleich auch durch Patente an die Herrſchaften die Vorſorge zu treffen, daß durch vereinigte Hülfe der Landgerichte und der Unterthanen allem Unfuge der entlaſſenen Soldaten Einhalt geſchehe. Der Landeshauptmann erfüllte den Wunſch der Stände, und erließ am 16. October an alle Grund- und Landgerichts-Obrigkeiten ein Patent,

in

in welchem er ihnen die Abdankung der Hagerlschen Knechte bekannt machte, und zugleich verordnete, daß allenthalben gute Aufsicht hergehalten werden sollte, daß die Soldaten nicht in Rotten, sondern nur einzeln, und höchstens drei mit einander abmarschieren; — „Also sollet auch vorderist ihr, die Landgerichts-Herren, gute Fürsehung thun, und alles Fleißes darob seyn: welcher Orten den armen Unterthanen (es geschähe gleich durch die abgedankten abziehenden Hagerischen, oder anderwärts durchziehenden Knechte) im geringsten eine Beschwer zugefügt werden wollte, daß denselben bedrangten Unterthanen nach Möglichkeit aller guter Schutz, auch auf den Nothfall mit Zuzug der nächstgesessenen Grundobrigkeit, Aufmahnung des Landvolkes, oder gar mit offenem Glockenstreich Hülf und Beistand geleistet, die Verbrecher gefänglich eingezogen, und Anderen zum Exempel und Abscheu ernstlich gestraft, und also alle weitere Beschwerung des vorhin erseigerten armen Mannes und mehrere Gefahr soviel möglich verhütet und abgewendet werde. Wie nun hierin des Landes Wohlfahrt und Bestes befördert wird, also geschieht auch hieran Ihr Kön. Mjt. gnädigster Willen und Meinung."

Der Abmarsch der Hagerischen Truppen aus dem Lande war das Zeichen des Sieges, welchen die Stände über ihren König errungen hatten. Sie haben gefehlet, denn sie sträubten sich wider die

Be-

Befehle ihres Landesfürsten. Sollen wir sie mit verdienten Vorwürfen überhäufen? Wenn wir billig sind, so werden wir ihr Vergehen zwar keineswegs entschuldigen, aber dessen ungeachtet aufrichtig gestehen, daß es der König selbst gewesen sei, der die Stände eine solche Hartnäckigkeit gelehret hat, indem er ihnen mit seinem eigenen Beispiele voraus gieng, und sie zu Mitwissern und Mitschuldigen an der Verschwörung wider seinen Bruder machte, wodurch sie an Macht und Ansehen gewannen, welches sie nur gar zu bald gegen ihren eigenen hohen Vorgänger geltend zu machen suchten. Die ersten Schritte, die Macht des Kaisers Rudolph zu beschränken, wagten seine protestantischen Unterthanen; sein Bruder Mathias bediente sich ihrer, um eine Revolution herbei zu führen, die ihn zum Regenten über Ungarn, Mähren, und Oesterreich erhob, und ihm die Nachfolge in Böhmen zusicherte. Die Schuld, daß die Stände auch späterhin zu dergleichen Auftritten immer bereit waren, fällt auf Mathias zurück, der ihnen diesen gefährlichen Geist eingepflanzet, und denselben zu seinem persönlichen Vortheile genähret hatte. Solange diese widrigen Gesinnungen der Stände und der übrigen Unterthanen fortwährten, so lange herrschte auch in unserem Vaterlande Unruhe, Widerspänstigkeit, und Empörung, welche Uibel nach wenigen Jahren gegen Ferdinand II. losbrachen, und seinen Thron erschütterten. Aus der allgemei-

nen

nen Verwirrung gieng endlich eine neue, beſſere Ordnung, wie die Sonne aus Gewitterwolken, hervor; den Ständen wurde ihr eigentlicher Wirkungskreis zum Beſten des Landes angewieſen; den Unterthanen wurde Sicherheit des Eigenthumes, und innere Ruhe verſchaffet, und ſo alles dasjenige entfernet, was ſeinen unrühmlichen Urſprung dem alten Fauſtrechte, oder einer plötzlichen gewaltſamen Umwälzung der allgemeinen Ordnung, oder einem wilden Religions-Fanatismus verdankte. Die Völker ganz verſchiedener Länder fanden ſich ſeitdem unter Oeſterreichs Regenten glücklich, und ihre kindliche Ehrfurcht gegen den Landesfürſten, und ihre unerſchütterliche Treue, welche ſelbſt ihre Feinde in den neueſten Zeiten anprieſen *), beweiſen genugſam die innere Güte der beſtehenden Ordnung, und eine warme Anhänglichkeit der Unterthanen an dieſelbe **): zwei mächtige Stützen des fortdauernden Glückes der Oeſt. Monarchie.

Um

*) Man erinnere ſich an das Manifeſt, welches der Kaiſer Napoleon vor ſeiner Zurückkehr nach Frankreich an die Stadt Wien erließ; und an den Abſchied, welchen der franzöſiſche Commendant von den Bürgern zu Braunau genommen hat.

**) Auguſt Wilhelm Rehberg: Uiber die Staatsverwaltung deutſcher Länder und die Dienerſchaft des Regenten. Hannover, 1807, S. 69 wird geſagt: „Hieraus erklärt ſich der allgemeine Abſcheu gegen die preußiſche Herrſchaft, den man bey allen Ständen, nicht allein in fremden Nationen, ſondern auch in jedem deutſchen Lande bemerkt hat, welches ſich jenem Scepter neuerlich unterwerfen ſollte: da hingegen das Haus Oeſterreich ſo viele

Re-

Um die Erzählung der folgenden Geschichte nicht wieder unterbrechen zu müssen, soll gleich hier von dem Schadenersatze Meldung geschehen, welchen die Stände denjenigen leisteten, die durch die Hageriſchen Knechte vorzüglich gelitten haben. Zeit und Umstände gestatteten es erst im Jahre 1612, daß eine Commission niedergesetzt wurde, zu welcher alle vier Stände zwei Mitglieder erwählten. Die Obrigkeiten, welche entweder selbst, oder deren Unterthanen durch die Hageriſchen Knechte Schaden gelitten hatten, wurden durch ein ständiſches Patent vom 12. October 1612 vorgeladen, am 6. November vor der Commission zu erscheinen. Es ward festgesetzt, daß keinem ein Schadenersatz bewilliget werden könnte, der seine Forderung nicht durch glaubwürdige Beweiſe bescheinigen könnte; die gemachten Lieferungen an Lebensmitteln standen oben an: die Unkosten, welche das gewöhnliche Quartier verursachte, kamen ebenfalls in Anschlag, doch mußte man sich bei diesen Dingen herzu lassen, einen Theil der Forderung nachzusehen, und die Commission unterhandelte mit den Partheien gewöhnlich dahin, daß sie sich mit zwei Dritteln,

oder

Nationen, und so manche deutsche Provinzen mit Liebe erfüllt, u. s. w." Von dem Nutzen, welchen die Landstände gewähren, wenn sie ihre Gränzen nicht überschreiten, handelt der berühmte Verfasser in einem besonderen Anhange, S. 191, u. f.

oder gar mit der Hälfte begnügten. Unter den Herrschaften hat vorzüglich das Schloß Freistadt, Weinberg, Waldenfels, Steyreck, und Baumgartenberg; unter den Märkten, Perg und Mauthausen viel gelitten. Die bescheinigten Forderungen beliefen sich allenthalben auf 41,116 Gulden; die Commissäre unterhandelten aber so gut, daß sich die Partheien mit 20,397 Gulden begnügten. Die Stände waren allerdings schuldig, einigen Schadenersatz zu leisten, denn bei der Commission wurde folgender Grundsatz aufgestellet: „Weilen sich die löbl. Stände vom Anfange bis zum Ende des Hageriſchen Musterplatzes jederzeit dahin resolviret haben, daß sie lieber auf dem Land leiden, als denselben wider Deroselben Freiheiten in die Stadt Freistadt verlegen zu lassen gestatten wollten, inmaßen dann darauf denen Interessirten mündliche Vertröstung der theils Wiederergötzung beschehen, daß demnach die Enthebung solches auferlosenen Unkostens ganz billig ist, u. s. w."

Sechstes Hauptstück.

Neue Forderungen des Kaisers verhindern die Unterzeichnung des Friedens, Feindseligkeiten des Passauer-Volkes gegen die Kaufleute, welche nach Linz auf den Jahrmarkt reisen, worüber die versammelten Fürsten mit Klagen angegangen werden. Mathias theilet den ständischen Ausschüssen in Wien einige Verhandlungen mit, die zwischen ihm und dem Kaiser Statt gehabt haben. Peter Casal bringt neue Vergleichs-Artikel nach Wien, welche der König verwirft. Die Ausschüsse werden aufgefordert, ein Gutachten abzugeben, wie man sich verhalten sollte, wenn die Unterhandlung fruchtlos abliefe. Erfreuliche Friedens-Nachrichten des Herzoges von Braunschweig, welcher mit annehmbaren Vergleichs-Artikeln in Wien ankommt, und den König sammt

den

den ſtändiſchen Ausſchüſſen vor den liſtigen Anſchlägen der unirten Reichsfürſten warnet. Nach einigen gewechſelten Schriften ſtellt der Herzog dem Könige eine Verſicherung wegen der Gränzhülfe in Ungarn, und wegen der gewiſſen Abdankung des Paſſauer-Volkes aus, worauf letzterer den Frieden unterzeichnet, und durch Stellvertreter dem Kaiſer die verabredete Abbitte leiſtet.

Mit großer Ungeduld erwartete man in Wien die rückkunft des Herzoges von Braunſchweig aus rag, der die kaiſerliche Beſtätigung derjenigen Frieens-Artikel mitbringen ſollte, welche der König reits genehmiget hatte: der Kaiſer wollte ſie aber cht unterzeichnen, und warf gegen den Abſchluß es vollkommenen Friedens immer neue Schwiegkeiten auf; dieſes Mal gab der Vertrag der rzherzoge von 1606, in welchem ſie Mathiam m Haupte der Familie erkläret haben, die Hauptſache zur Verlängerung des Bruderzwiſtes. Rudolph beſtand darauf, daß im Friedens-Inſtrumente usdrücklich Meldung geſchehen ſollte, daß obiger ertrag gänzlich aufgehoben, und für nichtig eräret würde, und dieſes deſto mehr, weil derſelbe

allge-

allgemein bekannt geworden ist, und auf diese Weise das kaiserliche Ansehen sehr viel verloren hat: zur Genugthuung soll er also auch wieder öffentlich zurückgenommen, und aufgehoben werden. Mathias versicherte im Gegentheile, daß dadurch seine Ehre zu sehr gekränket würde; jedoch wolle er das Original des obigen Vertrages den Fürsten ausliefern, damit es nach dem Abschlusse des Friedens vor den Augen des Kaisers cassiret würde *). Umsonst machte der Herzog von Braunschweig Vorstellungen, und suchte den Kaiser zur Unterzeichnung des Friedens zu bewegen; er fand kein Gehör, und Rudolph verharrte auf geringfügigen Forderungen, deren Erfüllung ihm doch weder die verlornen Länder, noch auch sein zu sehr verfallenes Ansehen wieder verschaffen konnten.

Das längere Ausbleiben des Herzoges von Braunschweig, und neue Feindseligkeiten, welche sich das Passauer-Volk gegen Oest. erlaubte, erregten nicht geringe Besorgnisse eines sehr wahrscheinlichen nahen Ausbruches des Krieges zwischen Rudolph und Mathias. Was sich der kais. Feldmarschall Graf von Althann und der Oberst Rame schon früher erlaubt hatten, daß sie die Kaufleute, welche zur Ostermesse nach Linz reisen wollten, anhielten, die

*) Häberlin, l. c. p. 240.

die Waaren durchſuchten, manche derſelben hinweg nahmen, andere zum Schaden der Eigenthümer beſchädigten, und ſo dem Könige in Rückſicht der Mauthgefälle, und der Stadt Linz wegen der gehinderten Meſſe einen großen Nachtheil verurſachten: eben dieſes geſchah nun wieder zur Zeit der Bartholomäi-Meſſe, welches deſto mehr auffallen mußte, da man täglich den Abſchluß des Friedens erwartete, da vermöge einer Uibereinkunft während der Unterhandlung alle Feindſeligkeiten eingeſtellet waren, da der Kaiſer den Böhmiſchen Ständen die Verſicherung ertheilet hatte, daß weder ſie, noch Mathias, noch auch die unirten Länder von dem Paſſauer-Volke etwas zu befürchten hätten, und da dieſes auch von den Fürſten feierlich verbürget wurde. Die Kaufleute, die hieſigen Stände, welche von dieſem Vorfalle den unirten Reichsfürſten ohne Verzug Nachricht gaben, und der König beklagten ſich ſehr gegen die Fürſten, daß man eingegangene Tractate und geleiſtete Bürgſchaften von kaiſerlicher Seite ſo ſchlecht beobachte, und ſich Ungerechtigkeiten und Feindſeligkeiten erlaube, während man immer von einem nahen Friedensſchluſſe rede. Vorzüglich wurde durch dieſes Verfahren der Churfürſt Friederich von der Pfalz beleidiget, weil er Argwohn ſchöpfte, der Kaiſer möchte den Plan gefaßt haben, die freien Reichsſtädte wieder von der Union zu trennen; er ſchrieb deswegen an den Kaiſer, an den König, und an ſeine guten Freunde, die hie-

ſigen Stände, daß ſie ſich bemühen ſollten, den Kaufleuten und den angehaltenen Waaren eine baldige Loslaſſung zu verſchaffen *). Die Stände dankten und berichteten ihm, daß ſie ſich bereits um ſchleunige Abhülfe in Rückſicht des geſperrten Handels an den König gewendet haben: — „Was nun Ihr Kön. Mjt. hierüber an die zu Prag anweſenden Chur- Erzherzog- und Fürſten ſchriftlich deswegen gelangen laſſen, das haben Euer Churfl. Gn. in dem Beiſchluß gnädigſt zu vernehmen; und wollen wir (als die es ſonderlich empfinden) auch noch hinfüro an dem, was wir zur Beförderung des gemeinen Friedens, auch dieſes und der unirten und correſpondierenden Länder Nutz und Sicherheit Dienſtliches befinden und ermeſſen können, nach Möglichkeit zu ſuchen und fortzuſetzen an uns nichts erwinden laſſen. Sonſten haben wir gewiſſe Nachricht, daß die Nürnbergiſchen arreſtirten Schiffe und Perſonen zu Paſſau gegen erlegte eilf tauſend Gulden bereits relaxiret worden; das Ulmeriſche Güterſchiff aber, unerachtet der Erlaſſung der Perſonen, noch aufgehalten bleibe. Benebens laſſen wir E. Churfl. Gn. auch hiebei geſchloſſen zukommen, was ſeit unſerm jüngſten Schreiben wegen der Tractation zwiſchen der Röm. Kaiſ., und der Kön. Hungariſchen Mjt. fürgangen."

Die

*) Beilage Nro. XII.

Die in Prag noch anweſenden Fürſten (einige waren bereits ſchon in ihre Staaten zurückgekehret) befanden ſich in der That in einer ſehr unangenehmen Lage; nicht nur, daß ſie deutlich abnehmen konnten, dem Kaiſer wäre es nicht voller Ernſt, die Friedens-Artikel zu beſtätigen: ſie ſahen ſich auch eigentlich dadurch beſchimpfet, da ihr gegebenes fürſtliches Wort und ihre Bürgſchaft auffallend verletzt wurde, indem das Paſſauer-Volk ungeſcheut über Reiſende und über Güter herfiel, die nicht etwa Feinden, ſondern ſolchen Leuten zugehörten, die mit dem Kaiſer in einem guten Vernehmen ſtanden, und ſich keineswegs einer Feindſeligkeit beſorgten. Die unirten Länder konnten für ſich deſto mehr die Schlußfolge machen, was ſie von dem Paſſauer-Volke zu befürchten hätten, wenn daſſelbe nicht von ihren Gränzen abgeführet würde. Mathias hatte ſich bereits in einem Schreiben an die Fürſten über den Oberſten Rame ſehr beklaget, und forderte ſie auf, darüber zu wachen, daß ihre Verſicherung und Bürgſchaft wegen des Paſſauer-Volkes künftig beſſer geachtet, und von den kaiſ. Truppen nicht ſo ungeſtraft verletzet werden ſollte. Die Fürſten fanden die Klagen, mit welchen ſie von allen Seiten beſtürmet wurden, billig, und ließen nichts unverſuchet, den Kaiſer dahin zu bewegen, daß er wegen der Loslaſſung der Kaufleute und ihrer Waaren ſtrenge Befehle ertheilen möchte. Sie bewirkten nichts anderes, als daß der kaiſ. Hofkriegsrath dem

Ober-

Obersten Rame auftrug, das, was die Fürsten verlangten, in Erfüllung zu bringen. Die Ursache, warum es Rame wagen durfte, den Auftrag des kais. Hofkriegsrathes unerfüllet zu lassen, ist uns unbekannt: das wissen wir, daß er einige Kaufleute sammt ihren Waaren nicht losgelassen habe. Durch dieses Betragen äußerst aufgebracht, schrieb der König am 10ten September an die Fürsten: es sei ihnen bekannt, daß er und seine Unterthanen durch das Passauer-Volk gleich damals, als es an den Gränzen gesammelt wurde, sehr beunruhiget wurden, und daß man noch eher, als kön. Gesandte nach Prag abgeordnet wurden, die Abdankung desselben verlanget habe; diese Besorgnisse zu heben, sei von den Fürsten eine feierliche Versicherung gegeben worden, daß weder der König, noch seine Unterthanen von diesem Volke etwas zu befürchten hätten: aber davon habe sich, ungezweifelt wider ihren Willen, das Gegentheil gezeiget, — „da das zu Passau liegende kais. Kriegsvolk die aus dem h. Röm. Reich auf freie Märkte und Jahrmessen dahin kommenden Handels- und Kaufleute nicht allein dem alten Herkommen und ihren ansehnlichen Privilegien und Freiheiten zuwider, sondern auch Uns, Unseren Landen, auch Unserm löbl. Haus Oest. zu höchsten Schaden, Schimpf, und Spott, den sie nicht bald überwinden werden, mit allen ihren Waaren gewaltthätig angegriffen, aufgehalten, und arrestiret hat, das Wir um soviel mehr empfinden,

weil

weil Wir ſonſten dergleichen Gewaltthätigkeiten abzutreiben wohl gefaßt geweſen und noch ſind, aber Uns allein Euer Liebden Uns derowegen gegebenen ſo ſtarken assecuration vergewiſſet haben, dadurch Wir nicht allein um viel tauſend Gulden an Unſeren Mäuthen und Zollen kommen, ſondern auch der Credit bei Vielen nunmehr ganz und gar abnimmt. Und was das Mehrſte iſt, daß hinfüro auf dieſe offene Linzer-Jahrmärkte ſich ſobald niemand mehr ſicher wagen und auslaſſen wird, ſonderlich weil noch bis Dato einiges Handelsſchiff nicht relaxiret, und theils Waaren darunter inmittelſt angegriffen und verdorben worden, und noch dazu anjetzo im Hinaufreiſen den Hohenauen ebenmäßige gewaltthätige Aufhaltung fürgenommen, und dadurch der Traffico in und aus dieſen Landen ganz und gar genommen, und alſo die Wein- und Getreid-Ausfuhr, deſſen viel andere Länder zu entgelten haben werden, geſperrt wird. Ob nun dieſes einer brüderlichen Vereinigung, oder einer friedliebenden pacification gleich ſieht, und Eurer Liebden Uns gegebenen assecuration gemäß iſt, wollen Wir E. Liebden und männiglichen davon urtheilen und judiciren laſſen."

„Es iſt Uns einmal nicht möglich, auf der Länder ſo große Beſchwer, und der ab- und zureiſenden Handelsleute ſo hohe Lamentiren und Klagen dergleichen länger zuzuſehen, das Wir E. L. halber,

in Hoffnung, daß dieß alles wäre abgestellet worden, bisher gleichwohl übertragen haben; aber Wir werden äußerst gedrungen, bei solcher Beschaffenheit unsere Länder, die herein trafficirenden Personen, wie auch Unsere selbst eigene, und der Länder Privilegien zu schützen, und Uns vor noch weiterem Schaden zu erhüten, sonderlich da die inhibition und relaxation, davon E. L. Uns geschrieben, so schlecht und unauthenticiret ist, daß es nicht von Ihr. Kais. Mjt., sondern bloß allein vom kais. Kriegsrath herkommt und unterschrieben ist, und Wir daraus nebstdem das vernehmen müssen, daß eben vom gemeldten kais. Kriegsrath die Arrestirung anbefohlen und zugelassen worden, die sie auch in diesem ihren Schreiben nochmalen nicht unrecht heißen, und dadurch das Passauerische Kriegsvolk in dem Verbrechen noch mehrers confirmiren. Dahero Wir gedrungen werden, wofern dieser Paß des Donaustroms nicht alsobald geöffnet, das Kriegsvolk davon im gesetzten Termin nicht also abgeführt oder abgedankt wird, daß dadurch Unsere Länder genugsam versichert werden, auch den Handelsleuten ihr frey und sicher Traffico im Auf- und Abreisen nicht gelassen, und den Arrestirten die relaxation nicht erfolgen sollte: daß Wir die Mittel, so Wir an der Hand zu Unserer, auch der Unsrigen nothwendigen Defension haben, und juris naturalis sind, nicht negligiren, und dasjenige thun werden, was jedwedem, auch dem geringsten Stand im h. Röm. Reich

bey

bey dergleichen ihnen zugefügten Ungelegenheiten vermöge der Reichsabschiede eignet und gebühret, wie Uns dann nicht mangeln wird, dergleichen Schäden alle wieder herein zu bringen; haben aber noch vorher solches an E. L. durch diesen eigenen Kurier gelangen lassen wollen. Geschieht nun die remedirung obbemeldter großer Beschwernussen, und wird auch hierüber die Abdank- oder Abführung gemeldten Kriegsvolks von Passau und den Oest. Gränzen in dem gesetzten Termin fürgenommen: wohl und gut; wo nicht, so werden Wir verhoffentlich an allem Unrath, so daraus entstehen, dabei es auch nicht verbleiben, sondern noch weiter einreißen möchte, und das Weitere bei den Ländern nicht verhüten könnten, gänzlich entschuldiget seyn. Sind E. L. Antwort hierüber erwartend, Dero Wir zu allen annehmlichen freundlichen Willen und Diensten wohlgewogen verbleiben." — Da in den Acten keine weiteren Klagen wegen der angehaltenen Kaufmannsgüter vorkommen, so werden sie auf die vorhergehenden starken Vorstellungen wahrscheinlich wieder freigegeben worden seyn.

Dieses kön. Schreiben an die Fürsten wurde den ständischen Ausschüssen in Wien mitgetheilet, aber die Friedens-Artikel, welche der Herzog von Braunschweig das letzte Mal mit sich nach Prag genommen hat, wurden noch immer vor ihnen verheimlichet, obwohl sie sich's öfter haben abmerken

lassen, daß sie die Mittheilung derselben wünschten. Um ihrem Wunsche doch einiger Maßen Genüge zu leisten, wurden sie zu einer Versammlung nach Hof berufen, wo ihnen im Namen des Königes eine Schrift mitgetheilet wurde, in welcher alle jene Forderungen enthalten waren, die der Kaiser durch die Fürsten an den König gemacht hatte: Mathias sollte alle Länder, oder doch Oest. und Mähren, oder letztere Provinz allein zurückgeben; der vor Prag errichtete Vertrag sollte gänzlich aufgehoben werden; das Kriegsvolk in Ungarn sollte dem Kaiser wie dem Könige schwören, so wie auch die königl. Räthe; der König sollte sich bloß Gubernator der Oest. Länder schreiben, und den Titel eines designirten Königes von Böhmen aufgeben. Der König, heißt es ferners, sei aber bereit, mit seinen Unterthanen zu leben und zu sterben, und werde ohne Wissen und Willen der Stände der unirten Länder nichts beschließen, was dieselben bei gegenwärtiger Unterhandlung betreffen könnte. In Rücksicht seiner eigenen Person sei er zu jeder Genugthuung willfährig, wenn seine Ehre dabei nicht gekränket wird. Er habe auch den Fürsten erkläret, daß er sich in gar keine Unterhandlung einließe, wenn sie nicht die Versicherung und Bürgschaft leisteten, — „daß sie alle zugleich, und ihr jedweder insonderheit dem haltenden Theil dieser Compactaten für sich, ihre Erben, und Nachkommen mit ihrer ganzen Macht wider den Unhaltigen beistehen wollten." Nach langem

gem Unterhandeln habe der Kaiſer endlich ſeine Forderungen fahren laſſen, und die Fürſten haben die verlangte Bürgſchaft für die genaue Beobachtung der Friedens-Artikel zugeſaget; die gänzliche Ausgleichung, und der endliche Friedensſchluß werde zu Ende des Monathes Auguſt erfolgen. Sobald die Artikel unterzeichnet ſind, werden ſie den Ausſchüſſen mitgetheilet werden; früher aber könne dieſes nicht geſchehen, weil es der König den Fürſten ſo verheißen habe. „Wenn dann, wie vernommen worden, ſolches Werk noch nicht vollkommen vollendet iſt, und leichtlich durch etliche friedhäßige, intereſſirte, unruhige, und paſſionirte Leut, ſo der Kaiſ. Mjt. aſſiſtiren, zerſtoßen werden möchte: alſo erſuchen Ihr Kön. Mjt. Dero Länder löbliche Ausſchüß gnädigſt und väterlich, ſie wollen ſich bis zu Ende obbemeldten Monaths noch gutwillig gedulden, inmittelſt aber darauf gedacht ſeyn, daß Ihrer Kön. Mjt. Königreich und Länder auf den widrigen Fall, deſſen man doch nicht verhoffen will, nicht bloß gelaſſen, ſondern für jeden Fall bei Ihrer Kön. Mjt. und gemeinem Vaterland zu ſtehen, zu leben und zu ſterben gefaßt ſeyn, wie dann Ihr Kön. Mjt. ſolches ebenmäßig zu thun erbiethig iſt." Die Ausſchüſſe dankten dem Könige für die gnädige Mittheilung, und beſonders dafür, daß er es nicht zugab, daß dem kaiſ. Verlangen gemäß der vor Prag errichtete Vertrag ſollte aufgehoben werden, ſetzten aber hinzu, daß ihnen der ſo lange Aufzug des Ab-

König: — „weil bei mündlich uns angedeuter vorstehender Absendung in das Reich unser und der Länder Ehre und guter Name interessiret ist, E. K. Mjt. geruhen sich auf solche Personen gnädigst zu resolviren, denen das ganze Wesen bekannt ist, und die sowohl E. Kön. Mjt., als auch Dero getreue Königreich und Länder in dem, was bisher wegen Veränderung des Regiments tractiret und gehandelt worden, vertheidigen, auch den Fürsten und Ständen, zu denen sie geschickt werden, die Impression benehmen sollen, als ob in jetziger fürüber gegangener Vergleichung etwas wider sie (wie vielleicht E. Kön. Mjt. Widerwärtige zu Dero künftigen Nachtheil sonderlich aus dieser Ursach, weil alles so geheim gehandelt worden, einbilden möchten,) wäre geschlossen und tractiret worden." Aus letzterer Stelle erhellet unbezweifelt, daß Mathias wirklich entschlossen war, zu den unirten Reichsfürsten eine Gesandtschaft zu schicken, welches Rudolph muß erfahren haben, weil er stets ausdrücklich verlangte, daß sich sein Bruder erklären sollte, daß weder er selbst mit Auswärtigen ein Bündniß errichten, noch dieses auch seinen Unterthanen gestatten wolle.

Während man in Wien zwischen Furcht und Hoffnung schwebte, was da wohl geschehen würde, und die Zurückkunft des Herzoges von Braunschweig sehnlichst erwartete, traf ganz unvermuthet des Erz-

herzoges

Archive bekannt gemachten Actenstücke verbreiten hierüber mehr Licht. Casal brachte dem Könige ein Schreiben, welches der Churfürst von Cölln und der Erzherzog Ferdinand unterzeichnet hatten, die ihm anzeigten, daß der Kaiser nebst anderen kleinen Abänderungen der Friedens-Artikel vorzüglich darauf beharre, daß in denselben von der gänzlichen Aufhebung des Vertrages, welchen die Erzherzoge 1606 zu Gunsten Mathiä errichtet hatten, ausdrücklich Meldung geschehen müsse, wozu sich aber letzterer keineswegs verstehen wollte, sondern sich nur dazu bereitwillig erklärte, daß das Instrument dieses Vertrages nach geschlossenem Frieden vor den Augen des Kaisers vernichtet werden sollte. Ferners wurde dem Casal aufgetragen, den Fürsten die Gewaltthätigkeiten des Obersten Rame zu unterbringen, und sie an ihre geleistete Bürgschaft zu erinnern. Er sollte auch dem Kaiser melden, daß er von sehr ungetreuen Leuten umgeben sei, indem man von ihnen auch die geheimsten Schriften in Copien erhalten könne; ein Beweis davon wäre, daß dem Könige die Relation des Herzoges von Braunschweig nach seiner ersten Zurückkunft nach Prag sei zugeschickt worden *). Casal hatte in Wien zugleich vernommen, daß sich die Woiwoden von Siebenbürgen und der Wallachei erkläret haben,

*) Häberlin, l. c. p. 241.

herzoges
Peter C
Man si
Bothe
gegen
Am
schü
sein
ver
stä
setz
all
g
r

[illegible], dem Könige Beistand zu leisten, we
[illegible] Kriege zwischen ihm und dem Ka
[illegible] sollte. Da sich Mathias ferners sowo
[illegible], als auch in seinem Antwortschreibe
[illegible] bestimmt erkläret hatte, daß er ei
[illegible] Unterhandelns müde wäre, daß er
[illegible] sähe, die ganze Verhandlung sein
[illegible] bekannt zu machen, und daß er w
[illegible] und der traurigen Folgen vor Gott
der Welt entschuldiget seyn wollte: so sah
Kaiser wohl genöthiget, endlich einmal nach
und die Hand zum Frieden zu biethen.

Der Ausgang der Unterhandlung war a
ungewiß, und Mathias mußte mit gutem
befürchten, daß es bei den bekannten Ges
seines Bruders leicht zu einem völligen Bru
men könnte. Um sich für diesen Fall in
rige Verfassung zu setzen, schien es ihm n
seyn, sich mit den ständischen Ausschüssen
engere Verbindung zu setzen, und die Ding
zuleiten, daß sie die ganze Sache gleichsam
eigene ansähen, und desto kräftiger vert
Zu diesem Ende wurden sie am 6ten S
zusammen berufen, wo ihnen dann durch di
Räthe ein Dekret verlesen wurde, in we
unter andern hieß: daß der Kaiser neue
rungen der Friedens-Artikel verlange, sei i
reits bekannt; der König habe darauf de

S

September zum letzten Termin angesetzet, an welchem Tage die kais. Bestätigung der vorgeschlagenen Artikel erfolgen müßte. Die Unterhandlung könnte sich eben so leicht zerstoßen, als einen guten Ausgang gewinnen. „Deswegen haben Ihr Kön. Mjt. aus der sonderbaren väterlichen Fürsorge, die Sie zu Ihren Ländern und gehorsamen Landsassen tragen, nicht unterlassen wollen, von den Herren Ausschüssen schriftlich ein wohlmeinendes Gutachten zu begehren, auf den Fall, wenn es zum Bruch kommen, oder die Fertigung des Vergleiches noch länger aufgezogen werden sollte, was alsdann sie fürzunehmen nothwendig erachten, und was sowohl in Ungarn, Oest. ob und unter der Enns, als auch in Mähren für ein gemustertes Kriegsvolk vorhanden sei, wie bald das ungemusterte zu mustern, und wohin dasselbe zusammen zu führen, auch ein bequemes Lager anzuordnen wäre, damit die Kriegsschaubühne nicht in diese Länder zu derselben höchstem Verderben verlegt werde. Und weil beinebens allerlei Feld-Ausgaben dazu vonnöthen sind, dabei Ihr Kön. Mjt. das Ihrige gern und äußerst thun wollen, solches aber alles aus eigenem Säckel unmöglich zu leisten ist: als wollen auch die löbl. Ausschüsse dieses Werk, und woher dergleichen nothwendiger Verlag zu nehmen, und was sonst bei allen diesen Sachen ins Werk zu richten sei, in fleißige Berathschlagung ziehen, und Ihrer Mjt. noch morgen berichten." Endlich wurden die Ausschüsse

ben, dem Könige [illegible] Schreiben an die Böhmischen
einem Kriege zwi[illegible] zu verfassen, und sie zu
men sollte. Da[illegible] sie dem Könige im Falle
Casal, als auc[illegible] würden, wozu sie sich durch
Fürsten bestim[illegible] des Vertrages von 1608 verbind-
geren Unterh[illegible]. — Anstatt des verlangten Gut-
zwungen sä[illegible] die Ausschüsse die sehr kurze Ant-
ständen bek[illegible] kön. Dekrete seien Punkte enthalten,
Bruches [illegible] die Landstände selbst entscheiden müß-
der Welt [illegible] sie nicht vorgreifen könnten. Um
Kaiser w[illegible] in den Stand setzen zu können, ein
und die [illegible] zu fällen, müßten den Ausschüssen
[illegible] der Unterhandlung mitgetheilet werden,
[illegible] dieselben nicht säumen würden, sowohl das
ung[illegible] Gutachten an den König, als auch das
bef[illegible] an die Böhmen zu verfassen. Aus die-
se[illegible] leuchtet der Unwille nur gar zu deutlich
[illegible] welchen die Ausschüsse über die geheime Un-
terhandlung zwischen dem Könige und den Fürsten
empfanden, bei der sie nicht jene wichtige Rolle
spielen konnten, die sie sich gewünscht haben moch-
ten, und die sie 1608 vor Prag wirklich gespielet
haben. Um sie jedoch nach Thunlichkeit zu besänf-
tigen, und bei gutem Willen zu erhalten, ließ ih-
nen der König am 9ten September durch seine Räthe
Folgendes erklären: Er hätte gar kein Bedenken,
den Ausschüssen die Acten der Unterhandlung mit-
zutheilen, aber er werde daran durch sein gegebe-
nes fürstliches Wort gehindert, denn er habe es den

Für-

ren verheißen, dieſe Acten geheim zu halten; Friedens-Artikel würden ihnen aber alſogleich mitgetheilet werden, ſobald ſie der Kaiſer werde unterzeichnet haben. Uibrigens ſehe der König nicht ein, in welchem Verhältniße die begehrte Berathſchlagung der Ausſchüſſe mit den Acten der Unterhandlung ſtehen ſollte, denn ſollte es wirklich zum Bruche kommen, ſo ſtände man dort, wo man ſich vor dem Anfange der Unterhandlung befunden habe, und jetzt ſei es bloß darum zu thun, wie man ſich auf einen möglichen Krieg vorbereiten ſolle. Um jedoch allem Argwohne zuvorzukommen, als hätte der König, wenn es zum Kriege käme, denſelben veranlaſſet, ſo mache er hiemit den Ausſchüſſen die neuen kaiſerlichen Forderungen bekannt, welche ihm durch den Caſal ſind zugeſchickt worden; da er den Fürſten nur verheißen habe, die Acten der vorigen Unterhandlung geheim zu halten, ſo dürfe er, ohne ſein königliches gegebenes Wort zu verletzen, die neueſten Abänderungen der Vergleichs-Artikel, welche der Kaiſer von ihm verlange, ganz füglich den Ausſchüſſen bekannt machen. Sie ſollen alſo wiſſen, daß der Kaiſer begehre, es ſollte in den Friedens-Artikeln von der Vernichtung des Vertrages von 1606 ausdrücklich Meldung geſchehen; — „obwohl Ihre Kön. Mjt. Kraft ſolchen Vertrages Ihre Intention allbereits wirklich erlangt haben, ſo haben Sie doch billiges Bedenken, denſelben in die Artikel einkommen zu laſſen." Nebſtdem ver-

lange

König die letzten Abänderungen der Friedens-Artikel nicht genehmigte: so machten sie den Vorschlag: „daß sie bei dem vor Prag 1608 aufgerichteten Vertrag verbleiben wollten, und leiden möchten, daß Chur- und Fürsten dessen Bürgen wären, und wie jetzund geschlossen worden, dem haltenden Theil beiständen." Der König wäre zwar nicht ungeneigt, diesen Vorschlag einzugehen, befürchte aber, daß die Unterhandlung dadurch wieder neuerdings unnöthiger Weise aufgezogen werden möchte, woraus zuletzt großer Schaden entstehen könnte; dieses sei auch die Ursache, warum der König den letzten Termin festgesetzt habe, innerhalb dessen die Unterzeichnung der Friedens-Artikel erfolgen müßte. „Wie dem aber auch sey, so will die äußerste Noth erfodern, daß bei Beschaffenheit so vieler friedhäßiger Leute, die Ihrer Kais. Mjt. beiwohnen, und den Accord nicht gern sehen, und bei so stündlicher Veränderung die begehrte Berathschlagung von den Herren Ausschüssen nochmalen alsobald fürgenommen, und keine Zeit hierin versäumet werde."

Die Ausschüsse säumten nicht, ihren Prinzipalen, den Landständen, Abschriften von dem kön. Dekrete mitzutheilen, welches so ganz unerwartete Eröffnungen über den wahren Stand der Unterhandlung mit dem Kaiser enthielt. Je getroster man auf den gewissen Abschluß des Friedens mit voller Zuversicht gewartet hatte, desto mehr Unruhe

er-

[illegible] die plötzliche Nachricht, daß der König [illegible] einen Krieg nicht nur als möglich, sondern [illegible] wahrscheinlich vermuthe, und die Stände [illegible], sich für den äußersten Fall gefaßt zu [illegible]. In Oberöst. entstand darüber eine allgemeine Bestürzung; die nöthige Herhaltung des Land-Aufgebothes an den Passauischen Gränzen; die Hagerischen Knechte, die sich damals noch im Machland befanden; und, was das Uibelste war, der gewisse Einfall des Passauer-Volkes, wenn es zum Kriege kommen sollte: alle diese Dinge erfüllten die Herzen Aller mit Kummer und Bangigkeit für die Zukunft, und zugleich mit einer sehr großen Erbitterung wider den Kaiser, der nach der allgemeinen Meinung die Quelle das Uibels war, das so schwer auf den unirten Ländern lag. Die Besorgnisse nahmen desto mehr zu, weil zur nämlichen Zeit von dem Hauptmann Hoheneck die beunruhigende Nachricht ankam, daß die Passauer-Truppen angefangen haben, ihr Lager stark zu verschanzen, und in dieser Arbeit so rasch fortfahren, daß nebst den Soldaten auch täglich einige hundert Bauern verwendet werden, um neue Schanzen aufzuwerfen. Man zog daraus die Folgerung, daß wahrscheinlich die Winterquartiere des Passauer-Volkes an den Gränzen würden aufgeschlagen werden, und daß daher das Aufgeboth des Landes ebenfalls nicht entlassen werden dürfte, wodurch die Abgaben der bedrängten Inwohner nothwendig noch vermehret werden

müßten.

müßten. Da aber bei dieſen neuen Verſchanzungen eben ſo leicht auch feindſelige Unternehmungen von dem Gegentheile beabſichtiget werden konnten: ſo befahlen die hieſigen Stände ihren Hauptleuten, die Aufſicht an den Gränzen zu verdoppeln, um doch nicht unverſehens von dem Feinde überfallen zu werden.

Wer ſchon einmal die Drangſale des Krieges erduldet hat, dem iſt die ganz eigene Empfindung bekannt, die man bei der frohen Nachricht fühlet, daß der Frieden geſchloſſen ſei. Während man in Wien zu neuen Zurüſtungen für den bevorſtehenden Kampf ſchreiten wollte, eilte ein Kurier aus Prag heran, welcher zwei Schreiben des Herzoges von Braunſchweig mit ſich brachte, deren eines an den König, das andere an die ſtändiſchen Ausſchüſſe gerichtet war. Letzteren ſchrieb er: „Wohlgebohrne, Liebe beſonders! Demnach ich gemeint bin, in wenig Tagen zu Wien anzulangen, als hab ichs bei Zeigern euch berichten wollen. Und weil ichs mit dem König und den Landen und euch ſammt und ſonders auf gut redlich deutſch, ehrlich, aufrichtig, und gut meine, und ſolches bei dieſem Werk bisher in der That bewieſen: als will ich ferner nicht nachlaſſen, ſondern all mein Vermügen daran ſtrecken, damit es zu gewünſchtem End gelangen möge, und ſollt es mir auch das Leben koſten. Euch als verſtändige Leute will ich treulich ermahnt haben, Sie

wollten ſich von böſen, falſchen, und unruhigen Leuten zum Widrigen nicht verlauten laſſen, denn ſie werden von mir viel beſſere und wahrhaftigere Information bekommen, als Sie vielleicht jetzund ſich einbilden. Darum bedenket euer Gewiſſen, eure Ehr und Redlichkeit, euer eigenes Vaterland, euer Hab und Gut, euer Weib und Kinder. Ich meine es treulich und gut mit euch, nulla enim ſalus bello, pacem depoſcimus omnes. Und haben Sie ja keine Urſach, von neuem wiederum Tumulte zu erregen, dieweil die Kaiſ. Mjt. anders nichts begehren, als mit Dero Brudern verglichen zu ſeyn, und in gutem Frieden zu leben, und die vor dieſem aufgerichten Compactaten kaiſerlich zu halten. Das ich alſo zur Nachrichtung denen Herren nicht verhalten wollen. Datum in Eil, Prag den 30. Auguſti ſtylo antiquo 1610."

So angenehm ihnen dieſes Schreiben in ihrer Lage ſeyn mußte, ſo nahmen ſie es doch übel, daß ihnen der Herzog in demſelben die wohlgemeinte Warnung ertheilte, daß ſie ſich von unruhigen Leuten nicht zu neuen Feindſeligkeiten ſollten verleiten laſſen. Sie dankten ihm für die Aeußerung ſeiner gnädigen Geſinnungen, und verſicherten zugleich, daß ſie es mit ihrem Könige und Vaterlande redlich, deutſch, ehrbar, und aufrichtig meinten; befänden ſich unruhige Leute, wie der Herzog dafür hielt, in ihrer Mitte, wovon ſie doch keine Spur

hät-

hätten, ſo würden ſie denſelben gewiß kein Gehör geben. Uibrigens möchte der Herzog bedenken, was das für Leute bei der Gegenparthei ſeyn müßten, die damit umgehen, feierlich bekräftigte Verträge umzuſtoßen, und die durch Werbungen und Einquartierungen an den Gränzen von Oeſt., und durch manche Feindſeligkeiten die unirten Länder in Furcht und große Unkoſten verſetzten, und es nöthig machten, daß ſo viele anſehnliche Chur- und Fürſten mit nicht kleiner Unbequemlichkeit eine weite Reiſe antruten, und nun ſchon ſo lange Zeit von ihren häuslichen Geſchäften, und von ihren Ländern entfernet ſich mit einer Unterhandlung beſchäftigen müßten, deren Abſchluß immer durch neue Schwierigkeiten verhindert würde, wie dieſes erſt unlängſt wieder der Fall war, als mehrere Kaufleute und Waaren von dem Paſſauer-Volke angehalten wurden. Würde der Frieden nicht bald unterzeichnet, und das leidige Kriegsvolk von den Oeſt. Gränzen nicht abgeführet werden, ſo wären die Landſtände nothgedrungen, zur Rettung ihres Königes und Abwendung ſo vieler Beſchwerden zu anderen Mitteln zu ſchreiten, welche aber bloß zum eigenen Schutze, und nicht zu einem Tumulte abzielten, deſſen ſie ſich bisher niemals ſchuldig gemacht haben, noch auch künftig ſchuldig machen wollen; ſie hoffen aber, daß der gute Gott die Bemühungen des Herzoges ſegnen, und den Ländern den ſo ſehr gewünſchten Frieden verleihen werde, nur müſſe alles Zögern

beseitiget werden, denn aus einem längeren Aufschube der Unterzeichnung des Friedens könnte viel Unheil für die Länder entspringen.

Hier muß natürlich die Frage entstehen, was denn eigentlich den Kaiser bewogen habe, nach einem so langen hartnäckigen Sträuben doch endlich friedlichere Gesinnungen anzunehmen, und sich mit seinem Bruder auszusöhnen. Man darf sicher annehmen, daß die Relation, welche Casal über seine Sendung nach Wien den Fürsten abgestattet hatte, das Meiste zu dieser Veränderung beigetragen habe. Die hohe Sprache, die Mathias annahm; die Festsetzung eines Termines zur Unterzeichnung des Friedens; die Anträge eines Beistandes, die dem Könige von allen Seiten gemacht wurden, wenn es zum Kriege käme; und endlich die ernstlichen Vorstellungen der Fürsten, die sie dem Kaiser machten, daß es besser wäre, nachzugeben, als alles dem ungewissen Ausgange eines Krieges zu überlassen: alles dieses legte dem Kaiser die Nothwendigkeit auf, dem unnützen Streite ein Ende zu machen. Auf wessen Beistand hätte er auch wohl rechnen können? Seine Böhmen, die er ohnehin gut kennen mußte, hatten den unirten Ländern Bürgschaft für die Beobachtung des Vertrages von 1608 geleistet, und gaben ihm bei mehreren Gelegenheiten zu verstehen, daß sie dem Passauer-Volke in Böhmen keine Quartiere gestatten würden; wie konnte er vermuthen,

daß

daß ſie ihm in einem Kriege wider die unirten Länder Hülfe leiſten würden? Und dann konnte es ihm auch nicht unbekannt bleiben, daß die vermittelnden Fürſten ſelbſt dem Könige Mathias erſt vor wenigen Tagen den Antrag gemacht haben, daß auf dem Falle, wenn die Unterhandlung fruchtlos abliefe, der Vertrag von 1608 neuerdings beſtätiget werden ſollte, wo ſie dann Bürgen ſeyn wollten, demjenigen Theile Beiſtand zu leiſten, welcher wider dieſen Vertrag von dem anderen beeinträchtiget würde. So in die Klemme gebracht, entſchloß ſich Rudolph zu einem Vergleiche, und ließ zum letzten Male ſeine Hoheit und Großmuth ſchimmern, da er von ſeinem Bruder noch weniger verlangte, als ihm dieſer ſelbſt angebothen hatte. Er that nicht nur Verzicht auf die Zurückgabe der abgetretenen Länder, auf die ausdrückliche Erwähnung in den Friedens-Artikeln, daß der Vertrag der Erzherzoge von 1606 wieder vernichtet worden ſei, und auf die alte Forderung, daß es Mathias bewirken ſollte, daß die übrigen Erzherzoge ihren Antheil an Tirol dem Kaiſer abtreten möchten: er wollte nun nicht einmal die jährliche Summe annehmen, die ihm ſein Bruder auf ſein zudringliches Begehren ſowohl an Gelde als an Lebensmitteln bereits verwilliget hatte. Rudolph ließ auch alle übrigen Punkte fahren, zu deren Annahme ſich Mathias nicht entſchließen konnte, und trug dem Herzoge von Braunſchweig auf, ein neues Friedens-Inſtrument zu entwerfen. So kamen anſtatt

der vorigen siebzehn Artikel jetzt nur sieben zu Stande, deren Hauptinhalt darin bestand:

Der König wird dem Kaiser durch die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, und durch den Herzog von Braunschweig eine Abbitte thun, worauf der Kaiser so antworten wird, wie es verabredet wurde; dabei wird er seinem Bruder, dem Könige, alle brüderliche Liebe zu erzeigen versprechen. Der König wird die Abtretung der Länder als eine sonderbare Wohlthat erkennen, und den Kaiser als das höchste Haupt der Christenheit, als den Aeltesten seines Hauses, und als seinen Lehenherrn erkennen und ehren; da entgegen ihn der Kaiser als seinen geliebten Bruder seinen Würden gemäß behandeln wird. Der König wird alle Beleidigungen sowohl für seine Person, als auch bei seinen Unterthanen beseitigen, und stets zum Schutze des Kaisers bereit seyn, welches letzterer ebenfalls zu thun verspricht. Der König wird sich in keine Bündnisse wider das Röm. Reich, wider das Haus Oest., noch wider den Kaiser einlassen, noch so etwas seinen Unterthanen gestatten; wäre bereits so etwas geschehen, so wird es hiemit für aufgehoben und ungültig erkläret. Der König wird sich in die Reichssachen nicht einmengen, noch etwas ohne Wissen des Kaisers unternehmen, was das ganze Haus Oest. betrifft, wie z. B. Kriege, Gränz-Berichtigungen, Friedens-Unterhandlungen, u. s. w.; der Kaiser wird das Nämliche in Rücksicht

der

der abgetretenen Länder beobachten. Die vorigen Verträge bleiben in ihrer Kraft; alſo auch die für beide Theile ausbedungene allgemeine Amneſtie, die Mittheilung authentiſcher Abſchriften der Oeſterreichiſchen Privilegien, Verſehung der Gränzen, u. ſ. w. Innerhalb eines Monathes werden beide Theile ihr Kriegsvolk von den Gränzen gewißlich abführen laſſen; könnte die Abführung oder gänzliche Abdankung aus erheblichen Urſachen nicht geſchehen, ſo verpflichtet ſich der König, ſeine Truppen nicht wider den Kaiſer zu gebrauchen, noch auch gegen ſeine Länder, oder gegen die gehorſamen Fürſten und Stände des Reichs; das Nämliche hat der Kaiſer in Rückſicht ſeiner Truppen den Chur- und Fürſten bei ſeinem kaiſerlichen Worte zugeſagt. Zu mehrerer Beſtätigung dieſer Artikel unterſchrieben ſich die anweſenden Fürſten, und leiſteten zugleich Bürgſchaft für die Beobachtung derſelben, indem ſie verſicherten, demjenigen Theile beizuſtehen, der ſie befolgen würde *).

Mit dieſem von dem Kaiſer und von den vermittelnden Fürſten unterſchriebenen Vergleichs-Inſtrument trat der Herzog von Braunſchweig wieder die Rei-

*) Eine genaue Abſchrift dieſer Vergleichs-Artikel findet man bei Lünig und Häberlin am angeführten Orte, ſo wie auch in mehreren vaterländiſchen Archiven.

Reise nach Wien an, wo er dasselbe dem Könige zur Unterzeichnung überreichte, und ihm zugleich ein Memorial übergab, in welchem er Nachricht über die letzte Abänderung drr Artikel ertheilte, die nun ohne Zweifel den Beifall des Königes haben würden. Er bath ihn zugleich, alle bösen listigen Practiken zu verhindern, damit doch endlich Ruhe und Frieden gestiftet werden könnte. Daß es dergleichen gefährliche Anschläge, die er unter dem Worte Practiken verstand, wirklich gäbe, bewies er durch Actenstücke, deren Abschriften er dem Könige mittheilte. Eines derselben betraf die unirten Reichsfürsten, und bewies die gänzliche Abneigung derselben gegen den Kaiser; sie giengen auch damit um, den König Heinrich von Frankreich zum Römischen Könige zu erwählen, weil er die Religion freistellte, und Macht genug besaß, dem Könige von Spanien und dem Papste Einhalt zu thun; das Haus Oesterreich sollte die Kaiserkrone nie mehr erhalten; in einer Zusammenkunft zu Paris sei dem Könige förmlich die Deutsche Krone angetragen worden: der Fürst Christian von Anhalt, der Pfälzische Gesandte Hippolytus von Colli, ein Gesandter von Pfalz-Neuburg, und von der Chur Brandenburg, so wie auch zwei Grafen von Solms haben sich bei dieser Versammlung eingefunden, anstatt des Königes war der bekannte Bongars zugegen; die Städte Straßburg, Nürnberg, und Ulm haben sich erkläret, zu diesem Endzwecke eine be-

trächt-

trächtliche Summe Geldes beizutragen; sollte der König Heinrich noch vor der Ausführung dieses Planes sterben, so war der König von Dännemark ausersehen, auf den Deutschen Thron erhoben zu werden. Ferners bewies der Herzog dem Könige durch ein anderes Actenstück, daß Einige seiner Unterthanen mit den gleich zuvor genannten Reichsfürsten, die doch ungezweifelt eben keine Freunde des Kaisers und des Hauses Oesterreich wären, in einem gefährlichen Briefwechsel ständen, und sich bemüheten, neue Unordnungen herbei zu führen *). Der Herzog, der es wahrscheinlich erfahren hatte, daß der König den ständischen Ausschüssen die Eröffnung gemacht habe, daß er nächstens eine Gesandtschaft an die unirten Reichsfürsten absenden würde, um sich im Nothfalle ihres Beistandes gegen seinen Bruder zu versichern, den sie ihm ohnehin schon unaufgefordert angebothen hatten, warnte dadurch nicht undeutlich den König vor der gefährlichen Bahn, die er durch einen verlängerten Bruderzwist den Feinden des Kaisers und des Hauses Oesterreich unvorsichtig selbst eröffnen würde; mochte er dann Sieger bleiben, oder überwunden werden, so wurde doch immer das Beste des Hauses Oesterreich gar sehr gefährdet. Die damals freilich sehr ge-

*) Häberlin, l. c. p. 250, u. folg.

geheim gehaltenen Plane des Königes Heinrich von Frankreich kennen wir jetzt ganz vollkommen; die Absichten der unirten Reichsfürsten offenbarten sich nach wenigen Jahren, und vorzüglich bei der Erhebung des Winterkönigs Friederich auf den Böhmischen Thron: das Actenstück des Herzoges von Braunschweig enthielt also die lautere Wahrheit. Die enge Verbindung, und der vertraute Briefwechsel der Oesterreichischen protestantischen Unterthanen mit den unirten Reichsfürsten ist uns ohnehin zur Genüge bekannt, so wie wir auch darüber vollkommen unterrichtet sind, was wir dabei zu denken haben, wenn sie von den Reichsfürsten eine sogenannte allgemein zusammen gesetzte Fürsprache verlangten, welche am Ende so kraftvoll ausfiel, daß sogar der rechtmäßige Landesfürst von ihnen seiner Regierung entsetzet wurde. Traurig ist es, daß man auch da wieder bekennen muß, daß Rudolphs Regierung zu diesem Unwesen zwar Gelegenheit gegeben, Mathias aber den Ausbruch des Uibels absichtlich befördert habe, um nur seine Herrschlust befriedigen zu können.

Auf das überreichte Memorial des Herzoges erfolgte am 20. September die schriftliche Antwort des Königes: er trüge kein Bedenken, die neuen Vergleichs-Artikel zu begnehmigen, nur müsse er noch dagegen bemerken, daß der Kaiser die im Prager-Vertrage 1608 festgesetzte Gränzhülfe für Ungarn

garn bisher nicht geleistet, ja sogar den Ungarischen Deputirten nicht einmal eine Antwort ertheilet habe, obwohl die Böhmischen Stände auf fünf Jahre eine Gränzhülfe bewilliget hatten; der Kaiser müßte also das Bewilligte ausliefern, und den König auch für die Zukunft in Rücksicht dieser Gränzhülfe versichern. Nebstdem sehe der König nicht ein, wie man vor der völligen Abführung des Passauer-Volkes zu einer wahren Ruhe und Sicherheit gelangen könnte; solange dieses Volk an den Gränzen stände, könnte auch der König zu seinem großen Schaden seine Truppen nicht entlassen. Die Fürsten haben es ungeachtet alles ihres Bemühens nicht dahin bringen können, daß diese Beschwerde wäre abgestellet worden: was müßte man erst dann befürchten, wenn dieselben von Prag wieder abgereiset seyn würden? Wenn unter dem Passauer-Volk ein Aufruhr entstände? wenn die Friedhässigen denselben noch dazu veranlaßten? wohin würde ihr Aufbruch wohl geschehen, als nach Oesterreich? Es sei also nöthig, daß über diesen Punct entweder in dem Vergleiche selbst, oder besonders noch eine weitere Versicherung geleistet werde. In Rücksicht der Practiken, von welchen der Herzog in seinem Memorial Erwähnung that, fand der König für gut, auch nicht mit einer Sylbe Meldung zu machen: es drückte ihn wahrscheinlich sein böses Gewissen. Auf dieses königliche Rescript antwortete der Herzog, daß der Kaiser, wie es ihm und den übrigen Fürsten

bekannt wäre, gesinnet sei, in Rücksicht der Gränzhülfe den Vertrag von 1608 zu erfüllen, worüber auch die Fürsten Bürgschaft leisteten; wegen des Passauer-Volkes haben die Fürsten dem Kaiser wiederholte Vorstellungen gemacht, und zur Antwort erhalten, daß man auf Mittel zur Abführung und Abdankung bedacht sei; der Herzog wisse auch, daß man wirklich damit umgehe, dieses zu bewerkstelligen; die zu Passau angehaltenen Kaufmannsgüter werden ebenfalls schon wieder losgegeben seyn; da vermöge der Actenstücke, welche der Herzog dem Könige übergeben hat, auf dem längeren Verzug der Unterzeichnung des Friedens ein noch größeres Uibel hafte, so möchte der König dieselbe nicht länger verweigern; mehr zu thun sei der Herzog nicht im Stande; er habe von allem den übrigen Fürsten bereits Nachricht ertheilet, und erwarte täglich eine Antwort von ihnen; würden auch alle Fürsten vor der gänzlichen Beilegung der Streitigkeiten von Prag nach Hause reisen, so sei er entschlossen, auch allein zurück zu bleiben, bis alles zu gutem Ende gebracht wäre *). Auf diese zweite Schrift des Herzoges antworteten die königlichen Räthe: es könne kein Vergleich zu Stande kommen, so lange das Passauer-Volk nicht von den Gränzen abgeführet würde: selbst die unirten Länder würden dieses

*) Häberlin, l. c. p. 255.

ſes nicht zugeben, wie es ein Gutachten der ſtändiſchen Ausſchüſſe bewieſe, von welchem dem Herzoge eine Abſchrift mitgetheilet wurde. Da in dieſem Gutachten die Ausſchüſſe wieder neuerdings dem Könige den Rath ertheilten, daß er mit den unirten Reichsfürſten ein Bündniß errichten ſollte: ſo nahm der redliche Herzog, der den König erſt vor wenigen Tagen in ſeinem Memorial auf die Gefahr aufmerkſam gemacht hatte, welche dem Hauſe Oeſterreich von den unirten Fürſten bevorſtand, dadurch zu einem gerechten Unwillen aufgereizt den Anlaß, die Ausſchüſſe eines Beſſeren zu belehren; er erließ am 25. September ein weitläufiges Schreiben an ſie, in welchem es unter anderen heißt:

„Euch iſt unverborgen, welchergeſtalt etliche anſehnliche Churfürſten, Erzherzoge, und Fürſten des h. Röm. Reichs ſich eine geraume lange Zeit hero bemühet, daß die zwiſchen der Röm. Kaiſ. Mjt., Unſerem allergn. Herrn, und Ihrer Kaiſ. Mjt. Herrn Bruder Mathia, König in Ungarn, Unſerm freundlich lieben Oheim, eingeriſſene beſchwerliche Differenzen und Mißverſtand durch gütliche Interpoſition beigelegt, und alſo dadurch allem beſorgenden Unheil, ſo endlich daraus hätte entſtehen mögen, vorgebauet werden möchte. Weil dann nunmehr, Gott Lob und Dank, wie ſchwierig ſich es auch anfangs angelaſſen, durch gehabte Bemühung, Fleiß, und Sorgfältigkeit, dabei Wir auch

das

das Unsrige gethan, es so weit gerathen, daß diese Sach zum gänzlichen Beschluß an Seiten der Röm. Kais. Mjt. gerathen, und nunmehr zu ebenmäßiger Vollziehung an Seiten Ihrer Kön. Würden beruht, derer Ursachen Wir dann jetzo allhier zur Stätte sind, und also dadurch nicht allein die brüderliche Versöhnung wieder gestiftet, sondern alles unfriedliches Wesen, aus welchem endlich nichts anderes, als Zerrüttung und Ruinirung des löbl. Hauses Oesterreich, Verderb und Untergang der Länder, gemeiner Aufstand im ganzen Röm. Reich, auch Schwächung des h. Religions- und Profanfriedens, und aller Zucht und Ehrbarkeit, auch schuldigen Gehorsams der Unterthanen gegen ihre von Gott gesetzte Obrigkeit erfolget wäre, hierdurch aufgehoben wird: als wollen Wir Uns versehen, daß kein ehrliebender Mensch, der sein christliches Gewissen vor Gott rein behalten, und dessen an jenem großen Tage des Herrn Rechenschaft zu geben, und das Endurtheil zu erwarten bereit ist, auch allhier vor der zeitlichen Welt seine Ehre, Redlichkeit, guten Namen, Weib, Kind, Hab und Gut zu bedenken, auch Zucht, Ehrbarkeit, und Redlichkeit mehr, als seine widrigen Privat-Affecten bei sich gelten zu lassen gemeinet ist, solches christliches, Gott wohlgefälliges, und hochnützliches Werk zu verhindern sich unterstehen, oder sich dasselbe zuwider seyn lassen werde."

„Weil

„Weil es denn nun anjetzo darauf vornämlich beruhet, daß zu beiden Seiten die Waffen niedergelegt, und alles feindſelige Unweſen wieder in friedlichen Stand geſetzt werde, an Seiten der Röm. Kaiſ. Mjt. man auch jetzo in Bemühung und Arbeit iſt, wie das Paſſauriſch Volk abgeführt und abgedankt werden möge, und ſich dann ſolches ebnermaßen an dieſem Ort ſowohl bei Ihr Königl. Würden, als auch den Ständen, die ſich mit Kriegsvolk beladen haben, daß ſolches gleichfalls geſchehe, gebühren will: dieweil aber allerhand bedrohliche und weitausſehende Reden von den Eurigen, und auch von andern Orten her ausgeſprenget werden, Wir auch ſonſten nicht allein aus mündlichen Nachrichten, ſondern auch aus ſchriftlichen Urkunden, ſo Wir bei Handen haben, und jedesmal vorzeigen können *), ſoviel Bericht erlanget haben, daß etliche vornehme und anſehnliche Leute in dieſen Landen vorhanden ſind, (denen es gleichwohl wegen ihres Standes, und daß ſie Deutſche ſind, keineswegs gebühret) die mit allerhand gefährlichen, hinterliſtigen, weitausſehenden, und bei ehrlichen unpartheiiſchen Leuten ganz unverantwortlichen Practiken

*) Dieſes betrifft vorzüglich eine weitläufige Schrift des Landeshauptmannes von Mähren, Grafen Karl von Zierotin, an Churpfalz, welcher den unirten Reichsfürſten rieth, noch vor der Unterzeichnung des Friedens zwiſchen Rudolph und Mathias über das Paſſauer-Volk herzufallen.

das Unsrige [illegible] ihnen gelingen möchte, nicht
Sach zum [illegible] große Flamme im Röm. Reich an-
Kais. M[illegible] auch diese brüderliche Vergleichung
ger Vo[illegible] stoßen, doch zu verhindern, und
ruht, [illegible] damit sie ihr giftiges, vermes-
Stätt[illegible] fertiges Intent desto bas ins Werk
derli[illegible]: also haben Wir aus getreuem,
unse[illegible] und Deutschen Gemüth, auch Pflicht
der[illegible] womit Wir der Röm. Kais. Mjt. ver-
ses[illegible], auch guter Affection, die Wir zu der
ger[illegible] Würden, dem Haus Oesterreich, und den
S[illegible] dieser Länder tragen, nicht umgehen kön-
u[illegible] euch getreulich vor eurem Schaden zu warnen,
von dem, wozu ihr etwa von unruhigen Leu-
verleitet seyn möchtet, abzuhalten."

Der Herzog warnte ferners die Ausschüsse, daß es ja niemand wagen sollte, den Vertrag, der nun bald würde unterzeichnet werden, zu verletzen, weil sonst die Fürsten als Bürgen desselben mit vereinten Kräften auftreten, und ihre verletzte Ehre retten würden. „Wegen der ausgesprengten Lugen, so euch vielleicht wegen des Passauerischen Volkes mögen vorgekommen seyn, habet ihr euch nichts zu befahren, denn weil Chur- und Fürsten, darunter auch Wir sind, einmal Unser Chur- und fürstl. Wort deswegen von Uns gegeben, das Wir auch Unsers Theils hiemit erindert haben wollen: als sollet ihr das gewisse Vertrauen zu Uns haben, daß

Wir

Wir daran ſeyn wollen, daß ſolches abgeführt und abgedankt werde, und ihr euch alſo daher nichts zu beſorgen haben ſollet." — Dieſes Schreiben, welches der Herzog ſchon am 25. September ausgefertiget hatte, wurde aus mir unbekannten Urſachen erſt am 30. den Ausſchüſſen übergeben, welche am 1. October in ihrer ebenfalls ſehr weitläufigen Antwort dem Herzoge für ſeine viele Bemühung danken, die er bisher zur Herſtellung des Friedens ſo unausgeſetzt verwendet hat. Daß es unter den Landſtänden auch Leute von Anſehen geben ſolle, wie ihnen der Herzog zugeſchrieben hätte, welche ſich schlimmer Practiken bedienten, um den Abſchluß des Friedens zu verhindern, und den Kaiſer ſammt dem ganzen Hauſe Oeſt. ins Verderben zu ſtürzen, schmerze ſie ſehr; die Ausſchüſſe wüßten ſich jedoch in ihrem Gewiſſen, vor Gottes Angeſicht, und vor der ganzen werthen Chriſtenheit in dieſem Puncte sicher, frei, und unſchuldig. — „Alſo mögen sich E. fürſtl. Gn. ſicherlich vergewiſſen, daß, da uns dergleichen von einem oder dem andern Landesmitglied oder Inwohner glaubwürdig fürgekommen wäre, oder wir nur im geringſten dergleichen vermerken könnten: daß wir ohne Reſpect einiger Perſon, wer die oder dieſelbigen auch ſeyn möchten, nicht allein mit ganzem Ernſt ſammentlich uns dawider geſetzt, ſondern auch am äußerſten Fleiß und Zuthun nichts unterlaſſen haben wollten, damit ſie zu ernſtlicher gebührlicher Straf wären gezogen wor-

den, wie auch inskünftig, daß wir dergleichen wissentlich unter uns sollten geduldet haben, ob Gott will, nimmermehr sich befinden wird." Wahrscheinlich, sagen die Ausschüsse, seien es bloße Verläumdungen ihrer Feinde, denen aber der Herzog keinen Glauben geben, sondern vielmehr bedenken möchte, daß die jetzigen Landstände in die Fußstapfen ihrer Voreltern getreten seien, und alle möglichen Beweise ihrer Anhänglichkeit an den Landesfürsten gegeben haben, wie sie auch ihrem vorigen Regenten, dem Kaiser Rudolph, zwanzig Jahre bei fortwährendem Türkenkriege — „bis gar zu ihrem äußersten Verderben und Entgehung aller vertrösteten menschlichen Hülfsmittel unaussetzlich beigesprungen." An die Passauischen Gränzen haben sie nothgedrungen, und mit Wissen und Willen ihres Königes Truppen verlegen müssen, die sich aber gewiß stets so betragen haben, daß man mit Wahrheit über sie nicht werde klagen können; die Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten des Passauer-Volkes seien bekannt, und doch habe man denselben nicht mit Gewalt entgegen kommen wollen, um nur keine neuen Hindernisse gegen den Abschluß des Friedens zu erwecken. Sind die Stände durch die Werbung in Passau in die traurige Nothwendigkeit versetzet worden, auch Truppen zu werben, und dieselben nun schon durch so viele Monathe zu erhalten: so müssen sie auch jetzt noch frei bekennen, daß sie sich nicht für sicher halten könnten, wenn das Passauer-Volk

nach Böhmen verlegt würde, denn das hieße bloß daſſelbe von einer Gränze Oeſterreichs an eine andere führen. Der Wunſch nach Frieden ſei allgemein; deswegen bitten ſie den Herzog, in ſeinem fürſtl. Bemühen fortzufahren, um die Länder dieſes hohen Glückes endlich theilhaftig zu machen, wodurch er ſich nicht nur in den unirten Ländern, ſondern auch bei allen friedliebenden Herzen der ganzen Chriſtenheit einen ewigen Namen ſtiften werde.

Man könnte die Frage aufwerfen: warum hat denn der Herzog den Ausſchüſſen die Actenſtücke nicht vorgelegt, um ſie ihres Briefwechſels mit Auswärtigen, die es mit dem Hauſe Oeſt. nicht gut meinten, unwiderſprechlich zu überweiſen? Die Antwort darauf iſt leicht zu ertheilen: er konnte dieſes nicht füglich thun, ohne zugleich den König zu beleidigen, welchem dergleichen gefährliche Schritte ſeiner Unterthanen nicht nur bekannt waren, ſondern der ſich ſogar ſelbſt auch des nämlichen Vergehens ſchuldig gemacht hatte; auch der König bewarb ſich um den Beiſtand der unirten Reichsfürſten, die er als erklärte Feinde ſeines Bruders kannte, und wollte ſich ihrer Hülfe bedienen, um den Kaiſer deſto gewiſſer zu allem dem zu nöthigen, was er nicht gutwillig eingehen würde. Dem Könige hat der Herzog die genannten Actenſtücke ohnehin mitgetheilet; in Rückſicht der Ausſchüſſe ſchien es ihm, genug gethan zu haben, wenn er ihnen nur bekannt machte,

daß ihm ihre Geheimnisse nicht verborgen wären. Der Friede, welcher eben damals abgeschlossen wurde, machte auch alle ferneren Schritte in demselben puncte unnöthig. Da der Herzog so wohlmeinend den König in dem Memorial, welches er ihm übergeben hatte, auf seinen wahren Vortheil aufmerksam gemacht, und ihn durch die mitgetheilten Actenstücke vor Schaden gewarnet hatte: so ist es wirklich gar nicht zu begreifen, wie es die königl. Räthe aus einer falschen Politik wagen durften, ihm einen neuen Beweis verkehrter Maßregeln, die man zu ergreifen drohte, in die Hände zu liefern; sie schämten sich nämlich keineswegs, ihm eine Abschrift des Gutachtens, welches die Ausschüsse auf wiederholtes Begehren dem Könige ausstellten, mitzutheilen, in welchem unter anderen folgende auffallende Stelle enthalten war: „Wir sind der gehorsamsten Meinung, weil die der Zeit im Reich unirten Fürsten und Stände sich nicht allein vorhero gegen Eure Mjt. in Deroselben fürgenommenen Handlungen freundlich und willig erzeigt haben, sondern jetzt eben mit dem Theil, mit welchem E. Mjt., zu thun und zu schaffen haben (nämlich mit dem Kaiser), auch mit einer großen Macht nächst dem Stifte Passau gefaßt sind, und E. Mjt. zu Dero mehreren Prätensionen in viel Wege verhülflich seyn können: E. Kön. Mjt. solle mit denselben in enger Correspondenz und Vereinigung, zur Erhandlung auf jeden Fall ihrer Hülfen und Beistands, einzugehen kein

Bedenken haben, und ſich durch den Unterſchied der Religion nicht irren laſſen, u. ſ. w." Dieſe Stelle mochte der Herzog von Braunſchweig vorzüglich im Auge gehabt haben, als er obigen Brief an die Ausſchüſſe ſchrieb, um ſie auf ihr wahres Beſte aufmerkſam, und zu einem Vergleiche mit dem Kaiſer geneigter zu machen.

Der Herzog von Braunſchweig hatte den Fürſten alle Schriften, die er mit dem Könige gewechſelt hatte, nach Prag überſchicket, und ihnen zugleich angedeutet, daß derſelbe die Vergleichs-Puncte alſogleich unterzeichnen würde, wenn er wegen der Gränzhülfe in Ungarn, und wegen des Paſſauer-Volkes genugſame Verſicherung erhielte. Die Fürſten antworteten ihm in zwei verſchiedenen Schreiben vom 23. und 25. September. In dem erſten dankten ſie ihm für ſeine raſtloſe Bemühung, die er allenthalben bewies, um die beiden hohen Brüder miteinander auszuſöhnen, und den Frieden endlich einmal wieder herzuſtellen. Er ſollte ferners dem Könige melden, daß ſie keineswegs zweifeln, daß der Kaiſer nächſtens einen Reichstag ausſchreiben, und dann mit den Reichsfürſten wegen der Gränzhülfe unterhandeln werde; man hoffe, daß ſie ſich eben ſo, wie ihre Vorfahren, entſchließen werden, zur Erhaltung des Königreichs Ungarn, welches als die Vormauer des Röm. Reiches zu betrachten iſt, das Ihrige beizutragen. Eben ſo we-

nig

daß ihm ihre E… daß der Kaiser in Rücksicht
Der Friede, w… genau erfüllen würde, was
de, machte au… in dem vorigen Vertrage bereits
puncte unnöt… Wegen des Passauer-Vol-
den König in… —, „daß die Dekrete der Ab-
geben hatte… der Kais. Mjt. zur Unterzeichnung
sam geme… man alle Stund gewärtig ist, und
tenstücke… erfolgung sie inständig zu betreiben nicht
lich gar… werden; und wollen deswegen dafür hal-
the ar… nunmehr dieser Punct dadurch seine Erle-
einen… erlanget habe, und fernere Versicherung
zu e… vermöthen sei; sind auch unsers Theils dasselbe,
schän… Wir einmal zugesagt und versprochen, und was
des… selben sich bei diesem ferners zu erklären über-
holt… haben, festiglich zu halten und zu vollzie-
ler… vermeinet. Und wollen Uns nunmehr getrösten,
E… werden die gesuchte Unterzeichnung allbereits
… gewirkt haben, und mit gutem Contento allher
wiederum anlangen mögen." In dem zweiten Schrei-
ben sagen die Fürsten, daß die Furcht vor dem Pas-
sauer-Volke den König keineswegs abhalten sollte,
den Frieden zu unterzeichnen, denn die Abdankung
desselben sei vom Kaiser bereits befohlen worden, —
„wie dann auch solches Ihr Kais. Mjt. gegen Uns,
den Churfürsten von Cölln, sich in Unserer gestri-
gen Audienz ausdrücklich erkläret, auch nunmehr im
Werk sind, auf Mittel und Wege zu gedenken,
wie die Nothdurft zu dem Ende beigeschafft und er-
langet werden möchte. Dieweil Wir dann vor Un-

seren

n Augen ſehen, daß ſolches alles zu Werk ge-
llt wird, und darneben befinden, daß die Obri-
ſten dahin incliniren, und die Abdankung ſich nicht
laſſen zuwider ſeyn, auch bei den Böhmiſchen Land-
offizieren der Anfang gemacht iſt, die nöthigen Mit-
tel dazu zu erlangen und beizuſchaffen, und dann
der Buchſtabe des Vertrags unter andern mitbringt,
daß nach vollzogener Vergleichung die Oberöſterrei-
chiſche Abführ- und Abdankung innerhalb Monaths-
friſt endlich geſchehen ſoll: ſo wollen Wir Uns nicht
verſehen, daß von wegen dieſes geringen Verzugs
die Königl. Würde und L. mit der Unterzeichnung
länger inhalten, vielweniger Ihres Theils zu fer-
nerer Differenz Urſach geben werden, wie ſolches
alles Euer L. Ihrer bekannten dexteritaet nach zu
urgiren, und an nöthigen Orten zu befürdern nicht
unterlaſſen werden. Dagegen ſind Wir auch des
Erbiethens, dieweil des von Maynz Liebden allbe-
reits abgereiſet, daß Wir an endlicher Vollziehung
dieſes hochnöthigen Punctes dieß Orts an Uns nichts
wollen ermangeln laſſen. Getröſten Uns alſo gewißlich,
E. L. werden nach verrichter willfähriger Expedition
Ihre Widerkunft nach allem Vermögen befürdern."

Dieſe zwei fürſtlichen Schreiben an den Her-
zog von Braunſchweig konnten dem Könige aller-
dings die Zweifel auflöſen, die er in Rückſicht des
Paſſauer-Volkes bisher aufgeworfen hatte: volle
Beruhigung hierüber erhielt er aber erſt dann, als

Ihre

ihm ein Schreiben der beiden Erzherzoge Maximilian und Ferdinand vom 30. September überantwortet wurde, welches folgende erfreuliche Nachricht enthielt: „Wir haben bei diesem eigenen Curier zu berichten nicht umgehen sollen, daß eben in dieser Stund des Erzh. Leopold Liebden bei Ihrer Kais. Mjt. und L. Audienz gehabt, in welcher sich dann Ihre Mjt. unter andern auf die gänzliche Abdankung des bewußten Passauerischen Kriegsvolks gnädigst und endlich resolviret, und zu dessen Effectuirung dann des Erzh. Liebden gegen Passau noch diese Nacht eilends reisen, und diese Sach auf den gewünschten Weg zu bringen nicht unterlassen wird. Wenn dann dieß Kriegsvolk hierdurch unter einsten hindan kommen, und alle von deswegen bishero ausgestandene Unlust nunmehr aufhören wird, darob wir uns dann selbst nicht wenig erfreuen, indessen dann mehrgemeldtes Volk gegen den Böhmischen Gränzen allbereit incaminiret worden: so wissen wir demnach keine Verhinderung, derentwillen der überschickte Vergleich der Fertigung halber weiter retardiret werden sollte. Und ist hierauf an E. Kön. Mjt. und L. unser ganz freund- und dienstliches Bitten, Sie wollen angedeuten Vertrag (wenn es zuvor nicht beschehen ist) ohne allen Verzug unbeschwert unterschreiben, und des von Braunschweig Liebden mit solcher Abfertigung zurück reisen lassen; wie wir uns derselben getrösten, und mit sonderem Verlangen darauf warten."

Alle

Alle Anſtalten, die in Paſſau getroffen wurden, verriethen, daß es dem Kaiſer Ernſt wäre, das Paſſauer-Volk von den Oeſt. Gränzen abzuführen, und dann daſſelbe vollends zu entlaſſen. Die hieſigen Landſtände berichteten dieſes ohne Verzug den Ausſchüſſen in Wien, und befahlen dem Landoberſten, Herrn von Jörger, daß er dafür Sorge tragen ſollte, daß das Land-Aufgeboth und das ordentliche Militär, das im Solde der Stände war, ſich näher zuſammen zöge, und die Unterthanen gehörig beſchützte, wenn das Paſſauer-Volk dem kaiſ. Befehle gemäß über Wegſchaid, Kollerſchlag, Schlägl und Aigen nach wenigen Tagen nach Böhmen abmarſchirte. Jörger ertheilte auch wirklich den ſtändiſchen Offizieren den Befehl, vier Compagnien aus dem Feldlager bei Holzing unter dem Oberſten Schifer, die Compagnie der landesfürſtlichen Städte, welche zu Engelhartszell im Quartiere lag, ferners die Compagnie des Oberhauptmannes Herrn von Schallenberg, und zwei hundert Reiter nebſt denjegen Truppen, welche an verſchiedenen Plätzen im oberen Mühlviertel zerſtreuet lagen, an die Straße zu verlegen, auf welcher das Paſſauer-Volk nach Böhmen abziehen würde, und alle Ausſchweifungen deſſelben zu verhindern. Die Stände machten dieſes auch durch ein Patent am 30. September den Herrſchaften im Mühlviertel bekannt, und forderten dieſelben auf, nicht nur die Zufuhr der Lebensmittel für die näher zuſammen gezogenen ſtändiſchen

Trup-

Truppen pünctlich zu besorgen, sondern auch sammt ihren Unterthanen zu wachen, daß nicht etwa von dem Passauer-Volke bei dem Durchmarsch nach Krumau Streifzüge vorgenommen, und so einzelne Hausbesitzer in einen Schaden versetzt würden. Am nämlichen Tage, den 30. September, berichteten die Ausschüsse von Wien, daß der König den Befehl ertheilet habe, die Hagerischen Knechte in Oberöst. abzudanken, daß ihnen der Herzog von Braunschweig die angenehme Neuigkeit mitgetheilet habe, daß zur Abdankung des Passauischen Kriegsvolkes bereits der Anfang gemacht worden sei, wozu die Böhmischen Stände Geld vorstreckten, und daß der König verschiedene Feierlichkeiten angeordnet habe, um dem Herzoge seine Zuneigung und Dankbarkeit zu bezeigen, weil er es eigentlich war, der zur Herstellung des Friedens das Meiste beigetragen habe; die öffentliche Bekanntmachung desselben, zu welcher die Ausschüsse nach Hofe berufen wurden, sollte am 1. October erfolgen.

Was die Ausschüsse den Ständen herauf berichtet hatten, ist auch wirklich geschehen. Der Herzog von Braunschweig hatte freilich noch manche Schwierigkeit zu überwinden, bevor sich der König entschloß, die Friedens-Artikel zu unterschreiben: er mußte den königl. Räthen die beiden Schreiben, die er letzthin von den Fürsten aus Prag erhalten hatte, ausliefern, und erhielt davon authentische

Ab-

Abschriften zu seinem Gebrauche, und nebstdem forderte man von ihm noch eine eigenhändige Versicherung in seinem und der übrigen Fürsten Namen, daß alles das erfüllet würde, was in den beiden angeführten Schreiben der Fürsten enthalten war *): der Herzog erfüllte alle diese Forderungen, und stellte dem Könige am 1. October die Versicherung aus, daß der Kaiser und die Fürsten sich verbürgen, daß die Gränzhülfe den vorigen Verträgen gemäß werde betrieben, und das Passauer-Volk innerhalb eines Monathes werde abgedankt werden. Mathias, auf diese Weise durch die Bürgschaft der Fürsten sicher gestellet, säumte nun auch nicht länger mehr, der Friedens-Unterhandlung das Siegel aufzudrücken, unterschrieb die Vergleichs-Artikel noch am nämlichen Tage, den 1. October, und theilte nach der öffentlichen Verlesung derselben den ständischen Ausschüssen Abschriften davon mit.

Nun schien Alles geendiget, und der Bruderzwist vollkommen beigelegt zu seyn. Die im ersten Artikel des Vergleiches festgesetzte Abbitte sollte nach dem Wunsche des Kaisers durch den König Mathias selbst geschehen; als sich aber dieser keineswegs dazu verstehen wollte, so übernahmen anstatt seiner die beiden Erzherzoge Ferdinand und Maximilian nebst dem

*) Häberlin, l. a. p. 260.

dem Herzoge von Braunschweig dieſen Act der Demüthigung, welcher in Prag entweder vom Kaiſer, oder von den Erzherzogen, welche wieder nach Hauſe zu reiſen wünſchten, ſo ſehr beſchleuniget wurde, daß man nicht einmal die Zurückkunft des Herzoges von Wien abwartete, ſondern anſtatt ſeiner den Geſandten des Erzherzoges Albrecht erwählte, der dabei ſeine Stelle vertrat *). Der Verabredung gemäß begaben ſich alſo die zwei Erzherzoge nebſt dem Grafen Geonelbrio am 9. October zum Kaiſer, der ſich mit bedecktem Haupte an einen Tiſch anlehnte, und ſie mit einem großen Ernſt erwartete. Als ſie ſich auf ihre Knie niederlaſſen, und die Abbitte thun wollten, zog der Kaiſer ſeinen Hut ab, gieng ihnen entgegen, und ſagte: „Obwohl mein Bruder Mathias dieſes und noch mehr um mich verſchuldet, ſo will ich doch unſerm Haus, daß Euer Liebden die Abbitt auf den Knien verrichten ſollten, die Schand nicht aufthun;" er hieß ſie dann niederſitzen, und ſprach mit ihnen von ganz anderen Dingen **). Dieſes, und dieſes auch bloß allein, war der ganze Erfolg der langen Unterhandlung zwiſchen Rudolph und Mathias, die dem Friedensſtifter Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig ſo viele Mühe gekoſtet

*) Dieſes erzählet Senkenberg aus der Handſchrift des Slawata, p. 261.

**) Khevenhiller, T. VII. p. 272.

koſtet hatte; alles Uibrige war unnütz, und gieng verloren. Das Paſſauer-Volk war die Urſache davon. Vermöge des abgeſchloſſenen Vergleiches ſollte es innerhalb eines Monathes abgedankt werden, welches freilich ſchon viel früher füglich hätte geſchehen können, denn die Bundesverwandten der Liga hatten ſchon den Entſchluß gefaßt, den Kaiſer zu erſuchen, daß er ihnen dieſes Volk in ihren Dienſt überlaſſen möchte *); warum es nicht geſchehen ſei, findet man nicht aufgezeichnet. Späterhin war Rudolph wohl geneigt, dieſe Truppen in die Dienſte des Herzoges von Baiern zu entlaſſen, aber dieſer ſcheinet den Antrag abgelehnet zu haben **). Der Kaiſer erließ hierauf wirklich mehrere Befehle, daß das Paſſauer-Volk abgedankt werden ſollte, aber ſie wurden nicht vollzogen, entweder, weil der Erzh. Leopold es verhinderte ***), oder weil vielmehr die Mittel mangelten, den Truppen den ausſtändigen Sold zu bezahlen, ohne deſſen Berichtigung ſie ſich geradezu weigerten, aus einander zu gehen. Der gute Herzog von Braunſchweig erhielt deswegen von dem Kaiſer den Auftrag, ſich nach Paſſau zu verfügen, und das Volk zu bereden, oder demſelben zu befehlen, daß es ſich zur Abdankung bequemen ſollte. Er nahm eigenes und geborgtes Geld mit ſich, um ſeine Sendung deſto gewiſſer zu einem guten Ende zu bringen: da man ihn aber von Prag aus nicht unterſtützte, ſo achteten die Soldaten auch ſeiner Befehle

*) Häberlin, l. c. p. 300.

**) l. c. p. 369, in der Note b.

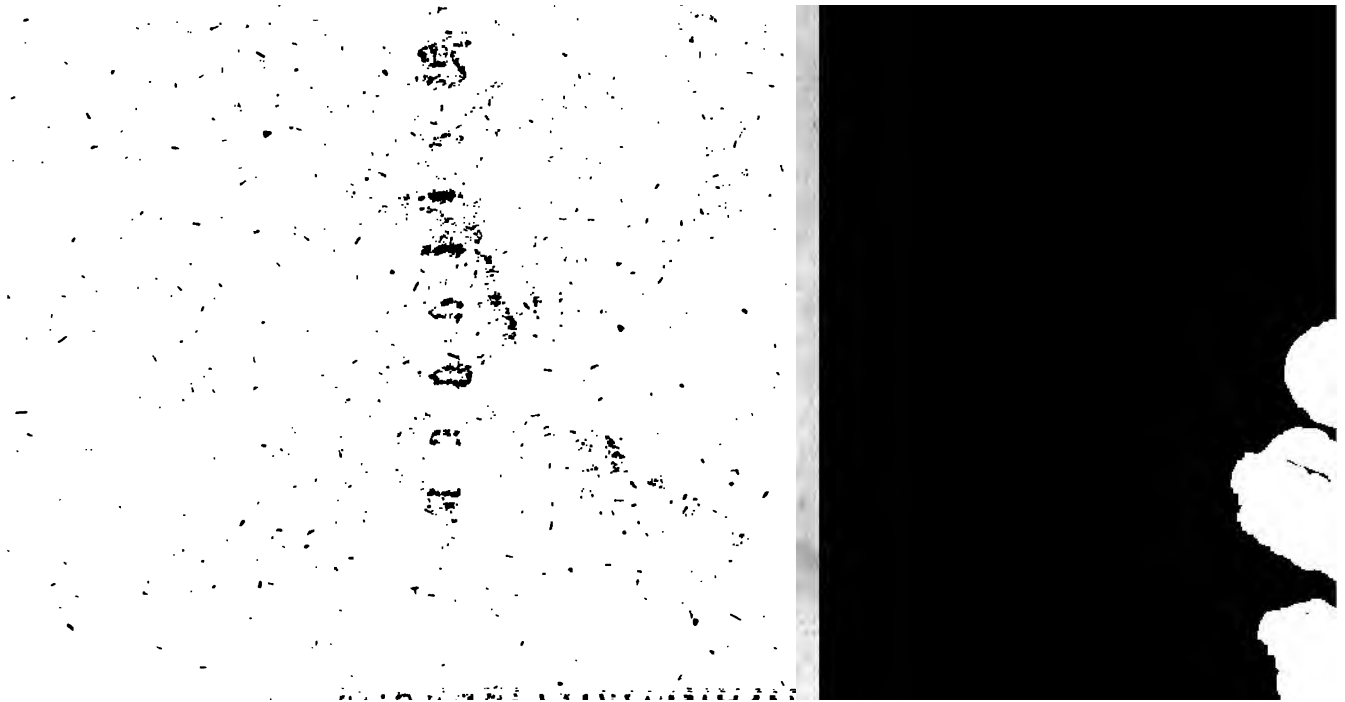
***) l. c. p. 371, in der Note.

fehle nicht, sondern droheten, sich in Tirol, in Jülich, oder auch in Böhmen Winterquartiere zu suchen, weil im Passauischen Gebiethe bereits alles aufgezehret war. Umsonst machte der Herzog den kais. Kriegsräthen bittere Vorwürfe, umsonst erließ der Erzh. Leopold neue Abdankungs-Befehle: es kam kein Geld, und die Soldaten verharrten darauf, eher keine Folge zu leisten, bis man ihnen das gemachte Versprechen würde erfüllet haben. In dieser Verlegenheit eilte der Herzog von Passau nach Prag, um den Kaiser durch dringende Vorstellungen zu bewegen, dem ferneren Uibel vorzubauen, und den Sold ohne weiteres Verzögern auszuzahlen: Rudolph blieb unbeweglich, konnte sich von dem Gelde, das er wirklich besaß, nicht trennen, und gab so Gelegenheit, daß das Passauer-Volk plötzlich aufbrach, und in Oberösterreich einfiel *). Was für Drangsale damals unser Vaterland erlitten, in welch eine traurige Lage sich eben dadurch der Kaiser Rudolph gestürzet habe, wird in dem folgenden Bande erzählet werden.

---

*) Die zwei seltenen Bücher, auf die sich Senkenberg beruft, konnte ich nirgends auffinden. Sie erschienen unter folgenden Titeln im Drucke: Wahrhafter und summarischer Bericht wegen der im verschienen Jahr 1610 nicht geschehenen Abdankung des Passauischen Kriegsvolks. 1611. in 4to. Ohne Angabe des Ortes. — Gedruckte Copien und Abschriften der Absendungen, Instructionen, Propositionen, und Hauptschriften, so der Kaiser an den König von Ungarn . . . durch den Herzog von Braunschweig und Grafen von Hohenzollern gelangen lassen. In folio, ohne Angabe des Jahres und Druckortes.

Beilagen.



Beilage Nro. I.

„Herrn Wolfgangen Herrn von Hofkirchen Relation, was er bey Chur- und Fürsten im Reich verrichtet hat. 1603."

An die zween löbl. Ständ von Herrn und Ritterschaft in Oest. ob der Enns.

Wohlgebohrne Herren, auch Edl Gestrenge, sonders liebe Herren und Freund; unser jederzeit freundliche und willfährige Dienst seyn denselben zuvor bereit. Und haben auf derselben im Namen und wegen beeder obiger löbl. Ständ von Herrn und der Ritterschaft Augsburgischer Confession beyverwandt schriftlichen Ansinnens der bishero jederzeit gepflegten vertreulichen Correspondenz nach, ihnen unsers lieben Herrn Mitverwandten, Herrn Wolfen Hrn. von Hofkirchen Freyherrn Relation in dem bewußten Legations negotio hierbey verwahrter hiemit übersenden wollen, nicht zweiflend, die werden Ihnen alles und jedes, so wohlgedachter unser geliebter Herr Mitverwandter dies Orts mit besonders angelegenem Eifer, Fleiß, und dexteritet tractiert,

gehandlet, und verricht, denselben nicht weniger, als wohlgedachte heruntrige löbl. Stände belieben, und angenehm seyn lassen, wie bisher von der vertreulichen Correspondenz ihrem selbst lobwürdigen Erbiethen nach nicht aussetzen, und dies angefangene gottselige christliche Vorhaben zugleich eifrig zu verhofftem erfreulichen Effect müglichst treiben helfen. Darbei die Herren unzweiflich das Ihrige auch treuherzig thun, und erweisen, auch dies in gebührender Still und Geheim bey sich verbleiben lassen. Denen wir jederzeit willfährig bleiben; des Höchsten Schutz beinebens uns alle befehlend. Datum Wien den 7ten Tag Januari Anno 1604.

N. einer ehrsamen Landschaft und beeder Ständ von Herrn und Ritterschaft in Oest. unter der Enns Augsburgischer Confession zugethan Verordnete.

Relation des Freyherrn von Hofkirch an die H. Verordneten unter der Enns, übergeben den 24. November 1603.

Wohlgebohrne, auch Edle und Gestrenge Herren, günstig und sonders vielgeliebte Herren und Freund!

Demnach alle christglaubige Menschen vor Gott schuldig, auch von ganzem Gemüth, Herzen, und allen

allen Kräften williger und geneigter ſeyn ſollen, die heilig chriſtlich Kirchen vielmehr mit Gott zu pflanzen, zu erhöhen, und zu erbauen, als mit dem Teufel, deſſen Trieb das iſt, dieſelbig zu zerreiſſen, verſtören, und endlich gar in Grund zu legen; alſo hab ich nach jüngſt E. Gn. und Fr. chriſtlich und letzten gehaltenen Rath und ſeligen Entſchluß, auch Auftragung dieſes hochrichtigen Werkes auf Erheb- und Uibernehmung der Credenzſchreiben, Inſtruction, und allen anderen Schriften, Inſtrumenten, und Nothdurften von der Kanzlei mich in großer Eil, und alsbald ich ein wenig ausgerüſtet, (weil eben damalen die h. Oſtern eingefallen, und ich durch die Kaufleut, allerlei Handwerker, auch wegen Roß, Wagen, und dergleichen etwas verhindert und geſäumt worden,) im Namen der h. Dreifaltigkeit den 6. Aprilis dies laufenden 1608 Jahrs auf den Weg begeben, in guter Hoffnung, meine Reis und Werbung was eher zu verrichten. Dieweil ſich aber die wider Willen und Vermeinen über die Zeit verzogen, bin ich doch endlich vermittelſt göttlicher Hilf und Gnaden, obwohl was ſpäter, jedoch Gott Lob, Ehr, und Preis, mit glücklicher Verrichtung und Vollendung zu dieſem Mal den 16. October allhier nach Wien angelangt; aber früh genug, wenn es gut genug.

Und obwohl das nächſt und füglichſt geweſen, am allererſten nach Prag und Dresden zu ziehen,

so habe ich doch zu wenigeren Vermerkung meinen Weg erstes Anfangs nach Oetting und Anspach genommen, und noch darzu, daß man es so leicht nicht wahrnehmen und vermuthen sollen, ausgegeben, ich reisete, meinen Schwagern, Hrn. Grafen von Oetting, zu besuchen, und von dannen zu Ihro Durchlaucht Markgrafen Geörg Friedrich zu Brandenburg jetzt hochseligen, die verfallenen Lehen in Oest. auszubitten, darbei dann sonderlich zu besorgen gewest, daß ich entweder (wie ich hernach erfahren, daß es gewißlich beschehen wäre) zu Prag wurde verbothen und aufgehalten, oder von Dresden wieder zurück berufen werden, oder sonsten in ander Weg Inhibitionen und mehrerlei Zuständ zu gewarten haben möchte. Bin also den 8. May in Anspach ankommen, aber höchstgedachte Ihr Fürstl. Durchlaucht hochseligister Gedächtnuß nicht mehr im Leben angetroffen, die dann ain Tag oder zween zuvor seligist und sanftiglich im Herrn entschlafen gewesen.

Was allda meine Verrichtung, und daß ich mich bei drei Wochen lang aufgehalten, soll alsdann erzählt werden, wann ich (wie die Handlungen in Linz mit etlich Herren aus den Evangelischen Ständen und Verordneten daselbst sogar bloß ohn einige Frucht wider alles Verhoffen, zu etwas Abbruch oder doch Verhinderung und Sperrung dieses hohen Werks, abgangen) werd angezeigt und vermeldt

ha-

haben. Denn da ich zu meiner Ankunft allda im Namen beeder Evangeliſcher Ständ mich angemeldet, bin ich den 14. April in der Herren Verordneten Kanzlei in Gegenwart allein acht Perſonen aus den Hrn. Verordneten und Ständen (wie ſie dann allbereits von einander gezogen) gehört und vernommen worden, da mir dann nach Uiberreichung des Credenzſchreibens und gethanen mündlichen Bericht, ſoviel es ſolcher Eil und Zeit halber ſeyn mögen, ſowohl auch Hineingebung zum Erſehen und Nachrichtung etlicher Inſtrumente, habender Inſtruction, und was ſonſten Chur- und Fürſten zugeſchrieben; und dieweil ich mich um erheblicher Urſach willen nicht ferner aufhalten wollen, noch können, iſt ſolcher Beſcheid erfolgt: weilen die in beeden Ständen der Augsburgeriſchen Confeſſion in kleiner Anzahl vorhanden, könnten die ſich nicht wirklich und ſchließlich einlaſſen, oder unterwinden; wären aber bedacht, in wenig Tagen aus beeden Ständen ſoviel möglich zuſammen zu beſchreiben, und ehiſt Tag und Zeit zur Berathſchlagung anzuſtellen; was ſie alsdann ſich auf ein oder anderem Weg entſchließen möchten, wollen ſie mich nach Nürnberg bei gewiſſer Gelegenheit unverzogentlich erindern. Und wiewohlen ich damalen gute Vertröſtung empfangen, und die ſich auch der verträulichſten Correſpondenz (zu der man es doch bei der bishero zu nicht kleinem unſern Schimpf und Schaden nicht bringen können) bedankt und erfreuet, und

diese

dieſe Schickung gern geſehen, auch die hierzu ſelbſt willig und geneigt befunden, (wie dann auch ſonder Zweifels aus wohlermeldter löbl. Ständ Wiederantwort, die ich vor meinem Verreiſen, habenden Befehl nach, treulich ſollicitiret, ebenfalls wird zu vernehmen geweſt ſeyn) ſo iſt mir doch ferners, da ich 14 Tag auf der Reis geweſen, und noch in 14 ganzen Tagen, da ich zu Nürnberg und Oetting gewartet, nichts zukommen, darüber ich dann auch den gottſeligen frommen Markgrafen hochmildigiſter und ſeligiſter Gedächtniß zu etwas Verhinderung dieſes heilſamen Werks verſaumt.

Ich habe, ohne Ruhm zu melden, großen Fleiß gebraucht, und allerlei die damalen anweſende Herren zu perſuadiren eingewendt, auch etliche ad partem der Nothdurft nach informiret, und theils, ſoviel es ſeyn können, unſere Motiven eröffnet, ſowohl auch vor meinem Verreiſen ein ausführlich Schreiben an die Hrn. Verordnete, die Stände zu ermahnen, und dieſe ſchöne Gelegenheit nicht zu verſaumen, hinterlaſſen. Was nun der Inhalt meines Schreibens, und dann der Stände und Ausſchüße etwas kühlen Antwort geweſen (ſo mir erſt inner vier Monathen zu Anſpach zukommen, und da ich nit ſelbſt, da meine meiſte Reis verrichtet war, zu Nürnberg forſchen und nachfragen laſſen, vielleicht gar liegen verblieben wär), das haben E, G, und Fr. aus denen Beilagen mit A et B mehrers

rers zu vernehmen. Dahero die Sachen (leider vielleicht, weil nicht Allen unſer Entſchluß und Fürnehmen auf dieſen Weg gefallen) etwas langſam und ungewahrſam geführt worden. Wie mir nun ſolches, als nur dem Wenigeren, zu Gemüth und Herzen gangen, und was Leid und Traurigkeit ich dabei gehabt, kann ich nicht genugſam erzählen. Das geſammte Werk hätte ſonder Zweifel noch mehreren Nachdruck und Anſehn bei Chur- und Fürſten gewonnen, auch mehrere Wirkung und gewünſchten effect erreicht, wäre auch mehrers pro authoritate geweſen, da beede Landſchaften, und die in gleicher Bedrangnus und Elend wären, zuſamm getretten, und in ſolcher Such- und Werbung gleicher Eifer, Fleiß, Fürſichtigkeit und Sorgen von Chur- und Fürſten wäre geſpührt worden, wie dann, daß ſolches unterlaſſen worden, nicht bei wenigen im h. Reich in Befremdung und Nachdenken gezogen worden. Zudeme auch ungezweifelt Ihr Kaiſ. Mjt. unſer allergnädigſter Herr, da die eine ſolche Einigkeit, Eifer, und Zuſammenſetzung vermerkt hätten, deſto eher und leichter zu etwas Milderung, Zulaß- und Connivirung wären bewegt und verurſacht worden. Das dann auch ſorglich und gar vermuthlich bei Etlichen und beeden Ständen unter der Enns zu etwas Empfindung (und daß ſie die geſuchte Vertraulichkeit und Correſpondenz, auch Treuherzigkeit nicht beweglich ausgeſchlagen) gereichen und aufgenommen werden möchte.

Soviel

Soviel ich dann nach fleißiger Nachforschung, weil mir die Sach hoch angelegen gewesen, auf dieser Reis hin und wieder forschen mögen, habe ich dieser Verhinderung und Abschlags folgende Bedenken und Ursach erkundiget, daß erstlich eine kleine und unerhebliche Reputation und geistliche Hoffart dieselben abgehalten; und daß die fürs Anderte Forcht, Zweifel, und Kleinmüthigkeit eingenommen; drittens, daß der Unterfertiger unserer Instruction und Credenzschreiben gar zu wenig sollen gewesen seyn, da dann an der Anderen Willen und Beständigkeit, da Ihr Kais. Mjt. dieß ahnden sollten, und empfinden, gezweifelt worden; und viertens, dieweil auch die Ausführung gegen Chur- und Fürsten beschehen, in denen Credenzschreiben gar zu ring und wenig gehalten worden. Im ersten soll fürgeben worden seyn, Eur G. und Fr. hätten ihnen erst nach schon gemachtem Schluß diese Sachen, und etwas eilends communiciret, das aber mehr Nachdenken und reifer Erwegung bedürfte und erforderte. Im anderten haben vielleicht viele aus ihnen Ihr Kais. Mjt. offension nicht erwarten wollen, dieweil sie keinen solchen effect noch Wirkung (wie Gottlob anjetzo erfahren) aus menschlicher Blödigkeit und Eingebung des Fleisches nicht glauben, hoffen, und noch weniger sehen können, da sie ihnen selbst im Gegenspiel das Aergere eingebildet: beede Ständ würden Zeit, Mühe, und Unkosten verloren haben, und nichts mehr, als bei

Chur-

Chur- und Fürſten Abſchlag- oder ſolch ringe Effectuirung, bei Ihrer Mjt. aber allein Unwillen und Ungnad, wie auch bei unſern Feindſeligen und Friedhäßigen mehrerlei Widerwärtigkeiten zu gewarten und zu empfahen haben. Ich habe aber bei dem Erſten den Zweifeligen (Zweifelhaften) zur Nachrichtung, auch zu etwas der unterenſeriſchen Stände Entſchuldigung ſoviel vermelden wollen, daß ich etlich Tag vorher dieſe Sach im Vertrauen nach Linz berichtet, welches auch bei etlichen durch Hrn. Ludwigen von Starhemberg mündlich angebracht und entdeckt worden, da die Ständ noch meiſt in Landtagsſachen beiſammen geweſen, und um mein ſchieriſte Ankunft wohl gewußt, wie ſie mir dann ſelbſt vermeldet, ſie wären noch drei Tag über die Zeit meinethalben beiſammen blieben, allda dann leichtlich eine Vorarbeit und Vorbereitung hätte geſchehen können, weilen dieß Cauſa et Calamitas omnium communis geweſen." — — Der Freiherr von Hofkirchen widerlegt nun der Länge nach alle Zweifel, welche die Stände ob der Enns gegen ſeine Abſendung zu den Reichsfürſten geheget haben, welche auch die Urſache waren, daß ſie dazu nicht einſtimmten. Unter andern ſagt er auch, daß es der Kaiſer nicht übel nehmen könne, — „denn Bitten iſt Niemanden auf Erden jemalen verbothen, oder übel aufgenommen, und noch weniger verwieſen oder geſtraft worden, denn Bitten iſt nichts, dann Demuth und Gehorſam; und wer wollt dann dieſe ſo hohe

Tugenden nicht vielmehr billigen und rühmen, als verwerfen?" — Da er aber zu den Reichsfürsten reiſete, ſo that er nichts anderes, als bloß, ſie bitten, den Proteſtanten in Oeſt. beizuſtehen, welches ſie auch gänzlich verſprachen, und hielten, indem ſie dem Kaiſer keine Hülfe wider die Türken bewilligten, wenn er nicht die Wünſche ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen erfüllen würde.

Der Baron von Hoffkirchen erzählt alsdann, daß er bei den Reichsfürſten auch für die Oberöſterreichiſchen Stände gebethen habe, ungeachtet ſie in ſeine Sendung nicht eingewilliget hatten, und ſagt, daß die Stände unter der Enns das Mißtrauen der Erſteren wohl verdient haben — „mit unſerem faul-Seyn und ſchlechter Zuſammenſetzung, die uns dergleichen Tapferkeit, Eifer, und Nachſetzen nit zugetrauet, und die wir vor dieſem oft nit wenig geärgert und damit von uns getrieben, daß ſie alſo anjetzt nicht recht trauen, oder ſich mit uns wagen dürfen.... Ich halte aber dafür, die meiſte und Haupturſache ſey der Satan geweſen, welcher durch ſeine tauſend Liſt und Geſchwindigkeit alle dergleichen Verhinderungen zum Abbruch unvermerkt eingeworfen und eingeſtreuet, damit nur dies hohe Werk mit ſolcher Trennung und etwas Mißtrauen wo nicht gar ab- und eingeſtellt, jedoch den gewünſchten Effect nicht erlangen ſollte. Aber von dieſem genug. Der Allmächtige verleihe, daß zwiſchen

ſchen allen Glaubensgenoſſen aller Orten das Band der Einigkeit nicht zerriſſen, alles Mißtrauen aufgehebt, und beſſere Verträulichkeit und Zuſammenſetzung zu ſeinem Lob und Erbauung der Kirche und chriſtlichen Gemeinde gepflanzt und vermehret werde."

„Daß ich mich bei drei Wochen zu Anſpach aufgehalten, iſt aus folgenden Urſachen beſchehen, dieweilen ſich alldorten vier Markgrafen, alle erwachſene Fürſten und der churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg Söhne und Gebrüder damalen befunden, ſonderlich aber, daß mich Markgraf Hanns Sigmund, auf deſſen Rath, Gutachten, und Vermahnen ich ſo lang verzogen, auf Ihr churfl. Durchl. dero geliebteſten H. Vattern Ankunft gnädigſt vertröſtet, dadurch ich viel Zeit, und Zehrung erſparen mügen. Dieweilen es aber in ſolcher Zeit nicht erfolgt, und noch zweiflich und ungewiß geweſt, hab ich mich weiter nicht ſäumen wollen, wiewohl Ihr churfl. Durchl. drei Wochen nach mir alldort in der Still und unverſehens ankommen. Und damit einige Zeit und Gelegenheit nicht verabſaumet würde, hab ich den 9. May auf Anhalten im völligen Markgräfiſchen Rath, darbei Hr. Wilhelm Graf von Mansfeld Präſident geweſt, Audienz erlanget, allda ermeldtem Hrn. Grafen und Hrn. Kanzler D. Stattmann Ihre Credenzſchreiben überantwortet; ſoviel aber das Markgräfiſche Credenzſchreiben betroffen, war für gut angeſehen, ſolches in Perſon höchſtermann-

nannten und damalen anwesenden Markgrafen zugleich in Gehorsam zu praesentiren. Es hat mich aber der ganze Rath sehr willig, gern, und mitleidig vernommen, bei dem ich auch, soviel möglich, allerlei bewegliche Argumenta eingeführt, und darauf soviel Bescheid empfangen: wollten begehrter Maßen bei Ihr churfl. Durchl., auch den anwesenden Markgrafen, soviel an ihnen und nur möglich wäre, mit Rath, Fürbitt, und Förderung das Beste thun; dabei ich dann hernach mit Information nichts erwinden lassen, die dann ihnen diese Sachen weit anderst und besser eingebildet, und wenig Bericht gehabt, sich aber treflich und eiferig erbothen; und war im völligen Rath vermeldet: Steyrmark, Kärnthen, und Crain sollten sich nimmermehr von der Burgerschaft und den Städten getrennt haben, so hätte viel Ungelegenheit mögen verhütet werden.

Nach diesem hab ich auch Audienz bei jedem Markgrafen allda insonderheit gesucht und erlangt, und also allenthalben, soviel möglich gewesen, fürgebauet, und anfangs Ihr fürstl. Gn. Markgrafen Hanns Sigmunden, der churfl. Durchl. ältesten Sohn und in der Chur Nachfolgern, ein Herr von 30 Jahren und verehlicht, neben nothwendiger Aufführung der Ständ hohen Bedrangnissen zu sonderm Mitleiden und Erbarmung bewegt, welcher mich dann gar gnädigist getrost, und sich erbothen, bei dem Churfürsten Ihr Durchl. ein treuer Intercessor und Befür-

förderer zu seyn, auch sonst in all anderweg willig und gnädigst sich erfinden lassen. Und da die unter andern vernommen, daß man sich an mehr Orten dieß christlich Werk zu hindern unterstanden, haben sie geantwortet: das wäre allein zu Trennung der christlichen Religionsgenossen angesehen; wir sollen nur fortfahren, und Gott, dessen die Sach ist, befehlen. Darauf zu Erzeigung dero gnädigsten Gemüths und Willens ferners vermeldet: dieß Erbiethen beschehe von einem aufrichtigen Lutherischen Fürsten, der es gewißlich mit der reinen Religion und allen Glaubensgenossen gut meine, wie auch heut oder morgen, so Ihro Gott das Leben fristen wurde, sich im Werk befinden sollte. Darauf ich im Namen der Stände demüthigist gedankt, und solch gnädiges Gemüth gegen sie langwierig zu erhalten gehorsamst gebethen, mit welchen die Stänb nicht wenig verbunden, und Sie die Belohnung bei Gott, und unsterblich Lob auf Erden zu gewarten, und das werde auch zu noch mehrer Befestigung und Erweiterung der Brandenburgerischen Lande und Fürstenthum gedeihen. Darauf mir dann Ihr fürstl. Gnaden bewegliche, eiferige, und ansehnliche Fürschriften an die Churfürstliche Durchlaucht in Sachsen, sowohl an Dero geliebteste Frau Mutter, die verwittibte Churfürstin, und der churfl. Durchl. zu Brandenburg eheleibliche Schwester, so denen Sachen wohl ersprießlich gewest, ertheilt, deren Abschriften, weil die ex fundamento und freuherzig

Ab-

gestellt, mit Signo C et D hiebei eingelegt; und dieweil Ihr fürstl. Gnaden eben damalen ihren Weg in dero Privatgeschäften nach Neuburg zu dem Pfalzgrafen genommen, haben Die proprio motu mit alldorten einen guten aditum und Eingang zu machen sich ferners gnädigst erbothen, welches ich darumen desto ausführlicher und fleißiger aufzeichnen wollen, dieweil an nothwendiger Beschreibung etlicher eifriger Fürsten Eigenschaften und Qualitäten den Ständen jetzt und künftig zur Nachrichtung viel gelegen, zudem auch dieser Fürst in der Chur succedirt, und den ich vor andern eifrig, und durchaus wider die Calviniſten, und sonsten sehr geneigt, mitleidig, treu, fromm, und sonderlich den Ständen wohl affectionirt und gewogen befunden, und neben dem auch, daß Ihr Kais. Mjt. und das Haus Oesterreich ein Aug und Respect auf diese Chur haben; dahero für künftigen Fall diese Erinderung wohl vonnöthen seyn wollen.

In simili hab ich auch bei denen andern Markgrafen, Ihren fürstl. Gn., als dem postulirten Bischof zu Straßburg, Markgrafen Hanns Georgen, der churfl. Durchl. Sohn; auch bei Markgrafen Christian, und Markgrafen Joachim Ernst, des Churfürsten Gebrüder, denen beede Fürstenthümer Anspach und Blassenburg am Gebirg erblich zugefallen, von der Ständ wegen auch die Nothdurft angebracht, und bei jedem und allen gewünschte gnädige

dige Vertröſtung, Beſcheid, und Antwort erlangt. Unter andern hat der poſtulirte Biſchof vermeldt, welcher dieſes Jahr in Ungarn und Oeſterreich geweſt: hätten zuvor auch ziemliche Information gehabt, auch groß Mitleiden mit Steyrmark, die ſich dann von der Burgerſchaft nicht trennen hätten laſſen ſollen. Die Fürſten ſollten ja ein mehrers bei den Glaubensgenoſſen thun, und ſei der Eifer in der Religion gefallen; das erfahren Sie ſelbſt mit Straßburg. Markgraf Georg Friedrich, hochſeligſter Gedächtnuß, als ein Haupt, Licht und Säule des Hauſes Brandenburg, und ein treuer Beſchützer der h. Religion, wäre nun auch dahin, deſſen man beſorgentlich bald, und nicht wenig mangeln werde. — Und damit einige Occaſion und Gelegenheit mit Unterbauen, dem Weſen zum Beſten, nicht verabſaumet würde, habe ich mit etlicher Fürſten Geſandten, ſo damalen den verſtorbenen Markgrafen zu beklagen allda ankommen, ſonderlich mit dem Würtenberg- und Neuburgiſchen der Nothdurft nach conferiret, und um Befürderung bei ihren Fürſten gebethen, damit die Sachen vorher reſolviret, und ich um ſoviel eher abgefertiget wurde. Nebſt dieſen ſind auch ofthöchſterkannte Ihr fürſtl. Gn. Markgraf Hanns Sigmund vor meinem Abreiſen (weil des hochſeligiſten Markgrafen Conduct auf den Pfingſtmontag alten Kalenders angeſtellt war, dazu dann viel anſehnliche Chur- und Fürſten beruffen) gehorſamſt von mir erſucht und angeſprochen worden,

der

der bedrangten österreichischen Stände bei solcher großen Zusammenkunft auch gnädigst zu gedenken, ob doch auf ein oder andere zuläßig billige Weg und Mittel, denen zu helfen, möchten gefunden werden, welches dann allen andern Fürsten zur Anleitung und Nachdenken, auch zu besserer unserer Beförderung vermeint war; die mich dann dessen gar gnädigst vertröstet. Nicht weniger sind auch etliche fürnehme Räthe hierunter ersucht worden, die wöllen darbei auch gute Anmahner und Beförderer seyn; darzu dann auch auf mein bittlich Anlangen sich Hr. D. Streitperger, ein treuer Sollicitator zu seyn, als der all unserer Beschwerden gutes Wissen hat, gutwillig erbothen. Und dieß alles zu dem Ende, damit auch andere Fürsten, zum Fall es zu gesammter Intercession kommen sollte, vorher etlicher Maßen Information und Bericht empfingen, die sich alsdann desto lieber und leichter entschließen wurden, dieweilen über diese Frag allbereit einer den andern zuvor gehört, und dessen Gemüth, Wille und Meinung verstanden.

Drauf hab ich zum Beschluß den vier Markgrafen zugleich das vorgemeldte Credenzschreiben an die verstorbene Durchlaucht hochmildester Gedächtnuß geantwortet, und weiter, wie oben erzählt, gebethen, und nach gebührlicher Danksagung den 30. May meinen unterthänigen Abschied und Urlaub genommen, allda die Markgrafen sammtlichen ihr

christ-

chriſtlich Gemüth und Affection gegen die Religion und die Stände noch ferner erkläret, und das ſollte ich denſelben alſo vermelden, anzeigen, und die vertröſten. Und neben dieſen hab ich auch Hr. Präſidenten, Kanzler, und Vicekanzler, und alle Räth, auch geheime Secretärien valedicirt und gebethen, wie auch von etlichen der Fürnehmſten an etliche Sächſiſche Räthe, mit denen ſie bekannt ſind, Förderungsſchreiben genommen, die ſich dann auf mein billig und ferners bittlich Anlangen auf ihren Kanzeln um Gedeihen von Gott zu dieſem heiligen Werk (doch unbenennet) zu bitten, und in das gemeine Gebeth zu ſchließen ſich treuherzig erbothen, das ich dann auch zu Nürnberg und Oetting gebethen, und erhalten. Und das wäre die Verrichtung dieſes Monaths, um derentwillen hoffentlich die drei Wochen zu Anſpach nicht vergebentlich angewendet worden.

Hierauf hab ich meinen Weg durch Franken, Thüringen, theils Sachſen und Meiſſen nach Dresden genommen, und allda erſt den 19ten, weilen ich unterwegs auch nothwendig zu verrichten gehabt, angelangt; bin alſo den 6. nach Weimar kommen. Dieweilen ich aber Herzog Johann von Sachſen (dieſer Herr iſt des geweſenen Herzogs und Adminiſtratorn der Chur Sachſen hochſeligiſten Gedächtnuß leiblicher Bruder) nicht angetroffen, hab ich Ihr Drchl. acht Meilen davon zu Altenburg gefunden.

Da ich zuvor auf Jena, um erheblicher Urſachen willen, zu Herrn D. Müller gereiſet, und allda viel vertreuliche Communicationen und Berathſchlagungen nach Uiberantwortung der Stände Credenzſchreiben gehalten, welcher ihme dann dieß unſer chriſtlich Fürhaben treflich gefallen laſſen, mit Verwunderung, daß man bei ſo üblen Stand und Beſchaffenheit der Sachen ſo lang gefeiert, und alles ſoweit kommen laſſen, und nicht längſt dieß fürgenommen habe, darbei aber inſonderheit der drei Landen Steyrmark, Kärnthen, und Crain Noth und Stillſchweigen durch ihn betrachtet worden; da er auch dieſe Sachen anderſt, als chriſtlich und billig, befände, wollte er es ſelbſt widerrathen. Die Jeſuiten werden es zwar wohl ſchärfen und aufmutzen: aber die Sache ſey Gottes; man könne uns weder geiſtlich noch politiſch zukommen; Bitten wäre jedermänniglich erlaubt. Er rühmt auch, daß ſich die Ständ eines ſolchen chriſtlich entſchloſſen, und daß ich mich gleichwohl nicht ohne Gefahr darzu brauchen laſſen; es ſey aber an des Werkes Segen und Gedeihen nicht zu zweifeln. Er wolle auch für ſeinen Theil der Sachen in Gottesfurcht ferners nachdenken, und an allem, was möglich iſt, nichts erwinden laſſen. Darbei dann die Ständ ſeinen Eifer und treuherziges Gemüth, und nothwendiges Zuthun gewißlich jetzt und künftig im Werk ſpühren ſollen; wie er dann auch dieſe Sachen in das gemein chriſtlich Gebeth einzuſchließen ſich erbothen.

Ne-

Neben dieſem hat er mir etliche Befürderungsſchreiben, als an die churfl. Drchl. in Sachſen, deren geliebteſte Frau Mutter, die verwittibte Frau Churfürſtin, an Herzog Johann von Sachſen, und ſeinen Hofprediger, auch nicht weniger an Hr. D. Policarpum churfl. Hofprediger mit eigner Hand ertheilt, denn dieſer Mann, als maxymae authoritatis et doctrinae für groß in denſelben Landen gehalten wird, und der auch anjetzo nach Wittenberg anſtatt des Hr. D. Hunnii ſel. begehrt und berufen worden. Und dieweil er auch bei der Chur hoch angeſehen iſt, und künftig bei dieſem Werk nicht wenig thun kann, und wird, ſo hab ich ihm im Namen der Ständ, zum Fall, wie mir gar nicht zweifelt, was Gutes verrichtet wird, einer guten Verehrung zur Dankbarkeit und billigen Erkenntniß vertröſtet, in ſonderm Bedenken, daß die Ständ auf alle Fälle in zweiflichen und wichtigen Sachen ſich bei ihm als einem weiſen und gar fürnehmen Theologo noſtro hoc ſaeculo Raths und Gutachten erholen möchten, und er hierzu deſto willfähriger, ſonderlich weil er auch allbereits publice et privatim von Oeſterreich aus ohne einige Wiedervergelt- oder Ergötzung conſulirt worden, und er ſich jederzeit allerbefliſſenſt erwieſen.

Den 10ten bin ich nach Altenburg kommen, und folgenden Tags hab ich gnädigſte Audienz erlangt, darbei auch vier Räthe geweſen; allda ich nach gethaner Werbung das Credenzſchreiben ſammt

andern habenden Fürschriften überantwortet. Dieser ist ein überaus höflicher, und demüthiger Fürst, und haben mir Ihr fürstl. Gnaden der Ständ wegen viel Gnad und Ehr bewiesen, wie ich dann über alle Entschuldigung mit Gewalt in Dero fürstlich Schloß losieren müssen; und nachdem sie mich etlich Tag aufgehalten, bin ich neben gnädigster Vertröstung und Entbiethen nach empfangener Wiederantwort an E. G. und Fr., auch Intercessions Schreiben an die churfl. Drchl. zu Sachsen, auch an die verwittibte Churfürstin, dero geliebte Frau Mutter, wiederum abgeschieden. Dieses Herzogs Hofprediger ist ein gelehrter, glimpflicher, und bescheidener Mann, auch ein feiner Politikus, mit deme ich viel conferirt; wie ich mich denn insonderheit beflissen, der Chur- und Fürsten Beichtväter und geistliche Räth ausführlich zu berichten, weil diese gemeiniglich als Geistliche ihnen die Sachen eifriger, als etliche politische Räthe angelegen seyn, und auch in der Beicht die beste Gelegenheit, dergleichen Sachen wohl einzubilden, und auszuführen, haben. In conversando hin und wieder hab ich befunden, daß die Räthe von unsern Sachen viel anderst berichtet worden; sonderlich hat man vermeint, dergleichen schädliche reformation wäre in der Kais. Mjt. Königreichen und Erblanden gar nicht zu befahren gewesen: und dieweil in diesem Reichstag Ihrer Mjt. eine so ansehnliche Reichs-Bewilligung beschehen, das Sie dann auch selbst, wie auch Erzherzog Ma-

thias

thias zu Oeſt. zu allergn. und gnädigſtem Dank angenommen: ſo habe man deſto mehr Fug und Urſach, wie auch eine mehrere gehorſame Hoffnung und Vertrauen, ein ſolches von Ihr Mjt. zu bitten und zu verlangen; Dieſelben werden auch den Sächſiſchen ſo getreuen, und jederzeit ſo gehorſamen Fürſten, und die ſich viel eines Mehrern würdig gemacht, nicht leicht etwas abſchlagen, die ſich denn auch inskünftig zu allen Fällen nicht weniger allergnädigſt zu vertröſten hätte. Darauf auch ermeldter Hofprediger (der ihme denn auch die Sachen in Gegenwart ſtark angelegen ſeyn laſſen) mich in dieſem chriſtlichen und wichtigen negotio freudig, muthig, und eifrig zu ſeyn, ernſtlich ermahnet und getröſtet, und das gemeine Gebeth darüber zu halten ſich erbothen.

Ferners, als ich zu Altenburg geweſen, habe ich Fürſt Chriſtian zu Anhalt, welcher erſt damalen von Prag von Ihrer Kaiſ. Mjt. kommen iſt, angetroffen. Was ich mit Ihr fürſtl. Gnaden für eine Converſation gehabt, und von Dero für Bericht und Erinderung dieſer Schickung wegen empfangen, (dieweil es nicht undienſtlich, und den Ständen zur Nachrichtung zu wiſſen nothwendig iſt) habe ich ſolche aufs kürzeſt, ſoviel vonnöthen iſt, hieher ſetzen und ſchreiben wollen. Unter andern vermeldete Ihr fürſtl. Gn. ganz vertreulich und gnädigſt in Geheim: Sie kämen jetzt vom Kaiſ. Hof; der Stände Sachen und Werbung wären ganz verkundſchaftet;

man wollte es ſchier gern für eine Rebellion halten; die kaiſ. Räthe hätten manchen Diſcurs gehabt. Der Fürſt vermahnte darauf: man ſollte ſich gleichwohl fürſehen; dieſe Negotiation wäre verhaßt, und verdächtig; er gäbe ſein gnädigſtes Erbiethen, er wollte ferneres Nachforſchen deſtwegen halten, und berichten; wenn er ſelbſt auch bei dieſer Sache etwas thun und fürdern könnte, woll er es gewiß an ihm nicht erwinden laſſen. Dagegen iſt von mir die geziemend Dankſagung für ſolche gnädigſte Erinderung, Affection, und chriſtliche Mitleidigkeit beſchehen. Deſſelbigen Abends iſt vorige Converſation wieder angefangen worden, und war zu vermerken, daß Ihr fürſtl. Gnaden dieſe Sache nicht wenig angefochten haben; meldeten: ſie hätten der Sache mehr nachgedacht; Ihr churfl. Drchl. der Pfalzgraf werden dieß gar hoch empfinden, wie dieſelben dann allbereits Nachrichtung hätten, daß ſie allein neben andern Chur- und Fürſten in hoc negotio praeteriret und ausgeſchloſſen, da ſie doch der erſte Churfürſt wären; man müſſe einen Weg ſuchen, dieſe Sachen zu remediren, und glimpflich abzuleinen; Sie hätten gewiß das Ihrige willigſt und gern darbei gethan; es hätte das Anſehen, als ob dieß zur Trennung angeſehen, und als ob die evangeliſchen Ständ in Oeſt. einen Unterſchied zwiſchen denen Religionen machen wollten. Darauf ich gehorſam in Eil mit ſonderm Glimpf und Beſcheidenheit geantwortet, ſoviel es die Zeit, Ort, Gelegenheit, und

die

die Sachen ſelbſt leiden wollten: Es wäre zwar in der Hauptberathſchlagung fürkommen, auch nach Nothdurft erwogen worden; dieweil man ſich aber dieſes, und anderer Puncten wegen nicht hat vergleichen mügen, ſeyen dieſelben auf eine andere Zeit, bis man ſich accordire, anſtehen blieben. Dieſe Schickung aber hat, weil ſummum periculum in mora geweſen, müſſen eilends zu Werk gerichtet werden, und könne alſo nicht wiſſen, was die Ständ ſich hinführo werden entſchließen. Es ſei auch diesmalen gewagt, und wiſſe Niemand, wie es Ihr Mjt. möchten aufnehmen; zudem wäre die niederländiſche Religion bei den Meiſten mehr, als die Augsburgeriſch Confeſſion, verhaßt und verdacht, daher Ihr Kaiſ. Mjt. ein anders auf ungleiches Fürgeben der Widerwärtigen einbilden, und fürnehmen dörften und werden, ſonder Zweifels, ſo es zu gesammten Werk und Interceſſion kommen ſollte, ſich Chur- und Fürſten ſelbſt wiſſen mit einander zu vergleichen. Alles übrige, weil dieſer Fürſt etwas empfindlich geredet, hab ich unverantwortet und undiſputiert gelaſſen, weil da keine Noth noch Urſach geweſen; zudem in Eil leicht etwas vereilet, und oft zu Nachtheil oder Spott überſehen, geirret, und gefehlt wird, und überdies ich auch von den Ständen kein Gemeßnes noch Befehl gehabt. Iſt alſo verantwortlicher und beſſer, hie zu vergeſſen, oder gar ſchweigen, als ichtes zu vergeben geweſt.

Dar-

Darauf Ihr fürstl. Gnaden vermeldet, Ihr Durchl. hätten sich vor diesem proprio motu der Glaubensgenossen angenommen, und wurden ohne Zweifel bei diesem negotio mehr als andere gethan haben. Dieweil ich aber dieses Gesprächs gern entlediget gewest, habe ich hoch wohl gedachten Fürsten auf eine andere Materie zu bringen mich bemühet, und fürgebracht: dieweil nämlich die Chur Pfalz reformire, gäbe das zur österreichischen Reformation nicht wenig Gelegenheit, Anleitung, und Ursach, denn man gebe uns bald zur Antwort: ein jeder Fürst reformire in seinem Land seines Willens und Gefallens, und Ihr Mjt. soll es gewehret seyn. Was nun denen membris zulässig, sei bei dem Capite recht und billig. Darauf der Fürst weiter geantwortet: zu Prag wäre ihm auch dergleichen vorgeworfen worden (da er vielleicht in hoc negotio conferirte), denen er aber zu Bescheid gegeben: Sie seyen übel berichtet; und soviel Pfalz betreffe, leide der Churfürst die katholische Religion an Orten, da ers wohl hindern könnte, und auch die Augsburgische Confession. Und schließlichen ward dieser Schickung und meines, als Gesandten, gedacht, und das Roggendorfische Exempel stark alldort eingeführt, welcher sich fast in simili auch gebrauchen lassen, und da er nicht also verdient gewesen wäre, hätt er etwas Ungelegenheit dörfen ausstehen. Mit diesem haben mich beede herzogl. und fürstl. Gnaden ausgesegnet, Glück gewünscht, und sich der Ständ we-

gen

gen gnädigſt und willigſt erbothen, von ſich gelaſſen, und abgeſchieden. Dieſer Fürſt iſt eines hohen Verſtandes, der viel geleſen und erfahren, ein feiner Politicus, und darzu demüthig und höflich, der ſich ſeiner berühmten Gaben nicht überhebt, und da es ohne die Religion wär, der vielen andern Fürſten fürzuziehen wäre. Aber Gott, der ihn verlaſſen, kann ihn herwieder bringen, das reipublicae cauſa von Herzen und eifrig zu wünſchen, und von dem Allmächtigen zu bitten iſt.

Den 16ten bin ich gegen Walthaimb bei der verwittibten Churfürſtin von Sachſen Drchl. ankommen, allda ich die Credenz und Interceſſion Schreiben ſammt D. Müllers Schreiben überantwortet, und um gnädigſte Audienz in der Ständ Namen gehorſamſt gebethen, die mich aber mit Entſchuldigung, daß Sie etwas übel auf wäre, auf die Räthe beſchieden, bei denen ich die Werbung und Nothdurft angebracht neben nothwendiger Information der ganzen Sache. Es iſt aber in ſolcher Eil bei der Kanzlei eine Uiberſehung beſchehen, daß ich kein Credenzſchreiben von den Ständen mitgebracht, das mir in Wahrheit wohl wäre angeſtanden; hab auch ſoviel vermerken können, daß mans ſchier etwas hab empfinden wollen. Habe aber die Sachen dahin entſchuldiget, daß es in ſolcher Eil verſehen, und bei der Kanzlei ein Irrthum mit der Uiberſchrift begangen ſei; es ſey aber in allweg der Stände Meinung

gewe-

gewesen, wie dann insonderheit denselben Ihr churfl. Drchl. christlicher Eifer und mitleidig Gemüth gegen die Glaubensgenossen wohl bekannt und berühmt wäre, und damit Ihr churfl. Drchl. dessen keinen Zweifel haben, werden die Ständ, ob Gott will, bei zukünftiger gehorsamsten Danksagung für so gnädig erzeigte Wohlthaten dergleichen Versehen selbst gehorsamist entschuldigen. Darauf ich dann nach Erlangung zweierlei Intercessionen an die Chur Sachsen und Chur Brandenburg gar gnädig und vertröstlich des vierten Tags abgeschieden, und haben Ihr churfl. Drchl. Ihr die Sachen in meiner Gegenwart lassen eifrig angelegen seyn, wie auch meine habende Instrumenta, wie ich berichtet, meistentheils ersehen. In Conversationen mit den Räthen war fürgebracht, daß man dergleichen Schickung pro Intercessione in Religionssachen mehr Exempel habe, und die Ständ den Sachen recht und vernünftig nachgedacht, und sich christlich entschlossen haben. Also die Stadt Aach schickt unlängst zur Chur Sachsen, Pfalzgrafen zu Neuburg, und Herzogen zu Würtemberg pro intercessione zu Ihr Mjt. Item die Hugonotten zu Chur- und Fürsten, bei ihrem König zu bitten. Die Niederländer Anno 58 in simili zu allen Chur- und Fürsten pro intercessione ad Philippum Regem Hispaniae, wie ich solches in Nachschlagung der Historien selbst befunden, und wie etlich wollen, soll auch Maximilianus Caesar selbst Bitt eingelegt haben. Zudem hätte die Chur Sachsen vor diesem proprio motu

für

für die Religionsgenoſſen gebethen; darbei man mir ferners vermeldete: es wäre vernünftig vorgeſehen, daß man die Chur Pfalz nicht erſucht hätte, denn ſonſt beſorgentlich die Chur Sachſen ſich dieſer Sachen nicht wurde angenommen, ſondern gar entſchlagen haben.

Zu Dresden bin ich vom 19. Juni bis auf den 16. Juli aufgehalten worden. Etlich und zwanzig Tag war das längſte Aufhalten auf dieſer Reis, wie dann auch das meiſte an dieſem Ort gelegen und zu verrichten war, nam ſat cito, ſi ſat bene. So ſind auch große Herren und willige Räthe nit zu importuniren geweſen, wie ich dann dieſelben bei ſo gnädigen Willen und Gemüth zu erhalten auf ſonderem Befehl etlich Tag mit Ihr churfl. Drchl. auf etliche Feſtungen und Luſthäuſer herum gereiſet, damit aber viel mehr befürdert, dann verhindert worden: hätten mich auch noch länger der ſonders gnädigen gegen mich unwürdigen und unverdienten gefaßten affection nach bei ſich behalten, da ich nicht durch Mittel der Räthe auf mein ſo hohes gehorſamſtes Anlangen und Bitten die Erlaſſung erlangt hätte. Anfangs aber hab ich Herrn D. Polycarpo und etlichen geheimen Räthen des Herrn und Ritterſtandes der beeden Ständ Credenzſchreiben überantwortet, und mit denſelben conferirt, wie das Werk am allerbequemſten und füglichſten anzugreifen, darbei ſich dann ſonderlich Hr. D. Polycarpus emſig, eifrig, ſorgfältig, und rathſam erwie-

ſen

sen, wiewohl auch an den übrigen Herren gar nichts erwunden, sondern männiglich dazu willig, eifrig, und selbst begierig gewesen. Den 24. Juni, das war nach dem alten Kalender der dritte Pfingstfeirtag, hab ich nach gehaltener Schloßpredigt geheime Audienz gehabt, allda die churfl. Durchl. in Gegenwart dreier ansehnlicher Räth die ganze Werbung mit entblößtem Haupt, inmassen von allen Chur- und Fürsten beschehen, neben Uibernehmung der Ständ Credenz und anderer mehr Intercession-Schreiben angehört. Darauf ward zur Antwort: Ihr churfl. Durchl. hätten der Ständ Anbringen gnädigist und mitleidigist verstanden; wollten die Credenz und andere Schreiben ehist gnädigst ersehen und sich resolviren, damit hoffentlich die Ständ gehorsamlich content und zufrieden seyn mögen, mit fernerem gnädigsten Erbiethen; dessen ich mich in Gegenwart gehorsamst im Namen der Ständ bedankt und abgetretten. Im gethanen Fürbringen hab ich auf Anleitung diese Clausel inserirt und einverleibt: Ihr Churfl. Durchl. wollen denen beeden Ständen und andern bedrangten Glaubensgenossen die sonder und hohe churfl. Gnad erzeigen, und das Directorium und Intercessions-Werk gnädigst auf sich nehmen, und die Sach bei andern Churfürsten und Fürsten treiben, richten, befürdern, und vollenden helfen; welches sonders Zweifel zu mehrgewünschtem effect und Erspriessung gereichen und gedienen wird. Des andern Tags haben die Herren von Einsiedl, geheimer

Rath,

Rath, und D. Polycarpus, geiſtlicher Rath, ſich als directores und ſollicitatores hujus negotii der Ständ wegen freiwilligſt proprio motu erklärt und erbothen. Inter conferendum habe ich befunden, daß die churfl. Drchl. vielleicht aus etlicher Privat Anzeigen und Erinderung denen Herrn ob der Enns eine Fürſchrift proprio motu ertheilen wollen; dieweilen ſie aber indeſſen zugefahren, und die Prediger de facto eingeſetzt, ſei es hernach unterblieben. Es werde uns auch an Interceſſion nicht mangeln; und ſo es ſollte (wie man aber nicht hoffe, daß es bedürfen werde, und Ihr churfl. Drchl. Ihr ſelbſt ein ſolches mit Hülf Gottes getraueten) zu geſammter Interceſſion kommen, ſo wurde man auch andere evangeliſche Fürſten, ſo jetzt nicht erſucht worden, zu ſich ziehen, und ein gemein Werk daraus machen.

Da ich unter andern vermeldet, wie gnädig ich bei der verwittibten Sächſiſchen Churfürſtin Drchl. abgefertiget, allein daß ich nicht gegenwärtig gehört worden bin, ward mir zur Entſchuldigung geſagt, Ihr Drlcht. wären ein blöd Frauenbild; es wären auch die Räth und Hofhaltung damalen nicht bei einander geweſt, ſonſt wurde es auch an dieſem nicht gemangelt haben, denn ſie ſind eifrig und gar demüthig; die haben mir auch vor meinem Verreiſen (welches droben zu melden vergeſſen worden) laſſen gnädig anzeigen: dero Schreiben meinetwegen werde eher, als ich, zu Dresden ankommen, welches ſie

dann in derselben Nacht fortgeschickt. Da ich nun allda ankommen, hab ich erfahren, daß Ihr churfl. Drchl. an den geheimen Rath von Prantenstein geschrieben, alsbald ich ankomme, mir alle Beförderung zu thun. Dieweilen aber dieser eben damalen wegfertig gewesen, hat er die Sachen dem geheimen Secretario Moser anbefohlen, dessen gute Hülf und Beförderung ich dann in mehr Weg empfunden.

Den 27. bin ich in der Kanzlei vor die Räthe erfordert worden (denn ich in gehaltener Audienz gebethen, Ihr churfl. Drchl. wollten, doch ohne gehorsamstes Maßgeben, zu mehrer Information der Räthe, einen, zween, oder mehr, die auch das Uibrige von mir anhörten, gnädigst verordnen), welche dann auch alle Sachen damalen nothwendig eingenommen, und mich ferners dieser churfl. Resolution erindert: daß Sie nämlich anjetzo selbst allein ein Intercessions Schreiben an die Kais. Mjt. und Erzherzogen Mathiam zu Oest. wollen abgehen lassen, und inmittelst auch das Uibrige zu Werk richten, beinebens auch Sich ferners gnädigst und Allergnädigst sonst erbothen. — Und ist eine starke mündliche Information insonderheit an diesem Ort und zum Anfang sehr nützlich und nothwendig gewesen. Wann auch bei solchem hohen Werk schriftliche Erinderung sehr vonnöthen, und an menschlicher Gedächtnuß sowohl im Fürbringen und Einbilden, als auch solches zu fassen und zu behalten,

mehr-

mehrmal Mangel erſcheinet; denn Schrift, die bleibt, die Red verſchwindet: als hab ich mich nach fleißiger Erwegung dahin gegen den Räthen erbothen, ihnen die ganze Sach ſchriftlich ehiſt und noch auf dieſer Reiſe zukommen zu laſſen, des Inhalts, wie droben vermeldet iſt; welches ſie dann für gar gut, nothwendig, und nutz gehalten, und mich ſolches nicht zu unterlaſſen vermahnet, das auch alſo erfolgte. Und iſt ſolche Schrift theils zu Dresden, ſoviel ich übrige Zeit haben mögen, und ſonſten die Reis über verfaßt; und von Oetting aus jetzt verſchienen Michaelis nach dem neuen Kalender, weil ich ſonſt keine ſichere gewiſſe Gelegenheit gehabt, bei des Hrn. Grafen von Oetting, meines Hrn. Schwagers, fürnehmen vom Adel Einem, der damalen in wichtigen Sachen geſandt wurde, nach Dresden überſchickt worden, neben ſonderem Schreiben an Hrn. Polycarpum mit Anmahnen und Bitten, auch Erkundigung, ob Ihr churfl. Drchl. an Ihr Kaiſ. Mjt. und fürſtl. Drchl. allbereits etwas gelangen laſſen, und wie die Sachen geſchaffen, mich alsbald bei eigenem Bothen auf meine Unkoſten nach Wien zu erinnern, weil ich in wenig Tagen bei Haus anzukommen gewißlich, ſo Gott wollt, verhoffte, damit ich die Stände auch was Gewiſſes zu berichten und zu vertröſten hätte, deſſen ich dann alſo täglich und ſtündlich gewarte.

Nach mündlich beſchehener Information, wie oben verſtanden, iſt ferners von des Churfürſten

dama-

damalen verordneten Räthen vermeldet worden: die Intercessionen sollen ehist verfaßt, und mir zum Ersehen, zur Besserung, oder Veränderung zugestellt werden, welches ich aber vielleicht aus eingefallener Verhinderung, oder daß man sich eines andern bedacht, nicht erwarten können, wie ich dann auch, auf dieses zu dringen, zumalen andere mehr Mittel vor der Hand gewesen, meine Bedenken und Ursachen gehabt. Ich habe auch ausdrücklich vermerken können: da ich mich der Ständ wegen nicht zu der formula concordiae bekennt und erklärt, und die Ständ des Calvinismi, wie auch des Flaccianismi wegen bestes Fleißes entschuldiget hätte, so hätte sich Ihr churfl. Drchl. dieses ganzen Wesens entschlagen wollen." —

Der Freiherr von Hofkirchen erzählt dann, wie herablassend er von dem Churfürsten, und wie freundlich er von seinen Räthen sei behandelt worden; überall fand er gute Aufnahme; überall zeigte man großen Eifer für die Sache der Stände. Er setzt hinzu: „Seine churfl. Drchl. sind bei 21 Jahren, ein gottseliger, vernünftiger, demüthiger Herr von großer Hoffnung; demüthig, freigebig, gütig, sanftmüthig, und ein treflicher Hofmann; eines herrlichen judicii, fürsichtig, und der nichts ohne Rath handelt, auch mit fürtreflichen vielen Räthen umgeben. Der Churfürst ist den Ausländern und Fremden sonder gnädigst gewogen, und dem Jagen, womit

mit viele Fürſten hoc ſaeculo ihnen ſelbſt ſchaden, ſich ſelbſt verkleinern, und das Ihre verſaumen, mittelmäßig ergeben. Das Einige, ſo nit gelobt, und widerwärtig ausgelegt werden will, ſolle der übrige Trunk ſeyn, dieweil kein Menſch ohne Tadel iſt; ſo aber mit dieſem kein Handwerk gemacht, und nur bisweilen beſchieht, iſt das gegen die andern hohen und vielen Tugenden wohl zu paſſiren, und alſo den Jahren und der ſtarken Natur, die ein mehrers als Andere bedarf und trägt, etwas zuzugeben. Darbei aber große Hoffnung, die Zeit und mehrere Jahre werden ein Starkes mildern und abtragen, wie ſich allbereits erzeigt. Hab auch ſelbſt nit befinden können, daß Ihr churfl. Drchl. ſo große Freud, Luſt, und Gefallen an der Unmäßigkeit, wie ſie deſſen von etlichen beſchuldiget werden, haben ſollen; allein was zu Zeiten mit Ausländern, oder Hofgeſind, oder andern, die ſelbſt Urſach geben, ſich begiebt, darbei aber die geheimen oder andere Räthe woll exempt ſind, die Sie auch ſelbſt mehr abhalten, dann ein ſolches zumuthen wurden, dadurch dann dem Guberno nichts vergeben. Welches ich darumen erzähle, dieweil hin und wieder dieſem tapfern Herrn und Helden (ohne Zweifel aus Neid und Mißgunſt, dieweilen ſie ſonſten nichts zu tadeln und zu finden wiſſen) mehrers zugelegt wird, als es iſt, damit er auch nicht leer ausgehe, dabei aber vieler andern Fürſten Fehl und Gebrechen, und eben in dieſem Stuck, geſchwiegen wird, davon man

damalen verordneten Räthen vermeldet worden: die Interceſſionen ſollen ehiſt verfaßt, und mir zum Erſehen, zur Beſſerung, oder Veränderung zugeſtellt werden, welches ich aber vielleicht aus eingefallener Verhinderung, oder daß man ſich eines andern bedacht, nicht erwarten können, wie ich dann auch, auf dieſes zu dringen, zumalen andere mehr Mittel vor der Hand geweſen, meine Bedenken und Urſachen gehabt. Ich habe auch ausdrücklich vermerken können: da ich mich der Ständ wegen nicht zu der formula concordiae bekennt und erklärt, und die Ständ des Calviniſmi, wie auch des Flaccianiſmi wegen beſtes Fleißes entſchuldiget hätte, ſo hätte ſich Ihr churfl. Drchl. dieſes ganzen Weſens entſchlagen wollen." —

Der Freiherr von Hoffkirchen erzählt dann, wie herablaſſend er von dem Churfürſten, und wie freundlich er von ſeinen Räthen ſei behandelt worden; überall fand er gute Aufnahme; überall zeigte man großen Eifer für die Sache der Stände. Er ſetzt hinzu: „Seine churfl. Drchl. ſind bei 21 Jahren, ein gottſeliger, vernünftiger, demüthiger Herr von großer Hoffnung; demüthig, freigebig, gütig, ſanftmüthig, und ein treflicher Hofmann; eines herrlichen judicii, fürſichtig, und der nichts ohne Rath handelt, auch mit fürtreflichen vielen Räthen umgeben. Der Churfürſt iſt den Ausländern und Fremden ſonder gnädigſt gewogen, und dem Jagen, womit

mit viele Fürſten hoc ſaeculo ihnen ſelbſt ſchaden, ſich ſelbſt verkleinern, und das Ihre verſaumen, mittelmäßig ergeben. Das Einige, ſo nit gelobt, und widerwärtig ausgelegt werden will, ſolle der übrige Trunk ſeyn, dieweil kein Menſch ohne Tadel iſt; ſo aber mit dieſem kein Handwerk gemacht, und nur bisweilen beſchieht, iſt das gegen die andern hohen und vielen Tugenden wohl zu paſſiren, und alſo den Jahren und der ſtarken Natur, die ein mehrers als Andere bedarf und trägt, etwas zuzugeben. Darbei aber große Hoffnung, die Zeit und mehrere Jahre werden ein Starkes mildern und abtragen, wie ſich allbereits erzeigt. Hab auch ſelbſt nit befinden können, daß Ihr churfl. Drchl. ſo große Freud, Luſt, und Gefallen an der Unmäßigkeit, wie ſie deſſen von etlichen beſchuldiget werden, haben ſollen; allein was zu Zeiten mit Ausländern, oder Hofgeſind, oder andern, die ſelbſt Urſach geben, ſich begiebt, darbei aber die geheimen oder andere Räthe woll exempt ſind, die Sie auch ſelbſt mehr abhalten, dann ein ſolches zumuthen wurden, dadurch dann dem Guberno nichts vergeben. Welches ich darumen erzähle, dieweil hin und wieder dieſem tapfern Herrn und Helden (ohne Zweifel aus Neid und Mißgunſt, dieweilen ſie ſonſten nichts zu tadeln und zu finden wiſſen) mehrers zugelegt wird, als es iſt, damit er auch nicht leer ausgehe, dabei aber vieler andern Fürſten Fehl und Gebrechen, und eben in dieſem Stuck, geſchwiegen wird, davon man

halten worden; welches dann die Stadt wohl in Acht nehmen, und sich zu aller Gelegenheit darin schicken und bemühen sollen, solche gnädigste Churf. affection, Gemüth, und Willen noch länger gegen sie zu erhalten, und sich jetzt und künftig, sowohl auch ihre Nachkommen, des gehorsamsten Dankes und Schuldigkeit befleißen.

Neben dem hab ich auch bei Ihr Churf. Durchl. Gemahlin um Audienz und gnädigste Beförderung, auch Anmahnung bei dero Herrn und Gemahl gehorsamst angehalten. Dieweilen aber damals dieselbe wegen des Falls und empfangenen Schaden sich übel befunden, ist solches durch dero Hofmeister nach Nothdurft angebracht worden, darauf ich gar gnädigsten Bescheid und Vertröstung in diesen und andern dergleichen Fällen empfangen.

Den vierten Juli bin ich ebenmäßig auf die Kanzlei erfordert worden, allda mir das Churf. Schreiben an beede Stände zugestellt, und dann ferners dero gnädigster Wille, Meinung, und Gebiethen mündlich eröffnet worden. Wie dann auch nicht lang hernach, da ich vom Herrn von Einsiedel zur Mahlzeit berufen worden, in Amtli und absonderlich beschehen. Daß ich nun über solche Abfertigung etlich Tag bleiben müssen, und mir solches abzuschlagen nit gebührt, ist droben vermeldet worden, welches aber der Sache gewißlich kein Schaden

ſondern vielmehr Beförderung und Fürſchub gebracht hat, indem vielmehr noch informando, converſando, inſinuando dem Weſen zum Beſten verrichtet, auch die angefangene Kundſchaft und Vertreulichkeit mit den Räthen vermehrt, die churfl. affection zugenommen, und der Sache mit mehrern Umſtänden nachgedacht worden. Dieweil ich dann auch in fleißiger Erwegung ſoviel befunden und wahrgenommen, daß ſummum periculum in mora, und daß die gemein oder geſammte Interceſſion ſich eine gute Zeit noch verziehen möchte, eh dieß durch ſo viel, und auch weit von einander entſeſſene Chur- und Fürſten berathſchlagt und verglichen werden möchte, ſo hab ich die Räthe wiederum deſſen, wie droben Meldung beſchehen, erindert, angemahnet, und gebethen, Ihr churfl. Drchl. wollten, doch ohne gehorſamſtes Maßgeben, die Sachen ehiſt für ſich allein an die Kaiſ. Mjt., und auch an Ihr Fürſtl. Drchl. Erzherzog Mathiam vorangedeuter und reſolvirter maſſen gelangen laſſen, damit wir des übrigen, und der geſammten Interceſſion, ſo die vonnöthen ſeyn würde, deſto beſſer erwarten könnten; darbei dann auch betrachtet worden, daß alsdann bei andern Chur- und Fürſten am füglichſten, und nutzlichſten anzuhalten ſeyn wurde, da wider Verhoffen eine zweifelige, widrige, oder gar abſchlägige Antwort von Ihrer Kaiſ. Mjt. erfolgen ſollte, wie man aber keineswegs befahren noch beſorgen wollte. Dahero dann auch etliche Räthe gänzlich vermeinet, ja mich auch dahin

hin perſuadiren und bereden wollen, ich ſollte (vielleicht zu beſſern der Stände, und auch meiner Perſon, Glimpf bei Ihr Kaiſ. Mjt.) gleich von Dresden nach Haus ziehen, und möchte das übrige alles von dort aus verrichtet werden, wie ſie dann an dem ganzen Werk einigen Zweifel noch Sorg nicht hätten, daß nicht alles dorther allein zu gewünſchtem erſprießlichen End gebracht werden ſollte, wie dann beede Churfürſten, Sachſen und Brandenburg, durchaus der Meinung geweſt, und noch ſind, daß Ihr Kaiſ. Mjt. um dergleichen Verfolgung kein Wiſſen habe, vielweniger ſolches zu thun allergnädigſt befohlen habe; da Sie auch ſolches erindert würden, gewißlich allergnädigſt ab und einſtellen wurden. Darauf ich aber ſo viel geantwortet, und mich folgender Maßen entſchuldiget, daß mir in keinem Weg aus der habenden Inſtruction gebühre zu ſchreiten, könnte auch ſolches bei den Ständen nicht verantworten. Wir wollen zwar an erſprießlicher Hilf nicht zweifeln; dieweil aber das Weſen nie ärger bei uns, als jetzo, geſtanden, bei dem Gegentheil auch kein Feiern noch Aufhören, ſo wäre nicht wenig zu befürchten, ſonderlich da gleich dazumalen der unverhofft und unerhörte Actus mit der Frauen Streinin, und ihrem Prediger, Herrn Jakoben Heerbrandt zu Hagenbrunn eingefallen, der mir von Prag aus eben deſſelben Tags zugeſchickt worden, den ich alsbald fürgelegt; und weil auch dieſer Zeit, da männiglich um unſre Schickung und Werbung weiß, da man auch billig

lich und ſchriftlich bei dero Herrn Vater angebracht; wie ich dann auch etlicher Fürſten Interceſſion an andere Fürſten in Handen hätte, die es alle wurden empfinden, daß ſie aviſiret, und jetzt praeteriret wurden; möchten auch hernach, da man deren am höchſten bedürfte, etwas unluſtig werden, und die Sachen nicht mit ſolchem Ernſt und Eifer ihnen angelegen ſeyn laſſen. Ich ſelbſt auch möchte durch die Stände verdacht werden, weil gleich jetzt, da beeder meiner Töchter ſeligen Tod eingefallen, und meine liebſte Gemahlin ſich in höchſter Betrübnuß befindet, oder dieweil ich vieler ſchrecklicher Drohungen und allerlei ausgeſtoſſener Reden von Prag aus und ſonſten aviſiret werde, oder weil die Arbeit groß, und das Werk ſchwer iſt, ſo ſetzte ich um meine Privat-Klage, oder der Töchter ſel. Tod willen das gemeine Weſen beiſeits, oder ließe mich ungewiſſer zweifeliger Mähren und fliegender Reden wegen (die vielleicht nur zu dem Ende, dieſes chriſtliche Werk zu verhindern oder zu ſperren angeſehen) aus Kleinmüthigkeit abſchrecken; oder ich hätte mich auch die lange Reiſe und andere Bemühungen, oder daß ich mir ſonſten nicht getrauet, laſſen abhalten; und ſchließlichen, weil ein gut Theil verrichtet, ſo wollte ichs auch an dem übrigen nicht erwinden laſſen. Darbei es dann ohne fernere difficultäten und Ableinung geblieben, und haben ihnen dieſe Motiven und Urſachen gefallen laſſen.

Ich

so vieler Chur- un[illegible] damit ja einige Occasion nicht
sollen, kein Scho[illegible] allenthalben auf jetzt oder künftig
auch dergleichen [illegible] auch mit Herzog Hanns Georgen
ten jemalen ei[illegible] und des Churfürsten Herrn Bruder,
gien und Lan[illegible] seine vogtbaren Jahre erreicht, der
der gefaßte[illegible], welches Gott verhüte, Ihr churfl.
ben dieser [illegible]od oder ohne Erben abgehen, in der
wendet [illegible]cediren wurde, alle diese Sachen commu-
sion sü[illegible] und auch der Ständ wegen ins künftig ein
nothw[illegible] Beförderer zu seyn gehorsamst gebethen, der
ist, [illegible]ann auch ganz gnädigst und mildigst erbothen.
nöt[illegible]ser Herr ist eines treflichen ingenii, guten judicii
v[illegible]d Discurs, so eine Sach bald faßt, und in der
Religion eifrig, so heut oder morgen auf alle Fälle
den Ständen in ihren Bedrangnussen nicht kleinen
Fürschub geben könnte; derowegen wohl ein Aug,
und Ihr fürstl. Gnaden mit noch mehr insinuation
bei dieser affection zu erhalten.

Den 13. Juli hab ich mein gehorsamstes Ur-
laub und Abschied genommen, allda mich Ihr churfl.
Drchl. nicht allein allergnädigst verehret, sondern
auch auslösen lassen, mit gnädigstem Gesinnen, ich
sollte mit der wenigen Tractation vorlieb nehmen.
Darauf die gebührliche Danksagung im Namen der
Stände erfolget, da ich mich der gnädigsten Befür-
derung, des gn. erfreulichen Bescheids, und noch
fernern gn. beschehenen Erbiethens unterthänigst be-
dankt. Der Allmächtige wolle Ihr churfl. Drchl.

bei

ckseliger Regierung und beſtändigem Geſund, bei ſolchem chriſtlichen Eifer zu der heiligen ligion, auch mitleidigen Gemüth gegen alle Glaubensgenoſſen langwierig erhalten; das werde auch ſonder Zweifel zu mehrer Beſtätigung dieſes churfl. Throns, wie auch Befeſtigung und Vermehrung dieſer Land und Regiments gedeihen. Bei den Ständen woll ichs zum höchſten rühmen, die ſich jederzeit des gehorſamſten und ſchuldigſten Danks und Dienens befleiſſen werden. Darbei dann der Nothdurft nach ferners angehängt und gehorſamſt gebethen und vermeldet worden: dieweil die Sach alſo baufällig und zweifelig iſt, und niemand wiſſe, wie es Gott um unſerer Undankbarkeit wegen weiter verhängen möchte, oder wie dieſe Sach einen Ausſchlag gewinnen würde; zum Fall nun, welches Gott lang verhüte, und von höchſternannter Kaiſ. Mjt. Abſchlag erfolgen ſollte, und Sie weiter durch die Stände erſucht, oder auf den Fall der Austreibung mehrere oder wenige ſich in dieſe Land, und in dero Schutz ſich begeben wurden: daß alsdann Ihr churfl. Drchl. ſie mit Hilf und Rath nicht verlaſſen, ſondern ſie als Exules Chriſti, auch gehorſam und geduldig verjagt, gnädigſt an und aufnehmen wollten; das werde Gott belohnen, und ſie wieder gehorſamſt verdienen ihr Leben lang. Darauf Ihr churfl. Drchl. ſagte: das Begehrn ſey billig, und Sie ſolches den Glaubensgenoſſen ſchuldig; wollen Ihro die Sachen alſo laſſen angelegen ſeyn, daß

die Stände ſolches im Werk zu ſpühren und zu empfinden haben ſollen, die Ihro auch zu aller Gelegenheit befohlen ſeyn und bleiben werden, welches Sie auch gegen die Wenigeren zu thun gnädigſt geſinnet wären; das ſoll ich den Ständen derowegen gehorſamlich anzeigen.

Darüber iſt man zur Tafel gangen; allda dann Ihr churfl. Drchl. zu Erzeigung noch mehrer affection gegen die Ständ und Glaubensgenoſſen, auch zu meiner wenigen Perſon, haben Sie mich über der Tafel offentlich in die neu aufgerichte Geſellſchaft aufgenommen, Ketten und Ring mir unwürdigen ſelbſt umgeben und angeſteckt, mit gnädigſtem Vermelden; Ich befind euch aufrecht, und nihm euch in die Geſellſchaft. Fahrt fort in ſolchem Eifer, und bleibt beſtändig bei dieſer Religion; neben Vermeldung mit wenig Worten der Geſellſchaft Bedeutung; beinebens mir dieſelbe auch gnädigſt anbefohlen. Da ich werde mein Reis beſchloſſen, und wieder zu Haus ankommen ſeyn, ſollte ich Deroſelben aller meiner Verrichtung, und wie ich daheim empfangen und angeſehen worden, ausführlich zuſchreiben. Darauf ich demüthigſt gedankt, und die Hand unterthänigſt gekußt: erkenne mich ſolcher ſonderer Gnaden und Gaben unwürdig; ſey aber Ihr churfl. Drchl. die Tag meines Lebens mit Leib, Gut, und Blut ergeben; gedächte auch mit Hülf und Beiſtand des Allmächtigen bei dieſer Religion zu leben und

ı ſterben, darzu werde und wolle Gott ſein Ge-
:ihen verleihen. Alſo wollte ich auch, da mir
)ott wieder zu dem Meinen verhälfe, alles mit
huldiger Unterthänigkeit zuruck befohlner maſſen
richten. Darüber Ihr churfl. Drchl. einen Trunk
)n aller Glaubensgenoſſen und der Stände wegen
ıgefangen, und mit dieſem chriſtlichen Wunſch be-
)loſſen: Gott wolle ſie Alle langwierig mit Glück,
ıd beſtändig bei der Religion erhalten. — Dieſes
les hab ich darumen etwas weitläufiger beſchrie-
n, die ſondere gnädigſte Affection, Lieb, und
:eue gegen den Glaubensgenoſſen allen denen für
ıgen zu ſtellen, die bishero etwas zweifeln, und
:inmüthig ſeyn wollen, die Chur- und Fürſten
öchten, oder werden ſich ihres Jammers nicht alſo
:nehmen, wie es die äußerſte Noth erfordert, und
: möchten, weil es mit ihnen auf das Aeußerſte
rathen, um ihr ſo theuer erworbenes Religions-
exercitium kommen, und in den leidigen Stand un-
er Benachbarten kommen, quod Deus avertat.

Alſo iſt auch Herrn D. Polycarpo, churfl. geiſt-
hen Rath und Hofprediger, auch Superintenden-
ı (inmaſſen auch droben Herrn Müller beſchehen,
:il die das meiſte bei dieſem ganzen Werk thun
nnen und werden) und denen ohne das die Stände
n mehrerlei erzeigter Willfährigkeit willen nicht
:nig verbunden ſind, wenn etwas erhalten wird,
ıe ehrliche Verehrung von mir zugeſagt, und de-
n gewiß vertröſtet worden.

Wenn

Wenn dann, wie vermeldet worden, damalen die Sachen auf diesem beruhet, daß oft höchstvermeldte churfl. Drchl. das Directorium gnädigst auf sich genommen, und alsbald den Anfang mit Schreiben und Intercession an die Kais. Mjt. und fürstl. Drchl. Erzherzogen Mathiam zu Oest. zu machen sich entschlossen, habe ich (doch ohne gehorsamstes Maßgeben), als ich von den geheimen Räthen auch mein Urlaub genommen, und denen es zu bedenken heimgeben, dahin gebethen, ob die Intercession zugleich von dem Churfürsten, Herzog Johann Georg, dero Herrn Bruder, und auch der verwittibten Churfürstin, dero Frau Mutter, und Herzog Johannes von Sachsen zu Weimar gestellt wurde. Und da ich bei denen Theologen, damit dieß Fürhaben wohl gerathen möge, um das gemein Gebeth tecto nomine angelangt, (inmassen auch zu Nürnberg, Braunschweig, Magdeburg, und andern unterschiedlichen Orten beschehen) auch von der Churfürstin Drchl. Intercessionschreiben an dero geliebte Frau Schwester, Herzogin zu Braunschweig, erworben: hab ich mich wieder auf den Weg gemacht, und bin Gottlob den 21. Juli gesund zu Berlin bei dem Churfürsten zu Brandenburg Drchl. ankommen, allda gleichwohl dieselbig abwesig gewesen, aber doch den 25. wieder angelangt.

Den 27. Sonntags nach der Predigt hab ich Audienz gehabt, darbei auch etliche fürnehme Räth gewe-

geweſen, allda ich neben mündlichem Fürbringen und Uiberantwortung der Credenzſchreiben von den Ständen auch ferners andere ſechs fürſtliche Interceſſionen übergeben, darbei auch Graf Schlickhen, und Herrn Kanzler, dem von Lewen, die Credenzſchreiben zugeſtellt. Allda mir durch den Kanzler zur mündlichen Antwort erfolgt: Ihr churfl. Drchl. thäten ſich des guten Vertrauens gnädigiſt bedanken; hätten groß und chriſtlich Mitleiden; wollten die Credenz und alle Interceſſionsſchreiben vernehmen, und ehiſt gnädigſten Beſcheid ertheilen, neben mehrern gnädigſten Erbiethen. Den 30. haben Ihr churfl. Drchl. zween vornähme Räth zu mir in mein Loſament geſchickt, zu fragen, und allerlei Bericht einzunehmen, wie es dann auch in gehabter Audienz von mir gehorſamſt iſt gebethen worden. Den 31. Juli nach dem Abendmahl hab ich mit der churfl. Drchl. eine gute Converſation gehabt gar allein, das mir zu ſonderer Gelegenheit komuen, allda ich Ihr Drchl. nothwendige Information gegeben, die mich dann auch gnädigſt vertröſtet und beſchieden; und ſind ſolche privat Converſationen die Zeit, ſo ich da geweſen, fünf, ſechs, und mehr fürgangen, da gewißlich nichts verſaumt, und ſolcher Gelegenheit wohl wahr genommen worden. Die churfl. Drchl. ſind nunmehr ein erlebter Herr, ſo auf 60 zuſtreicht; ſtill und ſanftmüthig im Regiment, fleißig und emſig, arbeitſam, fürſichtig, nachdenkig, mäßig, der von ſeinen Unterthanen hoch geliebt, und was das

Meiste ist, gerecht und aufrecht, fromm und Gottesfürchtig, auch eifrig in der h. Religion, und Gottlob keinem Irrthum unterworfen; und obwohl etlich unter Dero Räthen dem Calvinismo beigethan, so kann man die doch, weil sie es nit offentlich gestehen dürfen, nicht unterscheiden, dahero dem frommen Churfürsten die Schuld nicht zuzumessen, denn man kann Niemanden ins Herz sehen, und wäre auch Niemand ungehört und ohne Recht und Urtheil zu verdammen, und muß gleich das Unkraut auch wachsen lassen, damit man nit zugleich auch den Waitzen ausrauffe. Sonst ist das Ministerium, Schul, und Kanzeln treflich, und mit reinen Predigern und Vorstehern versehen.

Den 4ten August bin ich wiederum durch vorige Räthe, die abermalen zu mir ins Losament kommen, abgefertiget worden, und ist mir das Antwortschreiben an beede Stände zugestellt worden, mit dem Vermelden: Ihr churfl. Drchl. wollen erwarten, was die Chur Sachsen mit Ihr communiciren werde, und an Ihr nichts erwinden lassen, entzwischen auch die Sachen in Berathschlagung ziehen, auch diese Schickung, sowohl auch, daß ich mich Gott zu Ehren darzu brauchen lassen, gerühmt und gebilligt worden, und sey guter Ausgang unzweiflich zu hoffen. Darauf hab ich den 5ten mein gehorsamstes Urlaub und Abschied genommen, neben gebührlicher nothwendiger Danksagung in der Ständ

Na-

Namen, inmaſſen zuvor vermeldet, es mit dem Churfürſten zu Sachſen auch beſchehen. Darauf Churfürſt, (die Converſation hat ſich auf eine Viertlſtund verzogen) mündlich ſoviel vermeldet: Wollen (verba formalia) das Jhrige treulichen bei der Sachen thun, darzu ihme Gott Gnade geben werde; und das hat Sie zum ander Mal wiederholet. Darauf gnädigſt vertröſtet: Chriſten müſſen leiden; ſollen aber getroſt fortfahren; die Sach ſey Gottes; ſollen nur nit zweifeln. Und weil ich unter andern vermeldet, daß ſich auf den äuſſerſten Fall viel oder wenig aus dieſem Land hieher, und unter dieſen Schutz begeben möchten, bäthe ich gehorſamſt, dieſelben gnädigſt nit zu verlaſſen, ſo haben Jhr Drchl. geantwortet: Sie werde Niemand, ſo zu Jhr kommt ausjagen, ſondern gewiß das Jhre thun, und ſollten willkomm und angenehm ſeyn; ſolle den Ständen dero Gruß und alle Gnaden vermelden, und hoffen, ſie werden mit der ſchriftlich und mündlich beſchehenen Antwort und Erklärung zufrieden ſeyn. Er wünſche mir auch Glück und Heil auf die Reis, und ferner gute Verrichtung; an Jhr werde nichts mangeln, und ſolle mit der ringen Tractation und Verehrung vorlieb nehmen. Darauf ich untern andern geſagt: Sey mir ein groſſer Troſt und Freude in mein Herz geben, wiewohl ich bishero viel Anfechtung gehabt, dieweil ich weiß, und nunmehr vergwißt bin, daß unſer Fürhaben auch von den fürnehmſten Potentaten nicht allein für gut gehalten, ſondern auch gerühmt und gebilligt wird;

dahero auch zu hoffen, daß sie uns auch treulich werden beistehen. Mit diesem bin ich auch an diesem Ort mit sonderm Content und Freuden wegen so guter Verrichtung abgeschieden.

In conversando hab ich soviel erfahren, daß sich die Chur Brandenburg allerdings werde nach der Chur Sachsen richten. Und dieweilen ich damalen ein Memorial, wie obverstanden, übergeben, soll Churfürst gefragt haben: wie bald solches möchte gelesen werden? seine Räth geantwortet: ehe, dann in einer Stund. Darauf Sie gemeldet: Wöllen solche selbst persönlich abhören und vernehmen.

Den 6ten August hab ich mich weiter auf den Weg begeben nach Wolfenbüttel zum Herzog Heinrich Julio zu Braunschweig, allda ich den 13ten hernach angelangt. Dieweilen ich aber Ihr fürstl. Gnaden allda nicht gefunden, bin ich neun Meil wieder nachgezogen, durch einen Einspänniger begleitet worden, und Sie zu Erichsburg auf einem Jagdhaus den 16ten dieß angetroffen, allda ich mich bis auf den 23ten aufgehalten. Alsbald ich da ankommen, haben mich Ihr fürstl. Gnaden im Zimmer durch dero geheimen Rath, D. Khünig, empfangen lassen als Ihr Drchl. Erzherzogs Mathiä und der Ständ Gesandten (denn also ungleich wurden Sie von Wolfenbüttel aus berichtet). Darauf ich mich entschuldiget, und daß ich allein von beeden Stän-

den

den der evangelischen Religion Gesandter sei, gehorsamst vermeldet. Ward mir zur Antwort: Hätte keine Noth noch Bedenken, und ich wär Ihr fürstl. Gn. gar willkomm. Den 17. nach der Predigt hab ich alsbald Audienz gehabt, allda mir der Herzog ganz gnädig geantwortet, sich auch gnädig erklärt und ferner vertröstet. Darauf auch D. Khünig von mir weitere Information einzunehmen alsbald in meiner Gegenwart befohlen worden.

Allhie hab ich den Englischen Gesandten angetroffen, so zu Ihr Kais. Mjt., auch andern Chur- und Fürsten zu reisen im Befehl gehabt. Dieser ist ein feiner, fürtreflicher, erfahrner Mann, wohl belesen, und von vielen Sprachen, der auch unser Deutsches redet, wie seine Mutterſprache. Inter conversandum habe ich vermerkt, daß ihm die Steyrische Reformation sehr wohl bekannt, und in specie dieses auch, wie er anzeigt, seinem König nicht unbewußt sei, welcher auch sein mitleidig Gemüth vielmalen erkläret haben sollte. Dieser wußte auch von den Oesterreichischen Bedrangnussen ziemlicher massen. Unter andern vermeldete er für sich selbst: Er wisse dieser Land große Noth; nehme ihn Wunder, daß die drei Land sub Ferdinando Erzherzogen nicht auch Interceſſion gesucht, und die Sachen so weit kommen lassen. Er könne seinem christlichen Eifer und Gewissen nach nicht unterlassen, da er werde zu Ihr Mjt. kommen, dieser Landen samment im

Den 19ten hat mich D. Khünig in meinem Zimmer nach Nothdurft gehört, seinem Fürsten und Herrn zur Information, den ich ausführlich berichtet, worin sonderlich unser differenz mit unser lieben Obrigkeit stehe, nämlich auf der unchristlich und unmüglichen Exclusion, und wie man uns eine Kirche nach der andern wider habende Privilegien, Concession, und possession de facto sperrt und einzieht. Allda fürnehmlich die Exempel mit Herrn Geyer und der Frauen Streinin eingeführt worden; welcher dann auch dies alles sammt unserer allecuration, inmassen auch bei den beeden Churfürsten beschehen, abschreiben lassen, damit sie sich heut oder morgen im Berathschlag mögen dessen gebrauchen. Daneben ihm auch der Nothdurft nach angezeigt, was beede Churfürsten sich gnädigst erklärt, und was alldort in einem und dem andern verrichtet und gehandelt worden. Sonsten, das ich auch unvermeldt nicht lassen sollen, haben sich die Chur Brandenburg, und all andere Fürsten privatim oder gesammt zu intercediren anerbothen, wie es die Ständ begehren werden; erwarten aber jetzo des Churfürsten zu Sachsen Resolution.

Den 23ten hab ich meinen gehorsamen Abschied genommen, und die gebührliche Danksagung verricht; darauf sich dann der Fürst gnädigst erklärt und tröstlich erbothen, alles und neben Andern bei der Sache zu thun, was von Gott möglichst seyn würde; wollt

des Churfürsten von Sachsen Communication und der Ständ ferners gehorsames Ersuchen erwarten, und für sein Person nicht gern das Wenigist thun; von Gott sey das Gedeihen zu hoffen. Alsdann hat er mich verehrt, und fortziehen lassen.

Den 30ten bin ich nach Heidlberg kommen, weil es der Weg also geben, und ich am Durchziehen gewesen, aber den Churfürsten allda nicht antroffen. Ist mir aber zu Hof aller guter Willen und Freundschaft in Abwesen desselben erzeigt worden. Haben auch gewünscht, daß ich ihren Churfürsten hätte sollen finden. Wenn ich ihn angetroffen, wollt ich nicht unterlassen haben, ihn um unserer Sachen willen selbst anzusprechen, sonderlich auch dieses Churfürsten Gemüth zu erkunden, und dero ansehnlicher Räthe judicium über diese Schikkung zu vernehmen. Und soll dieß ein überaus demüthiger, freundlicher und höflicher Herr seyn. Da aber vielleicht die Conversation nicht wohl gerathen sollen, ist es besser unterlassen.

Von hinnen bin ich nach Stutgart zum Herzogen von Würtemberg gereiset, und allda den 2ten September ankommen. Auf diesem Weg durch Hessen, Wetterau, und Pfalz, das ist, von Braunschweig bis in Würtemberg habe ich zu Frankfurt am Mayn soviel observirt, daß der Calvinismus dort heftig einreiße; wie sich dann allda viel Nie-

der-

derländer wohnhaft befinden, und laßt ſich anſehen, als wollte es im kurzen mit der Stadt beſchehen ſeyn; und iſt deſto mehr zu befahren, weil dieſe Reichsſtadt in der Wetterau liegt, allda die meiſten Grafen alle kalviniſch ſind. Sie nehmen alles ritzig und ſtrittig an um eines kleinen Intereſſe willen. Und wenn kalviniſche Grafen oder Andere nach Frankfurt kommen, werden ſie von Niederländern treflich wohl empfangen und gehalten. Alſo werden auch zu Heidlberg indifferenter Franzoſen und Niederländer zu Bürgern aufgenommen. Alſo hab ich auch glaubwürdige Kundſchaft eingezogen, daß der Churfürſt von Maynz hin und wider gewaltig reformire der Steyrmarkeriſchen Reformation nicht gar ungleich; hat Pfarrer und Schulmeiſter abgeſetzt, und wer nicht katholiſch ſeyn will, muß fort. Haben Alle die meiſte Beſchwerd, daß ſie ihre Güter nicht verkaufen mögen; dahero zu beſorgen, Heidlberg möchte der jetzt einkommenen Zeitung nach wider Maynz etwas tentiren. In ſimili verfolgt Würzburg; bringt Burger und Bauern, daß ſie ihre Kinder nicht dörfen außer Land ſchicken den Schulen nach, und müſſens theils wieder zurück nehmen; welches ich zur Nachrichtung hier andeuten wollen, daraus etlicher maſſen abzunehmen, daß vielleicht aller katholiſchen Fürſten Schluß ſey, notandum: eine allgemeine Reformation in ihren Landen fürzunehmen.

Zu Stutgart habe ich den Herzog nicht angetroſ-

troffen, der ſich damalen vier Meilen von dannen befunden. Den 3ten hab ich in Abweſen Ihr fürſtl. Gn. den Räthen die Credenzſchreiben geantwortet, als Herrn von Limburg Erblandhofmeiſtern, Herrn M. Felici Widembach Hofpredigern, Hr. D. Gerlachio profeſſori zu Tübingen, und Hr. D. Enzlein geheimen Rath, die ich nach Tübingen überſchickt. Daneben auch eine Commendation an dieſen Herzogen vom Herzog zu Braunſchweig, welches die Räthe alsbald Ihr frl. Gn. zugeſchickt, und ſich Beſcheids erholet. Das Credenzſchreiben von den Ständen hab ich aber bei Handen behalten, in Hoffnung, dem Herzog ſolches perſönlich zu praeſentiren. Den 7ten als Sonntag nach Mittag bin ich auf Ihr frl. Gn. Zuſchreiben in die Kanzlei erfordert zur Audienz durch Hr. Landhofmeiſter und Hr. Kanzler: vermelden, Ihr frl. Gn. wären in Widradt, und auf der Jagd, und hätten ihnen anbefohlen, mich zu hören, das Credenzſchreiben zu empfahen, und Dero zu überſchicken. Darauf ich geantwortet: erſcheine auf Ihr frl. Gn. Befehl gehorſamſt, hätte gemeßnen und ausdrücklichen Befehl, ſoviel immer möglich, die Sach bei Chur- und Fürſten dahin zu richten, damit ich ſelbſt gehöret, dieweil dieß res ardua et magni momenti wäre, und das mündlich viel mehr, als das ſchriftlich wirke und bewege, inmaſſen dann dieſe Gnad mir bey allen Chur- und Fürſten bishero widerfahren. Da ich aber beiläufig vermerkt, daß es der

Zeit

Zeit nicht ſeyn könne, und ſie deſſen auch gemeßnen Befehl hätten, auch ſelbſt anderſt gern ſähen: ſo hab ichs müſſen, ſonderlich auf die gethane Vertröſtung, daß die frl. Gn. ain Weg als den andern das Ihrige treulich bei der Sachen thun werden, beſchehen laſſen, und ferner vermeldet: weilen es Ihr frl. Gn. Gelegenheit wegen nit ſeyn können, ſo woll ich gehorſamen, in Hoffnung, weilen die Schuld nicht mein, daß ichs werde deſto leichter bei den Ständen möge verantworten; muß es gleich meinem Unglück zuſchreiben. Darauf dann die Werbung nicht anderſt, als ob der Herzog zugegen geweſen wäre, beſchehen; wie auch das Credenzſchreiben von Handen geben, da alsbald die Räth ſich viel erbothen, das Ihre bei der Sach emſig und treuherzig zu thun, darbei dann die Ständ gewißlich ihren Eifer, Treue, und Emſigkeit ſpühren werden; ſie wollten es auch Ihr frl. Gn. alsbald zuſenden, fideliter alles referiren, und ſich ferner Beſcheids erholen, mit Bitt, ſoll mich dieſe Zeit über gedulden. Darüber ich mich im Namen der Ständ fleißig bedankt, und ferner um Beförderung gebethen; und dieweil an der Information merklich gelegen, hab ich, damit keine Zeit vergebentlich verſäumet wurde, auch zugleich das Memorial übergeben, daſſelbe Ihr frl. Gn., wie beſchehen, zu beantworten. Daneben ihnen auch die fürnehmſten Inſtrumenta, wie oben vermeldet, zum Abſchreiben eingehändiget, ſammt der Hauptſchrift von den Ständen an Ihr

Mit.

Mjt. gestellt, neben genugsamer Aufführung, was ich bei Chur- und Fürsten verrichtet, und wie sie die Ständ wieder beantwortet.

Den 11. September bin ich wieder in die Kanzlei erfodert, und Ihr frl. Gn. Willen und Meinung erindert worden: Die wollen alles bei der Sache thun, was immer möglich; hätten auch alsobald ein Intercessionsschreiben an die Kais. Mjt., und auch fürstl. Drchl. Mathiam wollen lassen abgehen, da Sie nicht verstanden hätten, daß die Communication von der Chur Sachsen aus beschehen solle, und daß das gesammte Werk zu erwarten wäre; dabei auch anbefohlen, man sollte mich sammt allem Gesind forthin zu Hof speisen; Sie wöllen mich auch nicht lang aufhalten. Den 15. Sept. bin ich wieder in die Kanzlei gefordert, und abgefertiget worden, allda mir das Schreiben an die Ständ überantwortet, und ferner guter Bescheid und gnädig Erbiethen erfolget. Diesen Herzog, weil ich den nie gesehen, kann ich von dero Person wenig melden. Soviel ich aber alldort und anderstwo vernehmen mögen, ist das für eine Reputation gehalten worden, wie dann dergleichen nicht allein mir, sondern andern, und höhern zuvor begegnet seyn sollte; hat auch etlichen seinen Räthen nicht gefallen, die dieß höflich entschuldigen wollen, wie es mir dann zuvor angedeutet worden, daß ich schwerlich Audienz bekommen werde. Ich erachte, dieser Herzog sey

ain-

einmüethig, etwas ſcheuch, und nicht gern um die Leut. Ich habe es zu kainer Verachtung aufgenommen, jedoch aber gegen den Räthen im Namen der Stände, jedoch gebührlich (mir ſei leid, daß es gleich an dieſem Ort gemangelt) gemeldet, die mir es aber ausgeredet, und alles Gute zu hoffen mich getröſtet; und dieweil ſich dieſer Herzog nicht weniger als die anderen zu thun erbothen, und ich ihn bereit, gnädig und willig befunden, bin ich in Gottes Namen auch content abgezogen, zumal es eben dieſe Wirkung, als bei andern Chur- und Fürſten, allein auf einem andern Weg, erreicht.

Darauf hab ich weiter meinen Weg nach Anſpach genommen, und bin allda den 18ten ankommen. Dieweil ich aber den jetzt regierenden Herrn, Markgrafen Joachim Ernſt, nicht angetroffen, welcher damalen hin und wider im Land die Erbhuldigung aufgenommen, hab ich Beſcheid erwartet, und bin auf Erforderung den 24ten nach Roth, allda ſich Ihr fel. Gn. befunden, gezogen, und bis auf den 28ten aufgehalten worden. Des andern Tags, als den 25ten bin ich alsbald zur Audienz kommen; hab allda neben gebührlicher Glückwünſchung alles, ſo vor dieſem, und vor etlichen Monathen, in gemein angebracht, wiederholet, und um Antwort an die Ständ auf das überreichte der Ständ Credenzſchreiben an die verſtorbene fel. Drchl., Markgrafen Georg Friedrich hochſeligſter Gedächtniß, gehor-

ſamſt.

samst angehalten, wie auch um Förderun
fertigung gebethen worden. Darauf mi
Gn. zur Antwort geben: Sie wollens gar
sich auch ferner willigst und gnädigst vern
sen, mit dem Vermelden: Sehe fast gern
Chur- und Fürsten so willfährig erzeigt,
als der jüngst und wenigst unter ihnen, w
an Ihr nichts ermangeln lassen. Darau
das Schreiben zu stellen, und andere No
fohlen worden. Darauf des dritten Tag
ich expedirt und abgefertiget worden. D
graf ist über zwanzig Jahr, ein vernünft
gezogener, freundlicher, und gar höflic
mäßig im Trinken und Jagen, eines fein
et princeps maximae spei.

Den 4ten October bin ich zu Neub
Donau ankommen. Den 5ten, das ist
nach der Predigt, hab ich alsbald bei Il
Herrn Pfalzgrafen Philipp Ludwig Audi
in Beiseyn Ihr frl. Gn. des älteren P
Sohn, Wolf Wilhelm, und vier seiner fü
Räthe; und darauf gar gnädigsten Bescheid
tröstung alsbald in Gegenwart empfange
verantwortung der Ständ Credenzschreiben,
der frl. Intercessionen vom Markgraf H
mund, des Churfürsten von Brandenbu
und Herzog von Würtemberg Ihrer frl. G
auf auch noch desselbigen Tags zween Rä

nehmung mehrers Berichts und allerhand Umſtänd, meinem gehorſamen Begehrn nach, verordnet worden, welche dann damalen, wie auch des dritten Tags, der Nothdurft nach genugſam und ausführlich informieret, denen auch das oftermeldte Memorial und andere Inſtrumenta zu beſſerer Gedächtnuß und Nachrichtung angehändigt worden, dann ich befunden, daß es bei allen Chur- und Fürſten an genugſamer gründlicher Information erwunden. Neben dieſen hab ich Herrn D. Jakob Haillbronner, Hofpredigern und des Pfalzgrafen Beichtvater, ſowohl auch ſeinem Bruder, D. Philipp Haillbronner, die Credenzſchreiben von denen Ständen geantwortet. Und dieweil ich aller Orten befunden, daß durch dergleichen Perſonen die größte Beförderung und Fürſchub zu hoffen, ſo hab ich nicht unterlaſſen, aller Orten abſonderlich auch ihnen nothwendige Information zu geben, wie ich dann auch nicht wenig Effect an der Stell geſpührt, denn in dergleichen Fällen iſt der Mund des Herrn zu fragen, und geiſtliche Sachen ſollen mit Geiſtlichen, als die Gott lieb ſind, und deren heiliger Rath ſicher und gewiß iſt, ſonderlich gehandelt, tractirt, und berathſchlagt werden, die ihnen das Weſen auch mehrers, als etliche ſonſt zwar eifrige gute Chriſten und Politici angelegen ſeyn laſſen. So iſt auch ſonſt deſto mehr Segen und Gedeihen zu gewarten, was mit Gott und Geiſtlichen angefangen wird. Und hab bei allen Theologen befunden, daß ſie dieß unſer eifrig Fürnehmen

als christlich, unvermeidentlich, und hoch nothwendig, sowohl auch mein Memorial gerühmt, und ihnen gefallen lassen, mit dem sich im geringsten gegen der hohen Obrigkeit nicht vergriffen worden. Und ob es wohl eine kleine offension abgeben und gebähren könnte, so ist doch vielmehr dahin zu sehen, daß hierdurch die höchste Obrigkeit, und der Herr aller Herren nicht angegriffen, und durch Kleinmüthigkeit, Unvorsichtigkeit, oder Heuchelei nicht beleidiget werde, und hab hierinnen mehr auf das Zukünftige als Gegenwärtige gesehen, daß nämlich dergleichen geistlich und erleuchte Personen, inmassen auch bei den Gegentheilen zu spühren ist, bei ihren Fürsten nicht wenig können und vermögen.

Unter andern ist von diesem Herzog von mir begehrt worden, die mündlich gethane Werbung schriftlich zu übergeben, davon ich mich aber ein oder zwei Mal entschuldiget mit Vermelden, daß solches allein zu Stutgart von mir erfordert, aber über die beschehene Ausführung nicht mehr begehrt worden; wolle also gleiches auch allhie verhoffen, denn es möchte mehrer oder weniger, oder auch anderst schriftlich gesetzt werden, als im Mündlichen einkommen wäre; ich hätte dessen kein sondere Form, sondern bloß die verzeichneten Pünktlein, die nach Gelegenheit im Mündlichen oft verwechselt, verbessert, oder auch ausgelassen werden. Dieweil man aber nicht aussetzen oder ablassen wollen, und daß solches ihrem

Fürgeben nach an dieſem Ort bräuchig, und andern Geſandten auch alſo gehalten werde, ich darein gewilligt.

Den 9ten bin ich durch die Räth abgefertiget den, allda mir die Antwort durch ſie an die ind zugeſtellt, und ferner gnädigſtes Erbiethen hehen. Dieſer Herzog iſt ſehr berühmt, und faſt ganzen h. Röm. Reich lieb und werth gehalten, werden ihm von den Fürnehmſten dieſe epitheta herrliche Lobnamen gegeben: daß er eifrig in Religion, gerecht, und aufrecht in allen Thun Handlungen, und darzu weis und vernünftig ; er hat anſehnliche und viel weiſe Räth um , die alle unverdacht des Calviniſmi ſind; und iſt ſchleunig und gute Expedition. Sind ſonſten r fürſtl. Gnaden ein frölicher, höflicher, ſehr dethiger Herr; ich habe per forza im Schloß müſloſieren, und iſt mir alle Gnad und Wohlthat Ständ wegen widerfahren; mit der ich auch zu h Malen Converſando alle Nothdurften ſelbſt, ichs hätte wünſchen und begehren können, reden handeln mögen, die mich dann auch gnädigſt ie Verdruß der Läng nach gehört, und ſelbſt Inmation eingenommen, allda ich auch in gehorſan Vertrauen viel melden können, was ſonſt bei Information, ſo denen Räthen beſchehen, aus chen Bedenken unterlaſſen wurde; und habe in len Gelegenheiten bei Ihr frl. Gn. verſpühren

müſ-

müssen, daß dero eheleibliche Schwester, Frau Barbara, Ihr Gn. Commendation (so Graf Gottfried zu Oettingen ehlich hat) sowohl auch des Grafen Interceſſion Schreiben, das auf mein gehorsames bittliches Anlangen erfolgt, mir nicht wenig förderlich und nutzlich gewest, die sich dann beede, Herr Graf und sein Gemachel, gebohrne Pfalzgräfin, auf mein mündlich, der Ständ wegen beschehenes Fürbringen, alles, soviel an ihnen jetzt und künftig der Religion wegen und dem Land zum Besten bei dem Pfalzgrafen zu handeln, gutwillig, gnädig, und freundlich erbothen, und solches beeden Ständen im Vertrauen zu eröffnen mir befohlen, und gebethen haben. Ich habe auch nit unterlassen, Pfalzgrafen Wolf Wilhelm, habenden Befehl nach, der Ständ gehorsamen Gruß und Dienst zu vermelden, und derowegen auch das Beste zu thun gebethen, dessen sich dann Ihr frl. Gn. gnädig bedankt und erbothen; welches ich darum desto emsiger sollicitiret, dieweil dieser Herr in allen in dero Herrn Vaters Fußstapfen nachfolgt, ein Herzog von herrlichen Gaben und Tugenden, vernünftig und fleißig, wohlberedt, und treflicher Hoffnung, und der sonderlich in der Religion, darfür Gott hoch zu danken, rein und eifrig ist.

Den 10ten hab ich früher Zeit von beeden Pfalzgrafen mein gehorsamstes Urlaub genommen, denn Ihr frl. Gn. mir den Abend zuvor kein Abschied

ſchied geben, und mich noch einen Tag oder zwey aufhalten wollen, deſſen ich mich aber mit großen Bitten erledigt, allda nach gebührlicher Dankſagung ich gar gnädigſt ausgeſegnet worden, neben auch gnädigſter Glückwünſchung, daß dieß hohe Werk, wie es einen guten Anfang erreicht, alſo auch zu gewünſchtem Ende, zur Ehre Gottes, und Ausbreitung ſeiner Kirche möge geführt und gebracht werden, die ſich auch beede gar gnädigiſt und mildiſt erbothen, darbey auch vermeldet: Sie hoffen, beede Ständ werden mit der ſchriftlich gegebenen Antwort wohl zufrieden ſeyn; mit dem ich alſo abgeſchieden, und ſtracks in das Schif gangen und abgefahren. Da ich dann Gottlob mit gutem Geſund und ſchönem Wetter, mit guter Expedition, Beſchaid, und glückſeliger Verrichtung den 16ten allhero nach Wien angelangt. Der Allmächtige wolle nun ferner zu dem übrigen, das von uns gepflanzt und gegoſſen, ſeinen milden göttlichen Segen und Gedeihen verleihen.

Zum Beſchluß hab ich auch die ſonderen Impedimenta, allerlei Wurfhacken, Beilen, Strick und Prügel, ſo mir bei dieſer Reis zum Eingang und Mittel aller Orten unterworfen worden, und zugeſtanden, und die mich an dieſem ſeligen Werk hindern und abhalten wollen, hiemit erzählen ſollen und wollen, welches alles aber ich mit Handreichung Gottes überwunden habe; und hat kein Rathſchlag

oder Gegentheil, auch keine List noch Gwalt des Satans ichtes fruchten sollen noch können *). Wie dann Gott auch wunderlich und gnädigst geschickt, daß keine Inhibition erfolgt, welches dann gar leicht hätte seyn können, dardurch dann das ganze Werk besorgentlich wäre zerstört worden; wie sich dann der Teufel in die Queer und Läng gelegt, meine Expedition zu verhindern, oder doch also schwer zu machen, daß man auch zu halbem Werk ausgesetzt. Denn ehe ich aus der Stadt gezogen, hat Hr. Statthalter das meiste und nöthigste unsrer Berathschlagung gewußt; und daß ich die Credenzschreiben und anderes aus der Kanzlei erhebt, mich auch durch einen guten Freund warnen lassen: er sey mein guter

*) Wenn Hoffkirchen ganz treuherzig erzählet, er habe einen harten Kampf gegen den leidigen Teufel zu bestehen gehabt, der ihn in seiner gottseligen Gesandtschaft hindern wollte: so muß

ter Freund; es möchte mir allerlei Ungelegenheit bringen, verhindern, meine Gnad sperren, und dergleichen. Als hernach ich gegen Linz kommen, hat Hr. Präsident Preuner gleichfalls schon um die Sachen gewußt, und solches einem guten Freund eröffnet, jedoch gegen meine Person nichts vermeldet. Herr Hanns Christoph von Puechaimb, der nach wenig Tagen abgefallen, ist bei der Propositiön gewesen, hat etliches angehört, und hernach alles ausgebreitet, und noch darzu gedrohet. Neben dem hat die Land ob der Ennserische langsame Expedition, die mich solang aufgehalten, verursacht, daß ich den Markgrafen Georg Friedrich, höchstseligster Gedächtniß, darüber versaumet, welcher Tod des Markgrafen ein ansehnlich impedimentum, allda man dann sonderlich die Sachen berathschlagen wollen, gewesen ist. Darzu kommt Ihr Drchl. Erzherzogs Mathiä zu Oest. Urtheil und Meinung von dieser Sache: daß ich zu Regensburg unangemeldter durchzogen; man werde mir es zu Prag übel auslegen, und ich möchte bei Ihr Mjt. in Ungnad kommen, welches Sie mir nicht gönnen wollten; so werde man auch wenig verrichten, und die Zeit verlieren. Dies war abermalen ein harter Stoß, da mancher, wo nicht gar verzagt worden, und abgelassen, jedoch in Zweifel und Kleinmüthigkeit gefallen wäre. Mein Bruder, Herr Georg Andreas Freiherr, vermahnte auch durch Schreiben brüderlich, mich zu bedenken, und vor Schaden zu bewahren. So bin

ich unterwegs berichtet worden: da ich
gesetzung nur etliche Stunden aufgeh
hätte Inhibition und Verbott folgen d
ich wieder mit Hülf des Allmächtigen en

So sind auch die, welche zuvor
darzu gerathen, die wider mich gestande
mit Hr. Christoph von Waldenfels,
Brandenburgischer geheimer Rath, der m
Wien viel Wissenschaft gehabt, auch in
sachen, und in den Reichstagen viel ge
den, von Regensburg ein ausführlich
Schreiben auf Passau zukommen lassen
damit abwendig zu machen sich hoch b
unterstunden: man werde nichts richten
vor auch versucht, aber nichts erlangt
auf Ihr Dchl. Mathiä Meinung.
Hr. D. Streuberger, Brandenburgische
angehebt zu zweifeln, alles und jede

bei ihnen das Kind mit dem Bad ausschütten: hätte viel Feind zu Prag, wäre bei Hof verhaßt, und alle Freund wären von mir abgetretten: welches abermalen ein harter Anstoß war; Andere haben das Roggendorferische Exempel eingeführt, der sich in simili unterstanden, deme es aber schier übel gelungen. Und da ich den von Waldenfels unterwegs bei der Chur Brandenburg angetroffen, und ihm meine gute Expedition bei der Chur Sachsen eröffnet, gab er mir zur Antwort: man hätte ihm, und meinem Bruder, Herrn Georg Andreen von Hofkirchen, Obristen zu Regensburg, viel zu verüeben geben, dahero er in Zweifel gerathen, ob auch die Schickung den gewünschten Effect erreichen werde; man sei etwas unbehutsam damit umgegangen, und die Sachen seyen zu weit offenbart; er vermeinte auch noch, es wäre in vorstehender Verrichtung, rebus sic stantibus, und weil die Sachen zu weit auskommen, mehr durch Schreiben, als persönliche Reisen zu verrichten; der Teufel werde sich mit allem Gwalt dawider legen. Daraus ich vermerkt, daß er nicht wollt Unrecht haben, noch von seiner vorigen Meinung weichen. Aber diese große Kleinmüthigkeit und Mißtrauen zu Gott hat sogar nicht bei mir verfangen können, daß ich dardurch noch mehr in meinem christlichen Vorhaben gestärkt und bestätigt worden.

Damit war aber der Teufel noch nicht ertättiget, denn zwo, drei, und mehr Plagen und Ver-

ich unterwegs berichtet worden: da ich mich zu Regensburg nur etliche Stunden aufgehalten hätte, hätte Inhibition und Verboth folgen dürfen, allda ich wieder mit Hülf des Allmächtigen entgangen bin.

So sind auch die, welche zuvor mir ernstlich darzu gerathen, hie wider mich gestanden, und hat mir Hr. Christoph von Waldenfels, Anspachischer Brandenburgischer geheimer Rath, der um des Reichs Wesen viel Wissenschaft gehabt, auch in Religionssachen, und in den Reichstagen viel gebraucht worden, von Regensburg ein ausführlich beweglich Schreiben auf Anspach zukommen lassen, und mich damit abwendig zu machen sich hoch bemühet und unterstanden: man werde nichts richten; wäre zuvor auch versucht, aber nichts erlangt worden; fast auf Ihr Drchl. Mathiä Meinung. In simili hat Hr. D. Streitberger, Brandenburgischer Rath, auch angehebt zu zweifeln, alles und jedes dahin vermeint, mich in Zweifel und Furcht zu bringen; habe aber das Schreiben gründlich abgeleint, und meine Reis in Gottes Namen fortgesetzt. Also bin ich auch von Haus aus gewarnt und abgemahnet worden, und sind mir allerlei Discurs und Rathschläg, so wider mich ergangen, fürgetragen worden: daß auch einige aus den fürnehmsten Räthen Ihrer Mjt. diese Sachen für eine Conspiration hielten. Item bei allen Papstischen, so toll und unsinnig auf mich sind, giengen starke Drohungen über mich: werde

bei

bei ihnen das Kind mit dem Bad ausſchütten; hätte viel Feind zu Prag, wäre bei Hof verhaßt, und alle Freund wären von mir abgetretten: welches abermalen ein harter Anſtoß war; Andere hatten das Roggendorferiſche Exempel eingeführt, der ſich in ſimili unterſtanden, deme es aber ſchier übel gelungen. Und da ich den von Waldenfels unterwegs bei der Chur Brandenburg angetroffen, und ihm meine gute Expedition bei der Chur Sachſen eröffnet, gab er mir zur Antwort: man hätte ihm, und meinem Bruder, Herrn Georg Andreen von Hofkirchen, Obriſten zu Regensburg, viel zu verſtehen geben, dahero er in Zweifel gerathen, ob auch die Schickung den gewünſchten Effect erreichen werde; man ſei etwas unbehutſam damit umgegangen, und die Sachen ſeyen zu weit offenbart; er vermeinte auch noch, es wäre in vorſtehender Verrichtung, rebus ſic ſtantibus, und weil die Sachen zu weit auskommen, mehr durch Schreiben, als perſönliche Reiſen zu verrichten; der Teufel werde ſich mit allem Gwalt dawider legen. Daraus ich vermerkt, daß er nicht wollt Unrecht haben, noch von ſeiner vorigen Meinung weichen. Aber dieſe große Kleinmüthigkeit und Mißtrauen zu Gott hat ſogar nicht bei mir verfangen können, daß ich dardurch noch mehr in meinem chriſtlichen Vorhaben geſtärkt und beſtätigt worden.

Damit war aber der Teufel noch nicht erſättiget, denn zwo, drei, und mehr Plagen und Ver-

ich unterwegs berichtet worden: da ich mich zu Regensburg nur etliche Stunden aufgehalten hätte, hätte Inhibition und Verboth folgen dürfen, allda ich wieder mit Hülf des Allmächtigen entgangen bin.

So sind auch die, welche zuvor mir ernstlich darzu gerathen, hie wider mich gestanden, und hat mir Hr. Christoph von Waldenfels, Anspachischer Brandenburgischer geheimer Rath, der um des Reichs Wesen viel Wissenschaft gehabt, auch in Religionssachen, und in den Reichstagen viel gebraucht worden, von Regensburg ein ausführlich beweglich Schreiben auf Anspach zukommen lassen, und mich damit abwendig zu machen sich hoch bemühet und unterstanden: man werde nichts richten; wäre zuvor auch versucht, aber nichts erlangt worden; fast auf Ihr Drchl. Mathiä Meinung. In simili hat Hr. D. Streitberger, Brandenburgischer Rath, auch angehebt zu zweifeln, alles und jedes dahin vermeint, mich in Zweifel und Furcht zu bringen; habe aber das Schreiben gründlich abgeleint, und meine Reis in Gottes Namen fortgesetzt. Also bin ich auch von Haus aus gewarnt und abgemahnet worden, und sind mir allerlei Discurs und Rathschläg, so wider mich ergangen, fürgetragen worden: daß auch einige aus den fürnehmsten Räthen Ihrer Mjt. diese Sachen für eine Conspiration hielten. Item bei allen Papstischen, so toll und unsinnig auf mich sind, giengen starke Drohungen über mich: werde

bei

bei ihnen das Kind mit dem Bad ausschütten; hätte viel Feind zu Prag, wäre bei Hof verhaßt, und alle Freund wären von mir abgetretten: welches abermalen ein harter Anstoß war; Andere hatten das Roggendorferische Exempel eingeführt, der sich in simili unterstanden, deme es aber schier übel gelungen. Und da ich den von Waldenfels unterwegs bei der Chur Brandenburg angetroffen, und ihm meine gute Expedition bei der Chur Sachsen eröffnet, gab er mir zur Antwort: man hätte ihm, und meinem Bruder, Herrn Georg Andreen von Hofkirchen, Obristen zu Regensburg, viel zu verstehen geben, dahero er in Zweifel gerathen, ob auch die Schickung den gewünschten Effect erreichen werde; man sei etwas unbehutsam damit umgegangen, und die Sachen seyen zu weit offenbart; er vermeinte auch noch, es wäre in vorstehender Verrichtung, rebus sic stantibus, und weil die Sachen zu weit auskommen, mehr durch Schreiben, als persönliche Reisen zu verrichten; der Teufel werde sich mit allem Gwalt dawider legen. Daraus ich vermerkt, daß er nicht wollt Unrecht haben, noch von seiner vorigen Meinung weichen. Aber diese große Kleinmüthigkeit und Mißtrauen zu Gott hat sogar nichts bei mir verfangen können, daß ich dardurch noch mehr in meinem christlichen Vorhaben gestärkt und bestätigt worden.

Damit war aber der Teufel noch nicht ersättiget, denn zwo, drei, und mehr Plagen und Ver-

hinderungen waren zu wenig: er wollte viel zusammen fassen, wo nicht mich gar damit abzuhalten, jedoch zu verwirren, und unlustig und verdrossen zu machen, daß mir bei dieser Sach *Muth* und Freud vergehen sollte. Denn darauf kommt meiner zwo ältesten und schon erwachsenen Töchter geschwinder Tod, der mir dann treflich zu Gemüth und Herzen gangen; darüber ich dann von Chur- und Fürsten persönlich getröstet worden, die es selbst für eine sonderliche Verfuchung und Abhaltung von diesem hohen Werk gehalten, welcher Fürsten Mitleiden mir dagegen eine sondere Erquickung und Aufrichtung gewesen. Und das war wieder ein scharfer Pfeil, damit das Herz gespalten wurde, das ihm Gott ohne Zweifel auch zur Prob verhänget hat. So ward mir auch von Prag durch unsere Gesandten zugeschrieben, und des Herrn Unverzagt unzeitig ausgegossene Reden eröffnet: man werde mir den Rathstitel nehmen, meines Verordneten-Dienstes entsetzen, Exempel an mir statuiren, und dergleichen, welches alles die Ehr gerührt, damit man mich ohne Zweifel wohl müd und matt machen, auch abschrecken wollte. Und dies alles begegnete mir, eh ich die Sachen recht angegriffen, und für die Hand genommen habe, und als ich zu trösten war. Also bin ich auch vom Fürsten Christian zu Anhalt, da Ihr frl. Gnaden gleich von Prag kommen, und ich auf der Reis nach Dresden war, treulich avisirt und gewarnet worden, davon oben Anregung beschehen

hen iſt: Wir ſollen uns gleichwohl fürſehen, denn man es viel anderſt verſtehe, als es von uns gemeint ſey.

Und hätte allein an dem gemangelt, und war noch übrig geweſen, da mich Gott nit mit Leibsſchwachheit angegriffen, darbei dann der gnädige Willen Gottes, daß ich nit ſoll ausſetzen, zu vermerken geweſt; wie dann Gottlob, je mehr Anſtöß, Anfechtung, und Widerwärtigkeiten ſich gefunden und erzeigt, je mehr iſt mir durch Gottes Kraft der Muth, Eifer, und Begierd gewachſen, wiewohl es bisweiken, mich unruhig und zaghaft zu machen, ſolche und dergleichen Gedanken abgeſetzt, als ob mich Gott mit ſo viel Plagen, und allerhand Zuſtänden ſelbſt von dieſem Werk wollt abziehen. Dagegen ich aber mit Hülf des Allmächtigen dahin getröſtet und geſtärkt worden, daß ich mir beſtändig fürnehmen können: ſolang mir Gott Geſund, und Verſtand, und Kräfte verleihe, woll ich nicht ausſetzen, der tröſtlichen gewiſſen Zuverſicht: der dies gute Werk in uns angefangen, werde und könne es auch vollenden, hinausführen, und vollbringen. Darbei ich auch zu bedenken gehabt, daß mich Gott ohn all meine Gedanken und Fürnehmen zu dieſem Werk gleichwohl unwürdigen und unmündigen berufen, da ich dann faſt mit Unwillen aus der Regierung kommen, und daß mir mit ſonderm Undank, gleichwohl unverſchuldet, entgegen gegangen worden,

daß

daß ich auch keine Ergötzung empfangen, und gleichsam hinweg gestossen worden, da ich dann auf empfangene Schmach und Unvermögen halber von der Regierung gezwungentlich lassen, und mich zu diesem Dienst aus Schickung Gottes begeben müssen, und ist es schon vielleicht in der Feder (Reihe) gewesen, mich also zu tractiren und abzuschaiden, so hat es doch gleich jetzt zu dieser Zeit und Berathschlagung seyn sollen und müssen."

Der Freiherr von Hofkirchen legt ferners in dieser seiner Relation den Ständen über die Reisekösten eine Rechnung ab, und sagt, daß er von den drei tausend Thalern, die man ihm überantwortet hat, nichts habe ersparen können. — „Und endlich, dieweil ich der betrübten Kirche Gottes, auch bedrangten Ständen, und des lieben Vaterlands wegen zum Besten ein Starkes gewagt, und derenthalben alle Ungnad, Widerwärtigkeiten, und Feindschaft auf mich geladen, auch keinerlei Drohung, noch irgend andere Anfechtung mich lassen abhalten, auch aller Gnad und Beförderung auf jetzt und künftig verwogen und verziehen, und hierin weder Verkleinerung, noch Nachred, Verunglimpfen, noch Verläumden geachtet, mich auch um der Ehre Gottes, und der Kirche Beförderung willen auf jetzt (das schon allbereit daher geht), und inskünftig (das schwerlich ausbleiben wird) zu jeder Anfechtung bereit und gefaßt gemacht, und wie ein Ambos zu

allen

allen Handſchlägen und Streichen gerüſtet bin, und in Summa deßwegen einige Schmach und Spott, Gefahr noch Elend nicht ausſchlagen will: alſo will ich mich dagegen auch zu beeden löbl. Ständen dienſtlich und gewißlich verſehen und vertröſten, ſie werden auch ſich meiner hinwiederum in omnem eventum annehmen, und ſoviel möglich, auf alle Fäll, wo ich an Leib, Ehr, oder Gut angefochten werde, mich vertretten, vertheidigen, auch in keinem Schaden bleiben laſſen, noch verlaſſen, und über ihren und des Vaterlands ſo treuen Freund treulich halten, und mich ſoviel möglich beſchirmen und beſchutzen. Wie ich dann auch hiemit E. Gn. und Fr. will dienſtlich heimgeſtellt, und mich befohlen haben, was Sie mir für dieſe langwierige, ſchwere, mühſelige Reiſe, für die große Mühe und Arbeit, und daß ich meine Gnad und alles, was ich und die Meinen jemalen zu hoffen gehabt, auf ewig mit dieſem vergeben und verſcherzt habe, und ſonderlich zur Erkanntnuß und Gezeugnuß ſolcher meiner Verrichtung, und daß Sie zu dieſem Mal gonſtig vergnügt geweſen, zu etwas recompens, auch den Meinen zum Troſt, Freud, und etwas Ergötzung erſtatten wollen. Da ich mich dann hinwider dienſtlich erbiethe, auch hiemit zuſage und vergwiſſe, (ſolang mir Gott Geſund, Stärke, Leben, und Vernunft geben, friſten, und verleihen wird) dieſem chriſtlich angefangenen Werk nach äußerſten Kräften und Vermögen, und bis auf den letzten

Seufz-

Seufzer, und letzten Blutstropfen mit Hülf und Beistand des Allmächtigen nachzusetzen, und mich jederzeit äußerist zu bemühen, und gebrauchen zu lassen.

Da jemand hinfüro wollte zweifeln und fragen: was denn mit dieser Legation diesmal nutzlich und ersprießliches zu Trost verrichtet worden? dem sey geantwortet: daß wir Gottlob nunmehr aus allem Zweifel sind, ob die löblichen Chur- und Fürsten sich der bedrängten Stände mit ansehnlichen Intercessionen insgesammt und insonderheit werden oder wollen annehmen; daß so vieler Chur- und Fürsten, und deren ansehnlich fürnehmen Räthe Gemüth und Eifer zu der h. Religion, und wie geneigt sie seyen, den Bedrangten zu helfen, nunmehr wohl bekannt sey, und was in omnem eventum auf alle Fälle, da Ihr Kais. Mjt. unser allergn. Herr, allergnädigst verwilligen, oder unverhofft abschlagen würden, sich zu jedem und Allen Intercedendo, und abermalen Intercedendo gehorsamlich zu getrösten; daß wir auch versichert sind, wir seyen dieser Schickung und Werbung befugt gewesen, und daß der unchristlichen und unmöglichen Exclusion nicht beizupflichten sey, welches aller Chur- und Fürsten, und dero ansehnlichen geistlichen und politischen Räthe Gutachten und Meinung ist, die wir alle zu herrlichen Consorten haben. Item, daß ein starkes Fundament gelegt sey, und daß das Gebäu darauf unzweiflich kräftig seyn, und bestehen kann, wie man denn allbereits

reits ſo vieler Chur- und Fürſten Willen und Meinung Gottlob auch ſchriftlich empfangen, und in Händen hat; daß die Praeparation ſtattlich gelegt, und nunmehr alles in guter Bereitſchaft, das Schwerſte vorüber, auch Zeit und Arbeit gewonnen iſt; daß wir auch Gehör und Zugang, deſſen wir leider bis daher aus Antrieb unſrer Widerwärtigen unverſchuldet verziehen ſeyn müſſen, durch ſo vieler Chur- und Fürſten Interceſſion und Fürſchub (verſtehe, daß dero Geſandten in unſerm Namen gehört, und nicht abgeſchafft werden) bei Ihr Kaiſ. Mjt. bekommen und erlangt haben; und daß endlich auch gewiſſer Troſt und Zuverſicht zu haben iſt, Ihr Kaiſ. Mjt. werden durch ſo vieler Chur- und Fürſten, und ſonderlich die, die mit allem Gemüth und Willen gehorſamſt zugethan ſind, entweder Willfährigkeit, Demuth, Lieb, Treu, und Unterthänigkeit, oder gehorſames Gebeth und Interceſſion, daß Sie ſoviel unterthänigſte Affectionirte nicht gern betrüben oder beleidigen wurden, vielmehr unzweiflich zu allergnädigſter Milderung und Barmherzigkeit, als mehrer Schärfe, Repulſa, und Abſchlag verurſacht, bewegt, und angereitzt werden, welches der Allmächtige zu ſeiner Zeit mit Gnaden verleihen wolle. Amen. Amen.

Eur Gonſt und Freundſchaft

unterthänig dienſtwilliger.

befließner allzeit

Wolfgang von Hofkirchen Freiherr.

Bei-

Beilage Nro. II.

Kaiser Rudolph verbiethet seinem Bruder Mathias, die Stände von Ungarn und Oesterreich zu einem Landtage zusammen zu fordern, und verweiset ihm alle eigenmächtigen Neuerungen. 1608.

Durchleuchtiger, Hochgebohrner, freundlicher lieber Bruder und Fürst. Ich befelch und ermahne Eur Liebden hiemit ernstlich als Römischer Kaiser, ältister Erzherzog, und regierendes Haupt, daß Sie mit allen Neuerungen und Thätlichkeiten inhalten, alle Zusammenforderung der Oesterreichischen, Hungerischen, oder anderer Stände, als auch fernere Handlung mit dem Türken, und alle andere Practiken einstellen, und mir den Reichstag nicht verderben, dann Ich entschlossen bin, mit ehistem die andern Erzherzoge, meine Brüder und Vetter, als auch etliche Chur- und Fürsten, und Euer Liebden selbst, hieher zu mir zu erfordern, wie dann denselben Tag und Zeit benennet werden solle, damit also den Sachen Rath geschaft werde. Da aber wider mein Zuversehen darüber Weiterung oder Unheil erfolgen sollte, will Ich vor Gott, dem Reich, unserm Haus, und der ganzen Christenheit entschuldigt seyn. Erwarte hierauf Eur Liebden Antwort und Erklärung alsbald und unverzüglich. Datum Prag den 23. Februar Anno 1608 *). Rudolf.

Eine

*) Schmidt, S. 209.

Eine Abſchrift dieſes Briefes ſchickte der Kaiſer den Ständen Oberöſterreichs, und legte folgenden Befehl bei, der ihnen am 1. März eingehändiget wurde:

Rudolf ꝛc. ꝛc. Ehrſam, Geiſtlich, Edel, Andächtig, und Liebe Getreue. Nachdem wir dieſe Tag ſowohl der jüngſt zu Preßburg wider Unſer Wiſſen und Willen beſchehenen Convocation und Verlaufenheit, als auch, daß ferners ihr, Unſere gehorſame Stände, auf den 24ten dieß in Unſerer Stadt Wien zu erſcheinen, von Unſerm lieben Brudern, Erzherzogen Mathia zu Oeſterreich, beſchrieben ſeyn ſollet, mit mehrerm berichtet ſind: als fügen Wir euch hiemit gnädigſt zu wiſſen, daß gemeldte Preßburgiſche Convocation, und alles, ſo darauf erfolgt, wider Unſer Wiſſen und Willen geſchehen, deshalben und ferners Uns auch bereits Unſers Gemüths und Meinung gegen gemeldten Unſern Brudern in unterſchiedlichen Schriften genugſam erklärt, und weiter Gebühr als Römiſcher Kaiſer und Landsfürſt laut inliegender Abſchrift anbefohlen haben, euch auch gleiches Falls hiemit ſammt und ſonders eurer Uns geleiſteten Eidspflicht und Schuldigkeit gnädigſt erinnern, und dabey bey Verluſt Unſerer kaiſerlichen und Landesfürſtlichen Gnaden, Regalien, Immunitäten, Beneficien, Privilegien, Conceſſionen, Lehen, und aller andern von Uns inhabenden Gerechtigkeiten und Freyheiten ernſtlich ge-

bie-

biethend, in gemeldter näheren Wieneriſchen Zuſammkunft ferner nichts, als was zur Continuation Unſers nächſthin daſelbſt auch Uns und dem gemeinen Weſen zu Nutz zum Theil gehaltenen Landtags, laut Unſerer Propoſition und weiter beſchehenen Befehls und Ordnung, nothwendig erachtet, in einigen andern Tractat, Handlung, noch Begehrn im wenigſten nicht einzulaſſen; daß auch diejenigen, ſo ſich zu Preßburg mit oder wider ihren Willen in die Uns zukommene, auch ohne Unſern Wiſſen und Willen ganz unverbindlich und ungültige Hungeriſche, auch conſequenter Türkiſche unchriſtliche Verbindnuß einigermaſſen eingelaſſen, derſelbigen ſobald gebührlich renunciren, und zu Unſerm ſchuldigen Gehorſam ſich wiederum einſtellen. Das iſt auch allen göttlichen und weltlichen Rechten über obgemeldte Verpflichtungen und der Schuldigkeit gemäß; thun Uns deſſen auch deſto mehr billig gewiß verſehen, und ſind euch dabey mit kaiſ. und landsfürſtlichen

Beilage Nro. III.

Inſtruction, welche Mathias ſeinen Geſandten ertheilte, die er aus ſeinem Hauptquartier in Böhmiſch-Brod zu den verſammelten Ständen nach Prag abſchickte. 1608.

Dieſe Inſtruction füllt in einer gleichzeitigen Abſchrift drei und einen halben Bogen aus, iſt alſo zu lang, als daß ſie füglich ganz hieher geſetzt werden könnte. Ich liefere alſo bloß einen Auszug, und behalte bei den merkwürdigeren Stellen die eigenen Worte der Urkunde bei.

„Mathias ꝛc. Inſtruction auf den ehrwürdigen Valentin Leris, Biſchofen zu Veſprin, die wohlgebohrnen Karl den Aelteren von Zierottin, Hannſen Euſebien Khain, Fridrich Niclaſen Turſi, Georg Eraſm Tſchernembl Freyherren; dann die geſtrengen Stephan Oſtrozit, Paul Chriſtophen N. und Menzl Zerodiczkhi, unſre Bothen und Commiſſarien, getreue und beſonders liebe, ſo zu allen dreien Ständen auf gemeinem Landtag, welcher den Montag nach Exaudi auf dem Prager-Schloß ausgeſchrieben worden, abgefertigt ſind.“

Im Eingange dieſer Schrift befiehlt Mathias den Geſandten, daß ſie den Böhmiſchen Ständen ſeine Gnade und ſeinen Gruß melden, denſelben ihr Credenz-Schreiben übergeben, und dann anbringen

ſollen,

sollen, daß ihr Herr, Mathias, als ein Prinz aus Böhmischem königlichen Geblüth entsprossen, sich immer dahin beflissen habe, das Beste dieses Königreiches zu befördern. Dieses sey die Ursache gewesen, daß er in dem Türkenkriege sein Leben allen Gefahren preisgab, damit nur Ruhe, Frieden, und Einigkeit der Länder allenthalben zu Stande käme. Da er aber in dem langwierigen Kampfe mit den Türken wahrnahm, daß die Kräfte der Erbländer nicht länger mehr hinreichen würden, sah er sich genöthiget, für das allgemeine Beste einen Frieden zu unterhandeln, dem sich aber einige friedhäßige, ungetreue, und eigennützige Ausländer am kais. Hofe entgegen stemmten, die es auch verhinderten, daß ihn der Kaiser nicht bestätigte. Diesem Uibel zuvorzukommen, — „haben Wir uns nicht zuwider seyn lassen, nicht ohne geringen Kosten und unserer großen Ungelegenheit, Uns nach Preßburg zu begeben, die vorher gegangene Tractation zu verneuern, und hierdurch zu desto mehrer Vergwissung und Sicherheit gegen allen denen, die dieß Unser Fürnehmen brechen wollen, zu verbinden; wie dann die Ständ des Königreichs Hungern Ihrer Kais. Mjt. dießfalls unterthänigst zugeschrieben, die Ursachen und Umstände deduciret, auch Uns um Intercession an Ihre Mjt., daß Sie ihr das belieben lassen wollten, zeitlichen ersucht und gebethen, die Wir ihnen auch ertheilt." — Wider alles Verhoffen wollte man in Prag aber die gute Meinung der Versammlung in

Preß-

Preßburg nicht erkennen, und gieng damit um, daß man ihm, nämlich Mathias, mit Gewalt begegnen könnte, — „derowegen Wir zu Unserer Defension, wie auch der Länder, so sich mit Uns vereiniget, greifen, Kriegsvolk werben und bestellen lassen müssen, dem Feind zu widerstehen, für welchen wir den Obristen Tilly mit seinem untergebenen Volk befunden, als welcher ohne einige ihm gegebene Ursach in das Erzh. Oesterreich Ihrer Mjt. jederzeit getreue Unterthanen sich gelagert; wie auch zur Beschützung Unserer Freund, absonderlichen aber der Stände des Königreichs Böheim. Und dieweil das Markgrafthum Mähren, als das fürnehmste und Hauptglied dieses Königreichs, welches den Ungerischen und Oesterreichischen Landen am nächsten gelegen, von dem gemeldten Tilly bedrängt, und unversehens hinein gerückt worden," — so hat Mathias die Mährer, welche an ihn Gesandte schickten, nicht hülflos lassen können, worauf sie dem Beispiele der Oesterreicher und Ungarn folgten, und mit ihm ein Bündniß errichteten. Da er aber bei diesen Umständen besorgen mußte, daß das Beste des Königreiches Böhmen gar leicht gefährdet werden könnte, so suchte er dadurch allen ferneren Schaden von demselben abzuwenden, daß er die Böhmischen Kreishauptleute einlud, sammt den Mitgliedern des Herrn- und Ritterstandes nach Czaßlau zu kommen, um den Beitritt zu dem Preßburger-Bündniß zu unterhandeln. Da die nämliche Einladung auch an die

obersten Landoffizier, Landrechts-Beisitzer, und an die Räthe des Königreichs ergangen war, so nahm es Mathias sehr übel, daß sich nur wenige derselben in Czaßlau einfanden. — „Jedoch, als wir vernommen, daß Ihr Kais. Mjt., Unser allerliebster Herr Bruder, einen gemeinen Landtag nach Prag den Montag nach Craudi ausgeschrieben, haben Wir hinwider nicht einen geringen Trost empfangen in Erwägung, daß Uns hierdurch Gelegenheit, und zwar eine solche, die nicht der Ordnung und den Gewohnheiten dieses Königreichs zuwider ist, durch Unsere Gesandte, dieweil Uns wohl nicht möglich ist, für dießmal persönlich den Ständen beyzuwohnen, in die Hand gegeben wird." — Die Gesandten sollen den Ständen erklären, daß ihr Herr das Anerbiethen des Kaisers, ihn zu seinem Nachfolger in Böhmen erklären zu wollen, mit Dank annehme; sie sollen noch hinzufügen, — „daß Wir nicht etwa mit einem bösen und krummen Gemüth, oder allein um Unserer Erhöhung, oder der Länder, so sich mit Uns vereiniget haben, Versicherung, noch viel weniger zur Uibung Gwalts, Schmälerung der Freyheit und Privilegien, oder Verkleinerung ihrer Person und Nation diesen Zug für Uns genommen, wie etwa von etlichen mißgönstigen untreuen Leuten fälschlich und unwahrhaft ausgelegt wird: sondern am allermeisten und fürnemlich um Erzeigung väterlicher Lieb, da ein Mitleiden gemeines Zustandes, ja auch der fürnehmsten Personen aus ihren Beschwernissen

erweckt

erweckt wird; zur Bestätigung des nunmehr lang gewünschten Friedens; zur Wiederbringung ihrer verführten Recht und Freyheiten; zur Verbesserung des Regiments, so da mehr als zuviel ruinirt und verderbt ist, darauf sie sich vergwissen und verlassen mögen." —

Mathias trug seinen Gesandten ferners auf, die Landstände darauf aufmerksam zu machen, daß er ungeachtet aller Mühe, die er sich gab, und mit allen wiederholten Bitten den Kaiser nicht bewegen konnte, den Frieden mit den Ungarn und Türken zu bestätigen, — „der erstlichen zu Wien Anno 1606 aufgericht, und hernach zu Preßburg mit Anfang dieses Jahrs verneuert wurde, und daß sie sich zu erinnern wissen, wasmassen die Ständ des Königreichs Böheim durch ihre ansehnliche Abgesandten solchen Frieden nicht allein beliebet, sondern auch ihre Petschaften sammt den Handunterschriften hierunter gestellt und bekräftiget, derowegen Wir sie ersuchen, daß sie Uns räth- und verhülflich seyn, sich auch bemühen sollten, daß wir hierinen gelöset werden möchten." —

„Zum Anderten ist Uns auch wohl bewußt, daß gleichwie andere Länder, also auch das Königreich Böheim bishero nicht geringen Nachtheil, Schmälerung, und Zerrüttung der rechten Freyheit, Privilegien, Gewohnheiten, alten und löblichen Ordnungen ertragen müssen: sind Wir darob, ihnen

gleichmäßig, wie anderen Ländern, zu Erlang- und Uiberkommung derselben wieder, vorgehender gestalt nach, verhülflich zu seyn, und dieß desto lieber, je mehr Wir ihme nachdenken, daß ihnen dieß als Verständigen und gutes Herzens, lieb und angenehm seyn wird; da Wir dann, so Wir mit Unser Ankunft in gemeldtes Königreich nicht aufgezogen werden, solch theures und unermäßiges Kleinod mit Gutwilligkeit ins Werk setzen werden." Dann wird Meldung gemacht von dem übeln Regiment in allen Fächern, und besonders angemerkt, daß man die Tauglichsten aus der Böhmischen Nation Ausländern nachsetze, und ihnen den Weg zu den ersten Ehrenstellen verschließe. Aus allen diesen Dingen erhelle genugsam, daß das ganze Königreich am Rande des Verderbens schwebe, und daß man eilen müsse, sich zu retten. Ohne Zweifel werde der Kaiser in manchen Stücken eine Verbesserung verheissen, und Abänderungen treffen: aber die Stände sollen sich nicht täuschen lassen, denn dieses sei nur die Folge der Gegenwart des Heeres, das Mathias mit sich brachte: — „es ist sich hoch zu befahren, sobald Wir Unsern Abzug nehmen werden, daß auch Alles auf den alten Schlag und Wesen komme; nicht daß Wir an Ihr Kais. Mjt. Worten so weiten Zweifel setzen wollten, sondern weil Uns bewußt ist die Unmöglichkeit dessen, daß, was ihnen zugesagt ist, gehalten werden solle; Wir wissen, daß, sobald sie Unsers Schutzes entblößt sind, sie um Alles kommen,

und

und dem vorigen Joch und Beſchwernuß werden unterworfen ſeyn müſſen." Wollen ſich alſo die Stände auch für die Zukunft vollkommen verſichern, ſo übrige ihnen nur Ein Mittel: — „daß ſie Uns für ihren Herrn erwählen." Würden die Stände dieſes thun, ſo bekämen ſie anſtatt des kranken und untauglichen, einen geſunden rüſtigen König, und der Kaiſer könnte dann deſto beſſer der ihm ſo ſehr nöthigen Ruhe pflegen, und frey von allen Herrſchersſorgen ſeyn. — „Hingegen ſind wir erbiethig, und verſprechen, nicht allein Unſern Antheil, welchen Wir an der Grafſchaft Tyrol haben, Ihrer Mjt. abzutreten, ſondern mit Unſern Herren Brüdern und Vettern zu tractiren, daß von ihrem Antheil gleichfalls ſammt denen darzu gehörigen Landſchaften Ihrer Mjt. eine gewiſſe Summa Gelds erlegt werden möchte, und zweifeln hievon gar nicht, wann ſie, die Stände, dieß alles mit gebührendem Fleiß Ihrer Mjt fürbringen werden, Ihr Mjt. werden einwilligen, in Betrachtung, daß Sie ſolches zu thun eigentlich ſchuldig ſind, auf die Königreich und Länder, ſo Ihr von Gott anvertrauet worden, mehr, als auf Ihre eigene Perſon zu gedenken, ſonderlich wann auch von den Ständen dieß zu Gemüth geführt wird, daß auch ihr Vaterland, wie ſichs wohl gebühret, verſehen wird, da doch darauf mehr, als auf Freundſchaft und Gunſt intereſſirter Perſonen, ſo ihren eigenen Nutz ſuchen, zu ſehen iſt." — Die Stände ſollen auf die Verdienſte

der Voreltern Mathiä, welche sie sich, vorzüglich Maximilian II., um Böhmen gesammelt haben, ihr Augenmerk richten, und schon aus diesem Grunde eilen, ihn zu ihrem Könige zu wählen, für welchen Fall seine Gesandten bevollmächtiget sind, den Ständen zu verheißen, daß er ihnen alles erfüllen werde, wozu er ihre Hoffnung rege gemacht hat. Hätten die Stände Bedenken, dieses wegen der übrigen Erzherzoge zu bewilligen, — „so sollen ihnen derowegen Unsere Bothen eine glaubwürdige Abschrift der zwischen Unserm Haus und den Brüdern beschehenen Vergleichung um mehrer Sicherheit willen zum Uiberlesen zeigen und übergeben." — Die Gesandten sollen ebenfalls davon Erwähnung thun, daß Rudolph wegen seines eheloſen Standes nie einen Erben seiner Länder unterlassen werde, der sein Sohn wäre. Nebstdem würden die der Krone Böhmen incorporirten Länder nicht zerstückelt, wenn Mathias zum Könige erwählet würde, und jeder Unordnung, die sonst entstehen könnte, wird dadurch vorgebauet. Da man auch vernehmen muß, daß sich die Bewohner des Landes mit verschiedenen Klagen über die Truppen, welche Mathias mit sich brachte, an die Stände gewendet haben, so sollen ihn die Gesandten entschuldigen, weil er an allen Excessen unschuldig ist.

Zum Beschlusse dieser weitläufigen Instruction erkläret Mathias, daß er seine Gesandten eben nicht

gar

gar zu genau an dieſelbe binden wolle, weil er ohnehin auf ihre Vernunft und Geſchicklichkeit vollkommen trauen dürfe; nur befiehlt er ihnen, ihm von allem, was vorgehen würde, genau Nachricht zu geben. Datum Behamiſchen Brodt, den 23 May, Anno 1608. *).

Giebt man auch wirklich zu, daß der Zug nach Böhmen, und die Geſandtſchaft an die Böhmiſchen Stände für den gegenwärtigen Augenblick wohl berechnet, und ganz dazu geeignet war, um dasjenige zu erreichen, was Mathias leidenſchaftlich wünſchte, ſo läßt ſich doch keineswegs läugnen, daß er ſich nebſtdem, daß er ſeinen Bruder und Regenten ſchändlicher Weiſe vom Throne ſtoſſen wollte, zugleich eines großen politiſchen Fehlers ſchuldig machte, weil er es den Böhmiſchen Ständen ſo oft wiederholte, daß ihr Königreich ein Wahlreich ſei; daß ſie der alten Ordnung gemäß mehrere und anſehnlichere Privilegien haben ſollten, als ſie Rudolph wirklich genießen ließ, und daß er ſie durch Verſprechen, die er ſelbſt nie erfüllen konnte, darnach lüſtern machte. Die Folge davon war, daß er eben dadurch die Stän-

*) Eine dieſer Inſtruction ganz gemäße zweiſtündige Rede hielt in der Verſammlung der Böhmiſchen Stände Carl von Zierotin, wie es Senkenberg aus der Slawatiſchen Handſchrift erzählet. Hübners, T. XXII. p. 602.

Stände verleitete, daß sie im folgenden Jahre mit tobendem Ungestüm unter tausend Beleidigungen und Ungezogenheiten von Rudolph den Majestätsbrief erzwangen, um alle jene Freiheiten zu erlangen, von welchen Mathias gesprochen hatte; daß sie nach zwei Jahren ihren rechtmäßigen Landesfürsten Rudolph absetzten, und sich dem Mathias in die Arme warfen; daß sie nach zehen Jahren seine eigenen Räthe von den Fenstern in den Schloßgraben stürzten, und ihn mit Krieg überzogen; daß sie seinen Nachfolger Ferdinand II., ihren bereits gekrönten König, des Reiches verlustig erklärten, und sich den Winterkönig Friederich erwählten, und dadurch einen Krieg erweckten, der durch dreißig Jahre fortwüthete, und viele Provinzen auf eine ganz entsetzliche Weise verheerte. So viele unzählige Uibel zog das Vergehen Mathiä nach sich.

Beilage Nro. IV.

Rede, welche Tschernembl an die Ungarn gehalten hat, um sie zum Beistande gegen Mathias zu bewegen.

Quod illustrissimi, spectabiles, magnifici, generosi atque egregii, prudentes item, ac circumspecti inclyti regni Hungariae proceres per amplissimos suos legatos selectis tum Statibus et Ordinibus archi-

archiducatus Auſtriae tam inferioris quam ſuperioris evangelicam fidem profitentibus ſalutem, benevolentiam, et officia denunciari curarint: de eo Ordines iſti et gaudent mirifice, et inclyti regni Hungariae Statibus et Ordinibus viciſſim ſalutem et obſequia quam paratiſſima deferunt. Quod vero Hungariae Ordines inclyti ad Auſtriorum per ſuos, non ita pridem Poſonii exiſtentes, legatos poſtulata tria haec ſupplices a Regia Serenitate petierint: uti privilegium divi quondam Maximiliani Secundi Caeſaris, religionis cauſa Auſtriis datum, ſartum tectum conſervaretur; alterum: ut liber religionis uſus tam intra, quam extra civitates et oppida iis permitteretur; tertium: ut ad officia quaecunque aequali portione tam catholici Romani, quam evangelici admitterentur; denique, ſi iſthaec non impetrarentur, de auxiliorum ratione mature deliberarint, ſuique hic animi ſententiam, pluribus ſultam argumentis, per legatos ampliſſimos aperuerint: in iſtis ſane omnibus inclyti regni Hungariae procerum induſtriam et diligentiam, atque propenſum ad publicam quietem animum Auſtrii collaudant. Quia tamen non ſine magna animorum perturbatione Auſtrii tum ex longiori dominorum legatorum ſermone, tum ex inſtructione et reſolutione Suae Serenitatis Regiae, dominis Hungaris tradita, Auſtriis vero jam oblata, intellexerunt, ſe non tantum apud Regiam Serenitatem, ſed ipſos etiam inclytos Hungariae Ordines ab iis, qui res

Auſtri-

Auſtriae perditas forſan cuperent, non citra injuriam de iis incuſatos, quorum conſcii non ſunt, atque ea quoque argumenta, quae ad id, quo minus auxilia ab Hungaris Auſtriis ſint expectanda, allata ſunt, ſuis non careant neceſſariis reſpondendi cauſis: viſum fuit Auſtriis, ampliſſimis dominis Hungariae legatis pariter animi ſui mentem quam breviſſime aperire.

Deum, cordium ſcrutatorem, teſtantur evangelici Auſtriae Ordines, nunquam *ſibi in mentem* veniſſe conſilium, arma in Regiam Serenitatem capiendi, ac illi per vim et contumeliam ea extorquendi, quorum fas ipſis jusque nullum. Quod autem militem nunc alant, inde traxit originem, quod ad ſupplicem libellum, Regiae Serenitati ante illius in Moraviam ingreſſum traditum, — in quo aliud nil, niſi ut patris Maximiliani Secundi tempore in religione, *in diſtribuendis* aequali portione inter evangelicos et romanenſes *officiis* indultum reduceret, ſumma animi cum moderatione et ſubjectione in hanc uſque diem petebatur, — non modo reſponſum ullum indubium impetrare non potuerunt, ſed interea equeſtris ordinis vir Geirius, quod ille fores tantum templi Inzerſtorfiani, cujus jurisdictio omnis jure ad Ordines, ipſis autem per vim et injuriam paucis abhinc annis erepta, ſpectat, praeconi ſacro, quem iſthuc Ordines miſerant, patere ſit paſſus, noctu e domo ſua, cuſtodia adhibi-

hibita, et Viennam ſit deductus, et paulo poſt reſcripto principis Ordines non tantum graviter objurgati, ſed Geirio lis quoque, et accuſatio gravis eſt intentata.

In Auſtria quoque ſuperiore reſtituto in nonnullis locis religionis uſu, ita ſunt quidam principi a conſiliis ea re offenſi, urbi etiam Gmundanae vitae et fortunarum minante diſcrimine, ut verbis et factis ſatis declararint, nihil minus ſibi eſſe, quam gravaminum ſublevandorum, ac gubernationis in melius transmutandae ſtudium cordi, adeo, ut evangelici revera ſenſerint deluſos ſe, dum ſub praetextu reipublicae in melius mutandae, et a principis ſui naturalis Rudolphi Caeſaris obedientia diſcedendi ipſis fuit perſuaſum. Hinc non ſine cauſa praeſtare homagium Serenitati Regiae tamdiu diſtulerunt, dum de religione diſertis verbis illis caveretur, more praeſertim a Majoribus in Auſtria recepto, ubi prius, quam principi Ordines homagium praeſtent, inter eos de modo ac ratione illius conveniat, atque princeps de immunitatibus et privilegiis ſarte tecte conſervandis eis caveat, quod, etſi Serenitas Regia facturam ſe generaliter ſpopondiſſet, prioris tamen principis edocti exemplo, et vicini et archiducis Ferdinandi, neceſſarium putarunt, ſpecialiter ea de re ſibi caveri; cujus rei obtinendae cum ne ſpes quidem eis facta eſſet, quin potius conſilia in ſe cudi pernicioſa ſenſerint: diſceſſum Viennae

Ordines evangelici parant, de re communi Hornae deliberaturi; inde vero revocati, cum demiſſe ſupplicis libelli, regi oblati, reſponſum iterum atque iterum petiiſſent, praeter minas nihil reportarunt, ſed auxilia Bavari, Salisburgenſis, Patavienſis, ac Styriae Archiducis contra ſe fuiſſe ſollicitata, non levibus rumoribus, ſed nunciis certiſſimis intellexerunt. Cui inſecutum hoc eſt, ut magno cum libertatis publicae praejudicio pontificii Ordines ſoli homagium praeſtiterint.

Hinc non in principem, ſed in eos, qui ſub nomine et praetextu Serenitatis Regiae evangelicos perturbare ſunt conati, non quemque offendendi, ſed muniendi ſui cauſa aliquid evangelici militis conduxerunt, eaque in re facile ſperant, apud inclytos Hungariae Ordines excuſatum ſe iri, cum nemini faciant injuriam, qui ſe a violentia et vi imminenti tuentur. Cumque principi ſuo Rudol-

Hungariae Ordines ſuas apud Serenitatem Regiam interpoſuerint preces, de eo gratias habent ingentes Auſtrii, quamquam et a legatis ſuis, et ab aliis edocti, Hungaros non peculiaribus precibus ea in re uti, ſed ratione foederis mutui ſuis poſtulatis, quibus Reg. Serenitati in hoc conventu publico Poſonienſi reſponſum dederunt, annectere velle, cujus ſane mutati conſilii ratio Auſtriis non conſtat. Interim tamen Auſtrii ſperant, et ratione foederis mutui poſtulant, Hungaros tamdiu huic petitioni immoraturos, dum Auſtriacorum neque binorum duntaxat Ordinum, Baronum nempe et equitum, ſed urbium quoque eandem fidem profitentium, et a quibus in religionis negotio divelli ſe Ordines reliqui pati nec poſſunt, nec debent, juſtis precibus detur locus.

De officiis quoque aequali portione inter evangelicos et romanenſes diſtribuendis, — cui rei, non quod honorum tam ſint avidi, quam quod experti fuerint hactenus magno ſuo malo, quam parum in rebus etiam juſtiſſimis praeſidii ſenſerint apud eos, qui juris et juſtitiae debuiſſent eſſe praeſides, evangelici inhaerent, (unde conſilia etiam evangelicis in Hungaria, et Tranſylvania, et alibi conſtitutis pernicioſa defluxerint, tacetur) — non minore cura inclyti Hungariae Ordines laborabunt. Quod vero, ſi precibus nihil proficiatur, ampliſſimi Hungariae Ordines omnia auxilia, idque argumen-

mentis quatuordecim potiſſimum, Auſtriis denegent: quam hoc ex foedere fiat, diſpiciatur. Nam ad primum quod attinet, quod auxiliis transmittendis ignem civilis belli accendi potius, quam reſtinqui exiſtiment: in eo conſtat ſane Auſtriis rei veritas; atqui cum foedera omnia non pacis modo, ſed belli etiam tempora reſpiciant, haec autem auxilia mutua poſtulent, hoc argumento poſtremum illud plane tolleretur. Et ſi haec reſpecta Hungari Auſtriis auxilia ſubminiſtrare non tenerentur, neque Auſtrii Hungaris, ſiquando iſti in re vel ſimili vel alia affligerentur, ad praeſtandam opem eſſent obligati: quod quam omnem effectum et finem unionis eſſet tollere, ipſi domini Hungari vident. Quod ſecundo domini legati de militis ſui inſolentia, et quam omni careat diſciplina, offerunt: conſtat ſane, bella ipſa, civilia praeſertim, dei eſſe flagella, et per ſe rem exitioſam; quia tamen haec potius pati, quam vi et injuriis opprimi ſatius: ideo prudentes quoque belli neceſſario ſuſcepti incommoda ferre nunquam recuſabunt. Et ſi uſi ſunt domini Hungari parvo abhinc tempore Turcarum ope, cur Auſtrii Hungarorum militem, chriſtiano nomine imbutum, ſibi foedere junctum, neceſſitate ſic cogente tantopere reformidarent?

Quod tertio loco unionem domini Hungari generalem ajunt, tam catholico-romanos, quam evangelicos reſpicientem, atque hinc uni parti contra

tra aliam ferre opem indecens aſſerunt: in eo ita diſtinguendum Auſtrii exiſtimant, ut cauſſae aequitas, et utra pars hanc tueatur, judicetur. Nunquam cogitarunt evangelici, minus tentarunt, romano catholicos in ſua fide, in ſuis templis, in ſuis dignitatibus et facultatibus interturbare, neque, ſi vel omnia, quae evangelici petunt, nobis largirentur, vel . . . *) quidem romanenſibus decedet; evangelici vero aequaliter modo ſe cum illis haberi, quos Deus uni provinciae tanquam membra communia uni corpori conjunxit, petunt. Si itaque partes eorum, qui juſtam et legitimam fovent cauſſam, tueri Hungari nollent, cogitent iterum, quid unionis vinculum praeter verba inania complecteretur.

Timent quarto loco domini Hungari, ne tumultus inde in Hungaria quoque exoriantur: atqui ſi de hisce metuendum, confoederationes vel non faciendae, vel factae diſſolvendae ſunt. Religionem, ajunt quinto, armis non propugnandam, ſed chriſtianis hominibus perſecutiones potius ferendas: atqui conſtat dominis Hungaris, illos nuper coepti tumultus Hungarici, et Turcici etiam auxilii implorandi cauſſam, religionem magis, quam rem

*) Das hier mangelnde Wort iſt in der alten Abſchrift ganz unleſerlich.

rem ullam aliam praetexuiſſe. Hinc non dubitant Auſtrii, dominos Hungaros hac in re homines patricios, quibus ſalutis publicae tuendae jus a Deo permiſſum, a plebejis prudenter diſcernere. Ad ſextum, de bellorum incommodis, quod attinet, primo loco eſt reſponſum. Quod chriſtiano orbi immineat ex re iſta periculum: id adeo pernegare nolunt evangelici, quam minus dubium illis, ſi ad quorumdam romanorum catholicorum conatus quieſcerent, non minus *periculum* et *tumultus* ex innocentum, religionis cauſa *oppreſſorum*, perſecutione extimeſcenda, quod Galliae et Poloniae regnorum, Belgici quoque, et non ita pridem Hungariae et Tranſylvaniae exempla docuerunt.

Quod octavo loco domini Hungariae legati ea re Maximiliani quondam Caeſaris religionis cauſa diploma editum tolli verentur: hinc Auſtrios metum docuit tum privilegii ipſius, quod ad haere-

neque rebus compoſitis, et milite alterius quoque partis diſſoluto, ſuo militi dimittendo moram inirent. Quod decimo loco affertur, de periculis ex hoc diſſidio a Turcis imminentibus: ejus rei non minorem catholici romani, quam evangelici deberent habere rationem. Proinde cum nihil, niſi aequitatem, evangelici petant, juſta eorum poſtulata cum tanto reipublicae diſcrimine diutius non poſſunt denegari; imo, cum regiones iſtae alioquin exhauſtae, ſi urbibus, quae nervi ſunt et cor provinciarum, religionis libertas non firmetur, et in majorem inopiam et deſolationem deveniant, atque inde nervi belli abſcindantur, et membra ad reſiſtendum tanto hoſti fiant debiliora: vel ob hunc ipſum Turciae metum urbium poſtulatis annuendum.

Caeſareae Majeſtatis undecimo loco faciant domini Hungari mentionem, atque cogitent hic: ſi iis anguſtiis includentur evangelici, quibus imperante Auſtriis Caeſare, quomodo vel Diis vel hominibus reddituri ſint rationem ejus rei, quod a ſua Majeſtate et fide illi praeſtita diſceſſerint; cogitent quoque, an Germaniae Principes, an Bohemiae et Sileſiae evangelici, ſicubi a Caeſare ad auxilia vocati fuerint, non opem ſuam ultro ei laturi ſint, atque hinc bellum inteſtinum longe gravius exoriturum.

Fidei datae obſervantiam generoſorum iſtorum principum collaudant duodecimo domini Hungari,

et jure quidem, quando neque evangelicis Ordinibus unquam in mentem venerit, Serenitatis Regiae, aut Sereniſſimi Maximiliani vel verbulo minimo, minore jurejurando aliorum ſacratiſſimo, non adhibere fidem; ſed quia mortales ſunt et iſti principes, et mortales nos omnes, petere coguntur evangelici Auſtrii religionis libertatem eo modo, ut poſteri quoque ipſorum de ea ſint tuti, ſicut domini Hungari quoque religionis punctum et ſcripto firmari, et non tantum a Caeſare, rege tum ſuo, et ſacra Serenitate Regia, ſed et ab omnibus Caeſari et archiduci Ferdinando ſubjectis provinciis obſignari voluerunt.

Quae decimo tertio de Moravis ſunt allata, quod et illi religionis punctum ſcripto non habeant confirmatum: in eo hoc Auſtrii intelligunt diſcriminis, Moravis de omnibus ſuis privilegiis, atque adeo de hoc quoque potiori, peculiari inſtrumento,

Erbitterung bei dem Kaiſer verurſachen könnte: die Geſandten möchten vielmehr Mittel eines Vergleiches vorſchlagen, wozu ſich dieſelben eine Bedenkzeit ausbathen, die man ihnen geſtattete. In der folgenden Zuſammenkunft übergaben ſie ihre Antwort auf die Propoſition der Fürſten ſchriftlich, die aber viel zu weitläufig iſt, als daß ſie wörtlich hergeſetzt werden könnte: es ſollen alſo bloß die merkwürdigeren Stellen ausgehoben werden. Im Eingange wiederholten die Geſandten die Hauptpunkte der fürſtlichen Propoſition, und verſicherten, daß ſie bloß dazu nach Prag ſeien geſandt worden, um die Ausſöhnung der hohen Brüder zu vermitteln, welche auch der König herzlich wünſche, jedoch dürfe dabei weder ſeine Ehre, noch der Vertrag von 1608 verletzt werden. Uibrigens ſähen die Geſandten nicht ein, — „worin die kaiſ. Authorität von Ihrer Königl. Mjt. ſo hoch ſolle verletzt oder beleidiget worden ſeyn, da aus allen Ihren an die Kaiſ. Mjt. und ſonſten abgegangenen und publicirten Schriften, auch aus den hierunter gefolgten actionibus klar und lauter zu ſehen iſt, daß alles das, was von Ihrer Kön. Mjt. beſchehen, Ihrer Kaiſ. Mjt. und Ihrem löbl. Hauſe Oeſt. zum Beſten fürgenommen worden; und wenn nicht Ihr Kön. Mjt. Ihre Perſon interponiret hätten, zu welcher noch die Länder in ihren Extremitäten das letzte refugium gehabt haben, wäre es einmal darauf geſtanden, daß dieſe Deroſelben cedirten Königreiche und Länder der großen Alteration und

Verbitterung halber, so etliche böse, unruhige, friedhäßige Leute verursacht haben, in die Gewalt und Hände des Erbfeinds des christlichen Namens, oder aber eines anderen Ausländischen von der Röm. Kais. Mjt. und Ihrem löbl. Hause zu Deroselben Spott und unwiederbringlichem Schaden gefallen wären, wie solches weltkündig ist, und über vorige vielfältige Schreiben und wahrhafte Relationen einiger weiterer Ausführung nicht bedarf. Und da was hierunter fürgeloffen, ist es vielmehr der äußersten Noth zuzuschreiben, so die Länder darzu gedrungen hat, und daß dieselbe, wie mit dem Königreich Hungarn bei des Botschkai Aufstand beschehen ist, in die andern und benachbarten Länder Ihrer Mjt. gelanget wäre. Mit dem aber, daß Ihre Kais. Mjt. nach beschaffenen Sachen diese Länder Ihrem eheleiblichen und ältesten Herrn Bruder, nach Inhalt der Cession und Verträge mit Ihrer freien Willkühr ganz ungezwungen und ungedrungen, und wohl wissend selbe cediret, tradiret und übergeben *), haben Sie Ihre Kais. Hoheit und Liberalität viel größer gemacht."

Die

*) Diese, und ähnliche Ausdrücke enthält der Vertrag von 1608. Wenn man in demselben lieset, daß der Kaiser aus brüderlicher Liebe und Zuneigung, ungezwungen, und mit gutem Vorbedacht, dem Mathias so schöne Provinzen abtrete, so erhellet freilich, daß letzterer seine Uibermacht sogar auch auf die Worte des Vergleichs-Instrumentes ausdehnte, unbekümmert, ob so ein Spott seinem Bruder das Herz brechen würde.

Die Gesandten machten dann die Fürsten aufmerksam; daß der Kaiser, der König, und die Landstände den Vertrag von 1608 feierlich unterzeichnet und angenommen, daß die Reichs-Insignien dem Könige übergeben, daß die Unterthanen der abgetretenen Länder mit ihrem Gehorsam von dem Kaiser an seinen Bruder angewiesen wurden, daß der Kaiser die Entschädigung dafür in Tyrol und in den Vorlanden angenommen habe, daß Mathias ohne kais. Eintede gekrönet wurde, und die Huldigung empfieng, und daß im Vertrage selbst festgesetzt wurde, daß alles, was vorgefallen sei, von beiden Theilen auf ewige Zeiten vergessen seyn, und weder in Worten noch Werken, mit oder ohne Recht gegen jemanden geahndet werden sollte. Die Fürsten sollen nun selbst urtheilen, ob es billig sei, daß man jetzt wieder Alles umstoßen wolle. Der König habe die Verträge stets sehr genau beobachtet, welches man vom Kaiser keineswegs behaupten könnte. Wäre dessen ungeachtet wegen des Vergangenen, aber späterhin durch Verträge Ausgeglichenen, im Herzen des Kaisers ein Unwille zurück geblieben, so wäre der König bereit, — „doch unpräjudicirlich Ihren Ehren und den Verträgen, gebührliche Satisfaction zu thun, und sich Ihrer Kais. Mjt. zu accomodiren, und wie mehrmalen beschehen, also auch noch fürders bei Derselben Leib und Leben, und Ihr ganzes Vermögen aufzusetzen willig; mit welchem verhoffentlich Ihre Kais. Mjt. zufrieden seyn sollte."

„Die Länder anlangend, haben Euer churfl. Gnaden bereits in unserer ersten Antwort auf die Proposition vernommen, daß wir allein von Ihrer kön. Mjt. herein geordnet sind, und von wegen der Länder einigen Gewalt oder Instruction nicht empfangen haben, wie denn Euer Drchl. allein Ihrer Kön. Mjt. selbst eigene, und nicht derselben Länder Abgesandte begehret, und unter andern von uns gnädigst angehört haben, daß wir von der Kön. Mjt. Befehl haben, solche gütige Handlung und Tractation unsers Theils also zu befördern, damit die interessirten Königreiche und Länder nicht Ursach haben, sich selbst darein zu schlagen, und also E. Drchl. ansehnliche christliche Intention der fürstlichen Composition soviel leichter ihren Fortgang erreiche, denn die Länder sind Ehren halber (weil sie die Verträge und Compactata mitfertigen halfen, dieselben auch gar in die Böhmische Landtafel und andere Archive einverleiben liessen) bei demselben höchlich interessirt, und könnte leichtlich allerlei schwere, böse, und gefährliche Erweiterung und Verbitterung zwischen denselben erfolgen, wenn man gemeldte Tractationes in neue Zweifel und Disputat ziehen wollte; allermassen sich auch ihre Ausschüsse und Abgesandte zu Wien befinden, hierüber die Nothdurft gebührlich zu bedenken, wenn wider solche Compactata ichtes tentiret werden sollte."

Den Vorwurf, als wären die vorigen Verträge

ungül-

ungültig, weil ſie Mathias dem Kaiſer mit Gewalt abgenöthiget hatte, bemühten ſich die Geſandten auf folgende Weiſe abzulehnen: — „Es ſei bekannt, daß Ihr Kön. Mjt. ſammt denſelben Ihren Ländern nicht animo hoſtili, ſondern friedliebend in dieſes Königreich Böhmen gekommen; und hätte man etwas mit Gewalt tentiren wollen, ſo würde dieſer Zug, welcher in wenig Tagen verrichtet werden konnte, nicht auf etliche Monathe protrahiret, noch denen darunter fürgeloffenen Tractaten Statt gethan worden ſeyn, viel weniger würden ſich Ihre Kön. Mjt. und die Länder mit Ihrer Kaiſ. Mjt. und der Krone Böhmen, die den Ungariſchen und Türken-Frieden mitfertigen geholfen hat, freund und gehorſamlich zu unterreden begehrt haben, ſonderlich da unterdeſſen keine Stadt, Feſtung, oder andere Oerter, ſo Ihr Kön. Mjt durchzogen ſind, feindlich angegriffen, belagert, geſtürmt, eingenommen, oder mit einiger Beſatzung belegt, noch einige andere feindliche actus gebraucht worden, vielweniger Ihr Kön. Mjt. mit einem ſolchen Gewalt gekommen, daß Ihr Kaiſ. Mjt. durch Herrn Cardinalen von Dietrichſtein und ſeine Herren Mitabgeſandten zu vielen unterſchiedlichen Malen proteſtiret, und Ihre Kaiſ. Mjt. ſchrift- und mündlich erſuchen laſſen, ſich von Prag nicht zu begeben, weilen Sie nicht feindlich herein kommen, ſondern haben freundliche, brüderliche, und gehorſame Unterredung mit und neben den Ländern begehrt; und iſt bei ſolcher Beſchaffenheit einige

Abnöthigung, metus, oder Gewalt in tanto summo principe, und derselben kais. Hoheit nicht zu vermuthen."

„Daß aber Ihre Kön. Mjt. einen stärkeren comitatum, als Sie sonsten im Gebrauch haben, mit sich genommen: dieses ist meistentheils etlicher bösen Leute und Practiken halber zu Ihrer und der Land Versicherung geschehen. So sind auch noch die Acten vorhanden, mit welchen dociret und demonstriret werden kann, daß Ihr Kais. Mjt. theils Länder durch Herrn Cardinal von Dietrichstein, vermöge Inhalts seiner gehabten gefertigten Instructionen und Memorialien, noch ehe sich Ihre Kön. Mjt. so nahent allher begeben, selbst ultro offeriret und angebothen haben."

„Und da über dieß alles, wenn dergleichen ansehnliche Verträge in einen Zweifel gezogen, oder disputierlich gemacht werden sollten, daraus nichts anders erwachsen würde, als allerlei schwere Inconvenienzen und Ungelegenheit, Ihrer Kais. und auch Kön. Mjt. Authorität suggilliret, Dero Handschrift und Fertigung geschwächt, unter den Ländern und Ständen das alte Deutsche Vertrauen sich verlieren, endlich auch dem löbl. Hause Oest., und desselben Königreichen und Ländern wegen ihrer Mitfertigung künftig allerlei böser Credit und äußerstes Verderben verursacht würde; und wenn dergleichen argumen-

men-

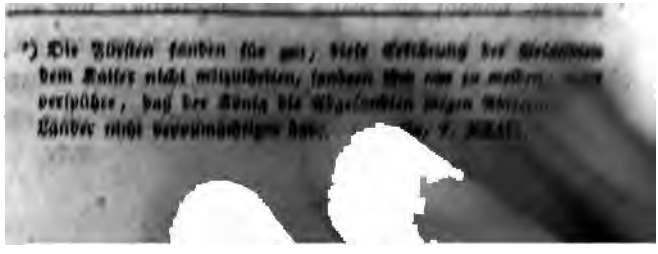
menta der Abnöthigung Statt haben sollten, würden keine pacificationes, so in armis aufgericht worden, gelten, wodurch das humanum commercium ganz und gar aufgehebt würde, wie wir hierüber mit einer anderen mehr ausführlichen und specifizirten Erläuterung gefaßt sind, die wir vorgestern, wenn es E. churfl. Drchl. zugelassen hätten, gehorsamst vorgebracht hätten, und solches, wenn es vonnöthen wäre, nochmalen zu thun unterthänigst erbiethig sind."

Zuletzt bathen die Gesandten gehorsamst, — „E. churfl. Drchl. wollten Ihre Intention hierin etwas eigentlicher erklären, damit wir, soviel die personalia berühren, mit unserer Antwort soviel besser aufkommen, und E. Drchl. nicht aufhalten." *)

Beilage Nro. VIII.

Schreiben der versammelten Fürsten an den König Mathias.

Durchleuchtigister König, Hochgebohrner Fürst! ꝛc. ꝛc. Euer Kön. Würden und Liebden seyen unsre freund-



*) Die Fürsten fanden für gut, diese Erklärung der Gesandten dem Kaiser nicht mitzutheilen, sondern ihm nur zu melden, [illegible] verspühre, daß der König die Abgesandten wegen [illegible] Länder nicht bevollmächtigen habe. [illegible]

freundlich und unterthänigste Dienst, und was wir mehr Liebes und Gutes vermügen, allzeit zuvor.

Besonders lieber Herr und Freund, auch freundlicher lieber Herr Vetter, Oheim, Bruder, und gnädigster Herr! Euer Kön. Würden und Liebden mögen wir freund- und dienstlich, auch unterthänigst nicht verhalten: nachdem Derselben wohlansehnliche Bothschafter und Abgesandten dieß Orts ankommen, daß wir sie gleich ersten Tags nach ihrer Anmeldung vor uns kommen lassen, ihnen die Ursachen, warum wir solche Abordnung von E. K. W. und L. freundlich gesonnen, auch unterthänigst gebethen, vermittelst einer kurzen Proposition eröffnet; und ob wir wohl vermeint, zur Gewinnung der Zeit alsbald mit ihnen zur Haupthandlung zu schreiten, und die Hoffnung dabei getragen, — demnach wir E. K. W. und Liebden in unserm ersten Schreiben fast genugsam Andeutung gethan, worauf der Kais. Mjt. unsers allergn. Herrn Intention bestehe, und wie zu verhoffter Wiederbringung der etwas gefallenen Vertraulichkeit in dem hochl. Haus Oesterreich zu gelangen sei, auch vermittelst redintegration der geschwächten kais. Authorität und Respects gebührende Satisfaction geschehen möchte, welche dann unsers Erachtens sowohl ad realia als personalia, und also auch auf eine restitution mit zu verstehen gewesen; wir auch E. K. W. und L. Bothschafter und Abgeordneten uns vorgebrachte Plenipotenz fast un- re-

strin-

ſtringiret befunden, — ſie wurden ſich in Kraft derſelben zu der Handlung ſoviel erkläret haben, daß wir damit einen fruchtbarlichen Anfang der Sachen machen, und zu etwas Mitteln darin gerathen können. Indem wir aber aus ihrer Erklärung befunden, daß ſie zu einiger reſtitution, oder wie ſie daſſelbige hernach weiter erklärt, ad realia ganz und gar nicht, ſondern allein ad perſonalia inſtruiret und befehliget wären: ſind wir mit continuation der Handlung nothwendig angeſtanden, bevorab weil ſie, die Bothſchafter und Abgeſandten, ſelbſt ſoviel angedeutet: wenn man in realibus etwas zu handeln gemeinet wäre, daß ſolches an Ihre Kön. W. und L. ſelbſt müßte gelangt werden.

Wann dann E. K. W. und L. ſich noch aus unſern unterſchiedlichen an Dieſelbige ergangenen Schreiben freundlich und gnädigiſt werden zu entſinnen haben, daß wir allweg für eine ſondere Nothdurft, und zur Befürderung der Sachen die zuträglichſte Bequemlichkeit zu ſeyn ermeſſen, wann ſich E. K. W. und L. in der Perſon gegen dieſen Ort ſoviel möglich näherten, da vielleicht aus unſerem Mittel jemand ſich dieſer Sachen halben mit Deroſelben unterreden, und alſo zu dem Hauptzweck deſto eher zu gelangen ſeyn könnte, auch auf andere Weiſe noch kein beſſeres Mittel, als eben daſſelbige, befinden: ſo haben wir nicht unterlaſſen wollen, E. K. W. und L. hierzu nochmalen freund- und dienſtlich

auch

mäßige Erklärung auszubringen, welche Uns dann gleichmäßige Versicherung, daß mit angeregtem Kriegsvolk im Stift Passau gelegen, gegen E. Kön. W. und L. nichts Ungleiches oder Nachtheiliges gemeint sei, versprechen, und also uns nachgeben, dieselbige E. K. W. und L. in unserem Namen zuzuschreiben. Wollen derenthalben uns gänzlich versehen, E. K. W. und L. werden sich dießfalls ferner nicht aufhalten, sondern auf unser Chur- und Fürstliches Wort, welches wir hierunter wissentlich interponiren, sich zu solcher Näherung erstes Tages bequemen, und als oben angedeutet ist, uns Ihrer entschloßnen Ankunft an vorhabenden gewissen Ort förderlichst von Wien aus berichten, ob es möglich, daß die von hier aus Deputirten dieselbige Zeit gleichergestalt erreichen könnten, zugleich aber auch die nächsterwähnte Versicheruug mitschicken.

Und nachdem wir vernommen, daß E. K. W. und L. etliche Ihrer Landstände jetzo bei sich haben: stellen wir zu derselben selbst Gutermessen, wann Sie es eine Nothdurft befinden, etliche aus denselben mit sich zu nehmen, bevorab wann solches Falls der Sachen Abhelfung desto fruchtbarlicher zu verhoffen seyn sollte.

Dieses wollten wir E. K. W. und Liebden freund- dienst- auch unterthänigst nicht verhalten, und bleiben Derselben damit zu annehmlichen freundlichen,

lichen, auch unterthänigsten Dienſten allzeit wohl bereit und willig. Datum Prag den vierzehnten Juni, Anno Sechzehenhundert und im zehnten.

Ioannes Suicardus Archiepiſcopus Moguntinenſis.
Erneſtus Archiepiſcopus Colonienſis.
Chriſtian Churfürſt.
Maximilian. Ferdinand.
Henricus Iulius manu ſua.
Ludwig Landtgraf zu Heßen.
Octavio Viſconte Graf zu Geonelbrio.

Beilage Nro. IX.

Relation des Herrn General-Landobriſten, die Muſterung des Kriegsvolks im Mühel- und Hausruckviertel betreffend.

Im Eingange des Berichtes wird geſagt, daß der Freiherr von Jörger die Muſterung am 26. May anfieng, und ſie am 6. Juni vollendete. Er fieng in Haslach im oberen Mühlviertel an, wo 266 Mann vom Land-Aufgeboth unter dem Unterhauptmann Ludwig von Schmelzing im Quartier lagen. Im Markte Rohrbach hatte der Hauptmann Adam von Schallenberg ſein Quartier; ſein Unterhauptmann Püttelſchüß lag dort mit 148 Mann vom Aufgeboth, und 46 geworbenen Soldaten. Im Markte Aigen

lag

lag nur eine Beſatzung von 24 Mann, welche Jörger aber zu verſtärken befahl, weil dort die Landſtraße aus Böhmen nach Wegſchaid durchgieng, und die Paſſauiſchen Truppen auf derſelben täglich hin und her zogen. In Peilſtein lagen 183 Mann vom Aufgeboth, und 40 Soldaten; in Kollerſchlag 240 Bauern, und 56 Soldaten; in Kappl 36 Bauern, und 34 Soldaten; in Wildenrana 227 Bauern, und 47 Soldaten; in Ranarigl 64 Bauern, und 166 Soldaten; in Engelhartszell lag die Compagnie, welche die landesfürſtlichen Städte unter dem Hauptmann Pirkmayr errichtet hatten, und die aus 282 Mann beſtand. Im Hausruckviertel hatte der Oberſt Dietmar Schifer ſein Quartier zu Neukirchen am Wald aufgeſchlagen: es lagen dort 194 Bauern; in Peurbach 26; — „auf der Granitz an der Salla (jetzt Sallat) eine halbe Meil Wegs von Peurbach liegen in der Schanz 49 Mann;" — in dem Feldlager bei Holzing auf der Heide befanden ſich Bauern und Soldaten 1343; und in einem zweiten Feldlager daneben 874; das Schloß Neuhaus im Mühlviertel hatte eine Beſatzung von 51 Mann; in den Schanzen dabei lagen 458 Bauern, und 150 Soldaten. Die ganze Anzahl der Mannſchaft des Aufgebothes betrug 4200 Mann; die geworbenen ordentlichen Soldaten waren 800.

Als Löhnung bekam ein Hauptmann monathlich 100 Gulden; ein Fähnrich 30, ein Lieutenant

15, ein Feldwebel 9, der Profoß 3, ein Gefreiter 6 Gulden; der gemeine Mann hatte täglich zwölf Kreutzer, mußte sich aber selbst verköstigen und kleiden. Das Land ob der Enns hatte also allerdings monathlich große Ausgaben zu bestreiten, bloß um die Mannschaft zu zahlen, welche die Gränzen gegen das Passauer-Volk decken mußte. Die Anschaffung der übrigen Kriegsbedürfnisse betrug ebenfalls große Summen.

Beilage Nro. X.

Schreiben des Erzbischofes Schweickhard von Maynz, und des Erzherzoges Maximilian an die Stände von Oberösterreich.

Von Gottes Gnaden: Johann Schweickhard, Erzbischof zu Maynz und Churfürst; Maximilian, Erzh. zu Oest., Herzog zu Burgundi, Administrator des Hochmeisterthums in Preußen, Maister Teutsch-Ordens in Teutsch- und Wälischen Landen, Grafe zu Tyrol ꝛc. ꝛc.

Würdige, Edle, auch Unsere und Liebe Getreue. Wir mögen euch nicht verhalten; demnach des Herzogen von Braunschweig Liebden der zu Wien zwischen der Kön. Würden und Liebden in bewußten beschwärlichen Sachen vorgelaufenen Handlung

Re-

Relation allhier gethan, und nach allem möglichen Fleiß die Sachen darauf ſoviel urgiret und tractiret worden, daß Wir zu dem Allmächtigen verhoffen, es werde bei der Kaiſ. Mjt. die Erklärung zu verhofftem guten Contento erfolgen, geſtalt dann gedachtes Herzogen von Braunſchweig Liebden Unſerer getröſten Zuverſicht nach, ſich bald damit bei der Kön. W. und L. einſtellen wird: daß wir eben heut glaublich berichtet worden, daß ihr an den Gränzen gegen den im Stift Paſſau liegenden Kriegsvolk erſt neulich eine Schanz aufgeworfen, in Meinung, wie fürgeben wird, demſelben Kriegsvolk alle Proviant und Zufuhr dadurch abzuſtricken. So ſtehen Wir in den höchſten Sorgen: wenn Ihr Kaiſ. Mjt. eben dieſe Intention dabei vernehmen, es möchte eine unverhoffte Veränderung bei ſolchem ſchon wohl diſponirten Werk verurſachen.

Dieweil Wir Uns denn gegen Euch gänzlichen verſehen, es werde eben ſo wenig, als Ihrer Kön. W. und L., auch euer Will oder Fürnehmen, vielmehr aber Euch allen angelegen ſeyn, die guten vorgeſchlagenen Mittel dahin anzunehmen, damit ſolche mit großer Mühe gethane und erlangte praeparation durch unnöthige Einwürf und Fürnehmen nicht zerſchlagen werde; und dann ihr euch ſonder Zweifel erindern werdet, wasgeſtalt Wir, die ſammentliche in dieſem Convent begriffene Chur- und Fürſten, die Kön. W. und L. zu Ungarn unter Unſerem

ſerem Wort ſoviel Sicherung verſprochen, daß mehrgedachtes Kriegsvolk weder Ihrer Kön. W., noch derſelben angehörigen Landſchaften in einigen Weg zuwider gemeint ſey; wie Wir dann auch noch keine und die wenigſte widerwärtige Intention derentwegen wiſſen.

Als haben Wir nicht unterlaſſen wollen, für Uns allein, und zu dem Ende Euch durch dieſe Gelegenheit ganz gnädiglich anzufügen, damit ihr daraus Unſern hohen, zur verhofften Compoſition dienſtlichen, Eifer erkennen, und ſolche darzu verdächtige Fürnehmen ohne Verzug abſchaffen, auch um der geliebten Friedfertigkeit willen alles das, was zur Hinderung der vorgehabten heilſamen Vereinigung gedeihen möchte, nach beſter Möglichkeit abwenden wollet. Deſſen getröſten Wir Uns gegen euch gänzlich; und habt ihr euch zu Uns hinwiederum allerdings zu verſehen, daß Wir dieſes angefangene Werk, ſoviel es von euch ungehindert ſeyn wird, vermittelſt göttlicher Gnaden zu gewünſchtem Ende zu führen Uns ganz ſorgfältig und eifrig angelegen ſeyn laſſen. Seynd Euch auch mit allen Gnaden ganz wohl beygethan. Geben zu Prag den 23. Juli, Anno 1610.

Ioannes Suiccardus Archiepiſcopus Moguntinenſis. Maximilian.

Ant-

Antwort der Stände.

Hochwürdigſter Churfürſt; auch Hochwürdigſt und Durchlauchtigſter Erzherzog. Euer Chur- und Fürſtlichen Gnaden und Durchlaucht gnädigſtes Schreiben vom 23. dieß iſt uns angeſtert den 24ten gleichwohl ſpät Abends eingeantwortet worden, welches wir mit gebührender Ehrerbiethung empfangen.

Wie wir nun daraus mit hohen Freuden vernommen, daß die zwiſchen der Röm. Kaiſ. Mjt., und zu Hungarn Kön. Mjt., unſeren allergn. und gnädigſten Herren, vorgefallene differenzen, und derentwegen durch E. Chur- und Fürſtl. Gn. und Drchl. gepflogene Handlung dahin urgiret und tractiret worden, daß durch des Allmächtigen Hülf zu verhoffen iſt, es werde durch allerhöchſt gedachte Röm. Kaiſ. Mjt. die Erklärung zu verhofftem guten Contento erfolgen, und des Herzogen zu Braunſchweig Fürſtl. Gnaden ſich bald damit bey auch höchſtgemeldtem unſern gnädigſten König und Herrn einſtellen: alſo thun auch gegen E. Chur- und Fürſtl. Gn. und Drchl. wir uns unterthänigſt und gehorſamſt bedanken, daß Sie uns ſolches gnädigſt anzufügen geruhen wollten, vorderiſt aber ſelbſten ſich der Sachen mit ſolchem Fürſtlichen Eifer und ungeſparten Fleiß unterfangen, und die gemeine Wohlfahrt dieſer Lande Ihnen ſo väterlich angelegen ſeyn laſſen.

anderer Schiffe im Paſſauiſchen Lager, Durchſuchung derſelben, Durchſtechung und Verderbung der Waaren, dabei auch der Landleut eigene Güter nicht verſchonet worden; auch auf dem Land mit Streif und Ausritt auf die armen Unterthanen, und andere höchſte Beſchwerungen, derentwegen die Unſrigen ſchon längſt hohe Urſach, etwas anderes und mehreres zu beſſerer Verſicherung fürzunehmen, gehabt hätten, wenn ſie ſich nicht beſſerer Beſcheidenheit und Glimpfes erindert hätten; welche Beſchwerungen alle, ungeachtet ſtehender Tractation, ſo gar nicht aufgehebt noch eingeſtellet worden, daß auch nunmehr ſowohl einige aus den Befehlsleuten, als auch die gemeinen Knechte ſich offentlich, und je mehr und mehr verlauten laſſen, daß ihr Fürnehmen vorzüglich wider dieſes Land gemeinet ſey.

Wir haben E. Chur- und Fürſtl. Gn. und Drchl. Schreiben alsbald nach Wien mehrhöchſtgedachter Kön. Mjt. (bei welcher neben der anderen unirten Länder Abgeſandten auch die unſrigen anjetzo ſich befinden) unterthänigſt zugeſchickt, von Welcher wir ferneren Beſcheid, weſſen wir uns zu verhalten haben, erwarten, weil ohne Deren Befehl und Wiſſen nichts von uns, noch auch von den Unſrigen fürgenommen wird. Beinebens bitten E. Ch. und Fürſtl. Gn. und Drchl. wir in unterthänigſtem Gehorſam, Sie geruhen, inmaßen Sie bishero Dero Fürſtl. Eifer und Treue gnädigſt und im Werk ſehen

Beilage Nro. XI.

Patent des Landeshauptmannes an die Rebellen im Machland.

Ich Wolf Wilhelm Herr von und zu Volkenſtorf, auf Weißenburg Panierherr ꝛc. Landshauptmann ob der Enns, entbeuth denen Märkten und Baurſchaften zu und um Pregarten, Gutau, Tragein, Wartberg, und an denen umliegenden Orten im Machlandviertel dieß Erzh. Oeſt. ob der Enns meinen Gruß zuvor. Mir kommt glaubwürdig für, wie ihr, die Unterthanen, auf ein Neues allein der Urſach halben gewaltthätig und mit gewehrter Hand zuſammen laufen und rottieren, den Glockenſtreich hiezu ergehen, die Paßorte verlegen, euch der Einquartierung der fünfzehn hundert Hageriſchen Knechte mit Gewalt widerſetzen, und euch ſonſten allerlei böſe Reden und Aufrührigkeit vernehmen laſſen ſollet. Wann aber ſolch Werk des in dieß Land gelegten Kriegsvolkes, ſo jetzo Noth halber unquartieret werden muß, euch und den Eurigen ſowohl, als dem ganzen Vaterland zu Schutz und zum Beſten gemeint, die Sache aber allbereit an Ihr Kön. Mjt. unterthänigſt gebracht worden, daher man ſtündlicher gnädigſter Reſolution gewärtig iſt, alſo, daß dieß Werk gar bald ſeine Endſchaft erreichen wird; ihr auch ohnedas wiſſet, welchermaßen durch die Kaiſ. Mjt. Anno 1597 ergangene Interims-

verhütet, und dagegen ihr und das ganze Land in gutem Frieden, Ruh, und Wohlstand erhalten werde. Daran beschieht der Kön. Mjt. Willen und Meinung; ihr befürdert auch euer und der Eurigen selbst eigne Wohlfahrt an Leib, Hab, und Gut. Geben zu Linz den 17. Augusti 1610.

Postscriptum. Weil mir gleich in der Stund von der Kön. Mjt. Befehl zukommen, daß ich durch taugliche Commissarien die Quartier ohne Beschwer der Unterthanen nur auf etlich wenig Tag austheilen lassen solle: so wollen sich die Unterthanen um soviel mehr diese kleine Zeit gedulden, und nichts Widerwärtiges fürnehmen, sondern sich zur Ruhe begeben.

Patent der Stände an die Rebellen.

Wir N. einer ehrsamen Landschaft dieses Erzh. Oest. ob der Enns Verordnete entbiethen denen Märkten und Baurschaften zu und um Pregarten, Gutau, Tragein, Wartberg, und an anderen Orten im ganzen Machlandviertel dieses Erzh. Oest. ob der Enns unsern Gruß und guten Willen zuvor. Wir haben gar ungern und mit sonderer Befremdung vernommen, wasmassen ihr, die Unterthanen, an jetzt bemeldten Orten euch abermalen mit gewehrter Hand zusammen rottieret, und hiezu den Glockenstreich ergehen laßt, alles der Meinung, die Einquartie-

rung

rung der 1500 Hageriſchen Knechte, welche Ihr Kön. Mjt., unſer gnädigſter Herr, zu Schutz und Rettung euer ſelbſt, auch eurer Weib und Kinder in dieß Land gelegt, mit Gewalt zu verwehren, dar neben ihr euch auch gar böſer aufwiegleriſchen Re den unterfanget, welche wir als eure von Gott für geſetzte Obrigkeit, und zuvorderiſt höchſtgedacht Ihre Kön. Mjt. billig hoch zu empfinden haben. Weil wir dann verſtehen, daß ſolches aus Mißver ſtand, und durch Antrieb und Uiberredung böſe Leute, welche wider alle Ehrbarkeit und ihr Gewiſſen Unruh und Unheil im Land zu erwecken etwa geneigt ſeyn möchten, entſtanden iſt, und euch von ihnen eingebildet wird, als ob ſich eure Obrigkei ten mit gebührendem Schutz euer nicht annehmen wollen:

Als erindern wir euch durch hierzu erhandel Commiſſarien, als den ehrwürdigen und geiſtliche Herrn, wohlgebohrnen Herrn Herrn, edlen und g ſtrengen, auch ehrveſten, fürſichtigen und weiſe Herrn: Herrn Propſten zu Waldhauſen, Herr Hanns Wilhelm von Zelking, Herrn Jakob Stang und Florian Wargel Burgern und des Raths z Enns, und dann in Kraft dieſes Patentes, daß uns zwar nicht lieb iſt, daß dieſe Knechte alſo unverſe hens ins Land geſchickt worden; weil aber ſolche von Ihr. Kön. Mjt. dem Land zum Beſten, und zu mehrer Defenſion gemeint worden: alſo haben wir

und

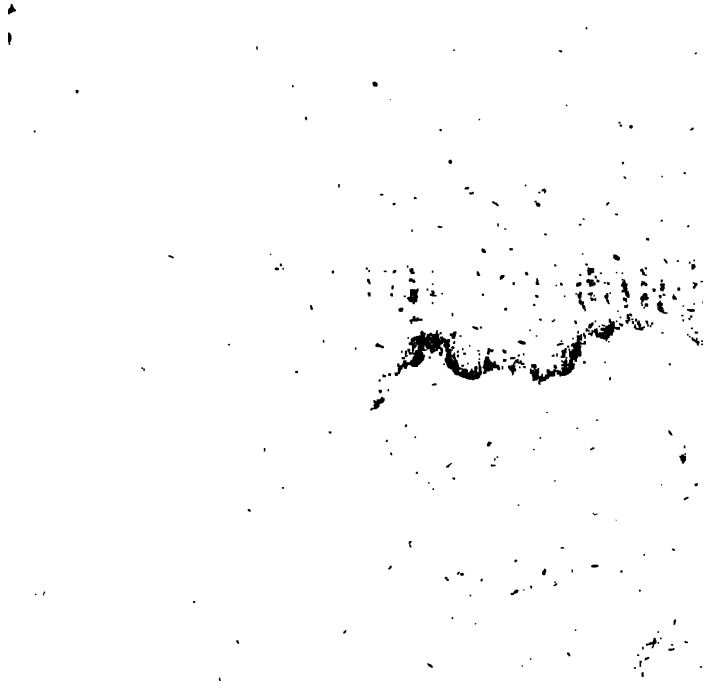
und die löbl. Stände in Erwägung, daß ſolches ohne Schaden nicht ſeyn könne, nicht unterlaſſen, beedes Ihr Kön. Mjt. deswegen unterthänig zuzuſchreiben, als auch unſere Abgeſandten in Wien dahin zu vermahnen, bei Ihr Kön. Mjt. und den Räthen anzuhalten, damit der Unterthan verſchonet, und das Volk wieder abgeführet werden möchte. Weil aber wegen überhäufter Geſchäfte bei Hof noch keine Reſolution erfolget iſt, ſo ſind wir doch derſelben gleichſam täglich und ſtündlich erwartend. Unterdeſſen aber ermahnen wir euch ganz väterlich und wohlmeinend, ihr wollet euer und eurer Weib und Kinder, auch des lieben Vaterlands Heil und Wohlfahrt bedenken, und dasjenige eine kleine Zeit, und bis auf verhoffende Reſolution gedulden, was eure Benachbarten eine ziemlich lange Zeit geduldet haben, und noch gedulden müſſen, und demnach die Wehren und Waffen ablegen, euch zu Fried und Ruh begeben, und ſonderlich gedenken, wie ſchwerlich ihr euch wider Gott den Allmächtigen, wider die Kön. Mjt. als Herrn und Landesfürſten, wider eure Grund- und Vogtherren, wider das geliebte Vaterland, auch endlich wider euch, euer Weib und Kind durch dieſen Aufſtand und Widerſeſſigkeit verſündiget, und eben in dem ihr Verſöhnung ſucht, euch noch eine mehrere Laſt auf den Hals leget, durch eine kleine Geduld aber ein mehreres gewinnen möchtet, inmaſſen ihr von obgedachten unſeren Herren Commiſſarien mit mehreren mündlich vernehmen werdet.

Wegs hinter Paſſau ſammt zweien mit Handelswaaren beladenen Schiffe kommen, daſelbſten durch den Obriſten Rame und deſſen unterhabendes Kriegsvolk alsbald ohne Fürwendung einiger Urſachen, und ungeachtet daß ſie ſowohl im Stift Paſſau, als im Herzogthum Bayrn die ſchuldige Mauth und Zoll richtig bezahlet, und dahero des ſchuldigen und ſicheren Geleits billich genießen ſollen, arreſtirt und angehalten worden.

Nachdem nun dieſes ſolche Sachen ſind, die nicht allein den Reichs conſtitutionibus ſtracks zuwider laufen, ſondern auch ſonſten ein weit Ausſehen haben, und zu mehreren Weiterung leichtlich Urſach geben können: als haben Wir ſowohl bei der Röm. Kaiſ. Mjt., unſerm allergn. Herrn, als auch der Kön. Würden in Ungarn wohlmeinende Erinderung gethan, und zugleich nicht unterlaſſen wollen, auch euch dieſe Ding zu erkennen zu geben, nicht zweifend, ihr werdet dannenhero ſoviel abnehmen und ſpühren mögen, daß man darauf umzugehen ſich unerſtehet, wie man die Städte durch ſolche Zunöthigungen von den unirten evangeliſchen Chur- und Fürſten des Reichs trennen und abwendig machen, und alſo hierdurch die Gegentheil zu ihrem Intent und Vorhaben deſto beſſer und eher gelangen mögen, und demnach nicht unterlaſſen, weilen dergleichen Sperrungen der Commercien und freyer Jahrmärkt euch und die Euren auch ſelbſt mit berührt, und

ſol-

Sammlung
der
vorzüglicheren Urkunden
des
Stiftes Waldhausen.



Urkunden des Stiftes Waldhausen.

Von der Stiftung eines Conventes regulirter Chorherren durch den edlen Otto von Machland ist in der Einleitung zu den Urkunden des Klosters Baumgartenberg schon weitläufiger Meldung geschehen. Es obliget also bloß nur zu untersuchen, warum das neue Stift zuerst den Namen Sabenich, oder Säbich, und nach einigen Jahren den Namen Waldhausen erhalten habe. Bei dem gänzlichen Stillschweigen der Urkunden bin ich nicht im Stande, hierüber was Bestimmtes zu sagen; es sei mir erlaubt, eine bloße Muthmaßung vorzubringen, die man nach Belieben annehmen oder verwerfen kann. Der Bischof Reginbert erzählet in seiner Urkunde, — „daß ein gewisser Edler, Otto von Machland, eine Kirche auf seinem Landgut an dem Orte, welcher St. Johann an dem Bache Sabenick genannt wird, in der Absicht gestiftet habe, daß der Bischof von Passau dort

vorhanden, ich habe ſie aber aus einem Urkundenbuche abgeſchrieben, deſſen Verfaſſer ein ſehr genauer Mann geweſen iſt, wie dieſes einem jeden einleuchten wird, welcher Gelegenheit hat, die noch vorhandenen Originale mit ſeinen Abſchriften zu vergleichen. Vorausgeſetzt alſo, daß der Verfaſſer des Urkundenbuches recht geleſen und abgeſchrieben habe, ſo kann kein Zweifel übrig bleiben, daß Säbnich der urſprüngliche Wohnort der regulirten Chorherren geweſen ſei, von dem ſie ſich aber aus mir unbekannten Urſachen dorthin begeben haben, wo das nun aufgehobene Stift Waldhauſen geſtanden hat. Dieſe Auswanderung wäre aber nicht auf einmal, ſondern theilweiſe geſchehen, bis der Bau von Waldhauſen ſo vollendet war, daß alle Conventualen dort ihre Wohnung aufſchlagen konnten. Für dieſen Fall iſt es alsdann allerdings nöthig geweſen, daß ſowohl in Säbnich, als auch in Waldhauſen ein Vorſteher zugegen war, der die Aufſicht ſowohl in Rückſicht der geiſtlichen Hausordnung, als auch der Oeconomie beſorgte, und da lebten dann auch zu gleicher Zeit zwei Pröpſte, welches in den damaligen Zeiten eben nichts Ungewöhnliches war, weil man in mehreren Urkunden einen praepoſitum primum et ſecundum unter den regulirten Chorherren, und bei den Benedictinern einen abbatem et prapoſitum zur nämlichen Zeit antrifft.

Aus dem bisher Geſagten wird erſt eine Stelle

zu Tage oberhalb des Marktes Sarmingſtein auf dem Gipfel des Berges Trümmer eines Schloſſes ſieht. Die Pfarr Sabnich iſt ohnehin ganz ungezweifelt Sarmingſtein.

Nro. I.

Reginbertus epiſcopus Paſſavienſis fundationem Ottonis de Machland ratam habet, illamqae auget. 1146. Ex autographo.

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis. Reginbertus Dei gratia Patauienſis eccleſie epiſcopus. Pium et iuſtum eſt bonorum hominum deuotionem erga deum diligentius conſiderare. et quicquid intendunt in uinea domini plantare. congruum ducimus cum illis huic operam dare. per hoc utriusque honor augetur et conſeruatur in terris. atque retributio que iuſtos exſpectat cumulatur eis in coelis. Notum ergo uolumus eſſe omnibus Chriſti fidelibus tam preſentibus quam futuris quod quidam nobilis homo Otto de mahelant inſtinctu ſancti ſpiritus eccleſiam in predio ſuo in loco qui dicitur ſancti Johannis iuxta riuum ſabenikhe *) fundauit et centum manſos pro remiſſione peccatorum ſuorum et fratris ſui Walchuni et utriuſque coniugis et omnium parentum ſuorum potenti manu ſine alicuius con-

*) Der kleine Fluß Sarming.

Dunnenbahc *). Croucen **). Grine ***). Sahſenchirchen †). Mitterenchirchen ††). Porcionem decimacioniſ que Ottonem attingit in eccleſia Ualeuuaha †††), et eccleſiam Sineuuellenuelde ††††) cum decimacione que ad eam ſpectat fratribuſ ibidem Deo miniſtrantibuſ conceſſimuſ. Ut autem hec rata et inconuulſa permaneant precipimuſ. et preſentiſ pagine inſcriptione ſub ſigillo noſtro in perpetuum comunimuſ. Siquiſ autem id adtemptare preſumpſerit ſciat ſe iram et indignationem omnipotentiſ dei incurrere. Huius rei ſunt teſteſ. Gebeharduſ de purchhuſen. Chunrat de pilſtein. et filius eius fridrihc. Chunrat marchio. Oudalrihc de pernecco. Hartuuic de hagenauuo. Walthero de traiſeme. Hartuuich de Rauna. Adelbrech et frater eius Luitpolt de ſtameheim. Chunrat de racale. Gebehart de chadelhoſeſpergen. Adelram de chabe. Baldemar et frater eius Diethero de halſe. Marquart de nueſen. Hartmut de haga. Diterihc de midaha. Roudeger camerariuſ. Sigiboto dapifer.

Hec

*) Dimbach.

**) Kreuzen.

***) Grein.

†) Saxen.

††) Mitterkirchen.

†††) Faalbach an der Mähriſchen Gränze.

††††) Simonfelden in Unteröſterreich.

ſinio montis qui uulgariter hengiſt *) dicitur de nouo noſtra conceſſione fundatam cum uniuerſis eorum que iam culta ſunt uel excolenda decimacionibus. adhibito quoque baptiſmi ac ſepulture libero iure prefate eccleſie ſancti Johannis ad uſus et ſtipendia fratrum ſuperaddidimus. terminosque in hunc modum prefiximus et deſignauimus. A gaihſtetin uſque ad eccleſiam ſancti Martini. Ab eadem eccleſia uſque in uadum Greſſenich. ab eodem uado per medium hohenberch uſque in entiſchengrabin. Ab illo loco et ualle per deſcenſum maioris triſnich uſque in aridam triſnich. Ab inde uſque in metam poſiti lapidis. Ab hinc uſque in chlafinbach. In deſcenſu chlafinbach uſque ad metam alterius lapidis. Deinde uſque in tiuphenbach. et per meatum eiusdem riuuli uſque in danubium. Idcirco autem predicte eccleſie taliter terminos deſignauimus. quia locus ille paulo ante ſaltuoſus et incultus nullis dioceſianis terminis incluſus fuit. unde noſtre auctoritati terminos illi deſtinare de ratione licuit. Tale itaque noſtre donacionis. et conſtitutionis factum. licet aſtipulacione coniuentium fratrum.

*) Hengſt, ein Berg, an den die Pfarr Neuſtadtl angränzet, bey Ardacker in Unteröſterreich. Alle Orte, die hier in der Urkunde namentlich angegeben werden, ſind dort zu ſuchen. In Wathauſen kennt man ſie wegen der weiten Entfernung nicht. Zu vergleichen iſt die Urkunde, die weiter unten Nro. VI. vorkommt.

quentes. ad cultum diuine religionis dilatandum. Christi fidelibus in posterum prouidere. et de statu et profectu illorum pro debito regie auctoritatis oportune ordinare studebimus. idem nobis tam ad presentis uite tranquillitatem. quam ad futuram beatitudinem promerendam profuturum non ambigimus. Ea propter omnium tam futurorum quam presentium nouerit industria. quod dominus Otto de machlant tam antecessoribus suis. quam sibi omnique posteritati suae in remissionem peccatorum suorum hoc remedium contulit. quod de possessionibus suis in honore sancti Johannis ewangeliste. et sancti Stephani prothomartiris nouellam plantationem. ad preposituram Kanonicorum regularium ordinandam. diuina inspirante clementia inchoauit. Ad quam excolendam a heinrico comite ratisponensi partem nemoris. quod beinwalt dicitur. duce heinrico. marchione Cunrado annuentibus. eiusdemque particulae nemoris usum remittentibus. comparavit. Huius inquam comparate possessionis uniuersi usus nemoris. aque uici (*sic*). terre molendinorum. uidelicet in ascensu fluuii sabenegge *). de hoc loco ubi intrat danubium usque ad uicum qui ducit ad sanctum Georium. et ad hyspere fluuium **). et in huius

descen-

*) Sarmingbach.

**) Isper.

Signum domni Cunradi romanorum regis ſecundi.

Ego Arnoldus cancellarius uice heinrici moguntini archiepiſcopi et archicancellarii recognoui.

Data ſecundo Nonas Junii, anno dominicae incarnationis M. C. XL. VII. Regnante Cunrado romanorum rege ſecundo. Anno vero regni eius X^mo.

Sigillum impreſſum.

Nro. IV.

Reginbertus epiſcopus fundationem Ottonis de Machland approbat, et bona Canoniae in Waldhauſen enumerat. 1147. *Ex autographo.*

In Nomine Sancte et indiuidue Trinitatis. Reginbertus dei gracia Sancte Patauienſis eccleſie epiſcopus uniuerſis Chriſti fidelibus in perpetuum amen.

Diuerſis huius mundi malis de die in diem magis ac magis inualeſcentibus pauci ſunt, et rari qui vel eccleſias in Chriſto fundare uel fundatas et penuria rerum attenuatas largicione elemoſinarum ſuarum ad laudem et ſeruicium dei ſtudeant roborare. Ideoque neceſſarium eſt valde ut nos

anubium in aſcenſu. ſupra uſque ad riuulum iux-
a ruptum Caſtrum domine Helchin. et partem
lue que Beinwalt uocatur. quam ab hainrico Tum-
duocato ratiſponenſi. Hainrico duce auſtrie et
hunrado Marchione annuentibus conparauit. Por-
o ne aliqua lis de terminis ipſius ſilue poſtmodum
oſſit oriri nos et terminos ipſius diſtinctos huic
cripto iuſſimus annotari. Protenduntur ſiquidem
ermini ipſius ſilue a loco ubi fluuius Saebnich in-
rat danubium uſque ad callem qui ducit ad ſanctum
eorium qui uulgo triezſtrich uocatur. Ab hinc
ſque ad fluuium Yſper et in ipſius fluminis deſcen-
a uſque ad ſummitates montium Taxperch et
loks. et abhinc in deſcenſu montium uſque ad
ocum ubi riuulus Baeidenbach intrat in danubium.
anc inquam ſiluam in preſcriptis terminis ſitam
um omnibus ad eam pertinentibus tam cultis
uam colendis ſupra dicto cenobio tradidit et pri-
ilegio domini Chunradi Regis confirmauit. Tra-
idit etiam ſupradicto cenobio. villam in ſchater-
*) cum omnibus ad eam pertinentibus. et in
angaewe eccleſiam ſancti Michahelis et omne pa-
imonium ſuum quod ibidem habuit preter Ca-
rum Lebenſtain. et in foro Julii mediam partem
ille que tricſhenc uocatur cum eius appendiciis
ratis ſcilicet paſcuis Vinetis et oliuetis, Eccleſias

quo-

*) Schottertz an der Mähriſchen Gränze unweit Lan.

miniſterialium noſtrorum conſilio prenominato ce-
nobio per manus hainrici ducis et Marchionis au-
ſtrie perpetuo poſſidenda contulimus. Et eccleſias
quaſdam parrochiales ad nos pleno iure ſpectantes.
videlicet Munichſpach et Mitterchirchen. Saeklin.
Niwnſtat *). S. Thoma **) et in omnibus earum
et ſupradictarum eccleſiarum terminis tam cultis
quam colendis terciam partem decimarum. In par-
ochia uero Saebenich in qua ipſum cenobium ſi-
um eſt decimam totam et indiuiſam tam in cultis
quam colendis. In parrochia uero ſancti Georii
luas partes decime quas in ipſa parrochia iure he-
editario poſſedit et a nobis in beneficio inmediate
habuit. nobis ut ſue nouelle plantacioni conferre-
nus libere reſignauit. In quo eius peticionibus an-
uentes eidem Monaſterio ipſam decimam tam in
ultis quam colendis pro ſtipendio fratrum contu-
imus. ſaluis tamen iuribus parrochialibus in deci-
nacionibus tercie partis. Preterea dimidiam par-
em decimarum in tribus parrochiis. Staeutz ***).
Falwa †). Gabaths ††). in feudis. manſis. curti-
us. areis. agris. vinetis. in omnibus decimacio-
nibus

*) Neuſtadt in Unteröſterreich. Ohne Zweifel iſt es die nämliche Pfarr, von welcher oberſt Nro. II. Meldung geſchah.

**) St. Thoma oberhalb Windhag im untern Mühlviertel.

***) Staz. †) Fallbach. ††) Gaubitſch. Alle dieſe Orte liegen an der Mähriſchen Gränze.

auere volentes dominum Walchunum fratrem ipsius domini Ottonis et heredes ipsius post ipsum aduocatos super memorato Monasterio constituimus ub pena exconmunicationis firmiter inhibentes ut iec ipse dominus Walchunus nec aliquis heredum uorum nec quisquam alter postmodum ipsis quaunque forte succedencium aduocatorum aliquod eruicium a fratribus dicti Monasterii uel ab homiibus ipsorum racione aduocacie aliquatenus exiere presummat sed tantum diuine remuneracionis ituitu ipsos ab inuasione et uiolencia malignorum ominum defendere studeat. Nullum quoque sibi abaduocatum nisi de peticione fratrum ipsius Moasterii subrogare presummat. Nos igitur sepeditum Monasterium cum illuc et nunc collatis et ostmodum conferendis in nostram et Beati Stehani prothomartiris protectionem suscipientes auoritate dei patris et filii et spiritus sancti. Apostorum Petri et Pauli. Johannis ewangeliste. Stenani prothomartiris. et potestate qua nos fungiur precipimus sub pena etterne damnacionis firiter inhibentes ut nullus successorum nostrorum c alter quispiam siue ecclesiastica siue secularis rsona prescripta ipsius Monasterii iura infringere l res ipsius inuadere uel quocumque modo usibus atrum ibidem deo seruiencium subtrahere presumat. Siquis autem quod Deus auertat hanc noam institucionem et donacionem postmodum auneffario (*sic*) uel infringere temptauerit uel in-

cleſie Patauienſis. quorum nomina ſubſcripta ſunt. Albinus Prepoſitus. Rudibertus Decanus. Chunilinus archipreſpiter (*ſic*). Gerboto archipreſpiter. Adalbertus Cuſtos. Hainricus ſcolaſticus, Sighardus. Fridericus. Jacobus. Octauianus. Otto canonici. Ex miniſterialibus. Marquardus de Weſen. Rudigerus Judex. Hartmudus pincerna. Sibito dapifer. Rudigerus Camerarius. Walchunus de ſhaltarn. Adalbertus de Chrentsinge. Otacher de Waedech. Udalricus de Taubrechtſhauſin. Ex nobilibus Hertwicus de Hagnaw. Pabo de tzolling. Hadmarus de ahuſin. Ditricus de Paungarten. Wernhardus de Horbach. Hartmudus de Hage. Ditricus de Smidaha. et alii quam plures.

Sigillum pendens.

Es iſt ein offenbares Verſehen des Notars, der dieſe Urkunde verfaßte, daß er ſchrieb: Acta ſunt . . . VI Idus Mai, und gleich darauf wieder IIII Idus Mai.

Obwohl dieſe biſchöfliche Urkunde früher als das Diplom des Königes Conrad verliehen wurde, (Reginbert ſagt: Data XVII Kal. Junii, nämlich den 16ten Mai, und Conrad: Data ſecundo Nonas Junii — den 4ten Junius) ſo macht doch Reginbert ſchon Meldung von der königlichen Beſtätigung: privilegio domini Chunradi Regis confirmauit. Otto

ecclesias quasdam quas tam ipse quam patres sui in territorio patrimonii sui fundauerant cum omni iure quod in eis racione fundi habuit ius scilicet patronatus et dotem earumdem ecclesiarum supradicto Monasterio donauit, Parrochiam scilicet in Sebnich in qua ipsum monasterium fundatum est. et Chrutzen. Newnchirchen et Chunigswisen. Dunninpach et ecclesiam sancti Georii. Nos etiam deuocionem ipsius prefati domini Ottonis intuentes Ecclesias quasdam Parrochiales ad nos pleno iure spectantes uidelicet Munichspach. Mitterchirchen. Saechsin. Grine. cum omni iure quod in eis habuimus iure scilicet patronatus de communi cathedralium et ministerialium nostrorum consilio prenominato cenobio donauimus perpetuo possedendas (*sic*). Preterea ne quisquam successorum nostrorum seu prefati domini Ottonis quacunque sorte succedencium in omnibus supradictis ecclesiis ius patronatus sibi presumat in posterum usurpare de consensu domini Ottonis et de bono consilio cathedralium nostrorum singulas prenominatas ecclesias tam a nobis quam ab ipso domino Ottone sepedicto monasterio donatas in euidens signum debite et perpetue possessionis iuris patronatus prefato cenobio sub annuali censu persoluendo perpetuo tradimus obligatas. Ecclesiam uidelicet Munichspach sub censu duodecim solidorum denariorum usualis monete. Ecclesias uero Nywnchirchen. Chunigswisen, Sancti Georii, Dunninpach sub censu dimidii,

valen-

atque multiplicandae ſpiritalis providentiam poſſeſſionis (*ſic*). Inde eſt. quod regularium canonicorum eccleſiae ſancti Johannis deuotionem attendentes. et defectum in exterioribus. ſtatuimus conſilio et ammonitione noſtrorum religioſorum aliquod ſpiritalis incrementum honoris et conſolationis ſubſidium temporalis in predicta beati Johannis Saebenicke eccleſia. cum enim nobilis quidam noſtrae dioceſis Otto videlicet piae recordationis de Machlant ſancti ſpiritus inſpiratione ammonitus. canonicae converſationis regularibus fratribus in loco ſupra nominato eccleſiam conſtituerit. eamque prediis atque mancipiis fundaverit. et ei auctoritate piiſſimi regis Chonradi adhibita. terminos novae et adhuc incultae poſſeſſionis deſtinaverit. nos quoque infra eosdem novalium terminos qui in privilegio domini Chonradi regis ſuper hac donatione conſignato diſtinguntur (*ſic*). ſpiritalem regendae plebis curam ſecundum integrum plebanae officium amminiſtrationis, cum univerſis eorum quae iam culta ſunt ſive colenda in eodem nemore decimationibus. contulimus eidem eccleſiae. ſalvis tamen et inviolatis omnium adiacentium terminis eccleſiarum. Ne vero huius noſtrae tenor donationis lateret fideles praeſentes ſive futuros. neve cavillationis undecunque ſuſcitandae occaſionem praeberet quatacunque temporum longitudo. hoc noſtrae inſtitutionis donum per praeſentis paginae ſubſcriptionem et noſtrae inpreſſione auctoritatis confirmavimus. Acta

autem

quod quaecunque homo feminauerit, haec et metet. Et ſicut deus nichil inpunitum, ſic nec aliquid dimittet irremuneratum. Hac fiducia animati, omnibus Chriſti fidelibus notum facimus tam futuris quam preſentibus. quod nos inducti precibus dilecti fratris noſtri Selkeri prepoſiti et fratrum ſuorum de cenobio ſancti Johannis in Sebnich, quandam eccleſiam in monte, qui uocatur in vulgari Hengſt, in confinio Aradakcher in honore ſancte Crucis conſecrauimus. Fundum autem huius Plebezane (*ſic*) quedam nobilis mulier Chunegundis cum duobus filiis ſuis Herbordo et Karulo, antequam manus conſecrationis inpoſuiſſemus, cum una area, que ex auſtrali parte adiacet cimiterio, ad altare ſancti Johannis in loco prefato potenti manu abſque ulla contradictione et conditione tradidit et delegauit, et decem ſolidos a prepoſito Selkero in recompenſacionem recepit. Terminos autem eiusdem eccleſie, ſicut predeceſſor noſter Reginbertus pius atque Katholicus epiſcopus prefixit et deſignauit *), nos deſignauimus, hoc interponentes et adiicientes, quod controuerſia, que agitabatur inter dilectum fratrem noſtrum Udalricum Aradakchercenſem prepoſitum, et fratres de Sebnich de terminis decidimus. Iſti autem ſunt termini. A Waizſteten uſque ad eccleſiam ſancti Martini. Ab eadem

*) Hierüber iſt Nro. II. zu vergleichen.

n Eingange zu den Urkunden des Stiftes Waldhau-
n iſt geſagt worden.

Nro. VIII.

Diepoldus epiſcopus Paſſavienſis atteſtatur, praepoſitum Waldhuſanum bona Canoniae in Königswieſen Rudigero de Minnpach ſolummodo ad dies vitae erga annuum cenſum poſſidenda conceſſiſſe. Intra annos 1172 *et* 1190. *Ex cod. trad.*

Dipoldus dei gratia Pat, epiſcopus. Clareſcat reſencium noticie, et futurorum innoteſcat memorie, qualiter in preſencia noſtra aput Tulnam in nemoria omnium animarum nobilis vir Rudigerus e Minnpach propria ductus voluntate manifeſtauit, uod dilectus in Chriſto filius noſter Heinricus preoſitus monaſterii ſancti Johannis in Waldhauſen oſſeſſiones, quas iam dictum monaſterium in foro unigſwiſen habere dinoſcitur, ei ſingulis annis uoad ipſe uiueret, ad cenſum et ad penſionem uodecim ſolidorum cum coniuencia fratrum ſuoum dimiſit. Hac tamen condicione interpoſita, uod eo decedente liberi ipſius nullam in predictis oſſeſſionibus habeant diſpenſandi iuſticiam et facultatem, ſed libere et ſine angaria qualibet ad uſus refati monaſterii debeant redire. Huius rei teſtes unt. Otto Prepoſitus Patauienſis. Wolfkerus pro-

poſi-

totius posteritatis prefatam ecclesiam super eodem predio inquietare presumat. Huius ergo coniuncie (*sic*) paginam impressione sigilli nostri confirmamus, et subscriptis testibus roboramus. Der Codex läßt aber die Zeugen und das Jahr hinweg. Wolfker ist von 1191 bis 1204 Bischof zu Passau gewesen.

Nro. X.

Leopoldus Dux Austriae liberat Canoniam ab omni theloneo in urbe Stein, et in Danubio hucusque persolvendo. 1204. *Ex Autographo.*

Ne presentis etatis negocia obliuionis consumat tinea uel malignancium sicut fieri solet corrumpat inuidia litterarum et testium indigent indicio confirmari. Sciant ergo tam presentes quam posteri quod ego Liupoldus dei gracia dux tam austrie quam styrie paupertatem et penuriam zenobii sancti iohannis in Walthusen uidens non modicam. situmque loci ipsius durum, satis et asperum considerans. statui fratribus deo ibidem militantibus in remissionem peccatorum meorum aliquam subsidii conferre consolacionem. Nunc ergo remitto eis et omnibus ipsorum successoribus in remedium anime mee et omnium parentum meorum defunctorum Muttam serum suarum et annone in steine hucusque nobis debitam. et transitum ipsis et nauibus ipsorum tam

Walthuſen patauienſis dioceſis in ſpecialem regie maieſtatis protectionem accepimus ita quod ſiquis iem monaſterium indebite moleſtare preſumpſerit ıriam noſtram ſe nouerit offendiſſe. Siquis autem ontra preſentem paginam aliquid adtemptauerit. m dictum monaſterium in perſonis uel poſſeſſiobus. in rebus mobilibus uel immobilibus preter iuiciam inquietauerit. indignacionis noſtre periculm ſe non dubitet incurriſſe. Data aput auguſtam. I. Kl. aprilis. indictione prima. Anno regni nori romani primo.

Sigillum pendens fuit.

Friederich fieng die Jahre ſeiner Regierung in Deutſchland vom 6. Dezember 1212 zu zählen an *). Gegenwärtiges Diplom weicht von der damaligen gewöhnlichen Form ſehr ab, und gleicht einigermaſſen demjenigen, welches er dem Kloſter Göttweih verliehen hat **).

Nro.

*) Chronicon Gottwicenſe, p. 435. Heſſwigs Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutſchland, p. 148.

**) Chron. Gottw. p. 481.

cleſiam. Cetera vero predia prefati domini Heinrici in terminis ſint parrochialis eccleſie. Sed et hoc annexum eſt, ut decima unius curie in Sechſendorf, quam Perngerus decanus in Ardakcher eiusdem eccleſie tunc ſacerdos hucuſque iure ſuo receperat, eo decedente de cetero in uſus cedat plebani de Sechſenkirchen. Ad compoſitionis quoque huius remedium et firmitatem emptum eſt prediolum quoddam in Sechſen, et ſolutum precio utriusque adverſariorum, ut in uſus predicte cedat parrochie, et ſit in ſignum et memoriale huius deciſionis ſempiternum. Et ut hec rata et inconuulſa perpetuo perſeuerent, preſentem paginam ſigilli noſtri impreſſione, et teſtium ſubſcriptione communimus. Sunt autem hii teſtes. Herrandus prepoſitus in Waldhauſen. Perngerus decanus de Ardakcher. Chunradus plebanus de Mitterkirchen. Et alii quam plures teſtes fide digni.

Herrand war Propſt in Waldhauſen von 1227 bis 1232 *); auch Gebhard trat ſein Bisthum 1232 ab **).

Nro.

*) Hohenek, T. II. p. 765.

**) Hanſiz, p. 574.

Poumgartinperge, et in S. Nycalao, et in S. Floriano prepoſitis. et licet propter potentiam adverſe partis infra annum non potuerit nanciſci poſſeſſionem, tamen elapſo anno verus fuit poſſeſſor ſecundum conſtitutionem Lateranenſis Concilii: Contingit interdum. et ex. III. de of. iu. or. Paſtoralis. et quod ſpoliatus eſſet ſex annis poſſeſſione illa. Item propoſuit, quod lis erat conteſtata per reſponſionem comitiſſe de Pilſteiu, que coram iudicibus predictis proteſtata fuit, quod predicte decime mee ſunt proprie, et auctoritate mea Albero de Arnſtein eas poſſidet. Unde lite conteſtata teſtes erant recipiendi, et ad diffinitam ſententiam procedendum per iura. ex. i. de dolo et contum. Prout. et de teſtibus. In nomine domini. et III. et VIIII. Decreuimus. et ex III. ut lite. Quo frequenter. Et hec omnia probabat per inſtrumenta iudicum delegatorum. Judices interlocuti ſunt, quod velint audire teſtes ſuper poſſeſſione decimarum.

Marquardus ſacerdos et canonicus eiusdem eccleſie iuratus dixit, quod ipſe interfuit quando iudices delegati, Abbas de Poumgartinperge. et de S. Nycolao. et de S. Floriano prepoſiti poſſeſſionem decimarum in Sinuwelvelden adiudicaverunt monaſterio Walthuſin. et quod dominus Symon ſacerdos et canonicus eiusdem eccleſie miſſus a prepoſito, ut colligeret easdem decimas, repulſus fuit a domino A. de Arnſtein, et ab hominibus ſuis. et

ani, iudices delegati a domi-
is iudicum delegatorum,
publicatis adteſtationibus,
em mulierem de Pilſtein pro-
et quia auctoritate eius Albero
t monaſterium Walthuſen decimis
en. Suſpendimus tamen ſententiam
ativitatem S. Marie, quod ſi ipſa medio
non reſipuerit, extunc erit ligata predicta
nicationis ſententia, et non ſolum ipſa, ſed
mines ipſius, excepto baptiſmo parvulorum,
penitentia morientium, eccleſiaſtica carebunt
omunione. Data anno ab incarnatione domini,
M. CC. XXX. In diviſione Apoſtolorum, apud Ane-
ſum in eccleſia ſancti Georii.

Tria ſigilla appenſa.

Epiſtola comitiſſae de Peilſtein ad Alberonem de Arnſtein. Sine nota anni. Ex autographo.

E. comitiſſa de Pileſteine, Al. de Arnſteine ſalutem et omne bonum. Scire te uolo quod dominus papa . . . (*unum verbum legi non poteſt; videtur tamen ſuppleri debere: iudices*) dedit contra me ſuper decimis in Sinwelden duabus vicibus. et ego citata ab illis feci quod . . . (*dua verba legi non poſſunt:*) et quod perſuaſum eſt mihi ab illis

quod

ſuam racionabiliter excuſavit. Unde nos in negocio de iure debuimus procedere. Prepoſitus itaque in audiencia noſtra propoſuit, et tam per teſtes quam per inſtrumenta probavit, quod per alios iudices dudum miſſus fuerat in poſſeſſionem cauſa rei ſervande, ac poſtmodum per nos verus fuit poſſeſſor declaratus, et quod domina comitiſſa ſe non defendendo prioribus iudicibus nec nobis, excomunicationis vinculo fuerit innodata. Ipſa quoque comitiſſa in iure confeſſa eſt, ſe fuiſſe excomunicatam, et petendo abſolutionem iuratoriam cautionem preſtitiſſe, quod coram nobis iuſticie pareret. Nos igitur auditis et intellectis et diligenter examinatis, que dicta ſunt et lecta, quod euidenter conſtitit nobis, prepoſitum verum de iure exiſtere poſſeſſorem. dicte comitiſſe ſub debito preſtiti iuramenti mandauimus, quatenus dicto prepoſito poſſeſſionem predictarum decimarum dimitteret. et illa prehabita deliberacione mandatum noſtrum humiliter ſuſcepit, ſepedicte renuncians poſſeſſioni. Auctoritate ergo, qua fungimur, confirmamus prepoſito ſepedictam poſſeſſionem illarum decimarum, impendentes ei canonicam defenſionem et excomunicantes omnem, qui eum in eadem poſſeſſione inquietare preſumpſerit. Huius rei teſtes ſunt. Abbas de Sitenſteten. Magiſter Ulricus de Gerſten. Marquardus Canonicus de Waldhauſen. Magiſter Gotſchalcus de Munſpach. Magiſter Fridericus de Nerden. et quam plures alii teſtes fide digni. Data . . .

Apri-

rum prepoſiti et conuentus ſupplicacionibus annuentes idem reſcriptum renouamus et de plenitudine imperialis gracie confirmamus. Mandantes et ſub interminacione gracie noſtre firmiter precipientes. quatenus nullus ſit qui predictos prepoſitum et conuentum contra preſentis renouacionis et confirmacionis noſtre paginam preſumat temere moleſtare. Quod qui preſumpſerit indignacionem noſtram ſe nouerit incurſurum. Ut autem predicte renouacionis et confirmacionis gracia eidem prepoſito et conuentui ac ipſorum Monaſterio inuiolabiliter obſeruetur. preſentem paginam conſcriptam ſigillo noſtre celſitudinis fecimus roborari. Teſtes ſunt hii. Venerabilis Sifridus Magnntinus Archiepiſcopus. Ecgebertus Babbenbergenſis. S. Ratiſponenſis imperialis aule Cancellarius. Rudegerus Patauienſis. Conradus Friſingenſis epiſcopi. Otto Comes palatinus Reni Dux Bawar. Heinricus Lantgrauius Thuringie ... (*ſic*). Dux Karinth. Marſchalcus Heinricus de Babbenh. (*ſic*) et alii quam plures. Actum Anno dominice Incarnacionis MCCXXXVI. (*ſic*) Menſe Febr. X. Indict. Datum apud Wiennam Anno Menſe Indictione preſcriptis.

Sigillum deperditum.

Da der Kaiſer Friederich im Jahre 1236 erſt nach den Weihnachts-Feiertagen, die er in Grätz zubrachte, ſeine Reiſe nach Wien antratt, ſo kann

deant uſurpare. Cum etenim eccleſiam ſepe no-
am foueamus. et uita comite fouere uelimus ſpe-
li gracia et fauore. omnibus offenſis et grauami-
ıus ipſius uolumus reſiſtere. et promotioni eius
:endere cum effectu. offenſores ipſius tamquam
ɔprios iudicialiter. et hoſtiliter perſequentes. Ut
c ergo que tenore preſencium ſpondemus in ro-
r perpetuum redigamus preſentem cartam ſuper
c iuſſimus conſcribi quam et prepoſito et conuen-
eiusdem loci in manifeſtacionem collate gracie
ı noſtri ſigilli munimine aſſignamus. Teſtibus
em donacioni preſentibus annotatis. Qui ſunt.
inricus Tumprepoſitus Patauienſis. Luipoldus
banus Haimburch. Magiſter luipoldus protho-
tarius noſter. plebanus in Brobsdorf. Ulricus de
rs. Gotſchalchus notarius. Johannes et An-
:as capellani noſtri. Otto de Sleuntz. Heinri-
ı de Seuelde. Ulricus de Chirchlingen. Gun-
:harus et Ditmarus de Steir. Ulricus de Hin-
perch. Heinricus et Chunradus fratres de Ze-
gen. Plures equidem aderant huic donacioni
tre ſolempniter facte quorum omnium nomina
ɔrimere non oportet.

Acta ſunt hec in Chrems anno ab incarnacione
mini. M. CC. XL. pridie Kal. februarii. Tercie
:ime Indictionis.

Sigillum pendens.

Nro.

et Styrie. et Marchio Morauie. Omnibus hanc litteram inſpecturis Salutem. Cum Eccleſiam Beati Iohannis apoſtoli et euangeliſte In Walthuſen fouere ſemper uelimus ſpeciali gracia et fauore. promocioni eius intendere cupimus cum effectu. Paupertati ſiquidem dicte ecclelie conſulentes. intuitu diuine remuneracionis fratribus inibi deo famulantibus hanc graciam indulgemus. ut prouentus illos. qui Marichvuter vulgariter nuncupantur. in prediis ipſorum ad nos hactenus pertinentes. in ſubſidium prebende ſue. uſibus propriis debeant uendicare. Ut hec ergo. que tenore preſencium ſponlemus. in Robur perpetuum redigamus. preſenem cartam ſuper hoc conſcribi iuſſimus. quam et Prepoſito et conuentui eiusdem loci in manifeſtacionem collate gracie ſub noſtri Sigilli munimine aſſignamus. Teſtibus eidem donacioni preſentibus nnotatis. Qui ſunt. Otto et Chunradus comites le Hardecke. H. (*ſic*) pincerna de Habichsbach. Chunradus de Hinterperch. Otto de Miſſowe. Albero de Chunringen. Dapifer de Velsperch. Ulricus de Habspach. Heinricus de Hackenberch. Wolfkerus de parowe. Teutonici. Pocſco. Houl. Borſſo. Tmilo et Chuno fratres. Bohus filius Terronis. Benis Camerarius curie noſtre. Janczo et Hartlibus fratres. Milits. (*ſic*). Rugerus longus. et alii quam plures. Acta ſunt hec anno dominice incarnacionis. M. CC. LII. Decime Indictionis. Datum apud Heimburch. per manum

dicte ecclesie debeat uendicare. Sed eos. qui pro tempore in memoratis locis Iudices fuerint aut Prefecti. possessionibus denominatis constituimus defensores etc.

Alles Uibrige ist wörtlich aus dem Diplom des Herzoges Friederich abgeschrieben, welches schon Nro. XIV. eingerückt ist. Die Zeugen sind die nämlichen, wie in dem gleich vorhergehenden Diplom Nro. XVI.; nur sind Einige mit einer kleinen Veränderung der Buchstaben geschrieben: Ulricus de Habichspach, Poschco, Militius; oben hießen sie: de Habspach, Pocsco, Milits.

Acta sunt hec anno Dominice incarnationis. M. CC. LII. Decime Indictionis. Datum apud Heimburch. per manum magistri Willehalmi. XIIII. Kal. Marcii.

Sigillum pendens.

Nro. XVIIII.

Incorporatio parochiae Mitterkirchen per episcopum Ottonem facta 1256. Ex cod. trad.

Otto dei gratia Ecclesie Patavienſis episcopus etc. Ad instanciam et peticionem dilectorum in Christo fratrum friderici Praepositi et conuentus Sancti Johannis Ewangeliste in Waldhausen pensati-

et Ducis friderici temporibus ſunt gauiſi prout in ipſorum priuilegiis noſcitur contineri. Sciturus quod in negocio noſtram voluntatem bene perficis antedicto et ſpecialem a nobis graciam proinde conſequeris. Datum Prage Anno Domini M. CC. LXVIIII. III. Non. Marcii.

Sigillum pendens. Typus regis in ſolio ſedentis.

Nro. XXI.

Ottocarus liberat Canoniam a vectigali in Stein et Ips. 1269. Ex autographo.

O. Dei gracia Boemie Rex Dux Auſtrie et Stirie ac Marchio Morauie fidelibus ſuis Mutariis in Ybs et in Stain conſtitutis [illegible]ciam ſuam et omne bonum. Ut[illegible]ote a prede[illegible] noſtris bone memorie Leu[illegible] et Frider[illegible] Eccleſia ſancti Johannis [illegible]wang[illegible]lthauſen libertate mu[illegible] [illegible]iis plenius [illegible] et ipſo[illegible] [illegible]ſtre ſub [illegible]lacio [illegible]mini

uel presumant, sed potius eos, qui in dictis
pro tempore Judices fuerint, possessionibus
otatis in hac forma debeamus constituere de-
ores, ut nichil aduocacie nostre, aut tuicio-
sue pretextu a sepedictis prediis teneantur uel
ant usurpare. Nos igitur Predecessorum no-
um adinstar Ecclesiam prelibatam in suis Juri-
et graciis fouere fauore volentes et gracia spe-
, ut et nobis bonorum operum suorum sustra-
id uite presentis comoda et eterne felicitatis
ciant incrementa, prefatas libertates, Jura,
ciones, et gracias sepedicto conuentui et Ec-
indultas, prout presentibus exprimuntur, de
ndancia et plenitudine gracie specialis admit-
s, approbamus, Innouamus, et presentis scrip-
atrocinio comunimus. Nulli ergo hominum
nostre Innouacionis paginam liceat infringere,
quomodolibet perturbare. Siquis uero in con-
um quicquam attemptare presumpserit, indig-
nem nostram ipso facto se nouerit incurrisse.
rius rei testimonium et cautelam presens scrip-
Sigilli nostri munimine Jussimus roborari. Te-
s, qui presentes aderant, annotatis, et hii
Vir nobilis Ulricus de Touferé. Viri stre-
Liutoldus et Hainricus fratres de Chunring.
hannes de Meyssow. Marschalcus Austrie. Fride-
Dapifer de Lengbach. Albero de puecheim.
us de Capella. Otto de Volcheinstorf. Chun-
s de Capella. Johannes de Ror, et fridericus

rem geſtam uel prepoſitus ſiue quis alius ad alios uſus quam fratrum poſſit tranſmutare, volo, ut abinde fratribus in aduentu domini et in Quadrageſima piſces debeant prouideri, hoc adiuncto, ſi ſecus quis egerit, quod proximus heres meus facultatem habeat dictum remedium (*ſic*) in ſuos uſus reuocare. Ceterum ut res eſſet ſtabilis, ſigilli mei munimine factum cenſui roborandum, ſubaratis eorum nominibus, qui facto, dum fieret, aſtiterunt. Chunradus plebanus in Mitterkirchen. Gotchalcus *plebanus de Munſpach*. Rugerus plebanus in Chreutzen. Ulricus de Sechſen. Juberto de domo. Chunradus de Plaſenſtain. Wetzlo de Tanne. Alramus de Prunlinſperg. Ulricus de Hard. Albertus frater eius. Schroto de Letten. Paldungus de Strantzendorf. Ulricus de Imtzing. Ainbicus de Wagrain. Orto de Mitterkirchen. Heinricus de Innerveld. Heinricus de Valba. *Heinricus de Reichnaw*. Chunradus *de Mitterberch*. Hainwicus de *Schaterle*. *Rudolfus* Schiezz. Heinricus de Hewal. et alii quam plures.

Nro. XXIIII.

Fridericus Pulcher confirmat Canoniae poſſeſſionem in Schaterle. 1320. *Ex autographo.*

Fridericus dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Uniuerſis quibus preſentes oſtenſe fuerint

Nro. XXV.

Fridericus Pulcher confirmat privilegium Alberti Ducis. 1321. *Ex autographo.*

Fridericus Dei gracia Romanorum Rex ſemper Auguſtus. Uniuerſis Sacri Romani Imperii fidelibus preſentes Litteras inſpecturis, Graciam ſuam et omne bonum. Accedentes noſtre maieſtatis preſenciam Honorabiles et religioſi viri, Wiſento Prepoſitus, et Conuentus Eccleſie Sancti Iohannis Ewangeliſte in Walthuſen, deuoti noſtri dilecti, quoddam priuilegium a diue recordacionis domino Alberto Romanorum Rege, Genitore noſtro Kariſſimo, ipſis innouatum, noſtris conſpectibus obtulerunt, ſupplicantes noſtre eminencie humiliter et deuote, quatenus idem priuilegium a predicto domino Alberto tunc in minoribus conſtituto indultum ipſis et conceſſum innouare, approbare, et confirmare de benignitate Regia dignaremur. Cuius quidem Priuilegii de verbo ad verbum tenor talis eſt, Nun folgt das Diplom, wie es oben Nro. XXII. zu leſen iſt.

Nos vero predictorum prepoſiti et Conuentus, eccleſie memorate, quorum utilitates et commoda procurare et indempnitatibus ac diſpendiis precauere, ex iniuncto nobis Regiminis officio, quamplurimum nos delectat, deuotis ſuppli[illegible]s fauorabiliter inclinati, preſ[illegible]ui[illegible] om-

Nikola bei Paſſau, auf, zu unterſuchen, ob das Vorgeben des Propſtes von Waldhauſen wahr ſei. In der Bulle heißt es unter andern:

Peticio continebat, quod dudum venerabilis frater noſter Patauienſis epiſcopus conſiderans neceſſitates et inopias ipſius monaſterii (Waldhauſen) quod in multis elemoſinis ac hoſpitalitatibus et fluentibus largicionibus habundare ſolebat, quodque ipſum propter malum ſtatum parcium ipſarum quaſi ad nihilum redactum erat, ita, quod edificia ipſius pro maiori parte minabantur ruinam, nec in ipſo Canonici ipſius poterant comode reſidere, nec ſuperuenientes, prout moris fuerat, recipi. — Datum Auinione. VII. Kal. Marcii. Pontificatus noſtri Anno XIV.

Die drei Prälaten fanden, daß der Propſt die reine Wahrheit geſagt habe, und beſtätigten mit der ihnen verliehenen päpſtlichen Vollmacht die — incorporationem parrochialis eccleſie in Munſpach cum Capella ſancti Thome eidem parrochiali eccleſie ſubiecta. etc. Acta et geſta ſunt hec. Anno Domini M, CCC. XXXI. XV. Kal. Junii.

morgen frue, als vor geſchriben iſt, So ſullen wir ſie manen, daz ſi ez tun, wer aber, daz ſi die ſoumung nach vnſer mainung, in ainen maneyd (Monath) nicht widerbrechten vnd eruolten (erfüllten) mit gotes dienſt, So ſullen wir, oder vnſer erben oder vnſer nachkomen, Hertzogen zu Oeſterreich, dieſelben meſſe leihen einem weltlichen prieſter mit der vorgenent gult, di wir von in gechoufft haben, der die egenent meſſe mit Gotes dienſt verricht vnd begee, in aller der weis, als vorgeſchriben ſtet. Des geben wir ze vrchund diſen brief, beſigelten mit vnſerm Inſigel. Der geben iſt ze Wienn, an vnſers heren Aufart tag (den 10. Mai). Nach Chriſts gebürde Dreutzehen Hundert iar, darnach in dem Siben vnd viertzkiſten Jar.

Mit einem großen Reiterſiegel.

Nro. XXVIII.

Herzog Albert ſtiftet eine tägliche Meſſe in der Spitalkirche zu St. Nikola in Struden. 1351. Aus dem Urkundenbuche.

Wir Albrecht von gotz gnade Hertzog ze Oeſterreich, ze Steyr, vnd ze kernden Tun chunt mit diſem brif, daz wir durch got vnd durch vnſer vnd vnſerer vodern vnd auch vnſer nachkomen ſelhail willen, vnd in ern dez guten herren ſand Nyclas

wil

ainhalben der Tunaw. Danne anderthalbn aufwerts von Sedmich für Spital vnz für Werbenſtain vber die chlaus in den Paumgarten niderhalb des Diezzenpachs. Si ſullen auch zu dem, wer di zech hat, daz gotzhaus beleuchten vnd pezzern, waz inwendichlich darzu gehört, vnd waz dane dez oftgenannten almuſens über dazſelb allez vber wirt, da ſol der pharrer ze Spital vnd ſein geſelle ir pfründ mit pezzern". — Nun folgen die Namen einiger Bauernhöfe, die zu dieſer Stiftung verliehen wurden. — „Dez geben wir ze vrkund diſen brif beſigelt mit vnſern Inſigel. Datum Wienne feria ſexta poſt Scolaſtice virginis (den 11 Februar). Anno domini M. CCC. L. primo.

Damit aber den Einſammlern des Allmoſens keine Hinderniß verurſacht würde, erließ Albert an den Burggrafen von Werfenſtein folgenden Befehl.

Wir Albrecht von gotez gnaden Herzog ze Oeſterreich, ze Steyr, vnd ze Kernden. Entbieten vnſerm getreuen dem Purkgrafen vnd den leuten gemainichlich ze Werbenſtain vnſer gnad vnd allez gut. Vmb die phening di man ſammet in ſand Nyclas ern in dem Struden, gepiten wir eu gar ernſtlich vnd wellen, daz ir diſelben phening gebt vnd werden lazzet dem pfarrer ze Spital niderhalb dez ſtrudens, vnd im dehain irrung daran tut. Datum in Witra In Inuencione ſancte Crucis (Den 3 Mai). Anno domini M. CCC. Quiquageſimo primo.

An

regrinorum usus et aliorum transeuncium construere cepit et Ecclesiam fabricare. Predium insuper eidem hospitali pro sua et suorum consanguineorum animarum salute de assensu nobilis mulieris Adelheidis filie ipsius et mariti eiusdem H. scilicet Comitis de Velburk et O. filii eorum pia deuocione concessit, ut ibi sicut diximus peregrini ac transeuntes grata reperiant solacia karitatis. Nos autem ad peticionem eiusdem mulieris locum ipsum cum hiis que in presenciarum iuste et sine controuersia possidet uel in futurum concessione pontificum largicione regum uel principum oblacione fidelium seu aliis iustis modis prestante domino poterit adipisci. sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti patrocinio comunimus. Terminos autem huius predii inferius duximus annotandos. uidelicet a riuulo qui Chrewspach *). dicitur per ascensum usque ad ruptum castrum domine Helchin. Item a summitate moncium sicut nix labitur et ymbres fluunt usque in alueum danubii. Redditus eciam prefato loco datos et attinentes uidelicet super monte qui latine sella sed uulgariter Satel **) dicitur octo mansus. et octo quibus Perhart et filii eius et Ditericus inbeneficiati erant. et duos mansus quibus Welocto inbeneficiatus fuit.

Item

*) Griesbach.

**) Noch jetzt heißt die Gegend oberhalb des Marktes S. Nikola: Sattelgeu.

gekrönet, und ſtarb den 25. Februar 1145. Letzterer wurde den 6. September 1181 gekrönet, und ſtarb den 25. November 1185. Mir iſt es wahrſcheinlicher, daß dieſe Bulle dem Papſte Lucius dem Zweiten zuzuſchreiben ſei, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Stifterin Beatrix von Klam mag die nämliche ſeyn, von welcher in den Urkunden des Kloſters Baumgartenberg Meldung geſchieht *); ihre Schweſter hieß Eliſabeth. Walchun von Klam iſt faſt ohne Zweifel der Bruder des Otto von Machland, welcher der Stifter von Baumgartenberg und Waldhauſen geweſen iſt. Dieſes Walchuns Gemahlin iſt vermöge der gegenwärtigen Bulle die Beatrix geweſen. Zu den Zeiten des Papſtes Lucius des Dritten lebte aber Walchun gewiß nicht mehr **), denn da kommt ſchon ein Hermann und ſein Sohn Otto von Klam vor. Ferners kommt das zertrümerte Schloß der edlen Frau Helchin in der Urkunde des Biſchofes Reginbert von 1147 ebenfalls ſchon ſo, wie in der Bulle vor ***), woraus man wahrſcheinlich

*) Nro. I: Modminsdorf nuncupatum. ad orientem quidem cuidam matrone Eliſabeth conterminum. Nro. IX heißt es: conterminum eſt agris cuiusdam matronae Elysabeth ſororis quondam Beatricis de Klamme.

**) Urkunden des Kloſters Baumgartenberg Nro. VI.

***) Urkunden des Stiftes Waldhauſen Nro. IV. Iuxta ruptum Caſtrum domine Helchin.

Nro. XXXI.

Kaiſer Friederich beſtätiget dem Stifte einige alte Privilegien. 1448. Aus dem Original.

Wir Fridreich von gots genaden Römiſcher Kinig, zu allen tzeiten merer des Reichs ꝛc. Bekennen, Als vnſer vordern Römiſch kunig vnd furſten von Oeſterreich loblicher gedechtnuß die Erſamen geiſtlichen vns lieb andechtigen, den probſt vnd conuent des Gotshaus ze Walthauſen mit den hienachgenanten ſtukchn vnd artikeln gefreyt haben. Wonerſt daz Si Irn getraid vnd annder Ir gut, So In mit ſchiffung auf der Tunaw gefurt werden, an vnſerr Mautt zu Stain von allem Czol vnd Mautt ewiklich ausgenomen ſein, vnd die frey furn ſullen. Item daz Si von Irn vnd Irs gotzhaus gutern, die Ihr leut beſitzn, die gult genant Marchfuter, nicht gebunden ſein ze geben, Sunder Si ſullen dieſelben gult vnd Marchfuter zu Irm nutz vnd phrundt gebrauchen, vnd daz In auch kainer vnſer Richter, Lanndrichter, vnd lanntvogt in dem Machlannt vnd vnſer Stat Laa ichts gerichts, gewalt, oder veſſnung der Rennt oder beſchetzung, wie die geſein mag, auf den gutern der benanten kirchen In zu ziehen, oder vnderwinden, noch von vnſer vogtey vnd beſchirmung wegen ichts phlichtig ſein, oder getuern (ſo) nemen, als das ſolich priuilegy vnd hanntueſt, In von den egenanten vnſern vordern gegeben, der abſchrift vns in ai-

beſchrieben wird, rührte von dem Einfalle der Huſſiten her.

Nro. XXXIII.

Kaiſer Maximilian übergiebt dem Stifte das Schloß Sarmingſtein. 1513.

Maximilian von gots gnadn erwählter Römiſcher Kayſer,

Erſamer geiſtlicher lieber Andechtiger. Wir haben dem Edlen unſern lieben getreuen Hannſen Grafen zu Hardegkh zu Glatz vnnd in Machland vnſerm Oberiſten Hofſchenken ernſtlich geſchrieben, das Schloss Sermingſtain abzutretten, und dir einzuantworten befolhen. Demnach empfelhen wir dir ernſtlich, daz du daſſelb Schloss ainem deinem Diener, der geſchickt und ain Landtmann ſey, zu verwahren und inzuhaben befelheſt, ſo ſoll dir jährlich hundert Gulden Reiniſch Burghut von unſerm Vitzdumamt in Oeſterreich ob der Enns gereicht und bezahlt werden. Wollten wir dir gnediger Mainung nit verhalten, und du thuſt daran unſer ernſtliche Meynung. Geben zu Landaw am XX. tag Februari Anno etc. XIII. Unſers Reichs des Römiſchen im XXVIII. Jar.

demnach aus sondern Gnaden angezeigte Gemäur und Pasteyen mit nachfolgenden Conditionen zu bauen und zuzuaignen gnädiglichen bewilligt. Bewilligen und vergönnen auch gedachten Klosterleuten zu Waldhausen, und ihren Nachkommen angezeigten Thurn und Pasteyen zum Sermingstain wissentlich hiemit in Kraft diß Briefs also, daß sie denselben nothdurftiglichen zu der Wehr und Befestigung bauen, wesentlich inhaben, nutzen, nießen, und gebrauchen mögen; doch sollen sie uns, oder den Unsern solchen Thurn jederzeit offen halten, darein, daraus, und darinnen enthalten lassen wider männiglich, niemands ausgenommen, doch ohne ihren sondern Kosten und Schaden; auch ohne unser Erlauben kain Fehd, Krieg, noch Angriff daraus anfahen, thun, noch treiben, noch sich mit unsern Feinden, ob wir die je zu Zeiten hätten, befrieden, oder friedlich Anstand annehmen, sondern uns damit getreu, gehorsam, und gewärtig seyn. Und dieweil auch aus demselben Thurn, wo solcher in unserer Feind Handen kommen sollte, unsern Landen merklicher Nachtheil erfolgen möchte, so soll gedachter Propst und Convent, auch ihre Nachkommen, denselben Thurn in zufallenden Kriegsläufen, wo wir oder unsere gemaine Landschaften der Orten kein Kriegsvolk hätten, nothdurftiglichen besetzen, und dermassen Fürsehung thun, damit ihnen derselb von unseren Feinden ohne sondere Noth nicht abgedrungen wer-

Sammlung

der

vorzüglicheren Urkunden

des

Klosters Wilhering.

Urkunden des Kloſters Wilhering.

Die Geſchichte der Stiftung des Kloſters Wilhering erzählen uns die Urkunden, welche hierüber nachgeleſen werden können *). Die zwei Stifter, die edlen Herren Udalrich und Cholo von Wilheringen, räumten einer Colonie von Mönchen aus dem Kloſter Raina in Steyrmark ihr Schloß Wilheringen zur Wohnung ein, wie es wenige Jahre zuvor Otto von Machland in Baumgartenberg gethan hat. Es iſt faſt keinem Zweifel unterworfen, daß dieſe zwei Edlen der damals mächtigen Familie von Warenberg beizuzählen ſeien; deswegen wird auch in einer Urkunde von 1206 die edle Frau Eliſabeth von Warenberg Schutzfrau von Wilhering genannt **).

Das

*) Urkunden des Kloſters Wilhering, Nro. II, III, und IV.

**) l. c. Nro. VII. Per manus Elyzabeth de Weſſenberch nobilis matrone et eiusdem monaſterii patrone tradidit.

=ken Donauufer, welche das heutige Mühlviertel aus=macht, aus Mangel der Urkunden bis in das zwölfte Jahrhundert in der Geschichte Oesterreichs gleichsam =eine fast unbekannte Gegend bleibt: so muß uns eine jede auch noch so geringfügig scheinende Notiz werth und angenehm seyn, wenn sie dieses Dunkel nur in irgend einer Hinsicht mehr aufkläret. Mehrere Gelehrte haben uns Hoffnung gemacht, eine Geschichte über diesen Theil von Oesterreich zu liefern; den Abt Magnus von Göttweih hinderte der viel zu frühzeitige Tod, sein Versprechen zu erfüllen; und der Gelehrte P. Adrian Rauch wurde durch andere Geschäfte abgehalten, diese Arbeit zu unternehmen und zu vollenden. Von mir erwarte man hier nichts anderes, als einzelne Notizen aus bisher noch unbekannten Urkunden, deren Mittheilung ich einigen Beförderern unserer vaterländischen Geschichte zu verdanken habe. Sie reichen freilich nicht weiter hinauf, als bis in das zwölfte Jahrhundert, helfen aber doch einige Lücken ausfüllen, und manche irrige Meinung verbessern: kurz, ich gebe, was ich habe.

Daß im heutigen Oberösterreich, sowohl im südlichen als auch im nördlichen Theile desselben, viele Slaven ihre Wohnsitze hatten, ist aus mehreren Urkunden gewiß. Heyrenbach hat hierüber eine vortrefliche Abhandlung geschrieben *). Daß die Slaven

*) Sie führt die Aufschrift: Die Slawen in Oesterreich, und &c.

Landes zwiſchen den zwei Flüſſen Aiſt und Narn ammt den dortigen Inſaſſen beſtätiget, ſie mochten ann Baiern oder Slaven ſeyn *). Aus dieſer Stelle, ſo wie aus dem Diplome K. Konrads für as Kloſter Garſten **) kann man mit Heyrenbach ie Folgerung ziehen„ — „daß die Slaven an dem Aiſtfluſſe einen eigenen Bezirk bewohnet haben ***)." In einem Lande, in welchem mehrere Nationen mit-inander leben, welche verſchiedene Sprachen reden, ſt es ohnehin leicht zu vermuthen, daß ſich diejeni-gen näher zuſammen halten, welche von gleicher Ab-kunft ſind, wovon man in Ungarn häufige Beiſpiele auffinden kann. Da nun in Oeſterreich Deutſche und Slaven miteinander lebten, ſo wird es auch wohl Dörfer gegeben haben, welche ganz, oder doch größten Theils entweder von Deutſchen oder von Slaven

*) Bern. Pez Theſaur. Anecd. T. I. P. III. p. 20 et 21 . . . infra duo flumina, inter Agaſtam et Nardinam etc. firmiter jubemus, ut omnes homines, qui ſuper easdem res commanere noſcuntur . . tam Baiowrii quam Sclaui . . . Mehrere Bäche im unteren Mühlviertel haben bis auf unſere Zeiten noch ihre Slaviſchen Namen beibehalten, wie z. B. Zlanitz, Feiſtritz, Jaunitz, u. ſ. w. Das Nämliche gilt auch von den Namen einiger Orte: z. B. das Dorf Kötſchka, u. ſ. w.

**) Urk. von Garſten, Nro. XXVI.

***) l. c. p. 20. Dieſe Muthmaſſung wird durch Nro. XI. der Urkunden des Stiftes St. Florian außerordentlich beſtärket, wo es heißt: inter duos binomios fluvios, qui dicuntur Aggiß, uſque ad terminos Boemienſium.

hat. Die ungemeine Gelehrſamkeit, und der ſeltene Scharfblick, der aus ſeinen Werken allenthalben hervorleuchtet, hat ihn auch bei der Ausarbeitung dieſer ſchönen Abhandlung begleitet; nur der Mangel an Urkunden iſt Urſache davon, daß ſeine Muthmaßungen zum Theile zu gewagt ſind. Um diejenigen Leſer, welche vielleicht das Magazin der Kunſt und Litteratur nicht beſitzen, in den Stand zu ſetzen, ein richtiges Urtheil fällen zu können, werde ich einen kurzen Auszug aus Heyrenbachs Abhandlung hieher ſetzen. Die Markgrafen, heißt es dort, hatten die Pflicht auf ſich, die Gränzen des Reichs gegen feindſelige Nachbarn zu vertheidigen. Das Deutſche Reich hatte vom neunten Jahrhunderte angefangen vorzüglich von Avariſchen, Ungariſchen, und Slaviſchen Völkern, von welchen letzteren Böhmen und Mähren beſetzt waren, viel Schlimmes zu befürchten; deswegen hatte Oeſterreich ſeinen Markgrafen, und nach Umſtänden wurden ſogar zwei ſolche Markgrafen aufgeſtellet, um die wichtige Gränzprovinz deſto mehr vor feindlichen Anfällen zu ſichern. So ein Fall konnte vorzüglich damals eintreten, wenn die Ungarn, Böhmen, und Mährer zur nämlichen Zeit loszubrechen drohten, wo ein Markgraf zwei ganz entgegen geſetzte Seiten ſeiner Markgrafſchaft nicht füglich zugleich vertheidigen konnte: da wurde es alſo räthlich, einen eigenen Markgrafen gegen die Ungarn, und einen zweiten gegen die Böhmen aufzuſtellen, welcher letztere ſeinen Sitz nothwendig im heutigen

angegeben wird, so ist man versichert, daß die mitternächtige Seite dieses Kirchspiels höchstens bis an die Mitte des Mühlviertels sich möge erstrecket haben. Es ist also gar nicht wahrscheinlich, daß in besagter Urkunde unter dem Namen marchia Bohemica die heutige Böhmisch-Oesterreichische Gränze könne verstanden werden *)."

Daß sich der Pfarrbezirk von Gramastetten durch die ganze Breite des Mühlviertels, von der Donau bis an das eigentliche Böhmen, erstrecket habe, ist beim ersten Anblicke obiger Urkunde allerdings unglaublich; und dennoch hat sich die Sache wirklich so verhalten, wie es aus anderen Urkunden, welche im Archive des Klosters Wilhering aufbewahret werden, ganz unbezweifelt erhellet. Diese meine Behauptung wird durch folgende Urkunden bekräftiget. Das Vorrecht, einen Pfarrer in Gramastetten zu ernennen, hatten die Herren der Herrschaft Warenberg, wie es aus der angeführten Urkunde von 1110 zu ersehen ist. Da sich aber auch die Bischöfe von Passau dieses Vorrecht zueignen wollten, entstand zwischen beiden Theilen ein Streit, der aber zum Vortheile der Frau Elisabeth von Warenberg 1204 entschieden wurde **). Im Jahre 1206 war ein Hein-

rich

*) Magazin der Kunst und Litteratur. l. c. p. 51 et 52.

**) Urk. von Wilh. Nro. VI.

Landes bewohnten, die von Ulrich von Lobenſtein urbar gemacht wurde, bei der Kirche in Zwettl die h. Sakramente empfangen, und auch dort begraben werden ſollten; die Bewohner der übrigen Neugereute, die Ulrichs Vater ſchon hergeſtellt hatte, ſollten Gramaſtetten als ihre Pfarrkirche anſehen. Dem Pfarrer in Gramaſtetten wurde auch das Vorrecht geſichert, nach Gutbefinden einen Prieſter in Zwettl aufzuſtellen. Otto, Biſchof von Paſſau, hat alles dieſes in einer darüber ausgefertigten Urkunde beſtätiget *). Zur Pfarrkirche in Gramaſtetten gehörten nun fünf Filialen: Leonfelden, Oberneukirchen, Weiſſenbach, Zwettl, und Ottensheim. Da ſich die Anzahl der Bewohner derſelben Gegend immer vermehrte, und dadurch die Seelſorge nothwendig erſchweret werden mußte, ſo bath der Abt von Wilhering den Biſchof Bernhard um die Erlaubniß, die Pfarr Gramaſtetten in zwei Pfarren theilen zu dürfen. Bernhard gab 1292 ſeine Einwilligung dazu, und ſetzte feſt, daß Leonfelden künftig eine für ſich beſtehende Pfarrkirche ſeyn ſollte, zu der die Filialen Neukirchen, und Weiſſenbach gehörten. Die Filialen Ottensheim und Zwettl ſollten, wie zuvor, Gramaſtetten als die Mutterkirche anſehen **).

Alles

*) l. c. Nro. XIII.

**) l. c. Nro. XV.

Haſelgraben und an die Herrſchaft Wildberg, gegen Oſten aber an die Pfarr Gallneukirchen und an die Herrſchaft Riedeck angränzet, und auf Viſchers Charte die March genannt wird? Heyrenbach fand darin einen neuen Beweis von dem einſtmaligen Daſeyn einer Oeſterreichiſch-Böhmiſchen Markgraft *). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dafür halte, daß Viſcher in derſelben Gegend die Gränzen der alten Riedmarch habe angeben wollen. Hätte er dabei auch wirklich nicht an die Riedmarch gedacht, ſondern die Gegend bloß deswegen mit dem Namen der March bezeichnet, weil ſie zu ſeiner Zeit allgemein ſo genannt wurde: ſo hat er doch nicht gefehlet; nur müſſen wir aus dieſer Mark keine Oeſterreichiſch-Böhmiſche Mark machen wollen, ſondern der Riedmarch dieſe Gränzen anweiſen. Alle Gränzen der Riedmarch beſtimmt anzugeben, iſt wegen des Mangels an Urkunden nicht möglich; ſie werden auch zu verſchiedenen Zeiten ganz gewiß ſehr verſchieden geweſen ſeyn. Wir müſſen uns unterdeſſen damit begnügen, daß wir von gewiſſen Gegenden im heutigen unteren Mühlviertel ſagen können, daß ſie unbezweifelt noch innerhalb der Riedmarch gelegen ſeyen. Da ſich einige ältere Urkunden, in welchen von der Riedmarch Erwähnung geſchieht, zu unbeſtimmt ausdrücken,

*) Magazin der Kunſt, l. c. p. 52.

Konrads Ausdrucke: „Bis zu den Gränzen der Slaven" — eben ſo das eigentliche Böhmen, und keine Slaviſche Colonie in Oeſterreich, verſtehen müſſen, wie dieſes oben bei der Urkunde der Pfarr Gramaſtetten von 1110 der Fall war. Was in Konrads Diplome nur im allgemeinen in Rückſicht der Gränzen der Schenkung, die er dem Kloſter Garſten gemacht hat, ausgedrückt wird, das Nämliche wird in einem anderen Diplome des Herzoges Heinrich vom Jahre 1171 deutlicher durch Herzählung der einzelnen Güter angegeben. Haſlbach, Niederwinkl, zwei kleine Bauernhöfe bei Neumarkt, und noch mehrere andere werden ausdrücklich genannt, und zwar mit dem Beiſatze, daß ſie innerhalb der Riedmarch liegen *). Doch weit beſtimmter, als aus den wenigen Urkunden, lernen wir den großen Umfang der Riedmarch aus jenem bekannten Verzeichniſſe der Abgaben Oeſterreichs kennen, welches P. Adrian Rauch durch den Druck bekannt gemacht hat **). Unter der Rubrik: Riedmarch, kommen nebſt

*) Urk. des Kloſters Garſten, Nro. XXXI. He ſunt autem poſſeſſiones . . . diuerſis in locis rietmarchie ſcilicet in haſelbach capellam cum dote ſua in niderwinchel . . . Prediola duo apud nouum forum etc. In einem alten Urbarium des Kloſters Garſten, werden die Unterthanen, welche in der Riedmarch liegen, unter folgenden Pfarren angeführet: St. Görgen, Haſelbach, Neumarkt, Gallneukirchen, und Saxen.

**) Rerum Auſtr. Script. Vol. II. p. 31, 47, et ſeq. Dieſes Rationarium Auſtriae wurde zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfaſſet.

Aus den bisher angeführten wenigen Notizen
nn man gewiß mit gutem Grunde folgern, daß
ch bis dorthin, wo Vischers Charte eine March
ſetzet, die bekannte Riedmarch erſtrecket habe,
elche bekannter Maßen keinen eigenen Markgrafen
tte, ſondern dem Markgrafen von Oeſterreich ge-
rchte. Da ſich die Riedmarch bis Gutau, St.
onhard, und Schönau erſtreckte, ſo bleibt in der-
ben Gegend kein Platz für eine beſondere Böhmi-
e Mark übrig, wie es Heyrenbach vermuthete.

Für einen vorzüglich ſtarken Beweis, daß es
Oeſterreich eine Böhmiſche Mark gegeben habe,
lt Heyrenbach dieſes: es erſcheint in einer Ur-
nde des Biſchofes Reginbert, in welcher er die
iftung des Kloſters Waldhauſen 1147 beſtätiget,
Markgraf Konrad *). Da man für dieſen Kon-
d nicht füglich eine Markgraffchaft auffinden kann,
e unter ſeinem Befehle geſtanden hätte; ſo könnte
an ihm nach Heyrenbachs Meinung eine Böhmiſche
ark in Oeſterreich zueignen. — „Man würde
recht daran ſeyn, ſagt Heyrenbach **), wenn man
eſen Markgrafen für einen auswärtigen Fürſten an-
hen wollte. Freylich iſt die Gegenwart der mei-
n in alten Urkunden angeführten Zeugen zufällig:

daß

*) Urk. des Stiftes Waldhauſen, Nro. IV.
**) Magazin der Kunſt, l. c. p. 59.

Liche, ob nämlich Heinrich als Herzog, und Kon- als Markgraf ein Recht auf dieſen Wald hat- , wird nicht angegeben *). Wahrſcheinlich lag end eine Lehens-Herrlichkeit zum Grunde, weil ch der König Konrad auf die Bitte des Herzoges einrich und des Markgrafen Konrad ſein Recht, s er zu dieſem Walde hatte, fahren ließ, um da- rch der neu gemachten Stiftung einen Vorſchub geben **). Sei es wie immer; auffallend bleibt für jeden Fall, daß nebſt dem Könige Konrad, nd dem Herzoge Heinrich, auch der Markgraf Kon- h dazu einwilligen mußte, daß Otto von Mach- nd von dem Tumvogt Heinrich einen Theil des einwaldes kaufen durfte. Noch auffallender aber t dieſes, daß der Markgraf Konrad, wenn er un-

ter

*) König Konrad ſagt: Otto de machlant . . . de poſſeſſionibus ſuis . . . nouellam plantationem ad praepoſituram Kanonicorum regularium ordonandam . . . inchoauit. Ad quam excolendam a heinrico comite ratiſponenſi partem nemoris, quod beinwald dicitur, duce heinrico, marchione Cunrado annuentibus, eiusdemque particulae nemoris uſum remittentibus, comparavit.

**) Otto (de Machland) ſuper his omnibus melius ſibi providit, et ne hoc comercium et tante religionis inceptum, quia praedictum nemus ad regiae excellentiae noſtrae uſum pertinet, nobis renuentibus et contradicentibus fruſtraretur, regiam munificentiam adiit, et ſingula, prout fecit, et facturus erat, ordine nobis expoſuit. Nos vero pro petitione ducis et marchionis . . . praedicti nemoris uſum, quod ipſe comparavit, libertati conſtituendae eccleſiae remiſimus.

keinem Grafen von Retz machen, weil nach ihm ter den Zeugen der Graf Konrad von Retz ohne- n wieder ausdrücklich genannt wird *). Da nichts mit gedienet iſt, Muthmaſſungen mit neuen Muth- aſſungen zu vermehren, ſo bleibt es Anderen über- ſſen, dieſem Konrad ſeine Markgrafſchaft zu be- mmen, welche ſo glücklich ſind, deutlichere Zeug- iſſe aus Urkunden aufzufinden. Zum Beſchluße ill ich nur darauf aufmerkſam machen, daß einige rafen aus verſchiedenen Urſachen mit dem Ehren- el eines Markgrafen prangten, ohne eigentliche arkgrafen zu ſeyn, wie dieſes nebſt mehreren Au- oren auch Calles bemerkte **).

Bevor wir uns von dem Mühlviertel hinweg- enden, muß noch von dem Nordwalde Meldung ſchehen, von welchem viele Urkunden Erwähnung un.

No-

*) Urk. von Waldhauſen, Nro. I. Huius rei ſunt teſtes: Gebehardus de purchhuſen. Chunrat de pilſtein, et filius eius fridrihc. Chunrat marchio. Nro. II. kommen die nämlichen Zeugen, und dann auch ein Chunrat de rakez vor. Nro. IV. heißt es: teſtes ſunt. Gebhardus comes de purchuſin. Chunradus comes de Pilſtein. Chunradus Marchio. Chunradus comes de Ragitze etc. Es muß hier noch angemerket werden, daß der Graf Konrad von Retz in zwei Urkunden von dem Herzoge Leopold cognatus meus genannt wird. Urk. von Garſten, Nro. XXXIII.

**) Annal. Auſtr. T. I. p. 498. Neque de Marchionis titulo . . . laborandum videtur: quod id honoris vocabulum, et Putinenſi nonnunquam Comiti, et Styrenſi conceſſum legatur.

lso in Urkunden lieſet: „Bis an den Nordwald,“ o heißt dieſes noch nicht: bis an Böhmen, ſondern ur: bis an den großen Wald, welcher der Nordwald heißt, weil man auch aus Urkunden und alten Schriftſtellern beweiſen kann, daß ſich in einigen Bezirken die Gränzen Böhmens erſt tief im Nordwalde befanden *). Da es uns hier aber bloß um die Aufklärung der Geſchichte unſers Vaterlandes zu thun iſt, ſo übergehen wir alle Urkunden, die vom Nordwald in Rückſicht einer anderen Provinz Meldung machen, und erwähnen nur derjenigen, welche unſer Oberöſterreich betreffen.

Die Ausdehnung und die Gränzen des Nordwaldes in Rückſicht Oberöſterreichs zu beſtimmen, iſt deswegen nicht möglich, weil uns von manchen Gegen-

T. IV. p. 25. Tradimus praedium Zwetl dictum, in Nortica ſylva ſitum. Hieher gehören auch noch folgende Urkunden von Baumgartenberg Nro. IV. De ſilua Nordica triginta manſos; und Nro. IX. ſagt Herzog Leopold 1209: De nordica quoque ſilva in Kunegeſwiſen ad quinquaginta manſos habent. In den Urk. von Steink Nro. XIII.: Predia ſua cambiuerunt, omnia uidelicet ante Boemie nemus et in Riedmarch. Ipſum etiam nemus uſque ad terminos Boemie. Der Böhmerwald erſtreckte ſich alſo über die Gränzen Böhmens in das Gebieth von Oeſterreich.

*) Coſmas Pragenſis apud Menken Script. Rer. Germ. T. I. p. 2059. Lunig Reichsarchiv, T. VI. P. II. p. 205. Kaiſer Heinrich IV. ſagt in einer Urkunde: uſque ad mediam qua Bohemia terminatur.

daß sich der Nordwald damals schon nicht mehr über den Ursprung der Flüße Aist und Narn südwärts verbreitet habe, sondern daß sein Anfang in derselben Gegend weiter nordwärts zu suchen war. Betrachtet man auf Vischers Charte die Stelle des Ursprunges der beiden genannten Flüße, und fährt man noch ein wenig weiter gegen Norden hinauf, so findet man noch heut zu Tage starke Uiberbleibsel des großen Nordwaldes, so zwar, daß sich in derselben Gegend auch seit so vielen Jahrhunderten nicht eben sehr viel mag verändert haben. Der Freywald, der Hacklbrunner, der Reichensteiner, der Greiner, und der Königswieser Wald sind bloß Theile des alten Nordwaldes. In Rücksicht des letzteren beweisen es die Urkunden des Klosters Baumgartenberg. Otto von Machland wies dem Kloster eine Strecke Landes dem Narnfluße aufwärts an, welcher dreißig Mansen betrug *). Daß diese Gegend schon innerhalb des Nordwaldes lag, sagt der Papst Eugen, welcher 1151 die Stiftung bestätigte **); und der Herzog Leopold fügt in seiner Bestätigungs-Urkunde 1209 ausdrücklich hinzu, daß diese Gegend im Nordwalde bei Königswiesen sich befinde, und daß sie,

*) Urk. von Baumgartenberg, Nro. I. Preterea sursum iuxta Nardum terre deserte et inculte triginta mansos illuc delegauit.

**) l. c. Nro. IV. De silua Nordica triginta mansos.

bin zwar nicht im Stande, die Lage aller Orte, die in dieſer Urkunde angegeben werden, nach ihren jetzt üblichen Namen zu beſtimmen; das, was ſich darüber als gewiß ſagen läßt, beſteht darin: der Theil des Böhmerwaldes, welcher dem Kloſter Wilhering geſchenkt wurde, lag am ſüdlichen Ufer der Moldau, weil dieſer Fluß die Gränze des Antheils von Wilhering bezeichnete. Da aber die Moldau, wenigſtens in einigen Gegenden, zugleich die Gränze zwiſchen Böhmen und Oeſterreich beſtimmte, wie wir es aus der Urkunde des Biſchofes Udalrich für das Stift St. Florian abnehmen können *), ſo iſt es ebenfalls ſehr wahrſcheinlich, daß der Theil des Nordwaldes, der dem Kloſter Wilhering gehörte, im oberen Mühlviertel gelegen ſei, welches alſo nicht durch den Nordwald, der noch in daſſelbe hineinreichte, ſondern hier und da durch die Moldau und andere kleine Flüſſe von Böhmen geſchieden wurde.

Aus den wenigen Bemerkungen über den Nordwald, die wir bisher faſt ganz allein aus Oberöſterreichiſchen Urkunden gezogen haben, wird die Meinung derjenigen genugſam widerleget, welche dafür halten wollen, daß der Nordwald die Gränzen zwiſchen

*) Eppo quidam nobilis et religioſus homo de Windiberge omnia praedia ſua, quae poſſedit, tam haereditaria quam acquiſita . . . quae protenduntur uſque ad fluvium qui Wultha vocatur, poteſtativa manu . . , tradidit.

chwerlich mehr aufzufinden ſeyn, weil ſie zu allgemein beſtimmt wurde, und weil auch die Berge, Flüſſe und Thäler, die dort angegeben wurden, ehr wahrſcheinlich unter den alten Namen nicht mehr ekannt ſind. Unterdeſſen bleibt alſo nur dieſes ausemacht richtig, daß nach der Urkunde des Biſchoes Udalrich von 1111 die Moldau als Gränze der Allodialgüter des Eppo von Windberg angegeben erde *), von welchen Heinrich V. in ſeinem Diplone 1109 ausdrücklich ſagt, daß ſie ſich bis an Böhnen erſtreckten **); daß die Pfarr Gramaſtetten urch ihre Filialkirchen Weiſſenbach und Leonfelden n Böhmen angränzte; daß der große Sternberg, etzt Sternwald genannt, im Jahre 1198 ganz geiß noch zu Oeſterreich gehörte ***); daß das Kloſter Wil-

*) Eppo quidam nobilis . . , omnia predia . . . que protenduntur uſque ad fluuium qui Wultha dicitur . . . tradidit.

**) Chriſtiane petitioni Epponis hilariter aſſenſum prebuimus, qui . . . omnia ſua allodia . . . ad deo ſeruiendum contulit . . Nos autem . . eadem allodia inter Boſenbach et Ebersbach uſque ad terminos Bohemie etc.

***) Ludewig Reliq. MSS. T. IV. p. 215. und Hoheneck Th. II. p. 510 und 511. Biſchof Wolfker beſtimmte 1198 die Gränzen der Herrſchaft Wildberg, die er den Herren von Starhemberg als ein Lehen verlieh, auf folgende Weiſe: A caſtro Wildperch ad orientem eſt quaedam antiqua via Savmſtraze vulgariter appellata, quae ducit verſus Bohemiam, juxta cujus ductum et diſtinctionem dictae poſſeſſiones uſque ad confinium Bohemiae extenduntur. Ab eodem vero Caſtro ad occidentem loco dicto Teyſchinge eſt prope ſita quaedam quercus habens

größeren Umfange geweſen iſt, als ſpäterhin, da es ſchon mehrere Bauernhöfe, Schlöſſer, und Pfarren in derſelben Gegend gab, wie wir dieſes aus den angeführten Urkunden erſehen haben. Als der Name: Nordwald, nicht mehr üblich war, fieng man an, einzelne Theile deſſelben mit beſonderen Namen zu bezeichnen, welche ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben. In einigen Gegenden begnügte man ſich mit der ganz einfachen Benennung: Forſt *), welches ſpäterhin wieder dahin abgeändert wurde, daß man zu ſagen anfieng: im Wald.

Hätten wir übrigens wirklich keine anderen Notizen über das Mühlviertel, als jene Urkunden, welche ſich im gegenwärtigen Buche als Beilagen befinden, ſo wäre die Meinung derjenigen ſchon genugſam widerleget, welche im Mühlviertel bis in das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert faſt nichts als Wälder, und menſchenleere Wüſteneien finden wollen. Man erinnere ſich nur an die vielen Adeligen, die in den Urkunden als Zeugen genannt werden,

*) Urkunden des Kloſters Baumgartenberg. Nach Nro. XIX. geſchieht Meldung von einigen dem Kloſter gemachten Schenkungen. Im Jahre 1312 ſchenkte Rudolph von Gotzenpach ein Gut — „an dem Jacobſperg in St. Lienhards Pfarr in dem Vorſt.“ Im Jahre 1327 ſchenkte — „Hainreich Riedler des alten Herrn Fridreichs Sun von Sichtenberch dem Kloſter den Hof, der da haiſt der Althof bey ſand Lienhart in dem Vorſt.“

dam ei tradat. ſin autem. epiſcopuſ utilem et ido-neum ſacerdotem ibi conſtituat. Huiuſ eccleſie ter-mini ſunt. Primum a capite rotilich uſque dum idem riuuluſ rotilam influat. et ſic per chonzanwiſa et pertinolſſperch uſque ad ripam danubii. Secun-do uero contra meridiem uſque ad terminum ec-cleſie buchn . . . Tercio uero ſupra montem con-tra orientem uſque haſilbach. Quarto quoque a ripa predicti fluminiſ danubii contra, ſeptentrionem uſque ad marcham boemicam. Conſecrata eſt au-tem hec eccleſia et facta tradicio anno ab incarna-cione domini mill. C. X. Indictione III. XIIII Kal. Octobriſ. regnante Heinrico rege huiuſ nominiſ quinto feliciter Amen.

Sigillum Udalrici epiſcopi impreſſum.

Das Original iſt ſchon hier und da ſchadhaft, und zum Theile unleſerlich geworden, kann aber aus der vidimirten Copie des Biſchofes Wolfker von 1204, welche unten Nro. VI. vorkommt, leicht ergänzet werden, woraus zugleich erhellet, daß das oben angezeigte buchn . . . müſſe buchnowe geleſen werden.

is, piſcatoriis, aquis, aquarumque decurſibus, cum omni denique utilitate, quae in praedio illo vel ad praeſens inerat, vel in poſterum induſtria quavis elici poterit, Deo et Beatae ſemper Virgini Mariae offerendo, delegantes noſtrae manui vice et tali pacto extradiderunt eundem locum in Abbatiam Ciſtercienſis diſciplinae regulariter ordinantes, abbatem ibi monachorumque conventum ex noſtro, id eſt, Runenſi Cenobio ſtatueremus, et eandem deinceps eccleſiam velut ex corpore Runenſis eccleſiae propagatam loco filiae a nobis ac ſucceſſoribus noſtris paterna pietate fovendam, atque ad regularis tramitem converſationis noſtra providentia dirigendam contineremus. Cum igitur conſilio et hortatu, ſimulque auxilio Reverendi patris noſtri D. Adae Ebracenſis abbatis nobilium perſonarum votivae petitioni annuiſſemus, ac juxta Ciſtercienſis Ordinis tenorem circa locum omnia rite diſpoſuiſſemus, unus Fundatorum, Dominus ſcilicet Udalricus vita deceſſit, fratre ſuo Cholone ſuperſtite, qui et ipſe cum permodum (*ſic*) aegrotans decumberet, quam ſuae tam fraternae ſalutis, nec non et uxoris defunctae memor, loci poſſeſſionem applicare curavit. Nos igitur dubios eventus formidantes, et pro filiorum quiete curam gerentes, una cum ſaepedicto Cholone fundatore conſilium habuimus, locum ipſum alicui eccleſiaſticae dignitatis perſonae comittere, cui videlicet et auctoritas adeſſet ad protegendum in adverſitate, et larga be

Nro. III.

Eberhardus, episcopus Bambergensis, confirmat fundationem monasterii Hilarienſis, illudque in suam protectionem suscipit. 1146. Ex cod. trad.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Amen. Eberhardus Dei gratia Babenbergensis ecclesie episcopus. Ad hoc diuina gratia vocante positi sumus, ut ecclesie nostre dignitatem honorem et gloriam non solum in sui status integritate conservemus et custodiamus, verum etiam dilatare terminos honoris et gloriae ejus modis omnibus satagamus. Ex hoc enim in oculis supernae clementiae erimus acceptabiles, et hominum judicio magis placentes. Ea propter notum esse cupimus omnibus tam praesentibus quam futuris Christi fidelibus, quod locum, qui vocatur Wilheringen, tradente nobili viro Udalrico simul et fratre ipsius Cholone, annuente Ottilia matre sua nobili matrona, et Elyzaeth sorore sua, cum sylva adjacente Khurnberch *), cujus termini sunt a castro, quod vetus Wilhering vo-

*) Kirnberg, ein Wald nahe bei Wilhering. Beim Jägerhaus in Kirnberg waren noch vor einigen Jahren Ueberbleibsel eines Schloßes, die den Namen Burg hatten. Vielleicht stand dort das castrum vetus Wilhering. Die übrigen Namen der Gränzen des Waldes sind jetzt unbekannt.

nec non et Ibenberch, Greblinch *), et dimidietatem ſilvae Bohemiticae, quae ſuae portionis erat, cujus termini ſunt a via, quae de Tyſſingen per nigrum montem uſque ad ſcopulum Pernſtein dirigitur, et ab illo ſcopulo recta linea limitatur uſque ad fluvium Wulta **), ibi finiuntur, et mediam partem campi, qui Lobenveld nuncupatur ***), eidem cenobio donavit, et ipſam donationem cum teſtimonio noſtri et aliorum ſtatuit fidelium confirmari. Decernimus ergo, quatenus haec traditio legitimis perſonis celebrata et approbata teſtibus idoneis inviolata permaneat, et nullius praeſumptione detrimentum ſentiat ſuae integritatis . . . Ut autem haec rata et inconvulſa permaneant, chartam hanc quam conſcribi fecimus, ſigilli noſtri impreſſione muniri curavimus. Hujus rei teſtes ſunt. Ottacker marchio de Styra. Leutoldus comes de Bleya. Gotschalcus et filii ſui de Hunesberch. Fri-

*) Das Kloſter hat noch einen Unterthan, deſſen Haus-Name Greblinget iſt. Er liegt in der Pfarr Gramaſtetten.

**) Withering hat ſchon ſeit undenklichen Zeiten im Böhmerwalde keine Beſitzungen mehr. Dieſes iſt auch die Urſache, daß ich nicht im Stande bin, die Namen der Orte zu erklären, welche als Gränzen angegeben werden. Das einzige, was keinem Zweifel unterliegt, iſt, daß der Theil des Böhmerwaldes, der dem Kloſter gehörte, bis zum Fluße Moldau ſich erſtreckte.

***) Wahrſcheinlich das jetzige Leonfelden.

bergenſi eccleſiae, ſi forte non rediret, in proprietatem dedit. Eo ergo in expeditione defuncto, Cholo frater ejus non longe poſtea correptus infirmitate Abbatiam Wilhering et omnes pertinentias ejus Babenbergenſis eccleſiae ditioni et gubernationi contradidit. Unicam vero filiam ſuam, quam uxore mortua teneram habebat, cum omnibus poſſeſſionibus ſuis noſtrae curae commendavit, hac videlicet ratione, ut ſi ante nubiles annos puella ex hac vita migraret, poſſeſſiones univerſae in ditionem cederent Babenbergenſis eccleſiae. Nos igitur Wilheringenſe monaſterium, et omnia, quae a praedictis Fundatoribus ſuis, vel ab aliis quibuscumque fidelibus, ſed et ea, quae noſtra devotione collata ſunt ei, invocata omnipotentis Dei fortiſſima virtute, freti quoque Beati Petri Apoſtolorum principis, et ſacerdotii noſtri auctoritate ab omni infeſtatione et perturbatione Banno defenſamus, communimus, et corroboramus. Teſtes prioris et ſecundae donationis hi ſunt. Ottackarus Marchio de Styra. Leutoldus comes de Bleya. Gotſchalcus et filius ejus Fridericus de Hunesberch. Regingoldus de Riſenberg et filius ſororis Udalricus. Bernhardus de Stouphe. et hi ex liberis. Ex miniſterialibus autem Gotpold de Oſterhoven. Gondeloch de Bodlendorff. Chunradus camerarius Babenbergenſis. Adalbero de Ringelin. Marquart de Werd. Dietricus de Trune. Wernhardus item de Trune. Ernſt de Hartheim. Egeno de Boſen-

adhibicione corroboramus, quorum nomina ſcripta ſunt. De Ordine Epiſcoporum, Adalbertus Salczburgenſis archiepiſcopus. Chonradus Maguntinenſis archiepiſcopus. Otto Babenbergenſis epiſcopus. Diepoldus patauienſis epiſcopus. Otto Friſingenſis epiſcopus. De Ordine Ducum, Fridericus dux Sueuie. Fridericus dux Boemie. Bertholdus dux meranenſis. De Ordine liberorum, Chonradus comes de bihelnſtain. Sigifridus comes de meren. Leupoldus comes de Hardekk et frater eius. Comes Heinricus de plagen. Otto de Lengbach. De Ordine miniſterialium, Hademarus de Chunring. Wichardus de Seueld. Udalricus de Stohhen. Gundacher de Styra. Irinfridus de genannendorf. Acta ſunt hec anno incarnationis domini M.C.LXXXVIII. VII Kal. Martii ad curiam Imperatoris Friderici *).

Nro. VI.

Wolfgerus, epiſcopus Paſſavienſis, profitetur, jus patronatus parochiae in Gramaſtetten competere nobili matronae Eliſabethae de Waxenberg. 1204. *Ex autographo.*

In nomine ſancte et indiuidue trinitatis. Wolfgerus

*) Es war dieſes der berühmte Reichstag, welchen der Kaiſer wegen eines vorzunehmenden Kreuzzuges nach Paleſtina gehalte hat, da 1187 Jeruſalem von den Türken wieder iſt erobert worden. Calles Annal. Auſtr. T. II. p. 84 ſagt: Neque dubitem, quin Leopoldus quoque Dux Auſtriae, t- licet Faſtis noſtris, Comitiorum eam frequentiam

dus prepoſitus in Ranſhouen. Leonharduſ prepoſitus de Richerberge. Dietmaruſ prepoſituſ de ſuben. Albertus plebanus in truſter. Otto piber. Ulricus ſcobriuſ. Ex nobilibuſ Walchunus de chambe. Alranimus frater eius. Wernhardus de hagenowe. Ex miniſterialibus Richerus pincerna de Weſin. Henricus dapifer de lonſtorf. Manegoldus camerarius de aheim. Wernherus de valchenſteine. Cunradus de buhele. Albertus puer (*ſic*) de patauia. Thiemo de buchelberge. liutoldus de ſauerſteten. Walchunus de herdingen et alii multi.

Sigillum epiſcopi pendens.

Nro. VII.

Im Jahre 1206 beſtätigte der Biſchof Manegold einen Tauſch, welchen der Abt von Wilhering und der Pfarrer zu Gramaſtetten miteinander gemacht haben. Pfarrer war damals der edle Herr Heinrich von Warenberg, welcher zugleich Kanonikus in Bamberg geweſen iſt. Manegold ſagt unter andern:

Commutationis igitur forma talis eſt. Dominus Heinricuſ de Weſſenberch in Babenberch maioris eccleſie Canonicus et parrochie in Grimharſtetin plebanus ex conſultu parrochialium ſuorum qui eo tempore maioris auctoritatis et ſanioris conſilii eſſe uidebantur, quasdam decimas Cenobio beate Marie

in

In quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis. Locum ipſum, in quo praefatum monaſterium ſitum eſt, cum omnibus pertinentiis ſuis. Grangiam in Newnhove. portum extra clauſtrum ex utraque parte Danubii. portum contra forum Ottenſheim. ſilvam, quae dicitur Churnberch, cujus termini ſunt uſque ad veterem Wilheringen. poſſeſſiones quas habetis in Edramſperg, Mulpach, Chezing, Harden, Newuarn, et caeteras juxta Trunam in Rudolfing, Peſching, in Hilkering. Praedia, quae poſſidetis trans Danubium, ſcilicet Hafnaven, Chogele, et reliqua circumquaque in eadem vicinia ſita. Grangiam in Luemperge, Greblinch. dimidietatem ſilvae Bohemicae a fundatore Udalrico collatam. Mediam partem campi, qui vulgo dicitur Lobenvelde, ab eodem acceptam. Churiam in Chrems etc.

Nro. IX.

Fridericus Dux Auſtriae donat monaſterio parochiam Gramaſtetten. 1242. *Ex cod. trad.*

Fridericus dei gratia dux Auſtrie et Stirie et dominus Carniole omnibus hanc litteram inſpecturis ſalutem in perpetuum. Quia quod in tempore agitur ſucceſſione temporis memorie hominum elabitur, niſi huiusmodi littere prèſidio ſuccurra-

ab Incarnatione domini Milleſimo ducenteſimo quadrageſimo ſecundo. Kal. Februarii. Indictione Tercia decima.

Von dieſem Diplome ſind auch einige vidimirte Abſchriften vorhanden.

Nro. X.

Otto, Dux Bavariae, confirmat monaſterio privilegium, ut victualia ſua ſine omni vectigali adducere poſſit. 1248. *Ex cod. trad.*

Otto Dei gratia Comes Palatinus Reni Dux Wavariae omnibus Mutenariis, Theloneariis in partibus terrae Auſtriae ſalutem et omne bonum. Veſtra noverit dilectio, Nos privilegia et reſcripta eorumdem Sereniſſimi Domini noſtri Imperatoris Friderici, nec non ducum Auſtriae vidiſſe, quorum talis fuit tenor, quod ad ſupplicationem Abbatis et Conventus venerabilium eccleſiae Wilheringen hanc gratiam conceſſerint ſpecialem, ut de victualibus et rebus eiusdem ubicunque in locis mutarum et theloneorum ducendis nulla thelonea ſeu mutae in partibus eiusdem ſolvantur aſcendendo vel deſcendendo in aquis et in terris, de hiis maxime non ſolvantur, quae ad uſus ipſius eccleſiae pertinere videntur. Inſuper ipſis fratribus eſt conceſſum, ut talentum ſalis majoris ligaminis ſeu ponderis ſuper id quod fratrum et familiae ejusdem monaſterii

neceſ-

noch keine Urkunde zu Geſichte gekommen, die er in dieſem ſeinen Amte für Oberöſterreich verliehen hätte, als bloß die gegenwärtige für das Kloſter Wilhering.

Nro. XI.

Heinricus epiſcopus Babenbergenſis monaſterio providet de paſcua pro pecoribus 1257. *Ex Cod. trad.*

Heinricus dei gratia Babenbergenſis epiſcopus. Cum ad eccleſias Dei noſtra pie fertur intentio, et earum commoditatibus providendo et augmentando ſaluti animae noſtrae conſulimus, et commoditati pauperum providemus. Hinc eſt, quod cum eccleſia in Wilhering Ordinis Ciſtercienſis Patavienſis Dioceſis in fundo eccleſiae noſtrae ſit fundata, et quaſi novella plantatio ſubſidio indigeat, ut poſſit de die in diem proficere ad meliora. Nos ad petitionem dilecti in Chriſto Erneſti ejusdem loci Abbatis eidem loco contulimus in valle Gerſtenthall, in loco qui dicitur mons Aslech, in redditibus quadraginta denariorum, ubi poſſint animalia ſua locare, ſicut in vulgari dicitur, ad unam integram Swaigam, mandantes, ut ſuper praedicta collatione nullus eos impediat vel moleſtet. etc. Huius rei teſtes ſunt. Albertus eccleſiae noſtrae praepoſitus. Magiſter Eberhardus de Herwipoli canonicus noſter. Nobiles viri Hainricus. Wichardus de Schounberch. Comes Hainricus de Furſtenberg. Engelhar-

Wilhering et plebanus de Greimhartsſteten ipſi ſacerdoti etiam in ſubſidium vite temporalis quottidianum queſtum cum minoribus decimis indulgebunt. Apud quam eccleſiam recipient ſepulturam et alia eccleſiaſtica ſacramenta omnia novalia, que plantauimus tempore vite noſtre. Illa uero novalia, que pater meus felicis memorie plantauit, in ſuper memorata eccleſia Greimhartsſteten eccleſiaſtica recipient ſacramenta. Unde tenore preſencium proteſtamur, nullum ius ſeu peticionem aliquam in collacione eccleſie Zwetlik nos uel noſtros poſteros habituros. Sed plebanus de Greimhartsſteten ſacerdotem ſepedicte eccleſie inſtituet et deſtituet ſecundum quod ſua merita poſtulauerint, ſolo excepto, quod ipſum ſacerdotem defendemus ſine omni emolumento temporali. Ut autem hec rata permaneant et inconuulſa, preſentem cartam ſuper ea conſcriptam mandauimus noſtri ſigilli munimine roborari. Teſtes ſunt hi, quorum nomina ſunt ſubarata. Dominus Ulricus de Chapell. Siboto de Honſtorf. Conradus de hardthaym. Sigehardus piberro. Rudelo piber. Wolflinus de hartheym. Eberhardus de Tobl. Cunradus dictus Wachrand. et alii quam plures. Acta ſunt hec Anno domini Milleſimo ducenteſimo Sexageſimo quarto. In aſſumptione ſancte Marie Virginis.

ſis inſpirauerit, integraliter exhibebunt. Illi ue-
, qui per patrem ſuum noualibus inſident dudum
lantatis, apud matricem eccleſiam de Grimarſteten
ıntummodo recipient eccleſiaſtica ſacramenta, et
am ueluti ſuam parrochialem eccleſiam frequen-
ıbunt. Et nihilominus predictus Ulricus de lo-
enſtain dotem et aream dabit eidem eccleſie de
wetlich competentem, et alias ſacerdotem eun-
em adiuuabit in neceſſariis, quod (*ſic*) poſſit com-
ıodius eccleſie deſeruire. Nec tamen ipſe uel he-
edes ſui, ſicut etiam in noſtra proteſtatus eſt pre-
ɛncia, habebunt in preſentacione uel aduocacia
redicte eccleſie quicquam iuris, ſed eam pure
ropter deum ſine aliquo emolumento temporali
efendant ab iniuriis, quantum poſſunt. Et ne
ıpoſterum a quoquam contrarium attemptetur,
reſentes litteras conſcribi et ſigillo noſtro commu-
iri fecimus cum teſtibus ſubnotatis, qui ſunt hi.
'oppo decanus. Ulricus de Stiria. Siboto de Tan-
erch. Albero comes de Rotnek. Magiſter Hertwi-
us. Otto Cantor, Canonici eccleſie noſtre. Ditri-
us abbas de Alderſpach. Hermannus abbas de Al-
ach. Henricus prepoſitus ſancti Ypoliti. Otto de
Truna. Ulricus de Chappele. Siboto de lanſtorf.
Conradus de Hartheym. et alii quam plures. Da-
um patauie Anno domini Milleſimo ducenteſimo
exageſimo quarto. Tercio nonas Auguſti. pontifica-
us noſtri Anno undecimo.

Nro. XV.

Bernhardus epiſcopus Paſſavienſis confirmat diviſionem parochiae Gramaſtetten in duas parochias, quarum cuilibet duae filiales eccleſiae aſſignantur. 1292. *Ex copia vidimata.*

Bernhardus dei gratia eccleſie patauienſis epiſcopus omnibus Chriſti fidelibus tam futuris quam preſentibus preſentes litteras inſpecturis ſalutem in domino ſempiternam. Peticionibus que nobis a religioſis porriguntur perſonis. in his fauorabiliter commodamus aſſenſum, ex quibus non minus animarum ſalus quam ipſis religioſis honor dinoſcitur prouenire. Sane dilecti in Chriſto fratres Abbas et conventus monaſterii in Wilhering ordinis Ciſtercienſis noſtre dioceſis nobis humiliter ſupplicarunt, ut eccleſiam parrochialem in Greimatſteten, in qua ius obtinent patronatus, parrochialibus valde diffuſam limitibus, et habentem in Lonuelde *), in Newnkhirchen **), in Weyſſenpach ***), in Ottenſhaim, et in Zwetelich eccleſias filiales annexas, in duas diuidere parrochias, potiſſimum pro meliori cuſtodia gregis dominici, qui valde multus eſt in ipſa parrochia, dignaremur. Nos itaque precibus ipſorum pro eo praecipue, quod animarum ſalutem continet, fauorabiliter inclinati, attendentes etiam, quod de ipſius parrochie prouentibus duo paſtores com-

*) Leonfelden im oberen Mühlviertel.

**) Oberneukirchen und

***) Oberweiſſenbach, ebenfalls im oberen Mühlviertel.

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305

STANFORD LIBRARIES